Princeton University Library
32101 057792028

Digitized by Google

845
.489
005

Library of

Dei Sub Numine Viget

Princeton University.

Digitized by Google

Digitized by Google

(RECAP)
6845
.4489
.005

Digitized by Google

Jenaiſcher

Univerſitäts-Almanach

für das Jahr 1816.

Herausgegeben

von

D. Georg Gottlieb Güldenapfel,
Profeſſor der Philoſophie und zweytem Bibliotheka[r]
bey der Univerſität.

Mit Kupfern.

Jena,
bey J. G. Schreiber und Comp.
1816.

Digitized by Google

Literariſches
Muſeum
für die
Groſsherzogl. Herzogl.
Sächſiſchen Lande.

Herausgegeben
von
D. Georg Gottlieb Güldenapfel,
Profeſſor der Philoſophie zu Jena.

Erſter Band.
Mit Kupfern.

Jena,
bey J. G. Schreiber und Comp.
1816.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorrede.

Als ich vor zwey Jahren dieſen Almanach öffentlich ankündigte, war mein Plan auf die Univerſität Jena beſchränkt. Dieſe ehrwürdige hohe Schule hat in der Geſchichte der neueren Literatur von jeher eine der erſten Rollen geſpielt. Ein Jahrbuch, welches den Geiſt und die Verfaſſung derſelben in einfachen Zügen darſtellte, welches von ihrem gegenwärtigen Zuſtande, dem Lehrerperſonale, *den wiſſenſchaftlichen Anſtalten* u. ſ. w. getreue Nachricht gäbe, welches die Geſchichte derſelben, ihren Einfluſs auf deutſche Cultur, und überhaupt ihr Streben und Wirken, in

66445 .4489 .005

82203

verfloſſener wie in gegenwärtiger Zeit, genauer darlegte, welches den Verdienſten früherer Gelehrten, die als Lehrer, als Schriftſteller oder ſonſt als thätige Beförderer der Wiſſenſchaften dieſen Muſenſitz verherrlichten, ein ehrendes Denkmal ſetzte, ausgezeichnete Zöglinge aber den jungen Studirenden zum aufmunternden Beyſpiel aufſtellte, welches ferner die in den hieſigen Bibliotheken und Muſeen ſich vorfindenden, zum Theil wenig gekannten, literariſchen und Kunſt-Merkwürdigkeiten ans Licht zöge, welches endlich die an maleriſchen Anſichten, an hiſtoriſchen Denkmälern, wie an intereſſanten Naturerzeugniſſen ſo reiche Gegend in äſthetiſcher und wiſſenſchaftlicher Hinſicht beleuchtete, durfte ſich im In- und Auslande eine günſtige Aufnahme verſprechen.

Die Umſtände haben mich veranlaſst, das Unternehmen auf die ſämmtlichen groſsherzogl. herzogl. ſächſiſchen Lande auszudehnen, und ich hoffe, dieſe Erweiterung

Digitized by Google

des Planes werde dem Publicum nicht unwillkommen ſeyn.

Die Herausgabe eines ſolchen literariſchen Muſeums bedarf keiner Rechtfertigung. Wie viel auf dem kleinen Raume von Deutſchland, welchen die ſächſiſchen Herzogthümer einnahmen, ſeit der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, für die Geiſtesbildung der Deutſchen, für Kunſt und Literatur überhaupt geſchehen iſt, weiſs Jeder. Es giebt wohl keinen Erdſtrich, in welchem Deutſch geſprochen wird, wohin nicht der literariſche Ruhm dieſes Ländchens, ſeiner Fürſten und ſeiner Gelehrten gedrungen wäre, und faſt in jedem Winkel von Europa hallt wieder der Name dieſes claſſiſchen Bodens, auf welchem Kunſt und Wiſſenſchaften blühen und unter ſorgfältiger Pflege zu herrlichen Früchten gedeihen.

Eine Culturgeſchichte dieſer Lande muſs für den Gelehrten, wie für den Freund der vaterländiſchen Geſchichte, von gleich hohem Intereſſe ſeyn. Das gegenwärtige Mu-

Digitized by Google

ſeum ſoll Beyträge dazu liefern. Möge eine geſchicktere Hand in der Zukunft die ſchönſten Blumen daraus zu lieblichem Kranze flechten!

Dieſer erſte Band blieb ausſchlieſslich der Univerſität Jena gewidmet. Sie als der Mittelpunct, von welchem die gelehrte Bildung ausgeht, verdiente unter den wiſſenſchaftlichen Anſtalten des Landes zuerſt hervorgehoben zu werden.

Die Celebrität dieſer Akademie, ihr geiſtiges Emporſtreben und der mächtige Einfluſs ihrer fruchtreichen Wirkſamkeit auf die geſammte wiſſenſchaftliche Bildung haben von jeher die Blicke des In- und Auslandes auf dieſen Muſenſitz gerichtet: durch die neueſten Kriegsereigniſſe, welche zum Theil in unſerer Nähe vorfielen, hat Jena für das Publicum ein neues Intereſſe bekommen. Tauſende, die ehedem als gelehrte Mitbürger unſerer Akademie die ſchönſten Tage ihres Lebens hier in glücklicher Unabhängigkeit genoſſen hatten, nahmen Antheil an dem

Schickſale, welches die Stadt und die Univerſität betraf, und ſahen erwartungsvoll der Entſcheidung ihres Looſes entgegen. Das Loos iſt gefallen! glücklicher, als wir erwarten durften! Eine getreue Darſtellung des gegenwärtigen Zuſtandes unſerer Akademie möge zeigen, daſs ſie ſelbſt nach ſo erſchütternden Begebenheiten, die faſt ganz Europa aus ſeiner Axe gehoben, nicht nur in ununterbrochen thätiger Wirkſamkeit erhalten worden, ſondern vielmehr, unter der milden Pflege ihrer weiſen und liberalen Erhalter, in neuem und ſchönerem Glanze aus dem tobenden Sturme hervorgegangen iſt.

Dieſe Gedanken waren es zunächſt, welche zur Herausgabe dieſes Almanachs die Veranlaſſung darboten. Beſonders ſchien die gegenwärtige Epoche, wo, nach gelöſten Feſſeln des fremden Jochs, auch Denk- und Lehr-Freyheit den Deutſchen wiedergekehrt iſt, vor allen dazu geeignet, die Aufmerkſamkeit des deutſchen Publicums von Neuem auf eine Akademie zu richten, welche dieſer

Kleinod zu bewahren ſich immer zum Stolz anrechnen durfte.

Die Aufſätze ſind ſämmtlich von mir ſelbſt. Weder von einer öffentlichen Behörde, noch von irgend einer Privatperſon zur Herausgabe des Almanachs veranlaſst, folgte ich auch bey der Ausarbeitung des Einzelnen ſtets meiner eigenen Überzeugung. Daſs ich in Allem, was ich niederſchrieb, nur das allgemeine Intereſſe der Akademie und des Publicums vor Augen hatte, dafür möge die Schrift ſelbſt das unpartheyiſche Zeugniſs ablegen.

Frühere, gedruckte und handſchriftliche, Nachrichten habe ich dankbar benutzt: die erſteren wird der Gelehrte leicht finden, von den letzteren ſoll in der Folge Nachricht gegeben werden; hier hatte ich ein gemiſchtes Publicum im Auge, dem durch gelehrt ſcheinende Citate die Lectüre des Buchs verleidet worden wäre.

Wahrheit und treue Darſtellung war das erſte Ziel, wonach ich ſtrebte. Hie und da

ſprach ich mit Wärme: der Gegenſtand brachte es mit ſich; auch jetzt, nach kälterer Überlegung, würde ich nicht anders ſprechen können. Von den Lehrern der hieſigen Akademie habe ich bloſs kurze biographiſche Notizen, groſsentheils nach handſchriftlichen Mittheilungen, gegeben, ohne irgend ein Urtheil *beyzufügen: eingeſtreutes Lob ziemte dem Collegen nicht, noch weniger Tadel.* Nur bey den wiſſenſchaftlichen Anſtalten der Akademie ging bisweilen, wie kaum zu vermeiden war, eine gerechte Würdigung des Verdienſtes von der Anſtalt auf den Director über.

Möge denn der Almanach, nach dieſen Grundſätzen bearbeitet, bey wohlwollenden Leſern ſich einer günſtigen Aufnahme erfreuen! Möge er den ehemals hier Studirenden eine angenehme Rückerinnerung gewähren, *den neuankommenden aber ein nützliches* Hülfsmittel darbieten, ſich in der neuen Umgebung leichter zu orientiren, und mit den Jenaiſchen Muſen näher zu befreunden!

Digitized by Google

Zum Schluſs bemerke ich nur noch, daſs die erſten Bogen ſchon im Sept. 1814 abgedruckt wurden; das Übrige nach und nach ſeit der Mitte des J. 1815. Die Urſachen der Verſpätung würden den Leſer wenig intereſſiren. Vielen hat Neugierde die Zeit lang gemacht; Andere ſind der Meinung, dieſer Almanach erſcheine noch gegenwärtig zu früh. Ob das Rechte, wie gewöhnlich, auch hier in der Mitte liege, möge der Unpartheyiſche nach dem Leſen des Buchs ſelbſt beurtheilen.

Der zweyte Band des Muſeums, mannichfaltiger an Inhalt, zu welchem mir bereits einige ſchätzbare Beyträge theils mitgetheilt, theils verſprochen worden ſind, wird in der nächſten Michaelis-Meſſe erſcheinen.

Jena, den 1 May 1816.

D. *Güldenapfel.*

Digitized by Google

Verzeichniſs der Subſcribenten.

1. Hr. Profeſſor *Bachmann* zu Jena.
2. — Paſtor *Beinitz* zu Wickerſtädt.
3. Die hochfürſtl. *Bibliothek* zu Schleiz.
4. Hr. *Karl Burckhardt*, Kaufmann zu Apolda.
5. — Bergrath *Döbereiner* zu Jena, 4 Expl.
6. — Paſtor *Dominikus* zu Münchengoſſerſtädt.
7. — *Erbſtein* aus Schwerſtedt, Studioſus der Theologie zu Jena.
8. — Amtmann *Eydam* zu Oſtheim.
9. — Juſtizamtmann *Faſelius* zu Capellendorf.
10. — D. *Fitzler*, praktiſcher Arzt zu Allſtädt.
11. — Paſtor *Franke* zu Gehofen bey Artern.
12. — Kirchenrath D. *Gabler* zu Jena.
13. — Diaconus *Geheeb* zu Oſtheim.
14. — Hofrath *Geldern* zu Lobenſtein.
15. — Conrector D. *Genſsler* zu Saalfeld.

**

Digitized by Google

16. Hr. Forſtaſſeſſor *Gimmerthal* zu Sondershauſen.
17. — Rector *Goldſchmidt* zu Waltershauſen.
18. — Paſtor *Haarſeim* zu Jena-Priesnitz.
19. — *Heinemann*, Lehrer des Prinzen Reuſs zu Ebersdorf.
20. — *Held* aus Gotha, Studioſus der Cameralwiſſenſchaften zu Jena.
21. — Hofgerichtsadvocat D. *v. Hellfeld* zu Jena.
22. — *Hennig*, Candidat der Rechte zu Greiz.
23. — *Henſchel*, Studioſus Juris zu Jena.
24. — *Hervig*, Studioſus der Theologie zu Jena.
25. — Candidatus Juris *Heym* zu Keulnroda bey Schleuſingen.
26. — D. *Hirt* zu Leipzig.
27. — Rentamtmann *Höpfner* zu Oſtheim.
28. — Regierungsadvocat *Hühn* zu Sondershauſen.
29. — *Jahn*, Candidat der Theologie zu Arnſtadt.
30. — Actuarius *Kayſer* zu Sangerhauſen.
31. — Becker *Kayſer* d. Ält. zu Jena.
32. — D. *Kirchhof* zu Jena.
33. — *Karl Koch* aus Jena, Studioſus der Rechte zu Heidelberg.
34. — Adjunctus *Krackau* zu Eckolſtädt.
35. — Adjunctus *Kraft* zu Nieder-Tröbra.

36. Hr. Conſiſtorialrath D. *Krauſe* zu Königsberg.
37. — Rentamtmann *Kühn* zu Jena.
38. — *Leo*, Candidat der Theologie zu Greiz.
39. — *Eucharius Liebeskind* aus dem Weimariſchen, Studioſus der Rechte zu Jena.
40. — Actuarius *Limpert* zu Oſtheim.
41. — Bergrath *Lenz* zu Jena, 2 Expl.
42. — Poſtverwalter *Mylius* zu Sonnenberg bey Coburg.
43. — Adjunctus *Netto* zu Utenbach.
44. — *H. Netto*, Studioſus der Theologie zu Jena.
45. — Hofrath *Oken* zu Jena.
46. — *Ortloff*, Studioſus der Rechte zu Jena.
47. — Amtscommiſſär *Ortmann* zu Oſtheim.
48. — D. *Pansner* zu Arnſtadt.
49. — Adjunctus *Reimann* zu Ober-Rosla.
50. — Paſtor *Reinhard* zu Mittelhauſen.
51. — *Friedrich Auguſt Schmid* zu Jena.
52. — Paſtor *Schottin* zu Köſtritz.
53. — Collaborator Miniſterii *Schwabe* zu Wolferſtädt.
54. — Paſtor D. *Schwabe* zu Wormſtädt.
55. — Aſſeſſor *Siebold* zu Sondershauſen.

56. Hr. Amtsadvocat und Gerichtshalter *Stapf* zu Oſtheim.

57. — Candidatus Juris *Stäps* zu Allſtädt.

58. — Hofrath D. *Suckow* zu Jena.

59. — Paſtor *Thierfelder* zu Schlemma bey Schneeberg.

60. — D. *Thon* zu Eiſenach.

61. — Rath und Amtmann *Thon* zu Oſtheim.

62. — Lehnsſecretär *Töpfer* zu Eiſenach.

63. — Adjunctus *Trötſch* zu Winkel.

64. — Rentamtmann *Undeutſch* zu Cahla.

65. — Kammer-Regiſtrator *Venus* zu Weimar.

66. — Actuarius *Voigt* zu Allſtädt.

67. — Proviſionsverwalter *Voigt* zu Jena.

68. — D. Med. *Walch* zu Jena.

69. — Paſtor *Werner*, ſeither Sextus am Lyceum zu Schleiz.

70. — Archidiaconus *Wittich* zu Langenſalza.

71. — D. *Zeutzſch* zu Allſtädt.

Digitized by Google

Inhalt.

I. Von der Stiftung der Univerſität. S. 1.

II. Über die Erhaltung und Verfaſſung der Univerſität. S. 55.

III. Gegenwärtige Lehrer der Univerſität. S. 98.

A. Ordentliche Profeſſoren. S. 98.

a) Theologen. S. 98.

1. D. J. Ph. Gabler. S. 98.
2. D. H. A. Schott. S. 104.
3. D. J. T. L. Danz. S. 107.

b) Juriſten. S. 110.

1. D. A. J. Schnaubert. S. 110.
2. D. J. A. L. Seidenſticker. S. 113.
3. D. J. C. Genſsler. S. 116.
4. D. Ch. W. Schweitzer. S. 120.
5. D. P. Ch. Andreä. S. 121.

c) Mediciner. S. 123.

1. D. Ch. G. Gruner. S. 123.
2. D. J. F. Fuchs. S. 141.
3. D. J. Ch. Stark. S. 142.
4. D. W. C. F. Suckow. S. 145.

d) Philoſophen. S. 149.

1. D. J. Ch. Hennings. S. 149.
2. D. J. H. Voigt. S. 149.
3. D. H. K. A. Eichſtädt. S. 156.

Digitized by Google

4. D. K. Ch. G. Sturm. S. 165.
5. D. H. Luden. S. 167.
6. D. G. W. Lorsbach. S. 169.
7. D. J. G. Lenz. S. 172.
8. D. K. F. Bachmann. S. 178.
9. D. L. Oken. S. 179.
B. Auſserordentliche Profeſſoren. S. 182.
a) der Theologie. S. 182.
D. L. F. O. Baumgarten - Cruſius. S. 182.
b) der Jurisprudenz. S. 183.
1. D. K. W. Walch. S. 183.
2. D. J. F. Schnaubert. S. 184.
3. D. C. J. A. Baumbach. S. 185.
c) der Medicin. S. 186.
1. D. Ch. A. F. v. Hellfeld. S. 186.
2. D. L. Oken. S. 187.
3. D. F. S. Voigt. S. 187.
4. D. E. Löbenſtein - Löbel. S. 190.
5. D. D. G. Kieſer. S. 193.
6. D. K. W. Stark. S. 194.
d) der Philoſophie.
1. D. G. G. Güldenapfel. S. 199.
2. D. F. A. Koethe. S. 203.
3. D. J. W. Döbereiner. S. 205.
4. D. K. D. v. Münchow. S. 209.
C. Privatdocenten. S. 210.
a) der Jurisprudenz. S. 210.
1. D. J. A. Ch. v. Hellfeld. S. 210.
2. D. J. H. Paulſſen. S. 210.
3. D. G. Emminghaus. S. 211.

4. D. A. Schnaubert. S. 212.
5. D. G. Horn. S. 213.
6. D. K. F. Eber. S. 215.
b) der Medicin. S. 219.
D. F. A. Walch. S. 219.
c) der Philoſophie. S. 222.
1. D. J. Ch. F. Graumüller. S. 222.
2. D. Ch. L. W. Stark. S. 229.
3. D. A. J. Paulſſen. S. 231.
4. D. E. Th. Pazig. S. 232.
5. D. F. A. Klein. S. 234.
D. Lehrer der neueren Sprachen. S. 235.
E. Lehrer der freyen Künſte. S. 235.
IV. Gelehrte und wiſſenſchaftliche Anſtalten auf der Univerſität Jena. S. 237.
A. Praktiſche Inſtitute. S. 242.
1. Theologiſches Seminarium. S. 242.
2. Mediciniſche Anſtalten. S. 249.
a) Klinicum. S. 249.
b) Landes-Kranken-Anſtalt. S. 254.
c) Entbindungsanſtalt. S. 257.
d) Irrenhaus. S. 260.
e) Anatomiſches Theater. S. 262.
3. Oekonomiſch-cameraliſtiſches Inſtitut. S. 263.
4. Phyſiſch-mechaniſches Inſtitut. S. 270.
5. Freyes Zeicheninſtitut. Zuſätze zu S. 271.
B. Gelehrte Geſellſchaften. S. 271.
1. Lateiniſche Geſellſchaft. S. 271.
2. Naturforſchende Geſellſchaft. S. 292.
3. Mineralogiſche Geſellſchaft. S. 296.

Digitized by Google

C. Wiſſenſchaftliche Inſtitute oder Muſeen. S. 301.
a) Bibliotheken. S. 301.
1. Akademiſche Bibliothek. S. 301.
2. Groſsherzogl. Schloſsbibliothek. S. 318.
b) Naturwiſſenſchaftliche Muſeen. S. 320.
1. Mineraliencabinet. S. 322.
2. Zoologiſches Cabinet. S. 324.
3. Botaniſches Cabinet. S. 325 u. 332.
4. Naturalien-Cabinet der naturforſchenden Geſellſchaft. S. 325.
5. Oſteologiſch-anatomiſches Cabinet. S. 326.
6. Chemiſches Laboratorium. S. 327.
c) Botaniſche Gärten. S. 329.
1. Der akademiſche. S. 329.
2. Groſsherzogl. botaniſches Inſtitut. S. 330.
d) Sternwarte. S. 333.
V. Milde Stiftungen. S. 339.
1. Groſsherzogl. herzogl. Convictorium. S. 339.
2. Der Kleberiſche Freytiſch. S. 341.
3. Stipendia, beſonders das Lynkeriſche. S. 342.
VI. Gerichtliche und andere bey der Univerſität angeſtellte Perſonen. S. 344.
VII. Briefe über Jena. S. 345.
VIII. Verzeichniſs der auf der Univerſität Jena für das Sommerhalbjahr 1816 angekündigten Vorleſungen. S. 365.

Digitized by Google

Von der Stiftung der Univerſität.

Die Univerſität zu Jena wurde in der Mitte des 16 Jahrhunderts vom Kurfürſten von Sachſen, *Johann Friedrich* dem *Groſsmüthigen*, geſtiftet.

Dieſer edle, um Deutſchlands wiſſenſchaftliche Cultur, wie um die freye Ausübung der Religion, hochverdiente Fürſt, ein Sohn des Kurfürſten *Johannes* des *Beſtändigen* und Neffe *Friedirchs* des *Weiſen*, war den 30 Jun. 1503 zu Torgau geboren. Von der Natur mit ausgezeichneten Talenten ausgerüſtet, zeigte er frühzeitig eine ſeltene Geiſtesgröſse und einen feſten, entſchloſſenen Charakter. Sein berühmter Oheim und ſein glorreicher Vater, unter deren Auſpicien das Werk der Aufklärung in Sachſen ſo ſchön gedieh, leuchteten ihm vor als glänzende Vorbilder; der vereinte Name dieſer Zierden der deutſchen Nation mahnte ihn doppelt, ihren erhabenen Tugenden nachzueifern. Von ihnen erbte er mit den Landen und der Kurwürde zugleich den hohen

Digitized by Google

Adel des Geiſtes, die Liebe für die Wiſſenſchaften, den frommen Sinn, den reinen Eifer für Religion. Auch erhielt er, der einzige Stammerbe des ſächſiſchen Hauſes aus der erneſtiniſchen Linie [1]), durch die weiſe Fürſorge dieſer beiden trefflichen Fürſten eine wahrhaft claſſiſche Erziehung.

---

1) Früher nämlich: denn nachher wurde dem Kurfürſten Johannes ein zweyter Prinz *Johann Ernſt* geboren, der im J. 1553 zu Coburg ſtarb. Wir fügen die Genealogie der beiden ſächſiſchen Häuſer bis auf Joh. Friedrich hier bey:

Friedrich der *Streitbare*
Kurfürſt v. Sachſen
Stifter der Univerſität Leipzig
† 1428.

Friedrich II der *Sanftmüthige*
Kurfürſt † 1464.

- *Ernſt* Kurfürſt † 1486.
  - *Friedrich III* der *Weiſe* Kurfürſt Stifter der Univ. Wittenberg † 1525.
  - *Johannes* der *Beſtändige* Kurfürſt † 1532.
    - *Joh. Friedr.* d. *Groſsmüthige* Kurf. Stifter der Univ. Jena.
    - *Joh. Ernſt* Herzog.
- *Albert* Herzog † 1500.
  - *Georg* Herzog † 1539.
  - *Heinrich* Herzog † 1541.
    - *Moriz* Herzog, dann Kurfürſt.
    - *Auguſt* Kurfürſt.

Digitized by Google

Sachſen war damals die Wiege der aufblühenden Cultur. Die hohe Schule zu Leipzig, von *Friedrich I*, dem Streitbaren, (1409) gegründet, hatte bereits in ſegensvollem Wirken ein Seculum vollendet, und das im Süden aufgegangene Licht der Wiſſenſchaften und Künſte in Sachſen verbreitet und einheimiſch gemacht. Die neue Univerſität zu Wittenberg, von *Friedrich* dem *Weiſen* (1502) geſtiftet, hob ſich ſchnell und mit Ruhm empor, und ſchien den Glanz ihrer älteren Schweſter bald zu verdunkeln. Die ausgezeichnetſten Gelehrten, aus den entfernteſten Ländern dahin berufen, von ihren Fürſten hochgeachtet und begünſtigt, ſtreuten mit regem Eifer und freyem Forſchungsgeiſte den Saamen der Wiſſenſchaften aus, der in der Folge ſo herrliche Früchte trug.

Auch dem jungen Kurprinzen war Wittenberg ein heiliger Tempel der Weisheit, in welchem er aus Liebe zu den Wiſſenſchaften und Künſten häufig und gern verweilte. Schon im J. 1508 wurde er dahin gebracht, um den neuen Muſenſitz durch ſeine Gegenwart zu beleben, zugleich aber auch den Fleiſs und die wiſſenſchaftliche Thätigkeit der dortigen Lehrer ſo früh als möglich kennen zu lernen; und ſchon in dem fünfjährigen Prinzen bewunderte man die Lebhaftigkeit und die vielverſprechenden Anlagen des Geiſtes. [2])

2) In dem Gedicht, welches *Georg Sibutius* bey dieſer Gelegenheit drucken lieſs, heiſst es von ihm:

Digitized by Google

Einen entſchiedenen Einfluſs auf den nachherigen Charakter des Kurfürſten hatten unſtreitig ſeine beiden Lehrer, *Georg Spalatin* und *Alexius Kröſsner* (auch ſchlechthin *Alexius*, oder von ſeinem Geburtsorte *Coldiz* genannt), denen die Ausbildung ſeines Herzens und Geiſtes unumſchränkt[3]) anvertrauet wurde. Die Wahl dieſer Lehrer, noch mehr aber die gemeinſchaftliche Erziehung mit 6 jungen Adelichen, wodurch Einſeitigkeit verhütet und ein edler Wetteifer geweckt und genährt werden ſollte, zeugen von den weiſen pädagogiſchen Grundſätzen, die ſein Vater und Oheim bey ſeiner Erziehung befolgten.

Indeſs entſprach der Erfolg Anfangs den fürſtlichen Erwartungen nicht ganz. Spalatin war ernſt und ſtreng, bisweilen launig und hypochondriſch; der Kurprinz munter und fröhlich, voll Feuer und Leben: zwey ſo entgegengeſetzte Charaktere ſchienen, ohne gegenſeitige Annäherung,

---

Vidimus excelſo puerum de ſanguine cretum,
Non puerum, ſed qualis erat crinitus Apollo,
Dum ſua victrices velarunt tempora lauri. — —
Namque latet magnum tenui ſub pectore robur.
Hec agiles nitido monſtrant in corpore venae,
Maxima quas licito pollivit gratia tractu.
Ut facili faciles ſeponit in ordine greſſus!
Veloci celeres monſtrat ſic poplite plantas etc.

3) *Inclytus enim puer traditus eſt magiſtro, ut ad nutum ejus loquatur, taceat, ſedeat, ſtet, ambulet, dormiat, vigilet, vapulet, exultet etc.* Vgl. Tenzels *Supplem. Hiſt. Goth. primum p.* 104.

Digitized by Google

nicht für einander zu paſſen. Wirklich ſagte auch das jugendliche Feuer des Prinzen der klöſterlichen Strenge des Lehrers ſo wenig zu, daſs dieſer ſchon nach zwey Jahren ſeine Stelle wieder aufgab. Doch bewährte ſich auch hier die Regel, daſs zwey Extreme einander um ſo leichter anziehen, je mehr ſie ſich von einander zu entfernen ſcheinen. Spalatin blieb dem Kurfürſten *ewig theuer, und ſein moraliſcher* Charakter, *ſeine erprobte* Rechtlichkeit, *ſein* religiöſes Gemüth und die Gewiſſenhaftigkeit in Erfüllung ſeiner Pflichten haben ſo entſchieden auf Johann Friedrich gewirkt, daſs dieſe Eigenſchaften in ſeinem ganzen Leben als Hauptzüge ſeines Charakters hervorleuchten. Auch ſchenkte er dem ſtrengen Lehrer in der Folge ſein ganzes Vertrauen, und zog ihn dem nachgiebigeren Kröſsner, der an ſeine Stelle getreten war, weit vor.

Der Unterricht beſchränkte ſich nicht bloſs auf Religion und ſogenannte gemeinnützige Kenntniſſe, ſondern wurde auf den Grund ächter Gelehrſamkeit, auf Kenntniſs der Geſchichte und des Alterthums, gebauet. Kröſsner las mit ihm nicht nur römiſche Schriftſteller, beſonders Cicero und *Quintilian* [4]*), ſondern er drang beſonders auch* auf das Studium der griechiſchen Sprache, wel-

---

4) Zweckmäſsiger freylich für den fürſtlichen Zögling wären Livius und Tacitus zu den Hauptſchriftſtellern gewählt worden.

Digitized by Google

che die Quelle ſey, woraus die lateiniſche Literatur gefloſſen, die Baſis aller gelehrten Bildung. Merkwürdig für jene Zeit, und noch jetzt beherzigenswerth, ſind die Grundſätze, welche Kröſsner in ſeinen Zuſchriften an den jungen Kurprinzen äuſsert; ſie waren geeignet, Liebe und Eifer für die alte Literatur zu wecken und zu nähren [5]). Daſs er dabey auch, mit dem glücklichſten Erfolg (wie bey ſeiner natürlichen Gewandtheit und Lebhaftigkeit zu erwarten war), in allen ritterlichen Künſten geübt, und daſs überhaupt nichts verabſäumt wurde, um ihn ſeiner hohen Beſtimmung würdig zu machen, bedarf kaum der Erinnerung.

Der Eifer aber, mit welchem der Prinz ſich den Wiſſenſchaften widmete, und ſein unermüdeter Fleiſs erregte Aller Bewunderung. Der thätige Melanchthon ſelbſt verſicherte: der junge Kurprinz ſtudire, ſchreibe und leſe fleiſsiger als er und die fleiſsigſten Profeſſoren in Wittenberg: ein vielſagendes Zeugniſs, da die wittenberger Gelehrten, wie ihre bändereichen Werke beweiſen, bey der Mit- und Nachwelt als Muſter des Fleiſses ſich berühmt gemacht haben. Die Hofleute ſtaunten über ſeine wiſſenſchaftliche Thätigkeit, und ſuchten vergeblich ihn von zu vielem

5) Vgl. *J. G. Müllers* jugendliche Geſchichte des Kurfürſten Johann Friedrich (Jena 1765. 4.) in den Beylagen S. 35 ff.

Digitized by Google

Studiren zurückzuhalten. Er folgte ſeinem eigenen Genius, und ſein Vater lieſs ſich durch keine Vorſtellungen bewegen, dem aufſtrebenden Geiſte Schranken zu ſetzen.

Dieſe liberale Erziehung gab dem Geiſte des jungen Prinzen eine freyere Richtung; durch das Studium der Humanioren waren ſeine Geiſteskräfte frühzeitig entwickelt, ſeine Kenntniſſe erweitert, ſeine Urtheilskraft geſchärft, und der *eigene Forſchungsgeiſt* geweckt worden. Der häufige Umgang mit den freyer denkenden Gelehrten Wittenbergs und mit den gebildetſten Männern ſeiner Zeit hatte dieſen freyen Sinn genährt und geſtärkt. So darf es nicht befremden, wenn er auch in Religionsangelegenheiten ſich ſein eigenes Urtheil bildete, wenn er ſich gleich im Anfange der Reformation von den Feſſeln der kirchlichen Satzungen losriſs, und den freyeren Unterſuchungen, wie ſie durch Luther und die übrigen Reformatoren eingeleitet waren, willig Raum gab.

Die Religion war in jenen Zeiten die erſte und wichtigſte Angelegenheit des Menſchen; Theologie alſo auch die unentbehrlichſte und heiligſte Wiſſenſchaft. Keiner konnte auf Bildung und Gelehrſamkeit Anſpruch machen, der ſich nicht auch Einſicht in die Religionswahrheiten verſchafft, der nicht Kenntniſs ſelbſt von der gelehrten Theologie erlangt hatte. An den Streitigkeiten der Kirche nahmen Staatsmänner, Rechtsgelehrte und

Aerzte ſo lebhaften Antheil als die Theologen, und ſelbſt die Fürſten laſen und ſtudirten die Schriften der Gottesgelehrten. Es war alſo dem Geiſte der Zeit gemäſs, wenn auch Johann Friedrich den Lehrmeinungen der Theologen ſeine beſondere Aufmerkſamkeit widmete; daſs er aber bey der Unterſuchung derſelben überall ſelbſt dachte und ſelbſt prüfte; daſs er ſeine religiöſe Überzeugung lediglich auf eigenes Nachforſchen gründete, und dieſe Überzeugung gegen jedes fremde Anſinnen mit Feſtigkeit und Muth behauptete, daſs er endlich für die erkannte Wahrheit Gut und Blut, Freyheit und Ruhe, Land und Würde und alle Bequemlichkeiten des Lebens aufopferte, dieſs erhebt ihn über ſeine Zeitgenoſſen, dieſs giebt ihm einen Rang unter den Helden, deſſen nur wenige Auserwählte ſich zu erfreuen haben.

Ja, ſein Eifer für die heilige Sache der Religion war um ſo reiner und beharrlicher, da er auf eigenem Ergründen der Wahrheit beruhte, nicht auf blindem Glauben, nicht auf fremder Autorität. Er huldigte der neuen Lehre Luthers mit freudiger Überzeugung; er huldigte ihr ſelbſt früher als ſeine Lehrer und ſeine nächſten Umgebungen. Der würdige *Johann Voyt*, der als erſter lutheriſcher Prediger in Weimar ſich ſo hohe Verdienſte um dieſe Reſidenz erworben, bekennt ſelbſt, daſs erſt der junge Herzog ihm das Licht angezündet, welches er hernach ſo geſegnet aus-

Digitized by Google

gebreitet, daſs Luthers tröſtliche Bücher, die zu leſen beym höchſten Bann verboten geweſen, ihm von ſeinem Kurprinzen heimlich beygebracht worden wären [6]).

Wie wenig er ſich von den Eingebungen der Theologen leiten lieſs, davon iſt Luthers freymüthiges Urtheil über ihn ein ſprechender Beweis. „Mit Herzog Friedrich, ſagt er in der Predigt bey des Kurfürſten Johannes Leichenbegängniſs [7]), „*mit Herzog* Friedrich iſt die Weisheit, mit Herzog Johannſen die Frömmigkeit, und nun hinfort wird der Adel regieren, ſo Weisheit und Frömmigkeit hinweg iſt. Sie wiſſen, daſs mein junger Herr Herzog Johann Friedrich einen eigenen Sinn hat, und nicht viel auf Schreib-Feder giebt, das gefällt ihnen wohl. Er hat Klugheit genug, ſo hat er auch eigenes Sinnes genug, ſo wird ihm der Adel Muths genug predigen. Wenn er ſeines Vettern Weisheit und ſeines Vaters Frömmigkeit halb hätte, ſo wollt ich ihm ſeinen Sinn auch halb gönnen, und viel Glück dazu wünſchen."

Die Weisheit ſeines groſsen Oheims, die ſtets nach reiflicher Überlegung handelt und mit kluger Rückſicht ſich in die Umſtände fügt, wie war

---

6) Vgl. *Ludwig Rabus* Hiſtorien der Märtyrer. Th. 2, B. 4. C. 7. Bl. 318, und *J. G. Müllers* jugendliche Geſchichte des Kurfürſten S. 27 ff.

7) *Op. Edit. Alteb. T. V. fol.* 272.

Digitized by Google

ſie von dem feurigen Temperamente des 20—29jährigen Johann Friedrich zu erwarten? Spricht ſich die Überzeugung, beſonders in jugendlich feurigen Gemüthern, nicht um ſo unbefangener und rückſichtsloſer aus, je inniger und lebendiger ſie iſt? Und war nicht der groſse Reformator ſelbſt ihm in ſeinem Feuereifer vorangegangen? Wohl ſollte hinfort der Adel regieren, nicht hingebende Frömmigkeit, nicht ſclaviſcher Mönchsgeiſt. Den jungen Kurfürſten belebte der ächte deutſche Adel, der, fern von Willkühr, nur unter dem heiligen Geſetze des innern Richters ſich ſelbſtſtändig und frey fühlt, der, ein Feind des Gewiſſenszwangs und alles Deſpotismus, von der Schreibfeder der Theologen eben ſo wenig abhängen will, als er durch Feindes Gewalt und Waffen ſeine Freyheit und Selbſtſtändigkeit ſich rauben läſst.

Sein Religionseifer ging hervor aus einer freyeren Anſicht der geiſtigen Bedürfniſſe des Menſchen, aus einem rein wiſſenſchaftlichen Streben, und aus der lebendigen Überzeugung, daſs die freye Entwickelung des Geiſtes durch keine Schranken gehindert werden dürfe. Daher war bey dem Antritt der Regierung (1532) ſeine erſte Sorge auf die Verbeſſerung der höheren und niederen Schulen gerichtet. Zur Aufnahme der Univerſität Wittenberg beſonders machte er die groſsmüthigſten Anſtalten. Er vermehrte die Beſoldungen der Profeſſoren, und ſicherte der Univerſität ihre Einkünfte und Privilegien; er beförderte die Studien

Digitized by Google

fähiger Jünglinge durch reichliche Stipendia und mannichfaltige Unterſtützungen; und da es ſeinem Scharfblicke nicht entging, daſs dem Flore der Wiſſenſchaften auf einer Akademie und den Beſtrebungen der Lehrer und Studirenden nichts mehr förderlich ſey, als eine reich ausgeſtattete Bibliothek: ſo ſchonte er keine Koſten, um die von Friedrich dem Weiſen angelegte und für die Akademie zum öffentlichen Gebrauch beſtimmte *Bücherſammlung* mit den koſtbarſten und ſeltenſten Werken aus allen Fächern der Wiſſenſchaften zu bereichern; ja er ſandte den gelehrten Spalatin ſogar nach Venedig, um die in Deutſchland nicht aufzutreibenden Bücher in Italien anzukaufen. Noch bewahren und benutzen dankbare Enkel dieſen trefflichen Bücherſchatz in der hieſigen akademiſchen Bibliothek als ein ewiges Denkmal von den liberalen Geſinnungen, wie von dem wiſſenſchaftlichen Eifer des erleuchteten Fürſten.

In den Angelegenheiten der Religion war es ihm nicht darum zu thun, gewiſſe Lehrſätze zu vertheidigen oder geltend zu machen: er kämpfte für das höchſte, unveräuſserliche Gut des Menſchen, für die Freyheit des Gewiſſens, für die Unabhängigkeit des forſchenden Geiſtes von menſchlichem Druck. Wenn er das Interim verwarf, wenn er mit Stück- und Flick-Werk ſich nicht befriedigen laſſen wollte: ſo zeigte er klar, daſs es ihm Ernſt war um die geheiligten Rechte des

Digitized by Google

Menſchen, daſs es ihm Ernſt war, Vernunft und Wahrheit in ihre Rechte einzuſetzen, das tyranniſche Joch, unter dem die Gewiſſen ſeufzten, zu zerbrechen, und eine wahre chriſtliche Freyheit zu begründen [8]). Und als er genöthigt war, Gewalt mit Gewalt abzuwehren: ſo griff er zu den Waffen, nicht gegen den Kaiſer als Oberhaupt des Reichs (denn Ordnung und Recht war ihm heilig), ſondern gegen den Diener des Papſtes, der Luthers reine Lehre mit Feuer und Schwert zu unterdrücken, und die Freyheit des Gewiſſens in die Feſſeln des römiſchen Deſpotismus zurückzwingen wollte, der, fremder Prieſterherrſchaft huldigend, Deutſchlands Freyheit und Selbſtſtän-

8) In der Bekanntmachung ſeines Ablebens auf der hieſigen Schule vom 4 März 1554 in 4., überſchrieben: *Wir, der Schul Gelerten zu Jena, entbieten allen Studenten vnſern Grus!* heiſst es von dem Verewigten: „Von Natur war er gewiſslich ein rechter Held, eines ſcharfen und hohen Verſtandes, ſtudiret gern vnd fleiſsig. Derwegen er ſich in ſtetem Leſen, vnd fleiſsigem Nachforſchen der Schrift, auch ſelbs etwas auszulegen vnd zu ſchreiben, one vnterlaſs geübt, welches ſonſt der groſsen Herrn Gewohnheit nicht iſt. Vnd nachdem er eben zu der Zeit ins Regiment kommen, da die Bebſtiſche Tyranney, die reine Lehre, von des menſchen Rechtfertigung, mit fewer vnd ſchwert zu vnderdrucken, ſich offentlich vnterſtanden, hat der fromme Fürſt wohl betracht, *daſs man nicht bloſs allein auff der Hochgelerten bedenken vnd meynung beruhen muſs, ſondern daſs in einer ſo wichtigen ſachen, das gewiſſen belangend, ihm ſelbs wol gebüren wöll, die rechte gründliche Warheit mit vleis zu erkunden.*“

digkeit gefährdete. Was in unſeren Tagen Tauſende zu Kampf und Thaten entflammte — Gewiſſensdruck und deſpotiſche Unterjochung des aufſtrebenden Geiſtes: das rief auch Johann Friedrich zu den rächenden Waffen, und neben den hochherzigen Vertheidigern deutſcher Freyheit und Unabhängigkeit glänzt ewig der Name des ſächſiſchen Helden, der nebſt Luther ihnen im heiligen Kampfe voranging mit deutſchem Sinne und *mit deutſcher Kraft* 9).

In Johann Friedrich vereinigte ſich ein glühender Eifer für Wahrheit mit ſtrenger Gewiſſenhaftigkeit, ein hohes Gefühl für Unabhängigkeit mit deutſcher Rechtlichkeit und Treue, ein ächt

9) „Wie denn ſeine Beſtendigkeit in der Bekenntniſs des Evangelii ſo rein und gros geweſen iſt, das nicht allein die gantze Chriſtenheit ein herrlich vnd tröſtlich Exempel vnd Spiegel daran gehabt, Sondern auch die Feinde des Evangelii ſich ſelbſt darob entſatzt haben. — — Vnd wird wohl bleiben, das gleich wie Doctor Luther in der Kirchen Gottes ein Wunderman geweſen, Alſo vnſer lieber Landesvater in weltlicher Regierung an glauben, trewe, beſtendigkeit, gerechtigkeit, weisheit vnd andern fürſtlichen, vnd der *Oberkeit* gebürenden Tugenden, fur andern den Vorzug gehabt, Wird auch wol ein Wunderman gerühmet, vnd *bey folgender Welt*, ja auch in wenig Jaren *mit der erfarung bezeuget werden, was an jm beide die Kirche Gottes vnd das gantze Deudſche Reich für ein Säulen vnd Rückenhalter gehabt habe.*“ Vgl. die Troſtpredigt bey der Leiche — Johann Friedrichs — zu Weimar gehalten von *Johann Stoltzen.* 1554. 4.

religiöſer Sinn mit deutſchem Rittergeiſte. Daher die Selbſtſtändigkeit, die er ſchon in früher Jugend ſowohl in Staatsgeſchäften als in Religionsangelegenheiten zeigte [10]). Daher die Beharrlichkeit und die Ausdauer in der Verfolgung ſeines Ziels, ſelbſt da noch, als faſt alle Glieder des Bundes muthlos zurücktraten oder gar die Gegenparthey ergriffen. Daher die Unerſchrockenheit und der Muth, den er im heiligen Kampfe bewies. Daher die Feſtigkeit des Helden, den keine Gefahr, kein Verluſt, den nicht Verſprechungen und glänzende Ausſichten, nicht Drohungen und Achtserklärung, ſelbſt nicht das Todesurtheil bewegen konnten, ſeine Grundſätze aufzugeben, ſeine

10) Namentlich auf dem Reichstage zu Worms (1521), wohin er, kaum 18 Jahre alt, ſeinem Vater aus eigenem Antriebe folgte; auf dem Reichstage zu Speier (1526), dem er, um der Religionsangelegenheit willen, ebenfalls freywillig beywohnte; und noch mehr auf den Reichstägen zu Augsburg (1530) und zu Cöln (1531), auf welchem letzteren er im Namen ſeines Vaters die Proteſtation gegen die vom Kaiſer veranſtaltete römiſche Königswahl mit eben ſo viel Muth und Klugheit, als Gefahr einlegte. Vorzüglich zeigte der fürſtliche Jüngling ſeine Selbſtſtändigkeit bey der projectirten Vermählung mit der ſpaniſchen Infantin *Katharina*, der Schweſter Kaiſer Karls V, die im J. 1519 verabredet und von dem Kaiſer beſtätigt, nachher aber wieder rückgängig wurde, weil der 18—21 jährige Kurprinz ſich nicht entſchlieſsen konnte, zur Unterdruckung der Reformation die Hand zu bieten, und zwar erfolgte die förmliche Aufkündigung erſt nach mehrjähriger Beharrlichkeit des Prinzen, im J. 1524.

Digitized by Google

Überzeugung zu verleugnen. Daher endlich das unerſchütterliche Vertrauen auf Gott und die gerechte Sache, das ihm ſelbſt da noch hoffen lieſs, wo Alles verloren ſchien.

Nach der unglücklichen Schlacht bey Mühlberg (d. 24 April 1547) war die Lage der Proteſtanten auf das Äuſserſte gekommen. Überall verketzert und den grauſamſten Verfolgungen ausgeſetzt, vom Bannſtrahle des Papſtes getroffen, wo ſie irgend ſich zeigten, vom weltlichen Arme mit Feuer und Schwert bedroht, wagten ſie kaum mehr, ihr Haupt zu erheben. Zuſammenkünfte, Reichstäge, Concilien waren ohne Wirkung geblieben, oder lieſsen im Voraus das unvermeidliche Verdammungsurtheil fürchten. Viele der mächtigeren Bundesglieder waren des Kampfes müde, ihr Eifer erkaltete, ihr Muth ſank; mehrere hatten ſich bereits früher von dem Bunde getrennt, mehrere waren ſogar zur Gegenparthey übergetreten. Selbſt der Herzog Moriz von Sachſen und die Markgrafen Joachim und Albrecht von Brandenburg ſtanden gerüſtet gegen ihre Glaubensgenoſſen. Der faſt allein ſtandhaft gebliebene Kurfürſt *Johann Friedrich*, die Hauptſtütze der Proteſtanten, war gefallen; der edle Landgraf Philipp von Heſſen theilte, wie den Ruhm ausdauernder Bundestreue, bald darauf auch das gleiche Loos der Gefangenſchaft mit ihm. Der Bund, ohne Haupt, ohne Feſtigkeit und Einheit im Innern, ohne Sicherheit und Ruhe von Au-

Digitized by Google

ſsen, war durch Einen entſcheidenden Streich gelöſt. Gewalt und Verrätherey hatten den Kampf entſchieden. Triumphirend ſtand die päpſtliche Parthey den Evangeliſchen gegenüber, täglich anwachſend, Verderben und Untergang drohend. Das Licht der Aufklärung, kaum aufgegangen, war in Gefahr, von der Finſterniſs wieder verſchlungen, das Reich der Wahrheit, in ewige Nacht vergraben zu werden.

Aber noch lebte und wirkte Luthers kräftiger Geiſt in Johann Friedrichs Bruſt. Seine Macht war gebrochen: aber nicht ſein Muth, nicht ſein Eifer für das heilige Werk, nicht ſein Vertrauen auf Gott und den Sieg der guten Sache. Unerſchütterlich, gleich der himmelanſtrebenden Eiche, die Stürmen und Ungewittern trotzt, ſtand er da, beharrlich im groſsen Plane, feſt in ſeinen Entſchlüſſen. Was durch Gewalt der Waffen nicht hatte errungen werden können, das konnte, das ſollte durch Geiſteskraft bewirkt, durch Lehre und Schrift begründet und verewigt werden.

Was Lehre und Schrift vermag, das Gemüth für das Heilige zu entflammen, den freyen Geiſt zu erheben, die innere Kraft zu ſtählen, das hat ſich in unſeren Tagen auf das herrlichſte bewährt. Auch Johann Friedrichs Weisheit entging dieſs nicht. Was Tauſende von bewaffneten Kriegern nicht erkämpfen konnten — die Aufrechthaltung der reinen Lehre und die freye Entwickelung des menſchlichen Geiſtes —, das ſollte ein Verein von

Digitized by Google

wenigen Gelehrten bewirken. Und ſo ſchuf er einen geiſtigen Staat, der auf beſchränktem Gebiet, aber in evangeliſcher Freyheit, des Menſchen geheiligte Rechte ſchützte, das Reich der Wahrheit und Aufklärung begründete. Und das Werk gelang, und die Anſtalt hob ſich empor, und ſie blühete, Licht und Seegen verbreitend, den Völkern zum Heil, dem glorreichen Stifter zum ewigem Nachruhm.

Durch die Schlacht bey Mühlberg hatte der Kurfürſt ſeine Freyheit, ſeine Kurwürde und den gröſsten Theil ſeiner Lande verloren. Auch Wittenberg war in den Händen der Sieger. Daher der ſchnelle Entſchluſs, den Verluſt dieſer Univerſität durch die Errichtung einer neuen Akademie in ſeinen Erblanden zu erſetzen. Und dieſe Angelegenheit lag ihm um ſo dringender am Herzen, da ſelbſt in Wittenberg durch allerley Irrungen und Zänkereyen der Glanz des neuen Lichts wieder verdunkelt zu werden anfing.

Aber wie ein ſolches Werk beginnen, wie es ausführen in einer ſo drangvollen Zeit? Tauſend Hinderniſſe hätten den Kurfürſten von ſeinem Unternehmen abſchrecken können, hätte er weniger Muth, weniger Standhaftigkeit, weniger Vertrauen gehabt. Er war gefangen, fern von ſeinen Landen, dem kaiſerlichen Heerlager folgend; die Einkünfte zum Unterhalt für ſeine Gemahlin und drey Prinzen und zum Aufwand für den Hofſtaat, beliefen ſich nicht völlig auf 44000 Thaler; das

Digitized by Google

Land war durch Krieg verwüſtet, die Hülfsquellen erſchöpft; die Unterthanen, durch Kriegslaſten aller Art gedrückt, bedurften der Ruhe und der Erholung. Ein Wunder ſchien es, unter ſolchen Umſtänden eine neue Akademie zu errichten [11]). Doch alle dieſe Schwierigkeiten, die ſelbſt dem Muthvolleſten unüberwindlich vorkommen muſsten, konnten den kraftvollen Johann Friedrich in dieſem Plane ſo wenig, als in ſeinem Glauben, wankend machen. Und die Vorſehung ſegnete das Werk des frommen Fürſten; und der Erfolg zeigte auch hier, was ein feſter Wille und Gottergebenheit vermögen, wenn Kraft und Einſicht ſie leitet.

Schauderhaft iſt das Gemälde jener drangvoller Zeiten; aber erhebend zugleich für das fromme Gemüth, wenn wir es mit den Drangſalen und Hoffnungen in unſeren Tagen vergleichen. Die Flamme des ſchmalkaldiſchen Kriegs hatte faſt ganz Deutſchland ergriffen und beſonders Sachſens blühende Gefilde verheert. Durch raubgierige Krieger geplündert, durch Brandſchatzungen erſchöpft, durch Gefahren geängſtigt, ſeufzten die ſächſiſchen Völker unter dem Druck und den Mishandlungen feindlicher Heere. Der Zuſtand

11) Dieſs erhellet aus einem Briefe *Melanchthons* an Johann Stigel v. 18 Oct. 1547, worin er ſich wundert, wie der Kurfürſt in ſolchen Unruhen noch an die Errichtung einer neuen Akademie denken könne. Vgl. *Stigel.* Poemat. Vol. III. Lib. V. p. 165.

des Landes war zerrüttet; der Vater des Vaterlandes, der mit ſoviel Weisheit und Milde die Wunden zu heilen pflegte, war von ihnen getrennt, und mit ihm Troſt und Hoffnung geſchwunden; der Staat drohte zuſammen zu ſinken, Alles ſtand auf dem Spiele. Aber wunderbar waltete die Vorſehung; ſie ſendete Hülfe den Bedrängten, als ſie, vom hereinſtürmenden Unglück betäubt, ſchon Alles verloren glaubten. Die Völker lebten wieder auf; Wohlſtand und Ruhe kehrten zurück in die friedlichen Wohnungen. Kriegsſtürme und Waffengeräuſch vermochten nicht, die aufſtrebende Cultur zu hemmen; den Wiſſenſchaften blieb ihre Ehre, und aus den Trümmern des Kriegs erhob ſich ein herrlicher Tempel der Weisheit, der, eine Stütze der Religion, zugleich aber auch eine neue Quelle des Reichthums, als ewiges Denkmal den Sieg der Wahrheit beurkundet.

Jena wurde zum Sitz der neuen Akademie auserſehen. Bey dieſer Wahl berückſichtigte man theils die angenehme Lage des Orts, theils die geſunde Luft, theils die Fruchtbarkeit der Gegend und die Wohlfeilheit der Lebensmittel.

Denn ſchon damals wurde die reizende Gegend am Saalſtrom von Naturfreunden geprieſen, von Dichtern beſungen, von Reiſenden bewundert. Hingeriſſen durch das liebliche Spiel der Natur, weilte gern das Auge auf den friedlichen Gefilden, und frey erhob ſich der Geiſt auf den Ruinen der weit umherſchauenden Ritterburgen. Berge

Digitized by Google

und Thäler, ſteile Felſen und blühende Auen, waldige Höhen und ſaatenreiche Fluren, weinbepflanzte Hügel und fruchtbare Gärten — und der lang hingeſtreckte Wieſengrund, von der fiſchreichen Saale in doppelt geſchlängeltem Arme durchſchnitten —: welcher angenehme Wechſel, welche Mannichfaltigkeit des Genuſſes! Und die unvergleichlichen Ausſichten, die an immer neuen Standpuncten die Natur in immer neuer, verjüngter Schönheit zeigen, wie anziehend für das Auge, wie erhebend für das Herz! Wer zum erſten Male den Saalgrund bey Jena betrat, wähnte ſich, im Zauber der Ueberraſchung in eine Schweizer-Gegend verſetzt, und ſelbſt der vielgereiſte Kaiſer Karl V ſoll, als er ſeinen Rückzug über Jena nahm, von dieſem anmuthigen Thale ſo bezaubert worden ſeyn, daſs er geſtand, er habe bis nach Florenz hin nirgends eine ſchönere Gegend gefunden.

Die Stadt ſelbſt, zwar von allen Seiten mit Bergen umgeben, liegt frey und unbeſchränkt im geräumigen Thale, das, nach allen vier Weltgegenden hin geöffnet, den Winden einen ungehinderten Durchzug geſtattet, um die Luft zu reinigen und friſch zu erhalten. Eine ſolche Lage wurde der Geſundheit hauptſächlich förderlich gehalten, und oft war Jena ein Zufluchtsort bey herrſchenden Epidemieen. Schon zweymal (im J. 1527 und 1535) hatte die Univerſität Wittenberg, durch eine gefährliche Seuche vertrieben, ſich hieher geflüchtet; und nur ungern trennten ſich

die Prieſter der Muſen von dem geliebten Orte.*) Die Gegend war fruchtbar an Erzeugniſſen aller Art; Lebensmittel in Ueberfluſs bot die Natur und die geſchäftige Hand der Bewohner umher. Beſonders behagte den wittenberger Akademikern der jenaiſche Traubenſaft: denn noch nicht hatten franzöſiſche Weine den deutſchen Gaumen des vaterländiſchen Gewächſes entwöhnt. Der Weinwachs übrigens war ſehr ergiebig, und für die Einwohner *in und um Jena eine vorzügliche Quelle der Nahrung und des Wohlſtands.*

Auch war die Stadt ſchon längſt den Muſen befreundet. Hier, wo der Anblick der freyen Natur den thätigen Geiſt zu freyer Forſchung reizt, hatten die Wiſſenſchaften frühzeitig eine willkommene Aufnahme gefunden. Schon ſeit dem 14 Jahrhundert erfreuete ſich Jena einer (für die damaligen Zeiten nicht unanſehnlichen) öffentlichen Schule. Mehrere Klöſter (das Nonnen- oder Michaelis-Kloſter, welches die Gebäude der Stadtſchule und die Stadtkirche in ſich begriff, das Pauliner- oder Dominikaner-Kloſter, in den heutigen Collegiengebäuden, und das Carmeliter-Kloſter, in der Gegend, wo jetzt der Gaſthof zum Engel ſteht), trugen, wie zum Rufe der Stadt, ſo auch zur Pflege der Wiſſenſchaften bey. Das Nonnenkloſter beſaſs ſchon im 15 Jahrhundert eine

*) Vergl. *J. Stigelii Poemata. Vol. II. Lib. III. Eleg.* 60.

Der Kurfürſt ſelbſt hatte Jena zum Sitze der neuen Univerſität beſtimmt; er ſelbſt hatte den Plan zur Gründung derſelben eingeleitet. Am Freytage nach dem Johannisfeſte (1547), als er von dem Kaiſer gefangen durch Jena geführt wurde, hatte er hier eine Unterredung mit ſeinen drey Prinzen, und die Einrichtung der neuen Akademie war ohne Zweifel ein Hauptgegenſtand derſelben. Aber gleichen Ruhm mit dem Stifter erwarben ſich ſeine trefflichen Söhne, die Herzöge *Johann Friedrich II*, *Johann Wilhelm* und *Johann Friedrich III*, welche den Auftrag ihres Vaters mit Bereitwilligkeit und Liebe, mit Weisheit und Einſicht vollführten. Von zarter Jugend an hatten ſie den Muſen als treue Verehrer gehuldigt: mit Groſsmuth und freundlicher Milde nahmen ſie jetzt die verwaiſten in Schutz, und bewährten dadurch, daſs der Geiſt ihres erleuchteten Vaters auf ihnen ruhe. Wir werden in der Folge Gelegenheit haben, die hellen Einſichten und die liberalen Geſinnungen, welche dieſe aufgeklärten Fürſten bey der Stiftung, wie nachher bey der Erhaltung dieſer neuen Schule kund gaben, in glänzenden Beyſpielen zu zeigen. Hier bewundern wir den thätigen Eifer, mit welchem die fürſtlichen Jünglinge, bald nach jener Unterredung, zum heiligen Werke ſchritten; den Muth und die Entſchloſſenheit, mit welcher ſie es, trotz aller Hinderniſſe, vollendeten.

Digitized by Google

Der hochverdiente Kanzler *Gregorius Brück* oder *Pontanus* und der berühmte Biſchof von Naumburg, *Nikolaus von Ambsdorf*, der nach der Vertreibung aus ſeinem Bisthume ſich häufig in Jena aufhielt, wurden bey der Organiſation der Schule hauptſächlich zu Rathe gezogen. Beide ſind, jeder in ſeinem Wirkungskreiſe, als thätige Beförderer der Reformation bekannt: durch ihren Einfluſs, durch ihre weiſen Rathſchläge, die aus geläuterten Grundſätzen hervorgingen, haben ſie ſich um die Gründung der Univerſität Jena, und überhaupt um die Beförderung der Literatur, ein unſterbliches Verdienſt erworben. Sie ſtehen als hellleuchtende Sterne an der Spitze der aufgeklärten und wohlwollenden Curatoren, deren ſich unſere Akademie von ihrer Entſtehung an bis auf die gegenwärtigen Zeiten in ununterbrochener Reihe zu erfreuen hatte.

Zur Stiftung einer neuen Univerſität bedurfte es des kaiſerlichen Privilegiums, welches unter den dermaligen Umſtänden nicht zu erwarten war. Man beſchränkte alſo vor der Hand den Plan, und beſchloſs, ein *akademiſches Gymnaſium* oder eine höhere Landſchule (*Paedagogium provinciale*) zu errichten, und dadurch den Grund zur neuen Univerſität zu legen.

Die erſte Sorge der Fürſten war, das neue Inſtitut durch die Anſtellung berühmter und ausgezeichneter Lehrer zu heben. Noch im J. 1547 erging an *Melanchthon* der Ruf als ordentlicher Pro-

ſeſſor der Philoſophie und Theologie auf die zu errichtende Schule. Dieſer feine Humaniſt und gelehrte Theolog, der Luthers Feuereifer ſo geſchickt zu mäſsigen wuſste, hatte ſich während der Kriegsunruhen von Wittenberg nach Weimar geflüchtet; hier erhielt er den Ruf, nahm ihn Anfangs an, fand es aber nachher, wegen der obwaltenden Religionsirrungen, bedenklich, in Jena zu bleiben, und gab die Stelle ſchon zu Ende des Jahres, alſo noch vor der Eröffnung des Gymnaſiums, wieder auf.

Einen glücklicheren Erfolg hatte der Antrag an zwey andere Gelehrte: *Johann Stigel* und *Victorin Strigel*. *Johann Stigel*, welcher in Wittenberg die griechiſche und lateiniſcheLiteratur vortrug, hatte ſich als gelehrter Humaniſt und beſonders als geſchmackvoller Dichter berühmt gemacht; er war von dem Kaiſer Karl V in den Adelſtand erhoben und zum Dichter gekrönt worden. Jetzt wurde er zum Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt nach Jena berufen, und er folgte dem Rufe um ſo williger, da er ſchon bey ſeinem früheren Aufenthalte, als die Univerſität Wittenberg hieher verlegt worden war, ſich nur ungern von der hieſigen Gegend getrennt hatte. *Victorin Strigel*, ein junger gelehrter Theolog aus Luthers und Melanchthons Schule, wurde zum Profeſſor der Theologie und Philoſophie ernannt. Er hatte 6 Jahre vorher ſeine akademiſche Laufbahn als Magiſter zu Wittenberg eröffnet, bey dem Ausbruche des Kriegs

Digitized by Google

aber ſich nach Magdeburg und von da nach Erfurt zurückgezogen, wo er mit Beyfall theologiſche und philoſophiſche Vorleſungen hielt. Beide Gelehrte kamen ſchon in dem erſten Viertel des J. 1548 (Stigel in der Woche nach Oculi, Strigel Montags nach Judica), mit mehreren Studenten von Wittenberg und Erfurt begleitet, hier an, um ihre Vorleſungen zu eröffnen.

Das Pauliner- oder Dominikaner-Kloſter wurde zum *Pädagogium* oder *Collegium* beſtimmt. Drey Mönche, welche ſich noch in demſelben aufhielten, wurden gegen ein Jahrgehalt verabſchiedet, die Kloſtergebäude theils zu Hörſälen, theils zu Wohnzimmern eingerichtet, und zugleich die Plätze für das Convictorium und die Bibliothek dort angewieſen.

Am 19 März 1548 wurde das neue Gymnaſium feyerlich eingeweiht. Die drey Prinzen ſelbſt, mit den fürſtlichen Räthen und dem Biſchof von Ambsdorf, erhöhten durch ihre Gegenwart die Feyer des Tages, an welcher, auſser den Akademikern, auch die Geiſtlichkeit, der Stadtrath und mehrere angeſehene Bürger von Jena freudigen Antheil nahmen. Die Feyerlichkeit ſelbſt war einfach; ſie geſchah in dem neuen Collegium. Die beiden Profeſſoren hielten vor der glänzenden Verſammlung dem Feſte angemeſſene lateiniſche Reden. *Johann Stigel* ſprach des Vormittags von dem Nutzen des Studiums der Beredſamkeit; *Victorin Strigel* des Nachmittags von den wichtigen Ur-

Digitized by Google

ſachen, warum man ſich in dieſen unglücklichen und traurigen Zeiten den Studien widmen müſſe[12]).

Nicht lange darauf, am Pfingſtfeſte deſſelben Jahres, wurde das *Convictorium* in Gegenwart des Kanzlers von Weimar, *Johann von Hagen*, feyerlich inaugurirt, und die Aufſicht darüber dem Profeſſor *Stigel* übertragen.

Auch die *Bibliothek*, welche aus den Stürmen des Kriegs gerettet und als ein Privat-Eigenthum des Kurfürſten den Söhnen deſſelben vom Sieger überlaſſen worden war, kam am 14 Jun. 1548 von Wittenberg hier an, und wurde, hauptſächlich auf Anrathen des Kanzlers *Brück* und des Prof. *Stigel*, für die neue Akademie zum öffentlichen Gebrauche beſtimmt. Zum erſten Bibliothekar wurde *Georg Rorarius*, der zu Wittenberg Diaconus und Luthers gelehrter und fleiſsiger Gehülfe bey der Herausgabe ſeiner Bibelüberſetzung gewe-

12) Beide Reden, nicht nur leſenswerth wegen des blühenden Stils, ſondern auch wegen des Inhalts noch gegenwärtig zu beherzigen, ſind gedruckt in den *Declamationibus ſelectis Profeſſorum Academiae Jenenſis, ed. a M. Joanneo Goniaeo, ICto Argentoratenſi. Argent.* 1554 Auch hat ſie *Adrian Beier* ſeinen *Athenis Salanis*, T. V. p. 248 ſqq., einverleibt, welche als Handſchrift in unſerer Univerſitätsbibliothek aufbewahrt werden. Die erſte Rede führt den Titel: *Or. de utilitate ſtudiorum Eloquentiae, habita a M. J. Stigelio.* Die zweyte: *Or., in qua exponuntur graves cauſae, cur his miſeris et luctuoſis temporibus diſcendum ſit, habita a M. Vict. Strigelio.*

ſen war, von dem Kurfürſten Johann Friedrich ſelbſt, aus Dänemark berufen, wohin er wegen der Unruhen des ſchmalkaldiſchen Kriegs von Wittenberg ausgewandert war.

Sogleich nach der Einweihungsfeyerlichkeit hatten die Vorleſungen begonnen. Unter dem 19 Jun. 1548 wurden, auf Verordnung der drey Herzöge, *auch ſchon die Statuten für die Schule entworfen, welche der neuen Lehranſtalt alle akademiſchen Freyheiten und Privilegien zuſicherten,* ſo daſs ihr zur Erhebung in eine Univerſität nichts als die Vermehrung der Profeſſoren und die kaiſerliche Beſtätigung der Privilegien fehlte.

Johann Stigel und *Victorin Strigel* machten Anfangs das ganze ordentliche Lehrerperſonale aus. *Stigel* erklärte die griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker, und gab Anleitung zur Beredſamkeit und Dichtkunſt; beides mit Gründlichkeit und Geſchmack. *Strigel*, der ſcharfſinnige Philoſoph und Theolog, lehrte Phyſik, Moral, Dialektik, Geſchichte und Theologie. Die Studirenden ſtanden zugleich unter der ſpecielleren Aufſicht der Lehrer; *dieſe wohnten mit ihnen im Collegium zuſammen, und ſpeiſten beide gemeinſchaftlich mit den* Commenſalen im Convictorium.

Aber je beſchränkter die Anſtalt war: deſto gröſser und lebendiger war die Thätigkeit im Innern. Beide Profeſſoren ſtanden im blühenden Alter des Jünglings; *Stigel* war 33, *Strigel* erſt 24 Jahr alt: aber ihre Gelehrſamkeit überſtrahlte die

Digitized by Google

des gereifteren Mannes. Mit unermüdetem Fleiſse und würdigem Ernſte, wie es dem Lehrer geziemt, widmeten ſie ſich dem heiligen Geſchäft. Das jugendliche Feuer ihrer Vorträge erweckte Begeiſterung und Nacheiferung in den Schülern, und durch Tiefe und Freymüthigkeit ihrer gelehrten Forſchungen erwarben ſie ſich Achtung und Zutrauen. Bald bewies der glänzende Erfolg ihres Strebens, was Gelehrſamkeit und gründliche Kenntniſſe, was Lehrtalent und wiſſenſchaftlicher Eifer, was raſtloſer Fleiſs und jugendliche Kraft der Lehrer vermögen, um eine Akademie zu heben, *wenn* ſie mit patriotiſchem Sinne, mit ungetheiltem Intereſſe, mit Luſt und Liebe zum gemeinſamen Ziele zuſammen wirken.

Denn kaum hatten die beiden Profeſſoren ihre Vorleſungen eröffnet, als der Ruf der neuen Schule durch ganz Deutſchland erſcholl. Es bedurfte keines Univerſitäts-Bannes, um dem emporblühenden Inſtitute Zöglinge zu verſchaffen. Die Zahl der Studenten nahm täglich zu, und bald ſah man Jünglinge ſelbſt aus den entfernteren Gegenden Deutſchlands zahlreich dem neuen Gymnaſium zuſtrömen.

Viele andere Umſtände wirkten zuſammen, um den Flor der jenaiſchen Schule zu erhöhen. Es lockte die Anmuth der Gegend, die ſtille, friedliche Lage: beides den Muſen günſtig. Vor allem aber die Liberalität der Fürſten, welche Lehrer und Studirende mit ſo väterlichem Wohlwollen umfaſsten, die neue Anſtalt durch ſo viele Vorrechte

und Privilegien auszeichneten, und ihr wiſſenſchaftliches Streben durch vollkommene Lehrfreyheit begünſtigten. Dieſe Liberalität der Fürſten, die ſo viel Groſses und Schönes erwarten lieſs, war es hauptſächlich, welche Lehrer und Schüler aus allen Gegenden herbeyzog und den Flor des Inſtituts begründete. Schon damals leuchteten die glänzenden Vorzüge dieſer Schule hervor, und ſchon der Anfang zeigte, was Jena unter dem Schutze ſo liberaler und aufgeklärter Fürſten in Zukunft werden ſollte, und wirklich wurde.

Jena's Einwohner prieſen ſich glücklich wegen der neuen Anſtalt; ſie ſahen in ihr eine reiche Quelle der Nahrung und des Wohlſtands. Der tägliche Zufluſs von neuen Studirenden gab der Stadt ein neues Leben und immer neue Hoffnung. Die Akademiker lebten mit den Bürgern im trauten Verhältniſſe; man ehrte ſie als willkommene Gäſte, man zog ſie zu bürgerlichen Feſten, und gern räumte man ihnen überall mehrere Freyheiten ein, um die Frequenz zu befördern.

Zwar fehlte es ſchon in den erſten Jahren nicht an Miſsverſtändniſſen und Zwiſtigkeiten zwiſchen den Bürgern und Akademikern [13]), nicht an Klagen der erſteren über Muthwillen und Kränkungen von Seiten der Studirenden, nicht an Eingriffen des Stadtraths in die Freyheiten und Gerechtſame

13) Vgl. *J. E. B. Wiedeburgs* Beſchreibung von Jena. Th. 3. S. 497 ff.

des akademiſchen Senats: allein die weiſen und durchgreifenden Maſsregeln der Regierung ſtellten, wenn nicht das gute Vernehmen der Einzelnen, doch die Ordnung und Ruhe des Ganzen ſchnell wieder her. Weit entfernt, wegen des Miſsbrauchs, den ſich einige Muthwillige zu Schulden kommen lieſsen, die den Studirenden bewilligte akademiſche Freyheit, das goldene Kleinod deutſcher Akademieen, wieder aufzuheben oder zu beſchränken, verfuhren die trefflichen Fürſten, wie es weiſen Vätern geziemt, mit ſchonender Milde gegen die Schuldigen, mit ernſter Strenge gegen die Hartnäckigen, nicht achtend des Geſchreys der Uneingeweihten, die, mit ſclaviſchem Sinne an den herkömmlichen bürgerlichen Rechtsgang gewöhnt, ein ſo zartes Verhältniſs, wie das zwiſchen den akademiſchen Vätern und den Studirenden iſt, weder kannten noch fühlten. Nach dem weiſen Grundſatze, daſs der forſchende Geiſt nur in völliger Unabhängigkeit von den Feſſeln des Bürgerzwangs ſich frey und leicht bewegen könne, wurden die Privilegien der Profeſſoren und Studirenden vor jedem Eingriff der ſtädtiſchen Autoritäten ſicher geſtellt, und beſonders die in den neuen Statuten privilegirte Gerichtsbarkeit der Akademie, trotz aller Gegenvorſtellungen von Seiten des Stadtraths, auf das feyerlichſte beſtätigt[14]).

14) S. *J. E. B. Wiedeburg* a. a. O.

Miſsvergnügen erregte dieſs zwar hie und da unter den ſtädtiſchen Bürgern: aber als ſie nach und nach einſahen, daſs dieſe Begünſtigung der Akademiker zur immer höheren Aufnahme der Schule beytrug, daſs Gelehrte und Jünglinge freudig einem Orte zueilten, wo Wiſſenſchaften und Künſte ſo groſsmüthigen Schutz fanden, wo Lehrer und Studirende ſo ausgezeichnete Vorzüge und Freyheiten genoſſen; als ſie gewahr wurden, daſs der ſteigende Flor der Schule auf die Nahrung und den Wohlſtand aller ſtädtiſchen Bürger ſo wohlthätigen Einfluſs äuſserte: ſo fügten ſie ſich der höheren Ordnung, und räumten den Akademikern gern die Vorzüge ein, auf die ſie als Gäſte und als Muſenprieſter ſo gerechte und heilige Anſprüche hatten.

Während die neue Schule zu Jena unter der weiſen und kraftvollen Leitung der jungen Herzöge ſo herrlich gedieh: war der Stifter derſelben unter mancherley Kränkungen und Beſchwerden dem Heerlager des Kaiſers durch einen groſsen Theil von Deutſchland gefolgt. Auf dem Reichstage zu Augsburg, den 24 Febr. 1548, war er Augenzeuge von den Feyerlichkeiten, unter welchen die ihm und ſeiner Linie [15]) entzogene Kurwürde vom Kaiſer dem Herzog Moritz von Sachſen verliehen und be-

---

15) Bekanntlich wurde ſein Bruder, der Herzog *Johann Ernſt*, zugleich übergangen, und ſomit die erneſtiniſche Linie von dem Beſitz der Kurwürde und der Kurlande gänzlich ausgeſchloſſen.

ſtätigt wurde. Sein Blick blieb unverändert, wie ſeine Grundſätze. Den Antrag Karls V, der ihn zu gleicher Zeit, unter glänzenden Verſprechungen, zur Annahme des Interims zu bewegen ſuchte, wies er ſtandhaft zurück, und — welche Beruhigung, welcher Lohn für den Edlen! — ſeine trefflichen Söhne, denen durch einen Abgeordneten des Kaiſers ein gleicher Antrag gemacht worden war, folgten mit Muth und gefahrvoller Entſchloſſenheit dem Beyſpiele des Vaters. Wir wollen nicht erwähnen, wie der erlauchte Gefangene von nun an auf Befehl des erzürnten Kaiſers unglimpflicher behandelt, wie ſein Hofprediger von ihm entfernt, wie ihm die Bibel[16]) und alle Schriften Luthers, die ihm ſeine Gefangenſchaft verſüſsten, weggenommen, wie er vom ſtolzen Sieger von Neuem durch Deutſchland und bis nach Brabant und Flandern gleichſam im Triumph herumgeführt, und endlich zu Inſpruck in Tyrol unter Aufſicht der Spanier zurückgelaſſen wurde. Seine Reſignation erregte Bewunderung in den Augen der Welt, und wohin er mit dem Sieger zog, feyerte er, der Beſiegte, ſelbſt den höchſten und ſchönſten Triumph.

---

16) Die Bibel wurde ihm in der Folge zurückgegeben, und befindet ſich noch gegenwärtig auf unſerer Univerſitätsbibliothek. Sie iſt auf Pergament gedruckt, und mit Gemälden von Lukas Kranach geziert: alſo ein eben ſo merkwürdiges Denkmal der Kunſt als der Geſchichte.

Digitized by Google

Nach fünfjähriger Gefangenſchaft wurde er endlich am 25 Auguſt 1552, in Folge des paſſauer Vertrags, in Freyheit geſetzt. Am 2 Sept. brach er von Augsburg auf. Seine Rückreiſe glich dem Triumphzuge eines mit Lorbeeren gekrönten Siegers. Ueberall wurde er mit lautem Frohlocken empfangen. Die freye Reichsſtadt Nürnberg lieſs ihn, den Märtyrer der deutſchen Freyheit, durch eine Ehrengarde von 40 bewaffneten Reitern einholen; der Magiſtrat beglückwünſchte ihn durch zwey Abgeordnete aus ſeiner Mitte; das Volk war ihm jubelnd entgegengezogen. Zu Coburg empfing ihn (am 7 Sept.) ſein Bruder, der Herzog Johann Ernſt. Hier betrat er zuerſt den Boden ſeiner Erblande wieder. Der Herzog hatte ihm eine Ehrenwache von Reitern bis Bamberg vorausgeſandt, und war ihm ſelbſt mit ſeinem ganzen Hofſtaate und einer unzähligen Menge Volks eine Meile weit entgegengegangen. Freudenſchüſſe wechſelten mit Trompeten- und Pauken-Schall, und das Jubelgeſchrey der Menge miſchte ſich in den Lobgeſang der Jugend, als er durch die Straſsen und über den Markt nach der Ehrenburg hinzog. Rührend war die Umarmung ſeines Bruders, den er ſeit der Schlacht bey Mühlberg nicht geſehen hatte. Aber eine noch rührendere Scene ſtand ihm bevor. Seine Gemahlin, die Kurfürſtin Sibylla, geborne Herzogin von Cleve, traf am 10 Sept. mit dem älteſten Prinzen, Herzog Johann Friedrich II, in Coburg ein, um den Langerſehnten zu empfan-

gen. Das fröhliche Wiederſehen der Theuerſten nach fünfjähriger Trennung, nach ſolchen Leiden — wer vermag dieſe Scene mit Worten zu ſchildern! Seit dem rührenden Abſchiede zu Wittenberg hatte die edle Kurfürſtin, gleich groſs im Dulden, wie ihr Gemahl, das Trauerkleid getragen: jetzt erſchien ſie zum erſten Mal wieder im Gewande der Freude. Einige Tage vergingen den Wiedervereinten im traulichen Cirkel des Vergnügens, der Stadt im fröhlichen Jubel[17]).

Von Coburg ging die Reiſe über Saalfeld, wo der Kurfürſt mit gleichen Freudensbezeugungen empfangen wurde, nach dem Jagdſchloſſe Wolfertsdorf (eine Stunde von Hummelshayn im Altenburgiſchen). Hier hatte ſich der Hof verſammelt, um den theuren Fürſten zu bewillkommnen. Der Kurfürſt verweilte einige Tage in der waldigen Gegend: das Herz bedurfte der Ruhe, um der einſtürmenden Freude nicht zu unterliegen; die Zeit der Hirſchbrunſt gab die ſchönſte Gelegenheit zur Aufheiterung und zur Erholung. Die Geſchichte hat das Andenken an dieſes frohe Ereigniſs geheiligt: noch jetzt führt das Schloſs den Namen: *die fröhliche Wiederkunft.*

Am 24. Sept. brach er mit ſeinem ganzen Gefolge nach Jena auf. Die Reiſe ging über den

17) Der Stadtrath zu Coburg hat wegen dieſer fröhlichen Ankunft 111 fl. für einen dem Kurfürſten verehrten vergüldeten Becher, 29 fl. für zwey Fäſſer Wein und 28 fl. zum Vogelſchieſsen aufgewandt.

Wölmiſſer Forſt, wo er noch einer Hirſchjagd beywohnte. An der Quelle im freundlichen Thalgrunde unter dem Forſt wurde das ländliche Mahl eingenommen; und die dankbare Nachwelt hat auch dieſes Ereigniſs durch Namen und Inſchrift verewigt. Die Quelle, ſonſt die Penike genannt, erhielt ſeitdem den Namen des Fürſtenbrunnen, und nie beſucht der gefühlvolle Wanderer das anmuthige Thal, ohne von dem ſanften Rieſeln des *Bachs* an den unſterblichen Wohlthäter von Jena erinnert zu werden.

Ueberhaupt iſt es ein wohlthuendes Gefühl, in der Gegend um Jena ſo viele Oerter und Namen zu finden, die an empfangene Wohlthaten der Fürſten erinnern. Die fröhliche Wiederkunft, der Fürſtenbrunnen, der Landgrafenberg, was ſind ſie anders als Ausflüſſe eines mit Dank erfüllten Herzens! Was ſind ſie anders als ein charakteriſtiſcher Zug der hieſigen Bewohner, gleich ehrenvoll für Fürſten und Völker! Kaltes Staunen erregt der Name des Siegers, den die Stätte einer glänzenden Schlacht der Nachwelt überliefert: aber tief ergreift das Gemüth die Erinnerung an einen milden Fürſten, deſſen Wohlthätigkeit die dankbaren Vorfahren ein ſo einfaches Denkmal ſetzten. Nicht ſein Name glänzt auf dem Denkmal: aber ewig lebt er fort in den Herzen der beglückten Nachkommen; und bey dem *Furſtenbrunnen* lallt ſchon das Kind den Namen des unſterblichen *Johann Friedrich.*

Digitized by Google

Nachmittags um 4 Uhr hielt der Kurfürſt ſeinen feyerlichen Einzug in Jena. Wer beſchreibt den Jubel der Einwohner, die rührenden Ausbrüche der Freude und der Dankbarkeit, als ſie den allgefeyerten Vater des Vaterlandes, den Schöpfer ihres Glücks, in ihre Mauern zurückkehren ſahen! Auf Verordnung des Stadtraths war ihm die geſammte Bürgerſchaft, der Rath an der Spitze, eine Stunde weit entgegengezogen. Alle waren unter den Waffen, und von einer zahlloſen Menge Volks begleitet. Die Geiſtlichkeit, die Lehrer der Stadtſchule, die Schulknaben und Mädchen, mit Rautenkränzen geſchmückt, von einem Rathsherrn geführt, deſſen eisgraues Haupt in jugendlicher Freude ſich jetzt zu verjüngen ſchien, die Profeſſoren des neuen Gymnaſiums und die Studirenden, unter welchen ſich bereits 8 Grafen befanden, hatten ſich in langen Reihen vor dem Gaſthofe zum Bären [18]) aufgeſtellt, um den Kurfürſten zu erwarten. Unter dem Geläute aller Glocken nahete der feyerliche Zug. Voraus die bewaffneten Bürger; dann der Kurfürſt und ſeine älteren Prinzen; auch Lukas Kranach ſaſs bey ihm in dem Wagen; dann der ganze Hof und das zahlreiche Gefolge des Kurfürſten, aus mehr als 80 Perſonen beſte-

---

18) Nach *A. Beier* (*Architectus Jenenſis*, S. 310 und *Athenae Salanae MS.* T. V. p. 358) ſtieg der Kurfürſt im Fürſtenkeller ab, welchen er ſelbſt in den J. 1534—1537 gebauet hatte. Alle übrigen Nachrichten aber nennen den Gaſthof zum Bären.

hend. Den glänzenden Zug umſtrömte die jubelnde Menge aus der ganzen Gegend umher. Alles drängte ſich herzu, den edlen Dulder zu ſehen. Freudengeſchrey erfüllte die Luft. Frohe Wünſche ſtiegen zum Himmel. Thränen des Danks floſſen. Nie wurde ein Fürſt mit reinerer Liebe, mit gerührterem Herzen bewillkommnet. Der Kurfürſt war innig bewegt; mit wohlwollender Herablaſſung begrüſste er jeden ſeiner treuen Unterthanen, herzlich dankend für die Beweiſe ſo vieler Anhänglichkeit. Angenehm wurde er überraſcht durch den Anblick der zahlreichen Studirenden. Sieh, das iſt Bruder Studium! ſagte er wohlgefällig lächelnd zu ſeinen Prinzen und Lukas Kranach, als der Wagen durch die Reihen der neuen Akademiker hinfuhr. Jetzt nahte der Wagen dem Gaſthof, wo die Schule und die Geiſtlichkeit aufgeſtellt war: da ertönte in Wechſelchören lateiniſch und deutſch: Herr Gott, dich loben wir! Eine feyerliche Stille herrſchte; der erhebende Geſang ergriff die Gemüther, und die Religion feyerte in den Herzen Aller den ſchönſten Triumph.

Der Kurfürſt empfing hierauf die Autoritäten der Stadt mit liebreichem Wohlwollen. Die Glückwünſche der Profeſſoren nahm er mit entblöſstem Haupte an; und erkundigte ſich genau nach dem Zuſtande der hohen Schule. Der Stadtrath verehrte dem Kurfürſten, nach alt hergebrachter Sitte, einen vergoldeten Becher, 83 Thaler an Werth, und drey volle Wagen, den einen mit

Digitized by Google

Wein, den andern mit Bier, den dritten mit Hafer beladen. Die gnädige Aufnahme dieſer Geſchenke beantworteten die verſammelten Bürger durch Freudenſalven und Jubelgeſchrey.

Nie ſah Jena einen feſtlicheren Tag, nie war die Freude allgemeiner. Alles frohlockte, Alles jubelte. [19]) Auf allen Bergen um Jena hatte man Pechfäſſer aufgepflanzt, die des Abends unter dem Jauchzen der fröhlichen Menge angezündet wurden, und die hellleuchtende Flamme verbreitete weit umher in der Gegend die Kunde von der frohen Wiederkehr des Geretteten.

Erſt am 26 Sept. reiſte der Kurfürſt mit ſeinem Gefolge nach Weimar ab. Wir übergehen die Feſtlichkeiten, welche ſeiner in der Reſidenz erwarteten, um zur Geſchichte der Univerſität zurückzukehren.

Während der ganzen Zeit ſeiner Gefangenſchaft war die Aufmerkſamkeit des Kurfürſten auf Jena und die neugeſtiftete Schule gerichtet geweſen; ihr Gedeihen war das Ziel ſeiner Wünſche, der Gegenſtand ſeiner Sorgen, die Quelle ſeiner Beruhigung. Er hatte die beſeligende Kraft der Wiſſenſchaften und der Religion auf das menſchliche Gemüth aus eigener vielfacher Erfahrung

19) *Tanta fuit Jenae ſolennitas, ut vix illuſtriorem pompam viderit. Nam omnis aetas, et ſexus, et ordo exultabat, ovabat, triumphabat.* Sagittarii *vita Jo. Friderici p.* 64.

kennen lernen: ſie waren ihm die holdeſten Begleiter in der Einſamkeit, der ſüſseſte Troſt im Unglück. Denn nicht die Bibel allein und Luthers Schriften waren es, mit denen er ſich beſchäftigte, wiewohl er in beiden eine höhere Weihe anerkannte und kräftige Stärkung fand: auch die Geſchichte und die Muſter des Alterthums ſtählten ſeinen Muth, und erheiterten ſein Herz, und *Lukas Kranach*, der geſchätzteſte Künſtler ſeiner Zeit, war der begünſtigte Liebling und beſtändige Begleiter des kunſtliebenden Fürſten. So ſtand die Religion mit den Wiſſenſchaften und der Kunſt im ſchweſterlichen Bunde: und in dieſem holden Vereine ſollte ſie immer herrlicher auch auf der neuen Schule hervortreten.

Durch weiſen Rath und kräftige Aufmunterungen hatte er die Bemühungen ſeiner Prinzen geleitet; er war mit mehreren berühmten Gelehrten ſelbſt in Unterhandlungen getreten, um durch Herbeyziehung tüchtiger Lehrer die Anſtalt zu heben; und noch kurz vor ſeiner Befreyung hatte er den kaiſerlichen Leibarzt *Johann Schröter* aus Wien zu ſich nach Villach eingeladen, um mit dieſem vielſeitig gebildeten Gelehrten über die Einrichtung der künftigen Univerſität ſich zu berathen, und ihn für dieſes Inſtitut zu gewinnen.

Mit Wohlgefallen ſah er jetzt den Zuwachs der Schule, und der glückliche Fortgang, den ſie gewonnen, beſtärkte ihn noch mehr in dem Wunſche, dieſelbe in eine förmliche deutſche Akademie

erhoben zu ſehen. Beſonders aber glaubte er der falſchen Richtung, welche der Gang der Aufklärung zu nehmen ſchien, und den Religionsirrungen unter den Proteſtanten, die während ſeiner Abweſenheit zu Wittenberg, Leipzig und an anderen Orten immer gröſser geworden waren, einen feſten Damm entgegenſetzen zu müſſen. Er ſandte daher zu Anfange des J. 1554 ſeinen zweyten Prinzen, den Herzog *Johann Wilhelm*, mit einigen Räthen begleitet, nach Brüſſel zum Kaiſer, um die Ertheilung der akademiſchen Privilegien auszuwirken. Allein der Erfolg entſprach ſeinen Erwartungen nicht. Karl V gab zur Antwort, daſs er ſich vor Beylegung der Religionsſtreitigkeiten hierüber nicht erklären könne. Der Kurfürſt lieſs den Muth nicht ſinken. Er traf die zweckmäſsigſten Anſtalten zur gröſseren Aufnahme der Schule, und lieſs auch bereits im Februar deſſelben Jahres das akademiſche Siegel verfertigen: allein das Schickſal neidete ihm das Glück, ſeine Wünſche gekrönt zu ſehen. Er ſtarb am 3 März 1554, von allen Edlen betrauert.

Die Univerſität, noch im Werden, ihres Stifters und groſsmüthigen Beſchützers beraubt, ſchien gefährdet: doch der Geiſt Johann Friedrichs wirkte fort in ſeinen hochherzigen Söhnen, und ſein Segen ruhte auf ihnen. In ſeinem Teſtamente (im J. 1553 am Sonnabend nach Nicolai) hatte er ihnen die Aufrichtung der neuen Univerſität im Fall ſeines Ablebens nachdrücklich anempfoh-

len, und die Söhne ehrten den Willen des Vaters, und beſtrebten ſich, wie er verordnet, „mit unermüdetem Eifer und ohne Anſehn der dazu erfoderlichen Unkoſten zu Gottes Ehren und zur Steuer der Wahrheit das Vorhaben ins Werk zu ſetzen."

Ihre erſte Sorge war auf die Vermehrung des Lehrerperſonals gerichtet. Sie ſetzten daher nicht nur die ſchon von Johann Friedrich mit verſchiedenen Gelehrten angeknüpften Unterhandlungen fort, ſondern eröffneten auch neue, beides mit glücklichem Erfolg. Noch im J. 1554 kam der eben erwähnte D. *Johann Schröter* aus Wien, als erſter Profeſſor der Medicin, und *Baſilius Moner*, ſeither weimariſcher Hofrath, als erſter Profeſſor der Rechte hier an. Im J. 1556 wurde *Johann Roſa* (nachheriger Prof. der Theologie) als Prof. der Philoſophie angeſtellt. Dieſen folgten im J. 1557 der berühmte *Matthias Flacius* aus Illyrien als Prof. der Theologie, und *Janus Cornarius*, der zum Prof. der Medicin von Roſtock hieher berufen wurde. *Ehrhard Schnepf*, Prof. der Theologie, war ſchon im J. 1548 von Tübingen nach Jena geflüchtet, und ſoll unter andern im J. 1549 die erſten Statuten für die theologiſche Facultät entworfen haben; allein der Zeitpunct, wenn er ſeine ordentliche Anſtellung erhielt, läſst ſich nicht genau beſtimmen.

Überhaupt hatten ſich, durch die Liberalität des Kurfürſten und ſeiner Prinzen veranlaſst, bald nach der Errichtung des neuen Gymnaſiums meh-

Digitized by Google

rere Gelehrte nach Jena gewendet, und theils durch Vorleſungen, theils durch aufmunterndes Beyſpiel und gute Rathſchläge zur Beförderung und Belebung der Studien das Ihrige beygetragen, ohne daſs wir von ihnen mit Gewiſsheit behaupten können, daſs ſie als ordentliche Profeſſoren an der Schule angeſtellt waren. So war *Juſtus Jonas* im J. 1548 von Halle hieher gekommen, und hatte ſich um die theologiſchen Studien bis zum J. 1553 ein bleibendes Verdienſt erworben. Die beiden gelehrten weimariſchen Kanzler *Gregorius Brück* und *Pleicard Sindringer* zogen den neuen Muſenſitz dem geräuſchvollen Leben des Hofes vor, und widmeten ihm die letzten Tage ihres verdienſtvollen Wirkens; beide ſtarben zu Jena, dieſer im J. 1551, jener im J. 1557. *Chriſtoph Hofmann* hielt ſchon im J. 1547, alſo noch vor der Stiftung der neuen Schule, theologiſche Vorleſungen. *Michael Stiefel*, ein guter Mathematiker, ſoll im Pädagogio zuerſt Mathematik gelehrt; *Veit Ortelius*, der ſich mit mehreren Anderen im J. 1547 von Wittenberg hieher flüchtete, vorzüglich in der griechiſchen Literatur-Unterricht gegeben haben. Beide waren indeſs nur kurze Zeit hier, Ortelius verlieſs Jena ſchon wieder im J. 1550, und ihre Stelle erſetzte der ſcharfſinige Mathematiker *Nicolaus Backmeiſter*, der mit dem Studium der Mathematik und der Philoſophie auch das fleiſsige Studium der Humanioren vereinigte.

So war in Jena ſchon vor der wirklichen Er-

Digitized by Google

richtung der Univerſität ein ſchöner Verein von Gelehrten, die, wenn auch nicht alle als Lehrer angeſtellt [20]), doch zum Flore der neuen Schule kräftig mitwirkten. Das rege Leben in den Studien lockte immer mehr Ausländer nach Jena, während die Herzöge groſsmüthig fortfuhren, durch weiſe Verfügungen, durch Stiftung zahlreicher und anſehnlicher Stipendien, durch liberalen Schutz der Denk- und Lehr-Freyheit ihre wohlwollenden Geſinnungen gegen Lehrer und Schüler an den Tag zu legen. So gewann die Schule von Tag zu Tag mehr an äuſserem Glanz, wie an innerer Zweckmäſsigkeit. Endlich eröffneten ſich auch günſtigere Ausſichten zur Erhaltung der kaiſerlichen Privilegien.

Im J. 1556 hatte Karl V die Kaiſerwürde niedergelegt, und ſein Bruder *Ferdinand I* hatte das Ruder der Regierung übernommen. Die günſtigere Stimmung des neuen Kaiſers gegen die Proteſtanten gab den Söhnen Johann Friedrichs neuen Muth. Mit groſsmüthiger Aufopferung unternahm der Herzog *Johann Wilhelm* zu Anfange des J. 1557 eine zweyte Reiſe nach Prag, um bey Ferdinand I das Geſuch um die akademiſchen Privilegien zu wiederholen. Er fand auch dieſsmal ge-

20) *Adrian Beier* zählt in ſeinem *Syllabus Rectorum et Profeſſorum Jenenſium* (Jena, 1659. 12) die obengenannten Gelehrten, ſo wie *Melanchthon* und *Nicolaus v. Ambsdorf*, ſämmtlich als Profeſſoren auf; aber die meiſten von ihnen gewiſs mit Unrecht.

Digitized by Google

neigteres Gehör. Unter dem 20 April erfolgte die vorläufige Reſolution aus der kaiſ. Reichshofrathskanzley, „daſs, wenn Ihro Kaiſ. Majeſtät die Jenaiſche Schulordnung und Stiftung fürgebracht würde, Sie ſich ſodann wegen gebetener Beſtätigung gnädiger und freundlicher Gebühr gemäſs erweiſen würden;“ jedoch mit dem Vorbehalt, daſs die theologiſche Facultät, wenigſtens ſo lange, bis es zu einem Vergleiche in der ſpaltigen Kirche käme, keine Promotionen vornehmen ſolle. So unangenehm eine ſolche Beſchränkung war, da ſie gerade den Hauptzweck der Stiftung zu vereiteln ſchien: ſo hielt es der Herzog Johann Wilhelm doch der Klugheit gemäſs, dem Willen des Kaiſers nachzugeben, und durch einen ausgeſtellten Revers im Voraus ſich hiezu verbindlich zu machen. Dieſe weiſe Mäſsigung des Herzogs verdient, als der erſte Schritt zu dem nachherigen glücklichen Erfolge, mit Ruhm hervorgehoben zu werden: denn nur dadurch, daſs man den gemäſsigten Geſinnungen des Kaiſers gleiche Mäſsigung entgegenſetzte, konnte derſelbe für die Abſichten der Herzöge gewonnen, und die Erreichung des Zwecks erleichtert werden. Die Bahn war gebrochen; mit frohem Muthe verfolgte man ſie weiter.

Die ſchon früher abgefaſsten Statuten der Univerſität wurden nochmals einer Reviſion unterworfen, und um ihnen die gröſstmögliche Vollkommenheit zu geben, erhielt der verdienſtvolle Dr. *Schröter*, der das volle Vertrauen der Herzöge be-

faſs, und ſeit ſeiner Ankunft die Seele aller akademiſchen Verhandlungen war, am 10 May 1557 den Befehl, die Statuten der Univerſität Wien herbeyzuſchaffen, und ſolche mit den revidirten Statuten der neuen Akademie an die hohen Erhalter einzuſenden. Nach Vollendung dieſer Arbeit wurde D. *Schröter* mit den Statuten nach Wien geſandt, um ſie dem Kaiſer zur Beſtätigung vorzulegen.

Die Wahl des Geſandten hätte nicht glücklicher getroffen werden können. *Johann Schröter* [21])

---

21) Er war im J. 1513 zu Weimar geboren, wo ſein Vater Bürgermeiſter war. Schon auf der Schule zu Weimar, ſo wie nachher zu Naumburg, zeichnete er ſich durch Fleiſs und Talente aus. Vom J. 1533 an ſtudirte er zu Wittenberg vier Jahre lang Humaniora, beſonders Mathematik und Philoſophie. Um ſeine gelehrte Bildung zu vollenden, durchreiſte er den gröſsten Theil von Deutſchland, erhielt bey ſeiner Rückreiſe über Wien und Inſpruck den Antrag als Rector der Schule zu Stams im Innthale, nahm ihn an, und verwaltete das Amt einige Jahre mit Beyfall und Eifer. Aus Liebe zur Arzneykunſt gab er im Jahr 1542 die Stelle wieder auf, und kehrte nach Wittenberg zurück, um ſich der Medicin zu widmen. Ein anſehnlicher Ruf nach Wien als Rector der Landſchule daſelbſt führte ihn im J. 1545 abermals zum Schulleben zurück. Er erhielt zugleich den Auftrag, die Schule neu zu organiſiren, und erfüllte denſelben zur allgemeinen Zufriedenheit. Doch ſein umfaſſender Geiſt fühlte ſich durch die Schranken des Schullebens zu ſehr beengt. Er bat im J. 1549 um ſeine Entlaſſung, um ſein Studium der Heilkunde fortzuſetzen. Der Ruf der italiäniſchen Akademieen lockte ihn nach Italien; er ſtudirte zwey Jahre zu Padua, kehrte dann

Digitized by Google

ſtand zu Wien wegen ſeiner ausgebreiteten Gelehrſamkeit in groſsem Rufe, und ſeine vieljährigen Verdienſte um die Kaiſerſtadt waren noch in friſchem Andenken. Schon in ſeinen Schulämtern, beſonders durch die neue Organiſation der Landſchule zu Wien, hatte er ſich Zutrauen und Achtung erworben, und die Aufmerkſamkeit der Regierung auf ſich gezogen; noch mehr aber als Arzt durch ſeine Schriften, durch ſeine Vorleſungen, durch ſeine geſchickte und glückliche Praxis. In *Johann Schröter* vereinigte ſich, was ſo ſelten der Fall iſt, eine gründliche Gelehrſamkeit mit philoſophiſchem Geiſte, Tiefe des Wiſſens mit vielſeitiger Bildung, hervorſtechendes Talent mit praktiſcher Lebensweisheit. Seine umfaſſenden Kenntniſſe in den Humanioren, in der Mathematik, Aſtronomie und Philoſophie erregten Bewunderung, wie ſein tiefes Studium der theoretiſchen Medicin und ſeine Geſchicklichkeit in der Ausübung der Kunſt. Dieſe Vielſeitigkeit der Bildung, verbunden mit feiner Welt- und Menſchen-Kenntniſs, die er auf ſeinen vielfachen Reiſen und während ſeines Aufenthalts in der Reſidenz ſich zu verſchaffen die ſchönſte Gelegenheit gehabt hatte, machte den gelehrten Arzt zugleich zu dem angenehmſten Geſellſchafter, zu dem ge-

---

nach Wien zurück, nahm daſelbſt im J. 1552 die Doctorwürde an, und bald ſchwang er ſich bis zum kaiſerlichen Leibarzt empor.

Digitized by Google

wandteſten Geſchäftsmann. Die Vorzüge ſeines Geiſtes waren ſelbſt dem Kaiſer Ferdinand I nicht entgangen, der (als römiſcher König) ihn nicht nur zu ſeinem Leibarzt ernannt, ſondern auch bey andern wichtigen Geſchäften (z. B. bey der neuen Organiſation der Univerſität zu Wien) ſeines beſonderen Zutrauens gewürdigt hatte. Übrigens erfreute er ſich der Gunſt der erſten Staatsmänner, er war in den angeſehenſten Häuſern bekannt und beliebt, mit mehreren ſelbſt durch Familien-Verhältniſſe [22]) näher verbunden.

Mit groſsen perſönlichen Eigenſchaften vereinigten ſich alſo die günſtigſten Umſtände, um dem Geſuche Eingang am kaiſerlichen Hofe zu verſchaffen.

Der Erfolg entſprach den Erwartungen vollkommen. D. *Schröter* fand zu Wien die günſtigſte Aufnahme. Schon am 15 Auguſt 1557 wurde die Confirmationsacte ausgefertigt. Zwar beharrte der Kaiſer Anfangs darauf, daſs, zufolge des ausgeſtellten Reverſes, in der theologiſchen Facultät bis zur Beylegung der Religionsſpaltungen keine Promotionen vorgenommen werden ſollten; auch war dieſe Bedingung in die Confirmationsurkunde ausdrücklich eingeſchaltet worden. Allein D. *Schröter* wuſste die Sache ſo geſchickt zu wen-

22) Er hatte ſich mit der Wittwe des Vice-Kanzlers v. *Petri* vermählt.

Digitized by Google

den, daſs der Kaiſer endlich auch der theologiſchen Facultät ihre vollen Rechte und Freyheiten geſtattete, und ſomit der Univerſität, am 31 Auguſt, die Beſtätigung aller Privilegien ohne Einſchränkung ertheilte. Das bereits ausgefertigte, in lateiniſcher Sprache abgefaſste Diplom wurde wieder umgeſchrieben, die beygefügte Clauſel weggelaſſen, das Datum aber wieder auf den 15 Auguſt 1557 zurückgeſetzt.

Zufolge dieſer kaiſerlichen Confirmationsurkunde wurde den Lehrern der Univerſität geſtattet, 1) in allen Facultäten, nämlich in der Theologie, in dem kanoniſchen und bürgerlichen Rechte, in der Medicin, in der Philoſophie und allen Wiſſenſchaften Vorleſungen, Disputationen und alle auf anderen Univerſitäten üblichen Schulactus zu halten; 2) in jeder Facultät [23]), unter den gewöhnlichen Feyerlichkeiten, nach vorhergegangener ſtrenger Prüfung, wozu die Profeſſoren jeder Facultät auf ihr Gewiſſen verpflichtet werden [24]), Baccalaureen, Magiſtros, Licentiaten und Doctoren zu erwählen, welche Promoti dieſelben Rechte und Freyheiten genieſsen ſollen, wie die auf den Univerſitäten zu Bononia, Siena, Padua, Pavia,

---

23) *in unaquaque facultate.*

24) *rigoroſo et diligenti examine, in quo conſcientias ipſorum Doctorum cujuslibet collegii onerari volumus, quos ſub Juramenti vinculo ad hoc adſtringimus.*

Perugia, Paris und Leipzig; 3) mit Genehmigung der Herzöge von Sachſen Statuten und Verordnungen zu entwerfen, den Rector, die Syndici und andere Officianten zu wählen; wobey dem Rector zugleich die Jurisdiction über die zur Univerſität gehörigen Perſonen (*Scholaſtici*) bewilligt, Lehrer und Schüler (*Scholares*) aber von der Jurisdiction und Superiorität einer jeden Gewalt oder ordentlichen Richters oder eines jeden anderen, auſser der des Kaiſers oder der Herzöge von Sachſen, eximirt werden. 4) Die Univerſität, die Lehrer und die zur Univerſität gehörigen Perſonen, ſo wie die, welche auf derſelben einen Grad annehmen, ſollen ſich aller Rechte, Vorrechte, Privilegien, Freyheiten und Begünſtigungen [25]) zu er-

25) *Praeterea, ut ipſa Univerſitas dignis fulcita praerogativis, nulli alteri, quantumvis vetuſtae et celebratae Univerſitati poſtponatur, volumus et decernimus per praeſentes, quod praenominata Univerſitas, nec non Doctores et Scholaſtici, ac ibidem aliquam dignitatem ſeu gradum aſſumentes, gaudeant et potiantur, uti, frui, gaudere et potiri poſſint et valeant omnibus et quibuscunque gratiis, honoribus, dignitatibus, praeeminentiis, praerogativis, privilegiis, conceſſionibus ac immunitatibus, favoribus et indultis, ac aliis quibuslibet, quibus Univerſitas Bononienſis, Senenſis, Patavina, Papienſis, Peruſina, Pariſienſis et Lipſienſis ac alia Studia privilegiata ac Doctores et Scholaſtici ſive promoti, aut aliqua dignitate ſive gradu inſigniti gaudent ac potiuntur, quomodolibet conſuetudine vel de jure, non obſtantibus aliquibus privilegiis, indultis, praerogativis, gratiis, ſtatutis, ordinationibus, legibus, conſti-*

Digitized by Google

freuen haben, welche die Univerſitäten zu Bononia, Siena, Padua, Pavia, Perugia, Paris und Leipzig und andere privilegirte gelehrte Anſtalten genieſsen. 5) Diejenigen, welche wider die Befreyungen und Befugniſſe dieſer Akademie handeln würden, werden (ſo oft es geſchieht) mit der Ungnade des Kaiſers und mit einer Strafe von 100 Mark löthigen Goldes bedroht, wovon der eine Theil dem kaiſerlichen Schatze, der andere den in ihren Rechten Gekränkten zufallen ſoll.

Dieſe ausgedehnten Privilegien, wodurch die neue Univerſität den berühmteſten älteren Univerſitäten gleich geſtellt wurde, waren unter den damaligen Verhältniſſen allerdings eine auffallende Erſcheinung. Noch ſtanden beide Religionspartheyen im heftigſten Kampfe einander gegenüber; noch war an eine Beylegung des Streits oder an eine Gleichſtellung der Partheyen nicht zu denken: da erhebt ſich, unter der Autorität des Kaiſers, die erſte Univerſität in Deutſchland, die, wie die Statuten ausdrücklich erklären, einzig und allein zur Erhaltung und Fortpflanzung der evangeliſch-lutheriſchen Lehre geſtiftet wurde [26]).

---

tionibus, reformationibus, exemtionibus aut aliis quibuscunque in contrarium facientibus, quibus omnibus et ſingulis ex certa Noſtra ſcientia praefatu, animo deliberato et motu proprio derogamus et derogatum volumus per praeſentes.

26) Faſt Alle, welche über die Akademie Jena geſchrieben haben, ſelbſt *Henke* in ſ. Kirchengeſchichte,

D. *Schröter*, der ſich durch dieſe über alle Erwartung glückliche Geſandtſchaft um die Univerſität, wie um die proteſtantiſche Religion, ein unſterbliches Verdienſt erworben hat, wurde zu Jena, als er mit den Privilegien von Wien zurückkam, mit allgemeinem Jubel empfangen. Die Akademie und der gröſste Theil der Bürger, ſelbſt die Herzöge *Johann Wilhelm* und *Johann Friedrich* d. J., waren ihm eine Stunde weit entgegengezogen, und führten ihn gleichſam im Triumphe in die Stadt. Auch wurde er aus Dankbarkeit zum erſten Rector der Univerſität ernannt.

Nun wurden die Anſtalten zur Einweihung der Univerſität getroffen, die Siegel der vier Facultäten, die Inſignien und der Ornat des Rectors und des Prorectors gefertigt, und die Satuten den Profeſſoren zur nochmaligen Durchſicht mitgetheilt.

Die Einweihung ſelbſt geſchah den 2 Febr. 1558, am Feſte Mariä Reinigung, unter groſsen Solennitäten. Die Gegenwart und die thätige

---

Th. III, S. 317, nennen ſie *die erſte proteſtantiſche Univerſität.* Dieſs iſt ſie eigentlich nicht: denn die Univerſität zu *Marburg* wurde von dem um die Beförderung der Reformation hochverdienten Landgrafen Philipp von Heſſen ſchon im Jahr 1527 geſtiftet, und erhielt ihre Privilegien nicht vom Papſte, ſondern vom Kaiſer Karl V im J. 1541. Wohl aber iſt *Jena* die erſte Univerſität, bey deren Stiftung die Beförderung und Verbreitung des Proteſtantismus die beſondere Veranlaſſung und der Hauptzweck war.

Theilnahme der drey Herzöge, mehrerer Fürſten und Grafen, ſo wie vieler Adlichen, erhöhten den Glanz derſelben, und die wohlwollenden und liberalen Geſinnungen, welche die erhabenen Stifter bey dieſer Gelegenheit gegen die Univerſität an den Tag legten, geben dieſem Stiftungsacte ein hohes und dauerndes Intereſſe. Wir werden von dieſen Feyerlichkeiten, welche vier Tage hindurch dauerten, in dem nächſten Jahrgange eine ausführliche Beſchreibung liefern.

Digitized by Google

II.

Ueber die Erhaltung und Verfaſſung der Univerſität.

Die Erhaltung der Univerſität ging von den erlauchten Stiftern auf ihre Nachkommen, die *Herzöge von Sachſen*, erneſtiniſcher Linie, über.

Wie Viel die Akademie der Liberalität dieſer Fürſten verdanke, hat ſich durch alle Perioden hindurch auf das glänzendſte beurkundet. Gleich von ihrem Urſprung an hob ſich die Univerſität mit Glanz empor, und erlangte eine Celebrität, wie ſich nur wenige Akademieen erfreuen können. Sie hat nunmehr faſt drey Jahrhunderte geblühet, und in dieſem ganzen Zeitraume iſt ihr Flor ſelten verdunkelt worden, nie ganz erloſchen. Selbſt in den neueſten Zeiten, wo die literariſche Ruhe und alles wiſſenſchaftliche Streben in Deutſchland durch unaufhörliche Stürme des Kriegs und Drangſale aller Art geſtört und gelähmt war, wo die berühmteſten Lehranſtalten durch den Drang der Umſtände theils aufgelöſt, theils wegen ihrer

Digitized by Google

Exiſtenz gefährdet würden, wo beſonders die Akademieen der kleineren Staaten durch den eingeführten Univerſitätsbann, durch Seculariſationen und Gebietsveränderungen in den deutſchen Landen, in ihrem Wirkungskreiſe ſich beſchränkt und gehemmt ſahen, wo endlich andere deutſche Univerſitäten, mit königlichem Aufwand und auſserordentlichen Mitteln theils neu errichtet, theils neu organiſirt, in gröſseren Gebieten und mit überwiegendem Nachdruck wetteifernd ſich emporhoben, ſelbſt in dieſen Gefahr drohenden Zeiten hat die ehrwürdige Salina ihre Stelle unter ihren reicher ausgeſtatteten Schweſtern mit Ruhm behauptet.

Werfen wir einen Blick auf die Geſchichte der Akademie, und auf ihr Streben und Wirken in den verfloſſenen wie in den neueſten Zeiten: welche Univerſität in Deutſchland hat auf den Gang der Literatur und auf die Cultur der Menſchheit ſo vielfältig und kräftig eingewirkt, als die Univerſität Jena? welche Univerſität darf ſich rühmen, ihre wichtige Rolle in der Geſchichte der neueren Literatur vom In- und Auslande ſo allgemein anerkannt zu ſehen?

Die Akademie Jena blühte auf mit der Morgenröthe der Aufklärung in Deutſchland. Was Luther und die übrigen Helden der Reformation mit Kraft und Muth errungen, das ward ihrer ſorgſamen Pflege anvertraut, das hat ſie, als würdige Tochter des Proteſtantismus, treu be-

Digitized by Google

wahrt. Sie ward geſtiftet, die Reinheit der Religion zu erhalten, Aufklärung zu befördern, Wahrheit zu verbreiten: dieſen erhabenen Zweck hat ſie ſtets mit Eifer verfolgt, ſie hat ihn neben der Religionskenntniſs auf andere Zweige des menſchlichen Wiſſens erweitert, und in jeder Hinſicht mit Glück und Beyfall erreicht. Zwar herrſchte in den früheren Zeiten auf der hieſigen Akademie eine derbe kraftvolle Polemik: aber ſelbſt hierin offenbarte ſich Luthers Geiſt und Luthers Kraft. So wie in dem groſsen Reformator ſelbſt die freye Anſicht der Religion und das feſte Syſtem ſich erſt durch Bekämpfung herrſchender Vorurtheile und gallſüchtiger Gegner geſtaltete: ſo nahm auch hier die Theologie ihren Weg durch Polemik, bis ſie endlich, nach langem Kämpfen und Ringen, der Feſſeln entledigt, ſich in höhere Sphären erhob, und mit den raſchen Fortſchritten der Philoſophie und anderen Wiſſenſchaften Hand in Hand gehend, eine freyere und angenehmere Geſtalt erhielt. So blieb die Akademie in keinem Zweige der Cultur zurück; und es iſt kein Zweig, in welchem ſie nicht Heroen aufzuweiſen hätte. Jede Epoche ihrer Geſchichte bezeichnet ein kraftvolles Aufſtreben des Geiſtes, ein raſtloſer Eifer für Wahrheit und gründliches Wiſſen, ein muthiger Kampf gegen Irrthum und Vorurtheil, mit Einem Wort, ein ächt proteſtantiſcher Geiſt. Kaum findet ſich eine Reform in dem groſsen Gebiete der Wiſſenſchaften, die nicht von Jena aus-

gegangen, die nicht hier durchgeführt, nicht von hier aus verbreitet worden wäre. Die uneingeſchränkte Denk- und Lehr-Freyheit — die köſtlichſte Blüthe deutſchen Geiſtes, unter den Auſpicien erleuchteter Fürſten dem ſächſiſchen Boden entſproſſen — hat ſich nirgends ſchöner und fruchtreicher entfaltet, als in dieſem, der reinen Verehrung des Wahren und Göttlichen geweihten Muſenſitze.

Die liberalen Grundſäze des glorreichen Kurfürſten und ſeiner Söhne, welche bey der Stiftung dieſer hohen Schule ſich kund gaben, beſeelten in gleichem Maſse ſeine Nachfolger, die durchlauchtigſten Herzöge von Sachſen. Als treue Pfleger dieſer Akademie werden ſie in den Annalen der deutſchen Literatur ewig glänzen, und unter den Beförderern der Wiſſenſchaften leuchten ſie als Sterne erſter Gröſse hervor. Was je in Jena Groſses und Herrliches für deutſche Cultur geſchehen iſt, das ging hervor aus den humanen und liberalen Geſinnungen dieſer Fürſten. Nicht durch reiche Dotationen und glänzende Beſoldungen wurden die Wiſſenſchaften gehoben, und der Flor der Akademie befördert, ſondern durch die zuvorkommende Bereitwilligkeit der Fürſten, mit welcher ſie als heilbringende Genien alles Gute und Schöne zu befördern ſtrebten, durch jenen hohen freyen Sinn, der, durch Künſte und Wiſſenſchaften gebildet und genährt, jedes wahre Verdienſt, wo es ſich auch finde, zu würdigen, her-

Digitized by Google

vorzuheben, zu ſchonen, aufzumuntern und an ſich zu ziehen verſteht, durch ausgezeichnetes Wohlwollen und durch Begünſtigungen aller Art, wodurch ſie die Herzen der Gelehrten an ſich feſſelten, den forſchenden Geiſt aufheiterten, und Alle mit Liebe und Eifer für die Wiſſenſchaften und für ihr literariſches Geſchäft begeiſterten.

Es iſt erfreulich, beſonders jetzt, wo ſo manche, den Wiſſenſchaften *minder günſtige Erſcheinungen der Zeit den freyen Geiſt niederhalten* und ihm die Friſche des Lebens entziehen, ſich an die liberalen Grundſätze dieſer Fürſten zu erinnern, und was durch ſie Groſses und Herrliches bewirkt wurde. Es iſt erfreulich zu ſehen, und verdient dankbar erwähnt zu werden, beſonders zu einer Zeit, wo Regenten und Staaten überall ſich aufgefodert fühlen, zur Aufnahme der Wiſſenſchaften und zur Unterſtützung der Lehranſtalten die gröſsten Anſtrengungen zu machen, wie die Herzöge von Sachſen in thätiger Beförderung der Künſte des Friedens ihnen längſt vorangingen, wie ſie durch ſorgſame und liberale Pflege der Wiſſenſchaften nicht nur ihren Unterthanen, ſondern der ganzen deutſchen Nation Segen und Nutzen, Ehre und Glanz verſchafften. Ja, erfreulich iſt es, zu erzählen, und die dankbare Nachwelt wird ewig es rühmen, wie unter den Auſpicien dieſer Fürſten ſich die ſchönſte Blüthe der deutſchen Literatur entfaltete, wie beſonders unter *Amalia* und *Karl Auguſt*, unter *Ernſt* und *Auguſt*, in Thü-

ringens Gauen ein neuer Pindus und Helikon ſich erhob, eine neue Cekropia emporblühte, nach welchen Deutſchland, nach welchen Europa ſtaunend und ſegnend hinſchaute, wie von hier aus der Quell eines neuen Lebens, ſo wie einſt von Florenz und Ferrara, ſich durch alle Adern der gebildeten Welt ergoſs.

In der That, wenn wir die Gröſse und die Hülfsquellen anderer Staaten mit dem zuſammenhalten, was in ihnen und durch ſie für Künſte und Wiſſenſchaften geſchah, und wenn wir damit die herrlichen Früchte vergleichen, welche ſeit Johann Friedrichs Zeiten, und beſonders ſeit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, von Jena, von Weimar und Gotha hervorgingen: wahrlich dann werden wir zur Bewunderung hingeriſſen und mit heiliger Ehrfurcht erfüllt gegen Fürſten, die, bey beſchränkterem Gebiet und beſchränkteren Mitteln, für die Bildung der Menſchheit mehr leiſteten, als kaum von königlichem Überfluſs und den reichſten Hülfsquellen erwartet werden kann.

Unter ſo günſtigen Auſpicien wetteiferten die erſten Genien der deutſchen Nation, dieſen claſſiſchen Boden durch ihre Gegenwart zu verſchönen, und insbeſondere unſeren Muſenſitz als Lehrer und Schriftſteller zu verherrlichen. Ja die Menge und die Celebrität der jenaiſchen Gelehrten in jeder Wiſſenſchaft ſeit der Stiftung der Univerſität iſt ſo groſs, daſs keine andere Akademie je ſie übertroffen hat, wenige ihr gleich

Digitized by Google

gekommen ſind. In der Theologie, wer kennt nicht die glänzenden Namen eines *Matthias Flacius*, *Nicolaus Selneccer*, *Tilemann Heshuſius*, *Georg Mylius*, *Johann Major* und *Joh. Tobias Major*, *Joh. Gerhard* und *Johann Ernſt Gerhard*, *Sal. Glaſſius*, *Joh. Mich. Dillherr*, *Joh. Muſäus*, *Chriſtian Chemnitz*, *Joh. Wilh. Baier*, *Johann Franz Buddeus*, *Johann Andreas Danz*, *Johann Georg Walch*, *Ernſt Jakob Danov*, *Johann Chriſtoph Döderlein*, *Johann Wilhelm Schmid*, *Johann Jakob Griesbach*, *Heinrich Eberhard Gottlob Paulus*, *Johann Chriſtian Wilhelm Auguſti* u. A.? In der Jurisprudenz, welche ausgezeichnete Verdienſte erwarben ſich *Baſilius Moner*, *Heinrich Schneidewein*, *Matthias Weſenbeck* und *Peter Weſenbeck*, *Virgilius Pingitzer*, *Nicolaus Reusner*, die beiden *Ortolph Fomann*, *Dominicus Arumäus*, *Chriſtoph Philipp Richter*, *Gottfried Fiebig*, *Georg Adam* und *Burkard Gotthelf Struv*, *Nicolaus Chriſtoph v. Lynker*, *Joh. Philipp Slevogt*, *Chriſtian Wildvogel*, *Adrian Beier*, *Joh. Samuel Brunnquell*, *Joh. Ernſt Flörke*, *Joh. Georg Eſtor*, *Chriſtian Gottlieb Buder*, *Joh. Gottfried Schaumburg*, *Heinrich Brockes*, *Joh. Auguſt Hellfeld*, *Paul Wilhelm Schmid*, *Achatius Ludwig Karl Schmid*, *Karl Friedrich Walch*, *Gottlieb Hufeland*, *Juſtus Friedrich Anton Thibaut*, *Paul Johann Anſelm Feuerbach* u. A. Die Medicin, welche Erweiterungen verdankt ſie einem *Johann Schröter*, *Janus Cornarius*, *Werner Rolfink*, *Euſebius* und *Joh. Theodor Schenk*, *Joh. Arnold Friederici*, *Georg Wolfgang Wedel*, *Gün-*

6 *

Digitized by Google

ther Chriſtoph Schellhammer, Johann Adrian Slevogt, Johann Adolph Wedel, Herrmann Friedrich Teichmeyer, Georg Erhard Hamberger, Karl Friedrich Kaltſchmidt, Joh. Friedrich Faſelius, Ernſt Gottfried Baldinger, Joh. Ernſt Neubauer, Ernſt Anton Nicolai, Juſt. Chriſtian Loder, Johann Chriſtian Stark, Chriſtoph Wilhelm Hufeland, Karl Himly, Jacob Fidelis Ackermann u. A., die als ſcharfſinnige Theoretiker und als praktiſche Ärzte ſich gleich unſterblichen Ruhm erwarben? Auch die philoſophiſche Facultät hat in jedem ihrer Fächer die berühmteſten Gelehrten, die tiefſten Denker aufzuweiſen: in der Philoſophie einen *Daniel Stahl,* und als im vorigen Jahrhundert ihr erſt von Jena aus ein neues Licht aufging, einen *Johann Peter Reuſch, Heinrich Köhler, Joachim Georg Daries, Joh. Auguſt Heinrich Ulrich, Karl Chriſtian Erhard Schmid, Karl Leonhard Reinhold, Johann Gottlieb Fichte, Joſeph Wilhelm Schelling* u. A., welche theils eigene philoſophiſche Schulen bildeten, theils den Syſtemen anderer Philoſophen durch feſtere Begründung und überzeugende Darſtellung Anſehn und Eingang verſchafften; in der Mathematik und den Naturwiſſenſchaften einen *Paul Cruſius, Heinrich Hoffmann, Erhard Weigel, Herrmann Friedrich Teichmeyer, Georg Erhard Hamberger, Johann Andreas Segner, Johann Bernhard* und *Baſilius Chriſt. Bernhard Wideburg, Lorenz Joh. Daniel Succow, Auguſt Joh. Georg Karl Batſch, Johann Friedrich Auguſt Göttling* u. A.; unter den Hiſtori-

Digitized by Google

kern, Literatoren und Philologen *Joh. Stigel*, *Hieronymus Oſius*, *Juſt. Lipſius*, *Paul Didymus*, *Joh. Piscator*, *Wolfgang Heider*, *Lor. Rhodomann*, *Joh. Andr. Boſe*, *Caſpar Sagittarius*, *Joach. Erdm. Schmid*, *Chriſt. Gottlieb Buder*, *Burkard Gotth. Struv*, *Gottlieb Stolle*, *Karl Gotth. Müller*, *Joh. Ernſt Immanuel Walch*, *Joh. Gottfried Eichhorn*, *Chriſt. Gottfried Schütz*, *Chriſtoph Gottlob Heinrich*, *Friedr. Schiller* u. A.; endlich die Orientaliſten *Joh. Andr. Danz*, *Joh. Gottfried Tympe*, *Joh. Fr. Hirt*, *Joh. Ernſt Faber*, *Joh. Gottfr. Eichhorn*, *Heinr. Eberh. Gottlob Paulus*, *Karl David Ilgen*, *Joh. Chriſtian Wilhelm Auguſti*.

Und wie viele treffliche Köpfe, wie viel ausgezeichnete Gelehrte finden wir unter den auſserordentlichen Profeſſoren und Privatdocenten, die in Jena ihre literariſche Laufbahn eröffneten, hier ihren Ruf gründeten, und durch Lehre und Schriften zum Flor der Wiſſenſchaften, wie zum Glanze der Akademie, oft nicht weniger beytrugen, als viele der akademiſchen Väter! Wir erinnern, um bey den neueren Zeiten ſtehen zu bleiben (denn auſserordentliche Profeſſoren gab es überhaupt erſt ſeit dem Anfange des vorigen Jahrhunderts), unter den Theologen und Orientaliſten an *Joh. Georg Haſſe*, *Samuel Gottlieb Lange*, *Friedrich Immanuel Niethammer*, *Joh. Sev. Vater*, *Joh. Ad. Jacobi*, *Wilh. Mart. Leber. de Wette*; unter den Juriſten an *Theod. Kretſchmann*, *Ch. H. G. Köchy*, *Chriſt. Aug. Gottlieb Goede*, *J. C. D. Salchow*; unter den Medicinern an *Ludw.*

Digitized by Google

Friedr. Frorlep, *Conrad Joſ. Kilian*, *Friedr. Joſeph Schelver*, *Franz Heinr. Martens;* unter den Philoſophen an *Joh. Karl Fiſcher*, *Joh. Lor. Jul. v. Gerſtenbergk*, *Fr. K. Forberg*, *Alex. Nic. Scherer*, *Wilh. Gottlieb Tennemann*, *Karl Ludwig Woltmann*, *Ad. Chr. Gaſpari*, *Joh. Sam. Erſch*, *Karl Wilh. Friedr. Breyer*, *Aug. Wilh.* und *Friedr. Schlegel*, *Karl Ludw. Fernow*, *Joh. Baptiſt Schad*, *Georg Wilh. Fr. Hegel*, *Karl Chr. Fr. Krauſe*, *Jak. Friedr. Fries*, *Friedr. Aſt*, *Joh. Gottfried Gruber*, *Karl Wilhelm Gottlob Kaſtner* u. A.

Es iſt ein gemeines Vorurtheil, die Güte einer Akademie nach der Frequenz der Studirenden zu würdigen, und eine gelehrte Anſtalt für deſto beſſer und vollkommener zu halten, je mehr akademiſche Bürger ſie zähle. Aber wer wird die innere Güte der Waaren nach der Zahl der Käufer beurtheilen, wenn nicht auf freyem Markte! Wo der Fabricant ein Monopolium hat, findet auch die ſchlechtere Waare Käufer, zumal wenn ſie ein unentbehrliches Bedürfniſs iſt. Eben ſo die wiſſenſchaftlichen Bildungsanſtalten. Man verſetze eine minder gut eingerichtete Akademie in einen ausgedehnten Staat, wo alle Landeskinder an das vaterländiſche Inſtitut durch Zwangsgeſetze gebunden ſind: wahrlich, die Studirenden werden ihr in Menge zuſtrömen, nicht weil ſie hier finden, was ſie ſuchen oder ſuchen ſollten, ſondern weil ſie, dem Zwange ſich fügend, ein höheres Streben nicht kennen, und an dem

Digitized by Google

Nothwendigſten, das ſie, gleichſam nur zum Hausbedarf, erlernen, ihre Befriedigung finden.

Die Univerſität Jena war nie durch ein Monopolium geſichert: die Regierungen der ſächſiſch-erneſtiniſchen Häuſer waren viel zu aufgeklärt, als daſs ſie die geiſtige Ausbildung ihrer Landeskinder in die Schranken eines engherzigen Univerſitätsbannes hätten einzwängen ſollen; auch lieſs der mäſsige Umfang ihres Gebietes von den Eingebornen eine groſse Frequenz für die Landesuniverſität nicht erwarten. Aber dennoch gehörte Jena von jeher zu den beſuchteſten Akademieen Deutſchlands. Und wenn in den neueren Zeiten einige wenige, durch die reichſten literariſchen Schätze oder andere günſtige Umſtände gehoben, zahlreicher beſucht wurden und an äuſserem Glanze die Salina übertrafen: ſo dürfen wir nicht ſowohl darüber uns wundern, daſs ſie von dieſer oder jener königlich ausgeſtatteten Univerſität ſich den Rang ablaufen lieſs, als vielmehr darüber, daſs ſie, bey ihren beſchränkten Mitteln und trotz der gröſsten Anſtrengungen von Seiten anderer Akademieen, dennoch neben jenen ihren Platz mit Ruhm behauptete, und, wenn nicht an Frequenz und äuſserem Glanze, doch an innerer, geiſtiger Wirkſamkeit ſelbſt ihre reichſten Schweſtern überſtrahlte.

Dieſe Regſamkeit, dieſes freye Aufſtreben des Geiſtes war es, welches die Studirenden in den verfloſſenen wie in den neueren Zeiten, aus der

Digitized by Google

Ferne wie aus der Nähe, nach Jena zog. Tauſende von Jünglingen faſt aus allen Theilen von Europa ſtrömten hier zuſammen, um die Lehren der Weisheit und Tugend gleichſam aus der lauterſten und reinſten Quelle zu ſchöpfen. Die erſten Staatsmänner, die gröſsten Theologen und Ärzte erhielten hier ihre Bildung, und trugen die hellen Ideen und geläuterten Grundſätze, mit freyem Sinne, wie ſie ſie hier eingeſogen, auf andere Staaten und Schulen Deutſchlands über. Junge Gelehrte, in groſser Zahl, traten hier zuerſt als Lehrer auf, die freye Entwickelung ihrer oft kühnen Ideen verſchaffte ihnen Beyfall und Ruf *im* Auslande, ſie wurden auf andere *Univerſitäten* und Schulen berufen, und ſetzten dort ihre Bemühungen nach gleichen Grundſätzen, nicht immer unter gleich günſtigen Auſpicien, fort.

So konnte Jena ſich bis auf die neueſten Zeiten rühmen, die Pflanzſchule für deutſche Akademieen, der Zufluchtsort des freyen Forſchungsgeiſtes, die Mutter wahrer Aufklärung und Geiſtescultur zu ſeyn. Und dieſe Vorzüge, die von Alters her gleichſam als Eigenthum der Salina anerkannt ſind, werden unſere Enkel nicht vermiſſen. Noch lebt Johann Friedrichs Geiſt in ſeinen erhabenen Enkeln, noch regt ſich Luthers freye Kraft in den akademiſchen Lehrern: unverwelklich iſt der Kranz, deſſen Blüthen aus freyem Boden in mildem Sonnenlicht hervorſproſſen!

Digitized by Google

Die hohen Erhalter der Univerſität ſind gegenwärtig:

1) Se. königliche Hoheit, der durchlauchtigſte Groſsherzog und Herr, Herr *Carl Auguſt*, regierender Groſsherzog von Sachſen-Weimar und Eiſenach; *Rector Academiae magnificentiſſimus.*

2) Der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr *Emil Leopold Auguſt*, regierender Herzog von Sachſen-Gotha und Altenburg.

3) Der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr *Bernhard Erich Freund*, Herzog von Sachſen-Meiningen, unter der Ober-Vormundſchaft ſeiner durchlauchtigſten Mutter, der regierenden Fürſtin *Luiſe Eleonore*, verwittweten Herzogin von Sachſen-Meiningen, geb. Fürſtin von Hohenlohe-Langenburg-Langenburg.

4) Der durchlauchtigſte Fürſt und Herr, Herr *Ernſt Anton Carl Ludwig*, regierender Herzog von Sachſen-Coburg-Saalfeld.

(Das herzogliche Haus von *Sachſen-Hildburghauſen* hat durch einen am 10 April 1702 mit Sachſen-Gotha errichteten Liberationsreceſs ſeinen Antheil an der Univerſität dem gothaiſchen Hofe überlaſſen.)

Die akademiſchen Angelegenheiten werden von den vier Höfen gemeinſchaftlich verhandelt, und nach erfolgtem Einverſtändniſſe, ohne auf die Mehrheit der Stimmen zu ſehen, das Erfoderliche von jedem Hofe durch ein beſonderes Re-

Digitized by Google

ſcript verfügt. In allen Sachen, welche die Erhaltung oder Verbeſſerung der Akademie betreffen, z. B. Beſetzung erledigter Profeſſuren, wird daher auch vom akademiſchen Senate an ſämmtliche vier Höfe Bericht erſtattet, und nur wenn von allen vier Erhaltern gleichförmige Reſcripte eingegangen ſind, iſt eine akademiſche Angelegenheit als entſchieden anzuſehen. Die Verfügung geſchieht übrigens durch die Herrn Erhalter ſelbſt, nicht durch ihre Landescollegia. Nur Sachen, welche vor die Landesherrſchaft allein gehören, werden von den Landes-Collegien entſchieden.

Bey Ausgaben zum Beſten der Geſammtakademie trägt, nach einem angenommenen Diviſor, Sachſen-Weimar die Hälfte oder $\frac{8}{16}$, Sachſen-Gotha ein Viertel oder $\frac{4}{16}$, Sachſen-Meiningen $\frac{2}{16}$, und Sachſen-Coburg $\frac{2}{16}$.

Der Groſsherzog von Sachſen-Weimar führt als Landesherr den Titel: *Rector Academiae Magnificentiſſimus.* Als ſolcher entſcheidet er in allen Fällen, welche die Diſciplin und Jurisdiction betreffen.

Einen beſonderen *Curator* hat die Univerſität nicht; doch waren von jeher die Miniſter der durchlauchtigſten Erhalter, wenn nicht dem Namen, doch der Sache nach, die thätigſten Curatoren und eifrigſten Beförderer dieſer Anſtalt. Selten

Digitized by Google

war eine Akademie ſo glücklich, ſich in ununterbrochener Reihe ſo vieler aufgeklärter und wohlwollender Gönner und Mäcene zu erfreuen, wie ſie Jena vom Kanzler *Brück* an bis auf *Schnauſs* und *v. Fritſch*, *v. Ziegeſar* und *v. Franckenberg* herab in den herzoglich ſächſiſchen Miniſtern verehrte. Und dieſer herrliche Einklang in den Grundſätzen der Fürſten und ihrer Miniſter allein war es, der dieſer Akademie ſo ſchönes Gedeihen gab, der ſie bis zur höchſten Blüthe, zum glänzenden Muſter für andere Schulen, emporhob, der Jena zum Vereinigungstempel der deutſchen Muſen, zum Saal-Athen in der hohen Bedeutung des Worts, umſchuf. Möge ihr dieſes Glück auf ferne Zeiten geſichert bleiben!

Gegenwärtig ſind die Herren Geheimen Räthe *von Voigt* und *von Goethe* zu Weimar die ſchützenden Genien der Univerſität; in Gotha leitet Herr Geheime Rath *von Minkwitz*, in Meiningen Herr Geheimer Rath *Heym* und in Coburg Herr Geheimer Rath *Gruner* die akademiſchen Geſchäfte mit eben ſo viel Weisheit als Liberalität.

Seit einigen Jahren iſt von den durchlauchtigſten Erhaltern ein gemeinſchaftlicher Commiſſarius zur Regulirung der ökonomiſchen Angelegenheiten der Akademie ernannt worden. Dieſe Commiſſion hat der unlängſt verſtorbene gothaiſche Geheime Rath und weimariſche Landſchafts-Di-

rector, Freyherr *von Ziegeſar*, mehrere Jahre mit ausgezeichnetem Eifer und gewohnter Pünctlichkeit verwaltet. Der gegenwärtige Commiſſarius iſt der herzogl. ſachſen-weimariſche Kammerrath, Herr *Karl Wilh. Conſtantin Stichling* zu Weimar.

Die Univerſität hat weder einen *Kanzler* noch *Director*. Alle Reſcripte der durchlauchtigſten Erhalter gelangen unmittelbar an die Akademie ſelbſt, und alle Berichte und Verordnungen gehen von ihr ſelbſt aus.

An der Spitze der Akademie ſteht, als Repräſentant des akademiſchen Körpers, der *Prorector magnificus*. Dieſer wird halbjährig aus der Mitte der ordentlichen Profeſſoren gewählt, welche im Senat und in der Facultät Sitz und Stimme haben. Die vier Facultäten wechſeln nach ihrer Rangordnung, ſo daſs der Prorector in dem einen halben Jahre (6 Aug. bis 6 Febr.) aus der theologiſchen, im nächſten (6 Febr. bis 6 Aug.) aus der juriſtiſchen, im dritten aus der mediciniſchen und im vierten aus der philoſophiſchen Facultät gewählt wird. In jeder der Facultäten wird bey der Wahl die gewöhnliche Ordnung der Profeſſoren befolgt, nach den Jahren nämlich, wie ſie in dieſelbe eingerückt ſind. Doch finden nach Umſtänden Ausnahmen Statt; auch kann ein Facultätsmitglied, wenn die Reihe an ihm iſt, mit Genehmigung des akademiſchen Senats und der hohen

Erhalter, das Prorectorat einem anderen Collegen, aus ſeiner oder den anderen Facultäten, übertragen. Der Prorectoratswechſel hat jedesmal am 6 Febr. und am 6 Auguſt (oder jetzt gewöhnlich an dem nächſten Sonnabend vor oder nach dieſen Tagen) ohne öffentliche Feyerlichkeit Statt, und wird durch ein vom Profeſſor der Beredſamkeit verfaſstes Programm angekündigt. Die Wahl geſchieht vier Wochen vorher im akademiſchen Senat, und der neugewählte Prorector führt bis zum Antritt ſeines Amtes, welcher erſt nach erfolgter Confirmation von den vier Höfen geſchehen kann, den Titel *Prorector Magnificus deſignatus.* Im Fall der Prorector abweſend iſt, oder durch andere Umſtände verhindert wird, ſein Amt zu verwalten: ſo übernimmt ſein Vorgänger in dieſer Würde die Geſchäfte unter dem Namen eines *Ex-Prorector.*

In dieſem Jahre (1815) führte das Prorectorat vom 6 Febr. bis zum 6 Auguſt Hr. Hofrath *Johann Friedrich Fuchs*, ordentlicher Prof. der Anatomie. Seit dem 6 Auguſt d. J. hat es Hr. Hofrath *Joh. Anton Ludwig Seidenſticker*, zweyter ord. Prof. der Rechtsgelahrtheit, übernommen.

Der *akademiſche Senat* beſteht in der Regel aus den ordentlichen Profeſſoren, welche ſtiftungsmäſsige oder Nominal-Profeſſuren haben, und ihre Beſoldungen aus dem akademiſchen Fiſcus genieſsen. Doch werden auch bisweilen *Profeſſores*

ord. honorarii oder *ſupernumerarii*, durch ausdrückliche Reſcripte von den Höfen, mit Sitz und Stimme aufgenommen, wie gegenwärtig Hr. Hofr. *Succow*, und Hr. Bergr. *Lenz*. In den Seſſionen des Senats, welche gewöhnlich *Conſiſtoria* genannt werden, führt der Prorector den Vorſitz; er ſelbſt aber hat keine Stimme, nur in dem Falle der Stimmengleichheit giebt er den Ausſchlag. Vor den ganzen Senat gehören alle wichtigen Angelegenheiten der Univerſität, und dieſe werden theils mündlich in den Verſammlungen, welche in der Regel alle drey Wochen Statt haben, theils ſchriftlich durch Miſſive verhandelt und nach der Mehrheit der Stimmen entſchieden.

Für minder wichtige Angelegenheiten iſt ſeit 1722 ein *Concilium arctius*, auch ſchlechthin das *Concilium* genannt, angeordnet. Die Mitglieder deſſelben ſind der Prorector, welcher den Vorſitz hat, und die Decane der vier Facultäten. Auch der deſignirte Prorector erhält ſogleich nach ſeiner Ernennung Sitz und Stimme in demſelben.

Das *Lehrerperſonal* der Univerſität beſteht I. aus *öffentlichen Profeſſoren*, II. aus *Privatdocenten*, III. aus *Sprach-* und *Exercitien-Meiſtern.*

I. Die *öffentlichen Lehrer* oder *Profeſſoren* ſind, wie von Alters her gewöhnlich, in vier *Facultäten* getheilt: die *theologiſche, juriſtiſche, mediciniſche* und *philoſophiſche.* Jede Facultät hat ihre eigenen Sta-

Digitized by Google

tuten und ihre beſtimmte Anzahl Profeſſoren (die theologiſche drey, die juriſtiſche fünf, die mediciniſche drey, und die philoſophiſche ſieben), und in ſofern macht jede ein eigenes Collegium für ſich aus, von welchem die akademiſchen Würden ertheilt und andere Facultätsangelegenheiten mündlich oder ſchriftlich verhandelt werden. Man nennt dieſs die *Facultät* im engeren Sinne. Den Vorſitz in jeder Facultät hat der *Decan*, welcher unter den Mitgliedern halbjährig, zu gleicher Zeit mit dem Prorectorat, der Reihe nach wechſelt. Als Facultätsbeyſitzer werden nur diejenigen ordentlichen Lehrer aufgenommen, welche eine ſtiftungsmäſsige oder Nominal-Profeſſur haben. Keiner kann jedoch Mitglied der Facultät werden, der nicht vorher eine Disputation *pro loco* vertheidigt hat. So kann ein ordentlicher Profeſſor Mitglied des Senats ſeyn (denn in den Senat wird er ſogleich nach ſeiner Ernennung ohne Weiteres aufgenommen), ohne Sitz und Stimme in der Facultät zu haben, zu welcher er gehört. Gegenwärtig z. B. iſt dieſs der Fall bey der juriſtiſchen mit Hn. Hofr. *Andreä*, und bey der philoſophiſchen mit Hn. Prof. *Sturm* und Hn. Conſiſtorialrath *Lorsbach*, ſo daſs die theologiſche Facultät, als Collegium betrachtet, jetzt aus drey, die juriſtiſche aus vier, die mediciniſche aus drey, und die philoſophiſche nur aus fünf Mitgliedern beſteht. Wer nicht Facultätsmitglied iſt, kann nicht zum Prorectorat und Decanat gelangen.

Digitized by Google

Die Decane waren im vorigen Semeſter (vom 6 Febr. bis 6 Aug. 1815) in der theologiſchen Facultät Hr. Prof. D. *Schott*, in der juriſtiſchen Hr. Hofr. *Seidenſticker*, in der mediciniſchen Hr. Hofr. *Stark*, und in der philoſophiſchen Hr. Hofr. *Voigt*. — In dieſem halben Jahre (vom 6 Aug. 1815 bis zum 6 Febr. 1816) ſind die Decane in der theologiſchen Facultät Hr. Prof. D. *Danz*, in der juriſtiſchen Hr. Hofr. *Genſsler*, in der mediciniſchen Hr. Geh. Hofr. *Gruner*, und in der philoſophiſchen Hr. Geh. Hofr. *Eichſtädt*.

In jeder Facultät, im weiteren Sinne genommen, theilen ſich die Profeſſoren in *ordentliche* und *auſserordentliche*.

Zu den *ordentlichen Profeſſoren* gehören in der Regel alle diejenigen, welche ſtiftungsmäſsige oder Nominal - Profeſſuren bekleiden, ihre gewöhnlichen Beſoldungen aus dem akademiſchen Fiſcus erhalten, und Sitz und Stimme in der Facultät haben. Dergleichen Profeſſuren giebt es überhaupt 18, nämlich drey theologiſche, fünf juriſtiſche, drey mediciniſche, und ſieben philoſophiſche. Doch werden in jeder Facultät bisweilen noch überzählige ordentliche Profeſſoren (*Profeſſores ordinarii honorarii* oder *ſupernumerarii*) angeſtellt, welche den übrigen im Range zwar gleich ſtehen, jedoch, wie die auſserordentlichen Profeſſoren, aus dem akademiſchen Fiſcus keine Beſoldung ziehen, und in das Facultätscollegium nicht einrücken können. Auch iſt mit einer ſolchen

Profeſſur der Beyſitz im Senate nicht nothwendig verbunden.

In der *theologiſchen* Facultät giebt es keine Nominal-Profeſſuren; die Lehrſtellen werden bloſs durch die Zahl, erſte, zweyte, dritte Profeſſur, unterſchieden.

In der *juriſtiſchen*, in welcher der erſte Profeſſor immer zugleich Ordinarius des Schöppenſtuhls und der Juriſtenfacultät [26]) iſt, waren bis in die neueren Zeiten folgende Nominalſtellen: 1) Prof. des kanoniſchen Rechts, 2) Prof. des Codex und der Novellen, 3) Prof. der Pandekten, 4) der Inſtitutionen, 5) des Staats- und Lehn-Rechts. Allein dieſe Benennung iſt ſeit einigen Jahren nicht mehr gewöhnlich; die Profeſſuren werden auch in dieſer Facultät bloſs nach der Zahl beſtimmt.

Die *mediciniſche* Facultät dagegen hat ihre Nominal-Profeſſuren beybehalten. Sie ſind: 1) Prof. der Praxis und Chemie, 2) Prof. der Anatomie und Chirurgie, und 3) Prof. der Theorie und Botanik. Nur iſt gegenwärtig die Chirurgie mit

---

26) Die Juriſtenfacultät vereinigt in ſich drey verſchiedene Collegia: 1) den *Schöppenſtuhl*; 2) ein *Spruchcollegium*; 3) das eigentliche *Facultätscollegium*. In den beiden erſten führt immer der erſte Profeſſor den Vorſitz, und er heiſst in ſofern *Ordinarius des Schöppenſtuhls* und *der Juriſtenfacultät*; nur in dem dritten Collegium hat, wie in den übrigen Facultäten, der Decan den Vorſitz.

Digitized by Google

der dritten Profeſſur vereint. Die erſte Profeſſur iſt ſtets an den obigen Titel gebunden, die beiden anderen Stellen wechſeln nach dem Alter des Profeſſors.

Auch in der philoſophiſchen Facultät ſind die Profeſſuren nach ihren Fächern beſtimmt, welche aber nicht den Platz in der Facultät beſtimmen, ſondern die Rangordnung der Profeſſoren hängt von dem Jahre des Eintritts in die Profeſſur ab. Die ſtiftungsmäſsigen Stellen ſind: 1) Prof. der Logik und Metaphyſik, 2) Prof. der Mathematik, 3) Prof. der Phyſik, 4) Prof. der Moral und Politik, 5) Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt, 6) Prof. der orientaliſchen Literatur, 7) Prof. der Geſchichte. Mit der Profeſſur der Phyſik wurde im vorigen Jahrhundert eine Profeſſur der Cameralwiſſenſchaften verbunden; allein nach *Succows* Tode wurden beide Profeſſuren getrennt, und die Phyſik mit der Profeſſur der Mathematik verbunden, für die Cameralwiſſenſchaften aber ein eigener Profeſſor angeſtellt, welcher die mit jener Profeſſur verbundene Beſoldung aus dem Fiſcus zieht. Über das Recht des Letzteren, in die Facultät einzurücken, iſt noch nicht entſchieden. [27])

---

27) Dergleichen Trennungen der Profeſſuren waren auch in früheren Zeiten nicht ungewöhnlich. Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts war *Posner* Prof. der Beredſamkeit und *Joh. Georg Müller* Prof. der Dichtkunſt. So ward *Gottlieb Stolle* im J. 1717 Prof. der

Die Nominalprofeſſuren geben ein ausſchlieſsliches Recht zu den dahin gehörigen Vorleſungen; doch finden ſich hierin verſchiedene Abweichungen, und bey jeder Facultät giebt es beſondere Obſervanzen und Verabredungen. Mit Strenge halten dagegen die Facultäten gegen einander auf ihre ausſchlieſslichen Rechte. Kein Philoſoph darf theologiſche, juriſtiſche oder mediciniſche Collegia leſen, ohne beſondere Bewilligung dieſer Facultäten, und ſo gegenſeitig. Über ſolche Wiſſenſchaften, die in zwey Facultäten einſchlagen, finden beſondere Vergleiche Statt. So iſt die bibliſche Exegeſe der theologiſchen und philoſophiſchen Facultät gemeinſchaftlich; die Beweisſtellen der Bibel aber darf der Philoſoph nur erklären, nicht ihre Gültigkeit prüfen und würdigen. Die Kirchengeſchichte iſt bloſs der theologiſchen Facultät vorbehalten. Das Naturrecht iſt der juriſtiſchen und der philoſophiſchen Facultät gemein.

Politik, und erſt nach *Lehmanns* Tode im J. 1738 erhielt er die Profeſſur der Moral dazu. Auch gab es bisweilen auſser den angeführten noch andere, theils ordentliche, theils auſserordentliche Nominalprofeſſuren, z. B. in dem 16 Jahrhundert einen eigene Profeſſor der *Pädagogik*, im vorigen Jahrhundert einen auſserordentlichen Prof. der *Alterthümer*, einen ordentlichen *Prof. antiquitatum ſacrarum;* gegenwärtig einen ordentlichen Prof. der *Naturgeſchichte*, einen auſserordentlichen Prof. der *Chemie und Pharmacie.* Einen Profeſſor der *deutſchen Sprache und Literatur* aber finden wir in keiner Periode.

Digitized by Google

Über die Chemie und die Naturgeſchichte hat ſich die mediciniſche und philoſophiſche Facultät dahin verglichen, daſs von der letzteren die allgemeine Chemie (nicht aber die pharmaceutiſche) und die Botanik, von der mediciniſchen dagegen neben der Chemie und Botanik auch die Zoologie geleſen werden kann.

Die *auſserordentlichen Profeſſoren*, ſo wie die *Profeſſores ordinarii honorarii* oder *ſupernumerarii*, haben keine Nominalprofeſſuren, ſondern führen, wenn ihnen nicht von den Höfen das Prädicat von einem beſonderen Fache ausdrücklich verliehen wird, ſchlechthin den Titel von der Facultät (z. B. Profeſſor der Medicin, Prof. der Philoſophie). Es ſteht ihnen alſo auch frey, jede Wiſſenſchaft zu lehren, die in ihre Facultät einſchlägt.

Jeder Profeſſor, ſowohl der ordentliche als der auſserordentliche, muſs in der Facultät, zu welcher er gehört, promovirt haben; nur in der theologiſchen Facultät findet hierin einige Nachſicht Statt. Hat ein Profeſſor ſchon auf einer auswärtigen Univerſität den Doctorgrad angenommen: ſo muſs er ſich hier bey ſeiner Facultät noſtrificiren laſſen. Auch dieſe Noſtrification hat die theologiſche Facultät in neueren Zeiten aufgehoben.

Die Ernennung der Profeſſoren geſchieht von den vier Höfen gemeinſchaftlich. Bey den ſtiftungsmäſsigen ordentlichen Profeſſuren werden von der Akademie, nach einem Gutachten der

Digitized by Google

Facultät, in welcher die Vacanz vorfällt, drey Candidaten vorgeſchlagen. Bey auſserordentlichen oder Supernumerar-Profeſſuren findet eine ſolche Präſentation nicht Statt; jedoch wird, wenn die Wahl hieſige Docenten betrifft, der Akademie von den Höfen gewöhnlich ein Gutachten abgefodert.

II. Die *Privatdocenten* werden nicht von den Höfen ernannt, ſondern von der Akademie, und namentlich von derjenigen Facultät, in welche ihre Vorleſungen gehören, angenommen. Sie ſollen nach älteren Statuten der Akademie auf alle Weiſe begünſtigt werden; allein einer neueren Verordnung der herzoglichen Commiſſion zufolge iſt die *venia legendi* etwas mehr erſchwert worden. Wer als Privatdocent ſich habilitiren will, muſs 1) den Doctorgrad in der Facultät erlangt haben, in welche ſeine Vorleſungen einſchlagen; 2) ſich einem lateiniſchen Examen vor der Facultät unterwerfen, in den Wiſſenſchaften, die er lehren will; 3) eine Disputation *pro facultate legendi* vertheidigen, wozu ihm von der Facultät zwey Opponenten geſtellt, der dritte aber von ihm ſelbſt gewählt wird; 4) eine Probevorleſung vor der Facultät halten; endlich 5) ein gewiſſes Vermögen oder die ſonſtigen Mittel zu ſeinem Unterhalt nachweiſen. Ueber dieſe Bedingungen wird von den einzelnen Facultäten mehr oder weniger ſtreng gehalten.

Die Privatdocenten führen den Titel ebenfalls nicht von einer einzelnen Wiſſenſchaft, ſondern

Digitized by Google

von der Facultät; auch ſie dürfen ſich alſo beliebig ein zu ihrer Facultät gehöriges Fach zu ihren Vorträgen wählen. Sie kündigen ihre Vorleſungen, wie die Profeſſoren, im Lectionskataloge und am ſchwarzen Brete an, müſſen aber jedesmal vorher von dem Decan der Facultät oder dem ordentlichen Profeſſor, in deſſen Nominalprofeſſur die Vorleſung einſchlägt, die Genehmigung einholen. Sie können einerley Collegia mit den Profeſſoren ihrer Facultät leſen, aber in der nämlichen Stunde, in welcher ſie der Profeſſor lieſt (eine Anordnung, die jetzt wenig befolgt wird).

Adjuncten der philoſophiſchen Facultät, welche vor den übrigen Privatdocenten das Vorrecht hatten, daſs ſie ihre Vorleſungen ankündigen durften, ohne die Genehmigung der Facultät einzuholen, welches Vorrecht ſie ſich durch eine beſondere Disputation erwarben, ſind jetzt nicht mehr gewöhnlich. Auch *Baccalaurien* und *Licentiaten* ſind aus der Mode gekommen.

III. Die *Sprach-* und *Exercitien-Meiſter*, zu denen auch die Lehrer in den freyen Künſten gehören, werden, wenn ſie in Beſoldung ſtehen, von den Höfen, ohne Beſoldung aber bloſs von der Akademie angenommen.

Für die *engliſche*, *italiäniſche* und *franzöſiſche Sprache* ſind ordentliche Lehrer angeſtellt, welche den Namen *Lectoren* führen, und einen Gehalt von den Höfen ziehen. Auſser dieſen erhalten von der Akademie nach Umſtänden auch andere

Sprachlehrer die Erlaubniſs, Privatunterricht in den Sprachen zu geben und ihre Lectionen, wie die ordentlichen Sprachlehrer, öffentlich anzukündigen. Die Lectorſtellen der engliſchen und franzöſiſchen Sprache ſind gegenwärtig unbeſetzt.

Die *Exercitienmeiſter* und *Lehrer der freyen Künſte* ſind 1) der *Stallmeiſter*, 2) der *Fechtmeiſter*, 3) der *Tanzmeiſter*, 4) zwey *Muſiklehrer*, 5) zwey *Zeichenmeiſter*, 6) ein *Kupferſtecher*, 7) zwey *Mechanici*. Unter dieſen iſt der Kupferſtecher, ſo wie der eine von den Muſiklehrern und Mechanicis, ohne Beſoldung. Die anderen ziehen einen Gehalt von dem Groſsherzog von Weimar.

Der Unterricht wird theils in *öffentlichen* oder *unentgeltlichen*, theils in *Privat-Vorleſungen*, theils in *Privatiſſimis* ertheilt.

Jeder Profeſſor, er ſey ordentlicher oder auſserordentlicher, iſt verpflichtet, wöchentlich ein Collegium in zwey Stunden *öffentlich* oder unentgeltlich zu leſen. Die Privatdocenten ſind nicht dazu verbunden; wenn ſie aber ſolche Vorleſungen halten wollen: ſo heiſst es in der Ankündigung nicht, wie bey den Profeſſoren, ſie leſen *publice* (öffentlich), ſondern ſie leſen *gratis* (unentgeltlich). Indeſs werden unentgeltliche Vorleſungen unter den Profeſſoren jetzt immer ſeltener, und den Privatdocenten ſind ſie nur in den erſten drey Facultäten erlaubt; die philoſophiſche Facultät geſtattet ſie ihnen gar nicht.

Digitized by Google

Die *Privatvorleſungen* werden gegen ein mäſsiges Honorar gehalten, welches für den halbjährigen Curſus, wöchentlich zu 6 Stunden, in der Regel 4—5 Rthlr. beträgt; nur wenn praktiſche Uebungen oder Aufwand für Apparate damit verbunden ſind, wird das Honorar erhöht. Die Landeskinder (bisweilen auch Ausländer, beſonders in den letzten Jahren), welche ein *Teſtimonium paupertatis* vorzeigen, erhalten die Vorleſungen frey, oder zahlen nach Umſtänden die Hälfte oder ein Drittel des Honorars.

Über *Privatiſſima* wird das Honorar beſonders verabredet; jedoch findet auch hier die gröſste Billigkeit Statt. Bey *Privatiſſimis* werden keine *gratuiti* angenommen.

Das Honorar wird in den erſten 14 Tagen jedes Semeſters vorausbezahlt; wer binnen 8 Wochen, vom Anfang der Collegia an gerechnet, die Zahlung nicht geleiſtet hat, wird an eine vom akademiſchen Senat angeordnete Commiſſion, gewöhnlich den Prorector, abgegeben. Von dieſer Reſtanten - Anzeige darf kein akademiſcher Docent eine Ausnahme machen.

Über die Wahl der Stunden finden gewiſſe Obſervanzen Statt; auch pflegen die Lehrer einzelner Facultäten darüber gemeinſchaftlich Abrede zu nehmen. Doch kann es nicht fehlen, daſs hie und da Colliſionen entſtehen, da die zur philoſophiſchen Facultät gehörigen Wiſſenſchaften allen Studirenden mehr oder weniger unentbehrlich

Digitized by Google

ſind, und die Lehrer dieſer Facultät bey den Berathungen der übrigen nicht zugezogen, auch die früher beſtehende Obſervanz, nach welcher für jede Hauptwiſſenſchaft eine beſtimmte Stunde feſtgeſetzt war, gar häufig nicht beachtet wird.

Ein Studien-Plan für die Studirenden iſt nicht vorhanden. Jeder wählt ſich die halbjährigen Vorleſungen nach eigenem Gutdünken, oder ſie befragen deſshalb diejenigen von ihren Lehrern, zu denen ſie beſonderes Zutrauen haben, die ihnen denn auch mit gutem Rathe bereitwillig entgegen kommen.

Übrigens werden die Vorleſungen mit der gröſsten Pünktlichkeit gehalten, und der von alten Zeiten her gerühmte Fleiſs der jenaiſchen Lehrer und Studirenden hat ſich bis in die neueſten Zeiten genugſam bewährt. Jede Vorleſung beginnt 6—10 Minuten nach dem Glockenſchlage, und wird mit dem Glockenſchlage geſchloſſen. Ohne erhebliche Urſachen wird keine Stunde ausgeſetzt, und die Studirenden wetteifern gleichſam mit den Lehrern, und ermuntern ſie durch fleiſsigen Beſuch, durch ſtrenge Aufmerkſamkeit und muſterhafte Stille während der Vorleſungen zu immer neuer Thätigkeit. In jedem halben Jahre wird in der Regel ein Penſum vollendet, und nur in kurzen Semeſtern werden die Stunden am Ende verdoppelt. [28]) Halbjährige Colle-

28) Das läſtige Dupliren und Tripliren gegen das

gia bis in das folgende halbe Jahr auszudehnen, iſt (mit wenigen Ausnahmen) nicht Sitte.

Ferien giebt es wenig. Die Hauptferien, welche ſich, wie auf anderen älteren Akademieen, nach der leipziger Meſſe richten, ſind zu Oſtern und Michaelis. Die Oſterferien dauern vom Palmſonntage bis vier Wochen nach Oſtern; die Michaelisferien von Michaelis an drey Wochen. Einige Lehrer indeſs verlängern ſie dadurch, daſs ſie die Vorleſungen früher ſchlieſsen, und ſpäter anfangen. Auſserdem werden nur zu Weihnachten 14 Tage, und zu Pfingſten 8 Tage Ferien gegeben.

Die Univerſität hat *ihren eigenen Fonds*, aus welchem die Beſoldungen der ordentlichen Profeſſoren und der akademiſchen Officianten, auch die Koſten zur Erhaltung der akademiſchen Gebäude und andere nöthige Ausgaben beſtritten werden. Die Einkünfte deſſelben flieſsen:

1) Aus den Pachtgeldern, Gerichts- und anderen Revenüen der beiden Dotalgüter *Apolda* und *Remda*. Die Herrſchaft Remda war im J. 1631, nach dem Abgang des letzten Grafen *Hans Ludwigs zu Gleichen*, und um dieſelbe Zeit auch das

---

Ende des halben Jahres, wo der Eifer der Zuhörer ohnehin ſchon nachzulaſſen anfängt, iſt in den letzteren Jahren häufiger eingetreten als ehemals; zum Theil lag die Schuld in dem Beſtreben, das Penſum recht frühzeitig zu ſchlieſsen.

Digitized by Google

Rittergut Apolda, durch das Ableben *Anton Friedrich Vitzthums* von Apolda, an die Herzöge von Sachſen altenburgiſcher und weimariſcher Linie heimgefallen; beide wurden der Akademie von den hochfürſtl. Erhaltern der beiderſeitigen Linien durch einen Schenkungsbrief vom 15 Oct. 1633 mit allen Pertinentien, Freyheiten und Privilegien als Eigenthum verliehen.

2) Aus dem Ertrage der remdaiſchen Waldungen und des Holzes zu Walterndorf.

3) Aus verſchiedenen Erbgefällen, welche theils in der Herrſchaft Remda, theils von dem Vicarey-Gute zu Raſtenberg [29]), theils in den umliegenden Dörfern Wenigen-Jena, Stiebritz, Lützeroda und Hohlſtedt erhoben werden.

4) Aus den Intereſſen von einigen Capitalien und Legaten. Dieſe Legate [30]) ſind:

---

29) Das Vicareygut zu Raſtenberg im Weimariſchen wurde der Akademie von den hohen Erhaltern am 12 Sept. 1589 geſchenkt, aber ſchon ein Jahr darauf als ein Mannlehn verkauft, von welchem ſich die Akademie einen jährlichen Erbzins von 1 Rthlr., den Kaufhandlohn zu 5 Proc. und bey jedem Sterbefall einen Schreibſchilling ausbedung, welche Gefälle auch noch gegenwärtig entrichtet werden.

30) Ein Legat von 20,000 Mſſ., welches die Herzogin *Dorothea Maria*, Wittwe des Herzogs Johannes zu Weimar, geb. Fürſtin zu Anhalt, den 3 Oct. 1611 der Univerſität in ihrem Teſtament unter der Bedingung vermacht hatte, daſs es der Akademie ſo lange verzinſet werden ſollte, bis dieſe zu dotiren ſich Gelegenheit fände, iſt nach der erfolgten Dotirung eingezogen, und

Digitized by Google

a) Das *Utzbergiſche*, oder die Zinſen von Utzberg, welche der Akademie von den Herzögen der thüringiſchen und fränkiſchen Linie am 24 Febr. 1589 als Anfang eines eigenen *Peculii* bewilligt wurden. Sie ſind nachher an Dietrich Vitzthum von und zu Eckſtädt für 80,000 Gülden verkauft, und dieſe Summe als ein beſtändiges Capital auf das Rittergut Eckſtädt verſichert worden. Dieſe Zinſen werden jetzt von der groſsherzogl. Kammer zu Weimar und der Ober-Steuercaſſe zu Altenburg ausgezahlt.

b) Das *Wilhelmiſche* Legat. Der Herzog *Wilhelm IV* von Weimar vermachte in ſeinem Teſtament (zufolge eines Reſcripts des Herzogs *Johann Ernſt* vom 20 Oct. 1669) der Univerſität ein Capital von 3000 Thlr., wovon die Intereſſen, von der groſsherzogl. Kammer zu Weimar ausgezahlt werden.

c) Das *Quedlinburgiſche*, von der Aebtiſſin zu Quedlinburg, *Dorothea Sophia*, des Herzogs Friedrich Wilhelms zu Altenburg Tochter,

---

deſswegen hier nicht mit aufgeführt worden. — Auch das *Schneideriſche* Geſchenk, von *Daniel Schneider* den 5 Jun. 1613, und das *Arumäiſche* Legat, vom Prof. der Rechte *Dom. Arumäus*, den 24 Sept. 1636, welche beide zum Beſten der *akademiſchen Bibliothek* verwendet werden ſollten, ſind hier übergangen, da über den wirklichen Erfolg dieſer Vermächtniſſe keine Nachricht aufgefunden werden konnte.

Digitized by Google

den 17 April 1630 geſtiftet. Es beſteht in einem Capital von 4000 Gülden, wovon die Intereſſen zu beſſerer Beſoldung der Profeſſoren, ſo lange ſie bey der augsburgiſchen Confeſſion verharren, ausgezahlt werden ſollen. Die Auszahlung geſchieht von Sachſen-Altenburg.

d) Das *Köcheriſche*, von dem ehemaligen Magiſter *Köcher* allhier geſtiftet; in einem Capital von 200 Thlrn., und

e) Das *Kuhliſche*, von dem hieſigen Univerſitäts-Syndicus *Adolph Friedrich Kuhle* geſtiftet, in einem Capital von 205 Thlrn. beſtehend. Von beiden werden die Intereſſen aus der hieſigen Landſchaftscaſſe erhoben.

f) Das *Dietmariſche*, von dem hieſigen Profeſſor der Rechte, *Johann Wilhelm Dietmar*, geſtiftet, der in ſeinem Teſtamente vom 4 Jul. 1759 die Akademie zum Miterben ſeines Vermögens einſetzte. Dieſes Teſtament wurde indeſs von den Notherben angegriffen, und die Akademie durch einen Vergleich mit einer Summe von 800 Thlrn. abgefunden.

5) Aus dem Abwurf der akademiſchen Brauerey und des Roſenkellers.

6) Aus einem Theile der Prorectorats-Einnahme.

7) Aus dem Miethzinſe von dem akademiſchen Collegio und dem Brauhauſe.

Da indeſs dieſe Einkünfte nicht hinreichen,

Digitized by Google

um den erfoderlichen Aufwand zu beſtreiten: ſo wird

8) Ein Quartal der ordentlichen Beſoldungen (881 Rthlr. 11 gr. 1¼ pf. zum Quartal Crucis) unmittelbar aus den Kammern der durchlauchtigſten Erhalter gezahlt, auch 100 Rthlr. für das Concilium arctius, und ein Beytrag für die Erhaltung der Univerſitätsbibliothek und das Convictorium geliefert. Endlich

9) hat der weimariſche Hof im J. 1768 zu Erhöhung der alten Beſoldungen eine neue Zulage von jährlich 1200 Rthlr. bewilligt, welche ſo lange, bis die übrigen Herrn Erhalter *pro rata* beytragen, als freywilliges Geſchenk ausgezahlt wird.

Die jährlichen Einkünfte des Fiſcus laſſen ſich nicht in beſtimmter Summe angeben, da manche Einnahmen von zufälligen Umſtänden abhängen. Um einen ungefähren Überſchlag machen zu können, werden wir in der Folge (denn jetzt ſind uns die Rechnungen nicht zur Hand) die Berechnung der Einnahme und Ausgabe von zwey verſchiedenen Jahren mittheilen.

Die *Beſoldungen*, welche die ordentlichen Profeſſoren aus dem akademiſchen Fiſcus beziehen, ſind mäſsig; man rechnete bey dem Etat auf die Frequenz der Akademie und den althergebrachten Fleiſs der jenaiſchen Lehrer. Unter den

Digitized by Google

Theologen erhält der erſte und zweyte 459 Rthlr. und der dritte 371 Rthlr. 18 gr.; unter den Juriſten der erſte 355 Rthlr. 12 gr., der zweyte, dritte und vierte 353 Rthlr., und der fünfte 318 Rthlr.; die Mediciner 398 [31]), 318 und 314 Rthlr.; die Philoſophen haben, auſser dem Prof. der orientaliſchen Sprachen, welcher in Rückſicht der Beſoldung als Theologe betrachtet wird, unter 300 Rthlr., nämlich 1) der Prof. der Logik und Metaphyſik 284 Rthlr., 2) der Prof. der Phyſik 284 Rthlr., 3) der Prof. der Mathematik 284 Rthlr., 4) der Prof. der Moral und Politik 276 Rthlr, 5) der Prof. der Geſchichte 262 Rthlr., 6) der Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt 258 Rthlr., und 7) der Prof. der orientaliſchen Sprachen 328 Rthlr. Auſserdem beziehen die Profeſſoren der drey letzten Facultäten ein Korn-Deputat, welches die Höfe Weimar uud Gotha entrichten; und zwar die Juriſten und Mediciner jeder jährlich 12 Scheffel, die Philoſophen 6—8 Scheffel nach jenaiſchem Gemäſs. Die Theologen haben, weil ſie in höherer Beſoldung ſtehen, kein Getreide-Deputat.

Übrigens erhalten die Profeſſoron noch Mantelgelder (weil ſie ehedem Mäntel trugen), die Theologen jeder 14 Rthlr. 14 gr., in den übrigen Facultäten jeder 8 Rthlr. 18 gr.; und Feſtgeſchenke

31) Der erſte Prof. der Medicin hat mehr als die übrigen, wegen der Verdienſte des D. *Schröter* bey der Stiftung der Univerſität.

Digitized by Google

zur Ergötzlichkeit, jeder 4 Rthlr. 20 gr., nämlich 2 Rthlr. 10 gr. zu Weihnachten und Neujahr, 1 Rthlr. 13 gr. zu Oſtern, und 21 gr. zu Pfingſten [32]).

In neueren Zeiten ſind den meiſten Profeſſoren von den Höfen entweder gemeinſchaftlich *pro rata* oder von einem einzelnen, beſonders dem groſsherzogl. weimariſchen Hofe, jährliche Beſoldungszulagen bewilligt worden, ſo daſs ihr Gehalt auf 600, 800, ja bis 1000 Rthlr. erhöht iſt.

Die auſserordentlichen Profeſſoren und die *Profeſſores ordinarii honorarii* oder *ſupernumerarii* haben keine Beſoldung aus dem akademiſchen Fiſcus; jedoch genieſsen auch unter ihnen mehrere entweder von den ſämmtlichen Höfen, oder von dem einen Hofe allein nach Verhältniſs beſondere, zum Theil anſehnliche Extra-Gehalte.

Die Univerſität erfreut ſich endlich beſonderer *Prärogative*, *Freyheiten* und *Privilegien*, welche entweder die ganze Akademie oder die einzelnen Mitglieder derſelben betreffen. Wir führen ſie hier nur ſummariſch an, werden aber in der Folge

---

32) Dergleichen ſtehende Geſchenke zur Ergötzlichkeit waren bey unſeren Vorfahren in Deutſchland nicht ungewöhnlich; in den neueren Zeiten hat franzöſiſche Sitte auch ſie in unbeſtimmte *Douceurs* verwandelt.

Digitized by Google

Gelegenheit haben, dieſelben auch im Einzelnen darzulegen.

I. Die Akademie hat ihren Deputirten bey den landſtändiſchen Sitzungen. Vormals machte die Akademie bey der weimariſchen ſowohl als der jenaiſchen Landſchaft den erſten oder Prälaten-Stand aus, und ſie ließs die dahin gehörigen Geſchäfte bey jeder Landſchaft durch einen von ihr gewählten Deputirten verwalten. Im J. 1810 aber wurden die Fürſtenthümer Weimar und Eiſenach und die jenaiſche Landesportion, welche bis dahin in ihrer Verfaſſung ganz verſchieden waren, in Eins zuſammengeſchmolzen. Nach dieſem neuen Conſtitutionsplane iſt die Univerſität als Landesuniverſität allen drey Kreiſen gemeinſchaftlich, und repräſentirt bey den landſtändiſchen Sitzungen den gelehrten Stand, der in der Rangordnung zwiſchen den ritterſchaftlichen und ſtädtiſchen Ständen ſeine Stelle hat. Ihr Deputirter bey den landſtändiſchen Sitzungen iſt gegenwärtig Hr. Hofrath *Chriſt. Wilh, Schweitzer*, ordentl. Prof. der Rechte.

II. Die Akademie concurrirt bey verſchiedenen Collegien, die zwar als unabhängige Körper von der Akademie getrennt ſind, aber immer einen oder mehrere Profeſſoren zu Mitgliedern haben. Dahin gehört:

1) das groſsherzogl. herzogl. ſächſiſche gemeinſchaftliche *Hofgericht*, welches zu Jena ſeinen Sitz hat. Die 5 ordentlichen Profeſſo-

Digitized by Google

ren der Rechte ſind jederzeit die Beyſitzer deſſelben auf der gelehrten Bank.

2) Der *Schöppenſtuhl*, welchen die fünf ordentlichen Profeſſoren der Rechte bilden. Den Vorſitz führt jedesmal der erſte Profeſſor der Rechte, gegenwärtig Hr. Geh. Juſtizrath D. *Joſeph Andreas Schnaubert.*

3) Die herzogl. *Polizey - Commiſſion* zu Jena, welcher gewöhnlich einer aus den Profeſſoren als Mitglied oder Vorſitzer beygegeben iſt. Gegenwärtig hat den Vorſitz Hr. Hofr. D. *Chriſt. Wilh. Schweitzer*, ord. Profeſſor der Rechte.

4) Die *Armen-Commiſſion* zu Jena, bey deren Sitzungen ein ordentlicher Profeſſor den Vorſitz führt, gegenwärtig Herr Kirchenrath D. *Johann Philipp Gabler*, erſter ordentlicher Profeſſor der Theologie.

III. Die Akademie hat ihre eigene Gerichtsbarkeit. Dieſe erſtreckt ſich über die akademiſchen Lehrer, Studirenden und andere akademiſche Verwandte. Die Akademie übt ſie theils durch den Prorector, mit Beytritt des Concilii oder des ganzen Senats, theils durch den akademiſchen Syndicus aus. Diſciplinarſachen der Studirenden gehören ausſchlieſslich vor die Prorectoratsgerichte, ſo wie die gütliche Beylegung anderer Rechtshändel zwiſchen den akademiſchen Verwandten. Kommt es zwiſchen den letzteren zum rechtlichen Verfahren: ſo wird die Sache

an die Syndicatsgerichte abgegeben, vor welchen die eigentlichen Proceſsſachen verhandelt werden, Criminalfälle ausgenommen, welche ehedem vor das Juſtizamt zu Jena, jetzt vor das Criminalgericht zu Weimar gehören. In Diſciplinſachen der Studirenden findet keine Appellation an ein höheres Collegium Statt; nur der *Rector Magnificentiſſimus* kann ein von der Akademie gefälltes Urtheil mildern. Abänderungen in *Diſciplinargeſetzen hängen* von den *Beſchlüſſen der ſämmtlichen* vier Erhalter ab. Von den Syndicatsgerichten hingegen wird an die groſsherzogl. Landesregierung zu Weimar appellirt. Die Grenzen der akademiſchen Gerichtsbarkeit in Hinſicht auf die Stadtgerichte und den Stadtrath ſind durch verſchiedene frühere Receſſe beſtimmt. Die vor einigen Jahren eingeführte neue Stadtordnung hat indeſs neue Grenzſtreitigkeiten veranlaſst, deren völlige Entſcheidung noch zu erwarten iſt.

IV. Die Akademie hat die hohe und niedere Gerichtsbarkeit und das Patronatrecht auf ihren beiden Dotalgütern Apolda und Remda. Erſtere wird durch die von ihr beſtellten Gerichtsverweſer ausgeübt, und von dieſen Patrimonial-Gerichten geht die *Appellation* an die groſsherzogl. Landesregierung zu Weimar, als der Landesherrſchaft, zu welcher dieſe Güter gehören. Seit der Errichtung des neuen Criminalgerichts zu Weimar haben auch die Patrimonialgerichte zu Apolda und Remda die Criminalgerichtsbarkeit verloren.

Digitized by Google

Das Patronatrecht über die Beamten, ſo wie über die dazu gehörigen Kirchen- und Schul-Stellen übt die Akademie unmittelbar ſelbſt aus.

V. Die Akademie erfreut ſich einer unbeſchränkten Cenſur-Freyheit. Nicht nur jeder Profeſſor iſt für ſeine Schriften cenſurfrey, ſondern die Akademie hat auch das Recht und die Befugniſs, Alles, was in Jena gedruckt wird, zu cenſiren. In jeder Facultät iſt der jedesmalige Decan der gewöhnliche Cenſor; nur in der philoſophiſchen Facultät cenſirt jeder Profeſſor die in ſein Fach einſchlagenden Schriften. Zu dem Ende werden die Buchdrucker von der Akademie in Eid und Pflicht genommen, und ſtehen nebſt ihren Gehülfen unter der akademiſchen Gerichtsbarkeit.

VI. Die Akademie iſt frey von gemeinen Laſten und verſchiedenen Abgaben. Was den akademiſchen Lehrern an Beſoldung abging, wurde ihnen durch beſondere Freyheiten und Privilegien vergütet. Sie genieſsen daher auch mehrere Freyheiten, als andere akademiſche Verwandte. Dieſe Befreyungen wurden von uralten Zeiten her den Akademieen mit heiliger Scheu aufrecht erhalten: denn man wuſste wohl, daſs Lehranſtalten zur Bildung der geiſtlichen und weltlichen Staatsdiener als ein Heiligthum des Staats betrachtet und gepflegt werden müſſen, und daſs akademiſche Lehrer, deren rein geiſtige Geſchäfte nur bey ungetrübter, heiterer Stimmung und freyer Erhebung des Geiſtes mit glücklichem Erfolge betrieben werden können, den geiſtlichen Lehrern in Nichts nachge-

Digitized by Google

ſetzt werden dürfen; ja daſs akademiſchen Lehrern, die *täglich* mehrere Vorträge zu halten haben, und *täglich in ihrer Wiſſenſchaft fortſtudiren* müſſen, eine *ungeſtörte* Ruhe des Geiſtes noch unentbehrlicher iſt. Daher hatten auch die Lehrer unſerer Univerſität von jeher das Glück, von den durchlauchtigſten Erhaltern in ihren Privilegien und Befreyungen auf die huldvollſte Weiſe geſchützt zu werden, und noch in den letzten Jahren haben *ſie von Sr. k. Hoheit dem Groſsherzog von Weimar die ſchönſten Beweiſe der wohlwollendſten Geſinnungen erhalten.* Dieſe Befreyungen ſind im Allgemeinen folgende:

1) Alle öffentlichen akademiſchen Gebäude ſind frey von allen öffentlichen Laſten.

2) Die Akademie genieſst einige Geleits-Freyheit.

3) Die Akademie iſt von Trankſteuer frey. Dieſe Trankſteuer-Freyheit erſtreckt ſich nicht nur auf die Roſenkellerey, wo fremde und einheimiſche Getränke an Bier uud Wein trankſteuerfrey an alle akademiſchen Bürger verſchenkt werden; ſondern die einzelnen Profeſſoren (nicht aber Privatdocenten oder andere akademiſche Verwandte) haben auch die Erlaubniſs, fremde und einheimiſche Weine und Biere, ohne Trankſteuer zu entrichten, ſelbſt einzulegen. Von dem in den letzten Jahren eingeführten Impoſt hingegen iſt weder die akademiſche Roſenkellerey, noch die einzelnen Profeſſoren befreyt.

4) Die akademiſchen Lehrer ſind von Perſonen- und Erwerb-Steuer frey. Die Befreyung von dieſen Steuern iſt erſt im vorigen Jahre durch ein ſehr gnädiges Reſcript des Groſsherzogs von Weimar beſtätigt worden.

5) Alle akademiſchen Lehrer und ihre Söhne ſind von allem Militärdienſte befreyt. Dieſe Befreyung wurde im J. 1813 nach der Einführung des neuen Conſcriptionsſyſtems durch ein herzogl. S. Weimariſches Regulativ huldvoll erneuert.

6) Die Profeſſoren ſind frey von Einquartierung. Im Fall ſie Häuſer beſitzen, werden dieſe nur dann mit Einquartierung belegt, wenn über 1000 Mann in die Stadt einquartirt werden. Im J. 1813, als auch die Inquilinen zur Mitleidenheit gezogen wurden, erfolgte auf dagegen gemachte Vorſtellung ein herzogl. Reſcript von Weimar, wonach die Inquilinen unter den akademiſchen Lehrern, „bey den vorwaltenden auſserordentlichen Umſtänden“, auf Benachrichtigung der Polizeybehörde, nur dann eine billigmäſsige Einquartierung zu übernehmen hätten, wenn über 3000 Mann in der Stadt lägen.

7) Die akademiſchen Lehrer ſind in Rückſicht des Hauſes, das ſie beſitzen oder bewohnen, von dem Beytrage zu den Thorwachen, ſo wie von dem Beytrage zum Brückenbau und zum Stadtpflaſter, frey.

8) Die Studirenden endlich ſind, wie ihre Effecten, von allen Abgaben frey, ſie mögen Na-

Digitized by Google

men haben, wie ſie wollen. Sie ſtehen weder unter der Stadtpolizey, noch unter einem anderen als dem Prorectorats-Gerichte. Und dieſe Vorzüge, daſs die Studirenden, ausgezeichnet vor allen bürgerlichen Staatsgliedern, gleichſam einen eigenen literariſchen Staat bilden, der nach eigenen, ihrem Alter, ihrem wiſſenſchaftlichen Streben und ihrer erhabenen Beſtimmung angemeſſenen Geſetzen regiert wird, daſs ſie nicht von engherzigen Juſtiz- und Polizey-Officianten gerichtet werden, ſondern unter der Aufſicht einſichtsvoller Lehrer ſtehen, die, mit ihnen nach gleichem Ziele ringend, ihre Wünſche und Bedürfniſſe kennen und zu würdigen wiſſen, unter wohlwollenden Vätern, die ſie belehrend und ermahnend, wie in den Tempel der Weisheit, ſo auch zum Anſtand und zur Sittlichkeit leiten, — dieſe Vorzüge begründen die in Jena ſo hoch geprieſene, von Unkundigen ſo oft miſsverſtandene, in ihrem wahren Weſen aber nicht hoch genug zu ſchätzende *akademiſche Freyheit* der Studirenden.

Heil den Muſageten, die dieſes Kleinod Salinens ſo groſsmüthig ſchützen! Heil den Muſenſöhnen, die dieſer Auszeichnung ſich vollkommen würdig erweiſen!

Digitized by Google

III.

Gegenwärtige Lehrer der Univerſität.

Die Zahl der gegenwärtigen akademiſchen Lehrer beläuft ſich auf 58. Unter dieſen ſind 21 *ordentliche Profeſſoren*, nämlich 3 Theologen, 5 Juriſten, 4 Mediciner und 9 Philoſophen; 13 *auſserordentliche Profeſſoren*, nämlich 1 Theolog, 3 Juriſten, 5 Mediciner und 4 Philoſophen; 13 *Privatdocenten*, nämlich 6 Juriſten, 1 Mediciner und 6 Philoſophen; endlich 1 Sprachmeiſter und 10 Lehrer der freyen Künſte.

A. *Ordentliche Profeſſoren.*

a) Theologen.

1.

D. Johann Philipp Gabler,

groſsherzoglich S. Weimariſcher Kirchenrath, erſter ordentlicher Profeſſor der Theologie und der theologiſchen Facultät Senior.

Er iſt geboren am 4 Juny 1753 zu Frankfurt am Mayn, wo ſein Vater, *Johann Paul Gabler*,

Digitized by Google

Actuarius beym Conſiſtorium war. Seine gelehrte Bildung verdankt er dem Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, und der Univerſität Jena, auf welcher letzteren er vom J. 1772 an ſechs Jahre lang ſtudirte. Auf der Schule widmete er ſich beſonders den alten Sprachen und der Profanliteratur, und beſchäftigte ſich nebenbey ſchon viel mit der wolfiſchen Philoſophie und der baumgartiſchen Theologie. Den neueren Syſtemen abgeneigt, beſuchte er in Jena Anfangs alle philoſophiſchen und theologiſchen Vorleſungen von *Polz*. Bald aber eröffnete ihm *Ulrich* nicht nur in der Philoſophie, ſondern auch in der bibliſchen Hermeneutik und Kritik ein neues Licht, und er war in Begriff, das Studium der Theologie, die ihm in der älteren Form nicht mehr gefallen konnte, ganz aufzugeben. Doch *Griesbachs* vortreffliche Vorleſungen, der um jene Zeit (1775) hier auftrat, ſöhnten ihn wieder mit der Theologie aus, und *Griesbach* wurde von nun an ſein Hauptführer, nach dem er ſich bildete. Bey *Eichhorn* hörte er über das A. T. und die orientaliſche Literatur. Auch *Danovs* Vorträge beſuchte er mit Nutzen. Nebenbey widmete er ſich fleiſsig den hiſtoriſchen, humaniſtiſchen, mathematiſchen und phyſikaliſchen Studien, und ſelbſt juriſtiſche Vorleſungen wurden nicht verabſäumt. Doch blieben *Griesbach, Eichhorn* und *Ulrich* ſeine wichtigſten Lehrer, denen er ſeine ganze theologiſche Bildung zu verdanken hat. Nach Michaelis 1778 erhielt er die Magiſterwürde, und vertheidigte

Digitized by Google

am 17 October öffentlich eine Diſſertation, in der Abſicht, nach einem kurzen Aufenthalt zu Hauſe, hier ſich dem akademiſchen Leben zu widmen. Allein das Schickſal fügte es anders. Erſt nach einer langen Reihe von Jahren, an Einſicht und Erfahrung gereift, mit reicher theologiſcher und philologiſcher Gelehrſamkeit ausgerüſtet, ſollte er auf unſerer Univerſität den Lehrſtuhl beſteigen, den ſein würdiger Lehrer mit ſo ungetheiltem Beyfall behauptete. Im J. 1780 erhielt er in Göttingen eine theologiſche Repetentenſtelle, und zugleich von der philoſophiſchen Facultät die Erlaubniſs, als Magiſter Vorleſungen zu halten. Hier boten ihm die reichen literariſchen Schätze der *Georgia Auguſta* erwünſchte Gelegenheit dar, ſeine Kenntniſſe in der Theologie, wie in der Profanliteratur, zu erweitern. Im Herbſt 1783 wurde er Prof. der Philoſophie am Archigymnaſium zu Dortmund, und erhielt mit dieſer Stelle zugleich die ſpecielle Direction des ganzen Archigymnaſiums. Auch hier bewährte ſich ihm das *docendo diſcimus;* das Schulamt wurde für ihn ſelbſt eine Vorſchule zu höherer Bildung, und er erfreute ſich mannichfaltiger Veranlaſſung, in Philoſophie, Philologie und Geſchichte, der wahren Grundlage der Theologie, ſich immer feſter zu ſetzen. Ein Ruf zu der dritten ordentlichen Profeſſur in Altdorf, mit welcher das Diakonat an der Stadtkirche verbunden war, führte ihn im J. 1785 zu ſeinem Hauptfache zurück. 1787 wurde er zu Altdorf Do-

Digitized by Google

ctor der Theologie. 1793 rückte er daſelbſt in die zweyte theol. Lehrſtelle und in das Archidiakonat bey der Stadtkirche ein. Im J. 1804 wurde er, an des Hn. D. *Paulus* Stelle, als zweyter ordentlicher Profeſſor der Theologie, mit dem Charakter eines herzogl. ſachſen-weimariſchen Kirchenraths, nach Jena berufen, wo er im J. 1812, nach *Griesbachs* Tode, in die erſte theologiſche Lehrſtelle hinaufrückte.

Sein Leben iſt beſchrieben in *J. R. G. Beyers* Magazin für Prediger. B. X. St. 6. (1794) S. 118—124, vor welchem Stück ſich auch ſein Schattenriſs befindet, und in *J. A. Wills* nürnbergiſchem Gelehrten-Lexikon, fortgeſetzt von *Ch. C. Nopitſch.* 5 Th. oder 1 Supplementband S. 383 ff. und 8 Th. oder 4 Supplementband S. 453 ff. Wir haben ſein wohlgetroffenes Bildniſs, von dem hieſigen akademiſchen Kupferſtecher, Hn. *Ludwig Heſs*, nach dem Leben gezeichnet und geſtochen, dieſem Jahrgange unſeres Almanachs vorgeſetzt.

Seine Vorleſungen erſtrecken ſich faſt über das ganze Gebiet der Theologie. Einleitung in die theologiſchen Wiſſenſchaften und Literatur, Exegeſe des N. T., Dogmatik, bibliſche Theologie, Dogmengeſchichte, Moral ſind die Gegenſtände derſelben. Seine Schriften ſind der Zeitordnung nach folgende:

1) *Diſſ. exegetica in illuſtrem locum Hebr.* III, 3—6. Reſp. *Theod. Frid. Volz.* Jen. 1778. 4.
2) *Diſſ. critica de capitibus ultimis IX—XIII propte-*

rioris epiſtolae Pauli ad Corinthios ab eadem haud ſeparandis. Goetting. 1782. 8.

3) Von *Zachariä's* paraphraſtiſcher Erklärung der Briefe an die Korinthier, 1 Th. herausgeg. von *Volborth* (Göttingen 1784), die drey erſten Bogen v. S. 1—48.

4) Reviſion des campiſchen neuen metaphyſiſchen Beweiſes für die Unſterblichkeit der Seele. Eine Einladungsſchrift. 1 Abth. Dortmund 1784. 2 Abth. 1785. 4.

5) Einſegnungsrede bey dem Sarge des S. T. Hn. Chriſtoph Andreas Fürers von Haimendorf. Altdorf 1786. 4.

6) *Proluſio exegetica in locum difficilem Gal.* III, 20. Altdorf 1787. 4.

7) *De juſto discrimine theologiae biblicae et dogmaticae, regundisque recte utriusque finibus, oratio.* Altdorf 1787. 4.

8) *Diſſ. theol. inaug. de Jacobo, epiſtolae eidem adſcriptae auctore.* Altdorf 1787. 4.

9) Entwurf einer Hermeneutik des N. T. (nur ein Plan ſeiner Vorleſungen). Altdorf 1788. 4.

10) Entwurf einer hiſtoriſch-kritiſchen Einleitung in das N. T. (auch nur ein Plan). Altdorf 1789. 4.

11) Sammlung einiger Predigten (die er, als die Frucht ſeines Predigerinſtituts zu Altdorf, mit einer Vorrede herausgab). Nürnberg und Altdorf 1789. gr. 8.

12) *J. G. Eichhorns* Urgeſchichte. Herausgegeben mit Einleitung und Anmerkungen von *J. Ph. Gabler.* 1 Th. Altdorf und Nürnberg 1790. 2 Theils 1 Band. Einleitung zum zweyten Theil d. Urgeſchichte. 1792. 2 Theils 2 Bd. Zweyter Theil der Urgeſchichte mit Anmerkungen. 1793. 8.

13) *De librorum ecclesiae ſymbolicorum et legis regiae pro tuenda eorum auctoritate Leopoldo II ſcriptae* (Wahlcapitulation Artic. II. §. VIII) *juſta ratione ad libertatem coetibus evangelicis propriam, oratio.* Altdorf 1791. 4.

14) Vorrede zu *V. K. Veillodters* zwey Predigten über die kräftigſten Beruhigungsgründe der Chriſten bey dem Tode. Nürnberg 1792. 8.

Digitized by Google

15) Einſegnungsrede bey dem Sarge des S. T. Herrn D. Joh. Bernh. Hoffers. Altdorf 1792. 8.

16) *Jo. Sigmundi Moerlii ſcholia philologica et critica ad ſelecta ſacri codicis loca. Editio altera emendata et aucta; cnm praefatione Gableri.* Nürnberg 1793. 8.

17) Neuer Verſuch über die moſaiſche Schöpfungsgeſchichte aus der höheren Kritik; ein Nachtrag zum erſten Theile ſeiner Ausgabe der Eichhorniſchen Urgeſchichte. Altdorf und Nürnberg 1795. gr. 8.

18) Theologiſches Gutachten über die Zuläſſigkeit der Ehe mit des Vaters Bruders Wittwe. Nürnberg 1797. 8.

19) *Oratio de Theologorum Altdorfinorum per hoc ſaeculum meritis eorumque juſta aeſtimatione.* Nürnberg 1797. 4.

20) Neues theologiſches Journal, erſt in Verbindung mit *Hänlein*, *Ammon* und *Paulus*, hernach allein. Nürnberg 1796 — 1800. 8. (Monatlich 1 St.)

21) Neueſtes theologiſches Journal; auch unter dem Titel: Journal für theologiſche Literatur. Ebend. 1801 — 1804.

22) Journal für auserleſene theologiſche Literatur. 1 — 6 Band, jeder von 3 Stücken. Ebend. 1804 — 1811. Von dem 6 Bande iſt bis jetzt nur 1 Stück erſchienen.

23) *Diſſ. de epiſcopis primae eccleſiae chriſtianae eorumque origine.* Jena 1805. 4.

24) Vorrede zu *J. W. Loy's* Auszug aus *Ch. W. Ömlers* Repertorium über die Paſtoraltheologie und Caſuiſtik für angehende Prediger. Th. 1. Kempten 1805. 8.

25) *Progr. Novarum curarum in locum Paullinum 2 Cor. V,* 14 — 21. Part. I. 1805. Part. II. 1805. Part. III. 1806. Part. IV. 1807. 4.

26) Progr. Ineſt Meletema I. *in locum Joannis I,* 29. Jen. 1808. Melet. II. 1809. Melet. III. 1810. Melet. IV. idque ultimum. 1811. 4.

27) *Progr. Quo argumentandi genere uſus ſit auctor epiſt. ad Ebraeos C. V. v.* 5. 6. Quaeſtio prior. Jena 1814. Quaeſtio poſterior. 1815. 4.

Digitized by Google

Auſserdem war er Mitarbeiter an den *Annal. Helmſtad. litter.*, lieferte eine Menge mit G. oder G — r. unterzeichneter Auſſätze und Recenſionen in dem theologiſchen Journale, in der nürnberger gelehrten Zeitung und in der A. L. Z.

2.

Heinrich Auguſt Schott,
Dr. und ordentlicher Profeſſor der Theologie.

geb. im J. 1780 am 5 Dec. zu Leipzig, wo ſein im J. 1792 verſtorbener Vater Prof. ord. der Pandekten und Mitglied der Juriſtenfacultät war. Nachdem er eine Reihe von Jahren hindurch Privatunterricht (beſonders von ſeinem nachherigen Schwager, dem Hr. M. *Caſpari*, jetzt Prediger zu Zſchortau bey Delitzſch, der ihn mit vieler Sorgfalt unterrichtete) erhalten hatte, beſuchte er von 1794 — 95 die Nicolaiſchule in Leipzig, und im J. 1795 die daſige Univerſität, wo er ſich dem Studium der Theologie widmete. Er erwarb ſich im J. 1800 durch eine öffentliche Disputation das Recht, akademiſche Vorträge in Leipzig zu halten, welches er Anfangs zu philologiſchen, dann (nachdem er im J. 1804 Baccalaureus der Theologie geworden war) vorzüglich zu theologiſchen Vorleſungen benutzte. 1805 erhielt er eine auſserordentliche Profeſſur der Philoſophie, und 1808 (nachdem er 8 Jahre lang *ohne Beſoldung* Vorleſungen gehalten und einen Ruf auf die Univerſität Kiel abgelehnt hatte) eine *au-*

ſerordentliche theologiſche Profeſſur mit einer kleinen Penſion. Im folgenden Jahre verſetzte man ihn nach Wittenberg, als 4ten Profeſſor ordin. der Theologie. Er trat dieſes Amt im Januar 1810 an, nachdem er zuvor in Leipzig bey der Feyer des vierhundertjährigen Jubiläum der Univerſität (am 4 Decb. 1809) die Doctorwürde der Theologie erhalten hatte. Im J. 1812 folgte er dem Rufe auf die Univerſität Jena, als zweyter Profeſſor der Theologie, wo er ſich zur Zeit vorzüglich mit Vorleſungen über Exegeſe, Dogmatik, Einleitung in die bibliſchen Schriften, und Homiletik beſchäftigt, und den akademiſchen Gottesdienſt ſo wie das mit ihm verbundene Predigerſeminarium dirigirt.

Seine Schriften ſind:

1) *Commentatio philologico-aeſthetica, qua Ciceronis de fine eloquentiae ſententia examinatur et cum Ariſtotelis, Quintiliani, et recentiorum quorundam ſcriptorum decretis comparatur.* Lipſiae 1801. 4.
2) Τεχνη ρητορικη *quae vulgo integra Dionyſio Halicarnaſſenſi tribuitur, emendata, nova verſione latina et commentario illuſtrata.* Lipſiae 1804. 8.
3) *Novum Teſtamentum graece, e recenſione Griesbachiana nova verſione latina illuſtratum, indice brevi praecipuae lectionum et interpretationum diverſitatis inſtructum.* Lipſiae 1805. 8. In der zweyten Auflage: *Novum Teſtamentum graece, ſecundum editiones probatiſſimas expreſſum, nova verſione latina illuſtratum etc.* Lipſiae 1811. 8.
4) *Commentationis philologico-aeſtheticae, qua Ciceronis tres de oratore dialogi examinantur, particula prima, de legibus dialogi ſcribendi exponens.* Lipſiae 1806. 4.

Digitized by Google

5) Kurzer Entwurf einer Theorie der Beredſamkeit mit beſonderer Anwendung auf die Kanzelberedſamkeit. Leipzig 1807. 8.

6) *Commentatio de loco evangelii Joannis c. I. v.* 9—14. Lipſ. 1805. 8.

7) *Recitatio de B. Cari virtutibus ac meritis.* Lipſ. 1808. 8.

8) *Commentatio exegetica de locis quibusdam evangelii Joannis.* Lipſ. 1808. 4.

9) *De conſilio, quo Jeſus miracula edidit, ex ipſius ſermonibus recte cognoſcendo.* Commentatio I. Lipſ. 1809. Comment. II. Vitebergae 1810. 4.

10) Abſchiedspredigt in der Univerſitätskirche zu Leipzig gehalten. Leipzig 1809. 8.

11) *Epitome Theologiae Chriſtianae dogmaticae in uſum ſcholarum academicarum adornata.* Lipſiae 1811. 8.

12) Chriſtlich-religiöſe Reden an verſchiedenen Sonn- und Feſttagen gehalten. Leipzig 1811. 8.

13) Progr. *In veram Apoſtoli Pauli ſententiam de communi moriendi neceſſitate ex Adami peccato oriunda e loco epiſtolae ad Romm.* 5, 12 *ſq. recte eruendam inquiritur.* Vitebergae 1811. 4.

14) Progr. *Examinantur diverſiſſima interpretum judicia de ſenſu effati ex Marci* 9, 49. *recte conſtituendo.* Viteb. 1812. 4.

15) Predigt bey der Erneuerung des akademiſchen Gottesdienſtes zu Jena gehalten. Jena 1812. 8.

16) *Commentationis exegeticae notionem cognationis Dei hominumque in libro Geneſeos expreſſam indagantis* Sectio prior. Jenae 1812. 8. Sectio poſterior. Ibid. 1812. 4.

17) Zeitſchrift für Prediger zur Belebung der Religioſität durch das Predigtamt; herausgegeben von *Schott* und *Rehkopf.* 3 Bände, jeder zu 3 Heften. Leipzig 1811. 1812. 8.

18) Progr. *Vindicatur authentia ſectionis poſtremae evangelii Marci C.* 16. *V.* 9 *ſeqq.* Jenae 1813. 4.

19) Zwey Predigten mit beſonderer Beziehung auf die neueſten Ereigniſſe der Zeit gehalten. Jena 1814. 8.

20) Predigt bey der Gedächtniſsfeyer des verewigten Herrn Geheimenrathes Freyherrn von Ziegeſar gehalten. Jena, 1814. 8.

21) Philoſophiſche und religiöſe Grundlegung der Rhetorik und Homiletik (oder: die Theorie der Beredſamkeit mit beſonderer Anwendung auf die Kanzelberedſamkeit in ihrem ganzen Umfange dargeſtellt, erſter Theil). Leipzig, 1814. 8.

22) *Libri canonici antiqui foederis latine verſi et praecipuae interpretationum diverſitatis indice inſtructi, auctoribus* D. Schott et D. Winzer (*Acad. Viteberg. Prof. Theol. Ordin.*). *Volumen I, quod Pentateuchum complectitur.* Altona 1814. 8.

23) *Progr. Inquiritur in locum Evangelii Matthaei III, 7—12.* Jena, 1814. 4.

24) Geiſtliche Reden und Homilieen zum Theil mit beſonderer Hinſicht auf die Ereigniſſe der Zeit. Jena 1815. 8.

25) Beſchreibung des homiletiſchen Seminarium der Jenaiſchen Univerſität, nebſt einigen vorausgeſchickten Erörterungen über die Pflicht deutſcher Univerſitäten, „ zur Wiederbelebung eines ächten religiöſen Sinnes kräftig mitzuwirken, und einem Anhange, welcher theils eine von dem Hn. KR. D. *Gabler* am 5 März 1815 geſprochene Rede, theils zwey Predigten enthält, welche von Mitgliedern des Seminarium gehalten worden ſind; unter Autorität der theol. Facultät herausgegeben. Jena 1815. 8.

3.

D. Johann Traugott Leberecht Danz, *dritter ordentlicher Profeſſor der Theologie.*

geb. zu Weimar im J. 1766. Seine erſte Bildung verdankt er dem Gymnaſium zu Weimar, an welchem ſein noch lebender Vater *Collega Quintus* war, ſeit ein paar Jahren aber mit Beybehaltung ſeines vollen Gehalts in Ruheſtand geſetzt wor-

den iſt. Er beſuchte in den Jahren 1786 — 1788 die Univerſität Jena, um Theologie und Humaniora zu ſtudiren, und hielt ſich dann eine Zeitlang in Göttingen auf. Um das J. 1795 wurde er zu Weimar als Lehrer beym Landſchullehrer-Seminarium angeſtellt. 1797 erhielt er das Rectorat der Stadtſchule zu Jena, und habilitirte ſich einige Zeit darauf (1800) als Privatdocent der Philoſophie. 1808 wurde er dem Archidiaconus *Metzel* an der hieſigen Stadtkirche adjungirt, und nach deſſen Tode (1809), nachdem der bisherige Diaconus *Mirus* ins Archidiaconat hinaufgerückt war, zum Diaconus ernannt. Zugleich erlangte er eine auſserordentliche Profeſſur der Theologie mit einem Extragehalt. Im J. 1812 wurde er an die Stelle des verſtorbenen Kirchenraths *C. Chr. E. Schmid* zum dritten ordentlichen Profeſſor der Theologie, und 1814 von der theologiſchen Facultät zu Roſtock zum Doctor der Theologie ernannt. Er lieſt über Kirchengeſchichte, Moral und die praktiſch-theologiſchen Wiſſenſchaften, auch abwechſelnd ein Exegeticum über das N. T. Von dem berühmten Orientaliſten, *Johann Andreas Danz*, der vor hundert Jahren als ein heller Stern unter den hieſigen Theologen glänzte, iſt er ein Seitenverwandter.

Seine Schriften ſind:

1) Aeſchylus Perſer aus dem Griechiſchen überſetzt. Leipzig 1789. 8.
2) Über den methodiſchen Unterricht in der Geſchichte auf Schulen. Leipzig 1798. 8.

3) Praktiſches Tagebuch für Landprediger, zur leichten Führung ihres Amtes und zur beſſern Aufſicht über die ihnen untergebenen Landſchulen, herausgegeben von *J. A. Jacobi* und *J. T. L. Danz*. 1 Bd. 1. 2 St. Weimar 1799. 3 St. 1800. 8. Die zweyte Abtheilung jedes Stücks auch unter dem Titel: Praktiſches Tagebuch für Landſchullehrer zur Erleichterung ihrer ſämmtlichen Geſchäfte, herausgegeben von *J. T. L. Danz*.

4) *Diſſ. de virtute comica M. A. Plauti. Part.* I. Jena 1800. 4.

5) Vorſchriften zu einer verſtändigen Übung in der deutſchen Rechtſchreibekunſt für das Haus und die Schule. 1 Th. Weimar 1802. 8. 2 Ausg. Berlin 1807. 8. — 2 Th. (Auch unter dem Titel: Vorſchriften und Aufgaben zu allerley ſchriftlichen Aufſätzen.) Berlin 1807. 8.

6) *M. Acci Plauti Miles glorioſus. Cum notis ſuperiorum interpretum ſelectis atque ſuis edidit J. T. L. Danz. Praemiſſa eſt epiſtola ad Eichſtadium, Prof. Jenenſem.* Weimar 1804. 4.

7) Charakteriſtik Johann Gottfried v. Herders, von *Danz* und *Gruber*; herausgeg. von *J. G. Gruber*. Leipzig 1805. gr. 8.

8) Johann Gottfried v. Herders Anſichten des claſſiſchen Alterthums; nach den Ideen geordnete Auszüge aus ſeinen Schriften, mit Zuſätzen aus deſſen Munde, Erläuterungen, Anmerkungen und einem Regiſter. 1 Abth. Leipzig 1805. 2 Abth. 1806. 8.

9) Verſuch einer allgemeinen Geſchichte der menſchlichen Nahrungsmittel. 1 Bd. Leipzig 1806. 8.

10) *Progr. Analecta critica de Hadriano* VI, *Pontifice Romano.* I. Jena 1813. II. 1814. 4.

11) *Pr. Paraphraſis Capitis I et II epiſtolae Pauli ad Romanos cum adnotationibus. Jen.* 1815. 4.

12) *Diſſ. De Euſebio Caeſarienſi, hiſtoriae eccleſiaſticae ſcriptore, ejusque fide hiſtorica recte aeſtimanda. Pars prior.* Jena 1815. 8.

13) Probe einer Überſetzung des Groſsſprechers von Plautus, in Wielands neuem deutſchen Mercur 1802. Jan. S. 7 — 12.

14) **Mehrere Recenſionen in der J. A. L. Z.**

10 *

Digitized by Google

b) Juriſten.

1.

D. *Andreas Joſeph Schnaubert*,

Groſsherzogl. Sachſen-Weimariſcher Geheimer Juſtizrath, erſter ordentl. Profeſſor der Rechte, Beyſitzer des groſsherzogl. herzogl. Hofgerichts, und des Schöppenſtuhls, ſo wie der Juriſten-Facultät Ordinarius und Senior.

Geb. zu Bingen am Rhein d. 30 Nov. 1750. Er ſtudirte zu Mainz, habilitirte ſich in der Folge auf der Univerſität zu Gieſsen als Privatdocent der Rechte, erhielt daſelbſt im J. 1783 eine auſserordentliche Profeſſur, wurde im J. 1784 als ordentlicher Prof. der Rechte nach Helmſtädt, und 1736 als ordentlicher Prof. des Lehnrechts (eine überzählige Profeſſur, mit einem auſserordentlichen Gehalt vom Herzog von Weimar), mit dem Charakter eines Herzogl. S. W. Hofraths, nach Jena berufen, wo er 1794 in die fünfte Stelle und zugleich in die Facultät einrückte; im J. 1798 wurde er zur vierten, 1800 zur dritten, 1802 zur zweyten, und 1809 endlich zur erſten Stelle in der Facultät befördert. Im J. 1809, als er zum Ordinarius ernannt worden war, erhielt er von dem Herzog von Sachſen-Weimar den Charakter eines Geheimen-Juſtizraths. Über ſein Leben vgl. *Strieder* heſſiſche Gelehrten-Geſchichte B. XIII. S. 160-166. und *Weidlichs* biographiſche Nachrichten und Nachträge. Sein Schattenriſs ſteht im akademiſchen Taſchenbuche fürs J. 1791.

Er lieſt über Staats-, Lehn- und Kirchen-Recht, und hat ſich in dieſen Fächern durch eine zahlreiche Menge von Schriften berühmt gemacht. Wir führen ſie in chronologiſcher Ordnung auf:

1) *Diſſ. de qualitate comitiali Placiti Regii in imperio Romano Germanico ad votum conſilii Imperii Aulici d. d. 6 Nov. 1773.* Gieſsen 1780. 4.
2) Erörterung der Lehre von heilbaren und unheilbaren Nullitäten. Gieſsen 1780. 8.
3) Neue juriſtiſche Bibliothek, vornehmlich des deutſchen Staats- und Kirchen-Rechts. 1—30 Stück. Gieſsen 1780—1786. 8.
4) Beyträge zum deutſchen Staats- und Kirchen-Rechte. 1. 2 Theil. Gieſsen 1781. 1783. 8.
5) *Progr. de jure ſuccedendi feminarum in feudo a femina adquiſito.* Gieſsen 1783. 4.
6) Widerlegung der rechtlichen Staats-Betrachtungen über die Frage: ob die in dem fürſtl. heſſiſchen Gebiet gelegenen Güter und Einkünfte der von dem Kurfürſten von Mainz 1781 aufgehobenen drey Klöſter den Kurfürſten zu Mainz oder den Landgrafen von Heſſen zugefallen ſind? Gieſsen 1783. 8.
7) Antwort auf Herrn Hofger. und Prof. *Roths* Vertheidigung ſeiner Staatsbetrachtungen, die in Heſſen gelegenen Güter der mainziſchen aufgehobenen Klöſter betreffend. Gieſsen 1783. 8.
8) Über die Frage: Ob die im heſſiſchen Gebiete gelegenen Güter und Revenüen der drey im J. 1781 aufgehobenen mainziſchen Klöſter dem Herrn Landgrafen von Heſſen von Rechtswegen zuſtändig ſeyen? Antwort auf Herrn *Roths* Vertheidigung ſeiner rechtlichen Staatsbetrachtungen über dieſe Frage. Gieſsen und Marburg 1784. 8.
9) Erläuterungen des in Deutſchland üblichen Lehnrechts, in einem Commentar über die Böhmeriſchen *Principia juris feudalis.* Gieſsen 1784. 2 Theil. Braunſchweig 1786. 4. — 2te verb. Ausg. dieſes Theils. Ebendaſelbſt 1794. 4. 3 Aufl. 1 Th. 1798. 3 Th. 1799.

Digitized by Google

10) *Progr. de analogia juris publici Imperii in fontibus juris publici S. R. I. territorium non numeranda.* Helmſtädt 1785. 4. — Daſſelbe Programm, von ihm ſelbſt mit Zuſätzen vermehrt, in *Mereau's* Miſcellen zum deutſchen Staats- und Privat-Recht. Th. I. (1791).

11) Progr. Summariſche Einleitung in das Staatsrecht der geſammten reichsſtändiſchen Lande, nebſt einem kurzen Entwurf derſelben. Jena 1787. 8

12) Anfangsgründe des Staatsrechts der geſammten Reichslande. Jena 1787. 8.

13) Über des Freyherrn v. Moſers Vorſchläge zur Verbeſſerung der geiſtlichen Staaten in Deutſchland. Jena 1788. 8.

14) Kurzer Entwurf des proteſtantiſchen Kirchenrechts in Deutſchland. Jena 1788. 8.

15) Über die rechten Mittel, die Proteſtanten wider den Katholicismus zu ſichern. Jena 1788. 8.

16) Neueſte fortgeſetzte juriſtiſche Bibliothek des deutſchen Staats- und Lehn-Rechts. 1 B. 1—3 St. Jena 1788 1790. 4. 5 St. Ebend. 1791. 8.

17) Über Kirche und Kirchengewalt in Anſehung des kirchlichen öffentlichen Religionsbegriffs; nach Grundſätzen des natürlichen und proteſtantiſchen Kirchenrechts. Jena 1789. 8.

18) *Diſſ. de principe legibus ſuis obligato.* Jena 1793. 4. Dieſelbe Schrift deutſch unter dem Titel:
Auch der Regent iſt an die von ihm und ſeinen Vorfahren gegebenen Geſetze gebunden. Aus dem Lateiniſchen von *E. F. Hagemeiſter.* Roſtock 1795. 8.

19) Grundſätze des Kirchenrechts der Proteſtanten in Deutſchland. Jena 1792. 8. — 2 verm. Ausgabe. Jena 1795. 8.

20) Beſondere Grundſätze des Kirchenrechts der Katholiken in Deutſchland. Jena 1794. 8.

21) *Progr. Expoſitio veri ſenſus quaeſtionis de exiſtentia Corporis Evangelicorum ejusque juribus controverſae.* Jena 1796. 4.

22) *Pr de civitatum Imperii juribus minorum juſte reſtringendis.* Jena 1800. 4.

23) Vorrede zu *J. C. C. Schröters* Abhandlung über die Lehnsträger und Lehnsvormünder. Leipzig 1801. 8.

24) *Pr. de ratione, cur circulo Saxonico ſuperiori in Camera imperiali manſerit locus perultimus.* Jena 1801. 8.

25) *Pr. de inſpectione territoriali in Poſtas imperiales.* Jena 1804. 4.

26) *Pr. De praedio mediato, amiſſa praedii equeſtris qualitate, collectabili.* Jena 1804. 4.

27) Grundſätze des Kirchenrechts der Proteſtanten und Katholiken in Deutſchland. 1. 2 Band. 3te u. reſp. 2te Auflage. Jena 1805—1806.

28) Lehrbuch des deutſchen Staatsrechts. 1 Th. Jena 1806. 8.

29) *Proluſio de termino diei* 1 *Dec.* 1802 *in* §. 45 *concluſi deputationis imperii de* 25 *Febr.* 1803 *ſancito, ad diem* 1 *Dec.* 1803 *non transferendo.* Jena 1806. 4.

30) *De ratificatione caeſarea* §. 32. *concluſi deputat. imperii de* 25 *Febr.* 1803 *quatenus plura in ea vota principum ſancita ſunt non deneganda nec ſuspendenda.* Jena 1806. 4.

31) *Pr. de juſtitia divortii inter conjuges principes, catholicae religioni addictos, bona gratia divertentes.* Jena 1811. 8.

2.

D. *Johann Anton Ludwig Seidenſticker,*
Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, zweyter ordentlicher Profeſſor der Rechte, ordentlicher Beyſitzer des Hofgerichts, des Schöppenſtuhls und der Juriſten - Facultät.

Geb. zu St. Andreasberg auf dem Oberharze am 23 Nov. 1760. Seine gelehrte Bildung erhielt er auf der Schulpforta, dann auf den Univerſitäten zu Helmſtädt und Göttingen. Nachdem er

Digitized by Google

ſich auf der letzteren Univerſität im J. 1790 durch eine öffentliche Disputation die juriſtiſche Doctorwürde erworben hatte, eröffnete er daſelbſt ſeine Vorleſungen als Privatdocent der Rechte. Im J. 1797 wurde er zugleich Vice-Syndicus der Stadt Göttingen. Im J. 1804 wurde er als vierter ordentlicher Profeſſor der Rechte, mit dem Charakter eines herzogl. S. Weimariſchen Hofraths, nach Jena berufen; wo er im J. 1805 in die dritte, und im J. 1809 in die zweyte Lehrſtelle hinaufrückte. Er lieſt über die Pandekten, das deutſche Privatrecht, über einzelne Capitel des allgemeinen Rechts, und das Wechſelrecht; früher trug er auch das Criminalrecht, das franzöſiſche Recht, und juriſtiſche Encyklopädie und Methodologie vor.

Seine Schriften ſind:

1) *Commentatio de jure emigrandi ex moribus Germanorum, jure communi ac LL. imperii conſtituto, in concertatione civium Acad. Ge. Aug. praemio ornata.* Göttingen 1788. 4.

2) *Commentatio de fundamentis juris ſupremae poteſtatis circa adeſpota ex jure publico univerſali, jure Romano et jure publico Germanico; in concertatione civium Acad. Ge. Aug. praemio ornata.* Göttingen 1789. 4.

3) *Diſſ. Obſervationes quaedam de legum retractandarum ſtudio noſtris temporibus haud inopportuno.* Göttingen 1790. 8.

4) Ankündigung ſeiner Vorleſungen über geläuterte Pandekten, wöchentlich in zehn Stunden. Göttingen 1790. 8.

5) Entwurf ſyſtematiſcher Pandekten, zu Vorleſungen. Göttingen 1791. 8.

6) Ankündigung eines beſonderen Inſtituts zu ſchriftlichen Übungen in der Theorie der geſammten Juris-

prudenz, wie auch Einladung zu ſeinen Vorleſungen über ſyſtematiſche Pandekten und über das Territorialſtaatsrecht. Göttingen 1792. 8.

7) Einladung zu ſeinen Vorleſungen im Winter 1793. Göttingen 1793. 8.

8) Beyträge zum Reichsſtaatsrechte wälſcher Nation. Erſter Band. Göttingen 1795. 8.

9) Über die Vergütung des Caſſengeldes durch Conventionsmünze in Beziehung auf die kurbraunſchweigiſchen Verordnungen vom 18 Jul. 1793 und 8 Jun. 1795. Göttingen 1796. 8.

10) *Elementa juris civilis Romanorum. Tom.* I. Göttingen 1796. 8.

11) Italien und die kaiſerlichen Staaten, insbeſondere Wien, zu mehrerer Aufklärung einiger rechtlichen und politiſchen Verhältniſſe. Berlin und Stettin 1797. gr. 8.

12) Geiſt der juriſtiſchen Literatur von 1796. Göttingen 1797. 8.

13) *Corpus juris civilis in chreſtomathiam contractum, in uſum academiarum pariter ac gymnaſiorum; curavit et notitiam corporis juris civilis literariam praemiſit.* Göttingen 1798. 8.

14) Juriſtiſche Fragmente. 2 Theile. Göttingen 1802. 12.

15) *Specimen doctrinae de jure monetae chartaceae.* Jena 1806. 8.

16) Einleitung in den Codex Napoleon, handelnd von deſſen Literatur — Geſchichte — Plan und Methode — Verbindung mit der übrigen franzöſiſchen Legislation — Quellen — Verhältniſs zu den älteren Geſetzen und Quellen, zu den ſupplementariſchen Dispoſitionen und zur Doctrin-Verbreitung. Tübingen 1808. gr. 8.

17) Entwurf eines Syſtems des Pandektenrechts. Jena 1808. gr. 8.

18) *Progr. Obſervationum et anecdotorum, quae ad jus Germanicum medium pertinent, Particula* I. Jena 1809. *Part* II. 1813. 4.

19) Mehrere Aufſätze und Recenſionen in verſchiedenen Zeitſchriften.

Digitized by Google

3.

D. *Johann Caspar Genſsler*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, herzogl. S. Coburgiſcher Juſtizrath und dritter ordentlicher Profeſſor der Rechte, des Hofgerichts, des Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät ordentlicher Beyſitzer.

Geb. zu Oſtheim vor der Rhön, im eiſenachiſchen Henneberg, am 14 September 1767. Als vaterloſer Waiſe ganz ſeinen eigenen Kräften überlaſſen, begab er ſich im Jahr 1782 nach Nürnberg auf die Sebalder Schule, um als Muſiker und Schulmann ſich zu bilden. Durch den dortigen Conrector *Jacobi* von dieſem Vorſatz abgebracht, und von demſelben freywillig in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache unterrichtet, ſtudirte er nun, nachdem jener ſein Lehrer verſtorben war, in den Jahren 1784 bis 1789 auf dem akademiſchen Gymnaſio zu Coburg, und dann von Oſtern 1789 bis dahin 1791 zu Jena die Rechtswiſſenſchaft. Nachdem er hierauf einige Zeit als Hauslehrer in der reichsadlichen Familie des Reichsritter-Rathes Freyherrn *v. Stein* auf Nordheim im Grabfeld gelebt hatte, wurde er unter die Advocaten des Fürſtenthums Eiſenach aufgenommen, ſodann als freyherrlicher von Steiniſcher Renthbeamter und Syndicus der reichsritterſchaftlichen Ganerbſchaft in ſeiner Geburtsſtadt angeſtellt; nebenbey trat er nachher als Conſulent und Juſtizbeamter in die Dienſte des Grafen Julius von Soden. Er war zugleich Mitglied eines von dem Letztern in Fran-

ken errichteten Privat-Spruchcollegiums, und Mitarbeiter an dem unter *Bundſchuhs* Redaction damals erſcheinenden fränkiſchen Merkur u. dgl., beſchäftigte ſich dabey vorzüglich mit dem Advociren in den biſchöflich würzburgiſchen Gerichten und mit der Inſtruction reichsgerichtlicher Proceſſe reichsadlicher Familien. Aus jenen gemiſchten Verhältniſſen entſprang ſeine Kenntniſs ſowohl des auſserſächſiſchen als des ſächſiſchen Proceſsganges. Durch ſeinen Principal Freyherrn *v. Stein*, erſten Ritterrath des Cantons Rhön-Werra, mit dem Stande der reichsritterſchaftl. Verfaſſung vertraut gemacht, und bisweilen zu den einzelnen Conventen als Conſulent und Secretär zugezogen, ahndete er den Umſturz des ganzen Gebäudes, und ſah das vorgeſteckte Ziel zum Eintritt in die Dienſte des Cantons verſchoben. Er entſchloſs ſich daher, durch einen neuen Abſchnitt in ſeinem Lebensgang den Wunſch einer mehr wiſſenſchaftlichen Ausbildung und Exiſtenz zu befriedigen, kehrte Michaelis 1800 nach Jena zurück, und ſtudirte als *Schellings* Zuhörer neuere Philoſophie. In dieſem Zeitraum zeigte man ihm die Möglichkeit, als auſserordentlicher Beyſitzer in das Spruchcollegium des Schöppenſtuhls, in dieſer Eigenſchaft aber in akademiſche Verhältniſſe einzutreten. Er lieſs ſich daher von der Juriſten-Facultät prüfen, und disputirte ſofort am 7 März 1801, zur Erlangung der juriſtiſchen Doctorwürde. Hierauf wurde er als auſserordentlicher Beyſitzer

des Schöppenſtuhls denominirt und beſtätiget, und wirkte von Michaelis 1801 an bis 1804 als Privatdocent, blieb jedoch mit dem freyherrlich von Steiniſchen Hauſe als beſoldeter Appellations- und Rechts - Conſulent in Verbindung. Im J. 1803 wurde er als auſserordentlicher Beyſitzer des Spruchcollegiums der Juriſten - Facultät, dann 1804 als *Profeſſor ordinarius ſupernumerarius* des Lehnrechts mit fixer Beſoldung, auch Sitz und Stimme in dem Senat, ernannt, und 1805 rückte er in die fünfte ordentliche Profeſſur der Rechte ein, nachdem ihm von dem herzogl. S. Coburg-Saalfeld. Hauſe der Charakter eines Juſtizrathes ertheilt worden war. Im J. 1808 wurde er zur vierten, und 1809 zu der dritten ordentlichen Lehrſtelle befördert, und von dem herzoglichen Hauſe Sachſen - Weimar mit dem Hofraths - Charakter beehrt. Am 13 Auguſt 1813 disputirte er, um in die Juriſten-Facultät einzutreten, und übernahm zugleich das Prorectorat. Nach den Bedürfniſſen der Univerſität las er zu verſchiedenen Zeiten 1) über die gerichtl. Klagen und Einreden, nach *Schmidt*, 2) Theorie des bürgerlichen ſo wie 3) des peinlichen Proceſſes, erſtere nach *Martin*, letztere nach eigenen Dictaten, 4) Inſtitutionen des römiſchen Rechts nach *Höpfner* und *Waldeck*, 5) Pandekten nach *Thibaut*, 6) Wechſelrecht, und Wechſelproceſs, nach eigenen Sätzen, leitete 7) die juriſt. praktiſchen Übungen der Studirenden, und erklärte 8) öffentlich einzelne Lehren des römi-

Digitized by Google

ſchen Rechts. Sein Hauptcollegium war und blieb die Theorie des bürgerlichen Proceſſes, und er war auf hieſiger Univerſität der erſte Lehrer, welcher jenen Zweig der Rechtswiſſenſchaft von dem Jahr 1802 an als ſelbſtſtändig und von den praktiſchen Collegien ganz geſondert vortrug. In den Spruchcollegien des Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät zeigte er ſich vorzüglich thätig, und war neben dem *Ordinarius* beſtimmter Referent in Criminal-Sachen.

Seine Schriften ſind:

1) Die (bis jetzt nur in ausführlichen Sätzen beſtehende) Inaugural-Diſſ. *de probatione in perpetuam rei memoriam, quatenus differt a regulari.* Jena 1801. 4.
2) Civil-Acten, verhandelt nach den Proceſsvorſchriften und dem Gerichtsbrauch der ſämmtlichen herzogl. ſächſiſchen Lande, gedruckt zum Behuf 1) einer anſchaul. Erläuterung des gerichtlichen Verfahrens u. ſ. w., 2) mündlicher und ſchriftl. Relationen u. ſ. w., auch 3) um als Formularbuch zu dienen u. ſ. w. Herausgeg. von D. *J. C. Genſsler* und D. *Carl Heyligenſtädt.* Jena 1805. Fol.
3) Acten-Stücke nach ſämmtlichen Arten des gerichtlichen Verfahrens in Straffachen, zum Behuf u. ſ. w. v. D. *J. C. Genſsler.* Jena 1805. Fol.
4) Civil-Acten nach den Regeln und der Form des deutſchen gemeinen Proceſſes verhandelt und gedruckt zum Behuf u. ſ. w. Herausgegeben von D. *J. C. Genſsler* und D. *Carl Heyligenſtädt.* Jena 1806. Fol.
5) *Diſſ. Exercitationes juris civilis ad doctrinam de culpa. Faſc.* I. Jena 1813. 8.
6) *Tract. de emtione venditione, quae fit ad menſuram, adnumerationem, pondusve, vel ad guſtum.* Jena 1814. 8.

Digitized by Google

7) Handbuch zu Martins Lehrbuch des deutſchen gemeinen Proceſſes. 1ter Th. Jena 1814. 8.
8) Grundſätze der juriſtiſchen Vortrags- und formellen Entſcheidungs-Kunde in gerichtlichen Rechtsgeſchäften. 1tes Stück. Jena 1815. 8.

4.

D. *Chriſtian Wilhelm Schweitzer*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, vierter ordentl. Prof. der Rechte, des Hofgerichts, Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät Beyſitzer.

Geb. zu Naumburg im J. 1781. Seine frühere gelehrte Bildung verdankt er dem Privatunterrichte des nachherigen Diakonus *Quenzel* zu Lauban. Im J. 1799 bezog er die Univerſität Leipzig, um ſich der Rechtswiſſenſchaft zu widmen, vertheidigte daſelbſt, nach vollendeten Studien, am 11 März 1802 unter *Hübners* Vorſitze zur Erlangung des juriſtiſchen Baccalaureats eine Diſſertation, und wurde am 21 April 1803 nach öffentlicher Disputation zum Doctor der Rechte ernannt. Hierauf ging er nach Wittenberg, wo er einige Zeit auſserordentlicher Beyſitzer der Juriſtenfacultät war. Seit 1806 lebte er als Advocat zu Ronneburg, machte eine Reiſe in die Schweiz, und wurde im J. 1810 als fünfter ordentl. Prof. der Rechte nach Jena berufen. Im J. 1812 erhielt er vom Herzog von Weimar den Charakter eines Hofraths, wurde zum akademiſchen Mitgliede der herzoglichen Polizey-Commiſſion, und zum Deputirten der Akademie bey der herz. ſächſ. vereinigten Landſchaft

Digitized by Google

ernannt. Seit 1813 führt er den Vorſitz bey der herzogl. Polizey - Commiſſion, und zu Anfange des J. 1815 iſt er an *Schömans* Stelle in die vierte Profeſſur der Rechte hinaufgerückt. Er lieſt über Pandekten, Criminalrecht und den ſächſiſchen Proceſs.

Seine Schriften ſind:

1) *De deſuetudine libellus ſingularis.* Leipzig 1801. 8.
2) *De rebus dubiis Commentarius. T.* I. Leipzig 1803. 8.
3) *Quaeſtiones forenſes de firma mercatorum.* Leipzig 1804. 4.
4) *De uſuris in concurſu creditorum locandis occaſione* §. XVIII. *ordin. judic. Altenburg. P.* I. *C.* 37 *ad excell. Praeſidem et reliquos regiminis quod Altenburgi eſt Ill. Generoſ. Ampliſſ. et Graviſſ. Adjeſſores Epiſtola.* Ronneburg (1806.) 8.
5) Über den Provocationsproceſs, beſonders nach ſächſiſchem Rechte. Eine Abhandlung. Leipzig 1807. 8.
6) *Diſſ. de Judicio criminali Vimarienſi Exercitatio* I. Jena 1811. 4.
7) *Pro ſubſtitutione vulgari tacita.* Jena 1814. 4.

5.

D. *Paul Chriſtoph Andreä,*
Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath und fünfter ordentl. Profeſſor der Rechte, auch des Hofgerichts und des Schöppenſtuhls Beyſitzer.

Geb. in Leipzig am 30 Dec. 1772. Er ſtudirte daſelbſt auf der Thomasſchule und auf der daſigen Akademie. Im Jahre 1797 wurde er in Leipzig Doctor der Philoſophie und Magiſter der freyen Künſte. Im Jahre 1798 habilitirte er ſich daſelbſt als Privatdocent der Philoſophie, und in demſel-

ben Jahre erlangte er ebendaſelbſt die juriſtiſche Doctorwürde. Im J. 1802 wurde er auſserordentlicher, und im J. 1807 ordentlicher Beyſitzer der Juriſtenfacultät in Wittenberg; auch bald darauf (1808) ordentlicher Beyſitzer des königl. ſächſiſchen Landgerichts in der Niederlauſitz. Im J. 1809 erhielt er eine auſserordentliche Profeſſur der Rechte auf der Akademie zu Wittenberg. Im Jahre 1815 ward er als ordentlicher Profeſſor der Rechte mit der Ertheilung des Ehren-Charakters eines Groſsherzogl. Sächſiſchen Hofraths nach Jena berufen.

Er hält exegetiſche Vorleſungen über die juridiſchen Claſſiker, und hiſtoriſch-dogmatiſche über die Inſtitutionen und die Geſchichte des römiſchen Rechts; auch leitet er Examinatoria und Disputatoria der Studirenden.

Seine Schriften ſind:

1) Die Habilitat.-Diſſ.: *quaedam de conjunctione inter parentes et liberos ad normam praeceptorum juris naturalis definienda.* Leipzig 1798. 4.
2) Die Inaugural-Diſſertation: *De legato optionis.* Leipzig 1798. 4.
3) *Progr. de Solonis legum erga debitores lenitate.* Wittenberg 1812. 4.

Digitized by Google

c) Mediciner.

1.

D. *Chriſtian Gottfried Gruner,*

Ritter des kön. ſchwediſchen Waſa-Ordens, herzogl. S. Coburg. Geheimer Hofrath und Leibarzt, groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, ordentl. Prof. der Chemie und Praxis, der mediciniſchen Facultät und der ganzen Akademie Senior.

Er wurde den 8 Nov. 1744 zu Sagan, in Niederſchleſien, von bürgerlichen Ältern geboren, und erhielt in der dortigen Stadtſchule die gewöhnliche Erziehung. (S. *C. C. Streit* Alphab. Verzeichniſs aller im J. 1774 in Schleſien lebenden Schriftſteller, Breslau 1776. Anh. S. 158 f.) Seine erſte gelehrte Bildung hat er dem damals neu angekommenen Rector *Harmuth* zu verdanken, der in beſonderen Stunden einige, dem Studiren gewidmete Jünglinge in den dahin gehörigen Fächern, z. B. in der lateiniſchen, griechiſchen und franzöſiſchen Sprache, in der alten und neuen Geſchichte, Erdbeſchreibung u. dgl. unterrichtete. Im J. 1762 ging er auf das Gymnaſium zu Görlitz, und genoſs daſelbſt das ſylverſtainiſche Stipendium auf 3 Jahre. Sein vornehmſter Lehrer war der Conr. *Geisler*, dem er die innige Liebe zu den Alten verdankt. Im J. 1765 bezog er die Univerſität Leipzig, um, nach dem Willen des Vaters, Theologie zu ſtudiren. In dieſer Abſicht war D. *Erneſti* ſein Hauptlehrer, im Griechiſchen und Lateiniſchen D. *Morus*, im Ital. *Fraporta*, im Engl.

Digitized by Google

Prof. *Woog*, *Winkler* in der Phyſik, *Seidlitz* in der Logik, *Rudolphi* in der Mathematik und Naturhiſtorie, *Clodius* in den Humanioren, *Gellert* in der Moral u. dgl. Nach dem Ableben des Vaters folgte er ſeiner Neigung, und ſtudirte Medicin. Er hörte nun D. *Boſe* d. J. in der Botanik, D. *Reichel* in der Phyſiologie nebſt Exam. und im Receptſchreiben, D. *Boſe* d. Ä. in der Anatomie, Phyſiologie, Disputatorium und in Beſuchung des Lazareths, D. *Gehler*, ſeinen vorzüglichſten Gönner und Freund, in der ökonom. Chemie, Mineralogie, Botanik, Hebkunſt und Beſuchung der Kranken, D. *Pohl* d. Ä. in der Anatomie, D. *Pörner* in der Chemie und Arzneymittellehre, D. *Plaz* in der Geſchichte der Arzneykunde, Pathologie und Disputirkunſt, Arzneymittellehre und Elaboratorium, D. *Ludwig* in der Methodologie, Botanik, Phyſiologie, Pathologie, Therapie, Klinik, Chirurgie, gerichtl. Medicin und med. Polizey, Pharmacie und med. Bücherkenntniſs. Den 22 Dec. 1769 wurde er in Halle Doctor der Medicin; 1770 lieſs er ſich, als prakt. Arzt, in Breslau nieder, und ging 1773 zu Michaelis nach Jena, als Prof. der Theorie und Botanik. Im J. 1776 wurde er vom Herzog von Weimar zum Hofrath, und 1791 von dem Herzog von Sachſen-Coburg zum Geheimen Hofrath und Leibarzt ernannt.

Nach *Neubauers* Ableben (1777) rückte er in die zweyte, und nach *Nicolai's* Tode (1803) in die erſte Stelle der Facultät hinauf.

Digitized by Google

Viele Jahre hindurch war er genöthigt, alle theoretiſchen und praktiſchen Collegien ausſchlieſslich zu leſen; nach der Zeit überlieſs er mehrere ſeinem Collegen, dem verſtorbenen GHR. *Stark*, und widmete die Zwiſchenzeit der Beſorgung der Kranken. In der Folge zog er ſich mehr in ſeine Studirſtube zurück, und nützte dieſe Gelegenheit, durch gelehrte Schriften ſich im In- und Auslande bekannt zu machen.

Verſchiedene Akademieen und gelehrte Geſellſchaften in und auſser Deutſchland nahmen ihn als Ehrenmitglied auf, namentlich die herzogl. lateiniſche Geſellſchaft zu Jena im J. 1774, die kurfürſtl. mainziſche Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt 1774, die kaiſ. Leopoldiniſche Akademie der Naturforſcher zu Wien 1776, die heſſiſche akademiſche Societät zu Gieſsen 1776, die *Societas excolendis literis Roſſicis* zu Moskau 1776, die kurbaieriſche Geſellſchaft der ſittlichen und landwirthſchaftlichen Wiſſenſchaften in Burghauſen 1783, die *zeewſch Genootſchap der Wetenſchappen* zu Vliſſingen 1783, das *Collegium medicum* zu Nancy 1785, die *Académie des Sciences, Arts et belles-Lettres* zu Nancy 1786, die *Société royale de Physique, d'Histoire naturelle et des Arts* zu Orleans 1786, die *Société royale d'Agriculture* zu Paris 1787, die *Académie des Sciences, Arts et belles-Lettres* zu Dijon 1788, die *Holandſe Maatſchappy der Weetenſchappen* zu Harlem 1788, die *Bataſſch Genootſchap der Proefondervindelicke*

Digitized by Google

Wysbegeerte zu Rotterdam 1789, die Societät der Künſte und Wiſſenſchaften zu Utrecht 1789, die mediciniſche Societät zu London 1790, die *Reale Academia* zu Florenz 1790, die *Académie des Sciences* zu Lyon 1791, die helvetiſche mediciniſch-chirurgiſche Societät 1791, die naturforſchende Geſellſchaft zu Jena 1793, die *Société de médecine* zu Bordeaux 1793, die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Upſal 1795, das königl. *Collegium medicum* zu Stockholm 1795, die Akademie der Wiſſenſchaften zu Siena 1796, die *Academia di Scienze et belle Lettere* zu Mantua 1796, die königliche Akademie der Wiſſenſchaften zu Neapel 1797, die ſydenhamiſche Societät zu Halle 1797, die herzogl. mineralogiſche Geſellſchaft zu Jena 1797 als Ehrenmitglied, und 1806 als Aſſeſſor, die naturforſchende Geſellſchaft Weſtphalens zu Brockhauſen 1798, die *Société libre d'Agriculture du Département de la Meurthe* zu Nancy, im J. 6, die *Société de Médecine* zu Paris 1800, die Geſellſchaft der Alterthümer zu Caſſel 1805, die königl. baieriſche Akademie der Wiſſenſchaften zu München 1805, und nach der neuen Fundation derſelben 1808 als Correſpondent, der ärztliche Kunſtverein zu Altenburg 1812. Im J. 1815 erhielt er von dem königl. *Collegium medicum* zu Stockholm die ſilberne Vaccinationsmünze, und wurde von dem König von Schweden zum Ritter des Waſa-Ordens ernannt.

Digitized by Google

Einſt erhielt er einen Ruf an *Tiſſots* Stelle nach Pavia mit 4000 Thaler Gehalt; aber weder dieſer, noch mehrere vortheilhafte Anträge konnten ihn unſerem Saal-Athen entziehen, deſſen Zierde er bald ein halbes Jahrhundert hindurch geweſen iſt.

Seine Lieblingsfächer ſind das Studium der alten Ärzte und der Geſchichte der Medicin (deſshalb foderte ihn einſt der verewigte König Guſtav von Schweden auf, ein *Compendium Clinices graecae* zu liefern), Pathologie und Zeichenlehre, allgemeine und ſpecielle Therapie, gerichtliche Medicin und med. Polizey, ohne die anderen Fächer des gelehrten Wiſſens zu überſehen. Er lieſt noch in ſeinem Greiſenalter mit der Munterkeit eines Jünglings.

Seine zahlreichen Schriften ſind:

1) *Cenſura librorum Hippocrateorum, qua veri a falſis, integri a ſuppoſitis ſegregantur. Collegit ex optimis quibusque auctoribus, Erotiano, Galeno, H. Mercuriali, Foeſio, J. A. Fabricio, Hallero, aliisque, omnia recenſuit, dijudicavit et in novum ordinem redegit.* Breslau 1772. 8. — *Editio nova.* Ebend. 1773. 8. (iſt bloſser Umdruck des Titelblatts und der Vorrede.)
2) Gedanken von der Arzneywiſſenſchaft und den Ärzten. Breslau 1772. 8. (Die eingemiſchten deutſchen Verſe rühren von einem andern Gelehrten her.)
3) *Morborum antiquitates, collegit ex optimis quibusque auctoribus, recenſuit, ordinavit, et ſuo quemvis morbum loco collocandum curavit.* Breslau 1774. 8.
4) *Analecta ad antiquitates medicas, quibus anatome Aegyptiorum et Hippocratis, nec non mortis genus, quo Cleopatra regina periit, explicantur.* Breslau 1774. 8.

Digitized by Google

5) *De daemoniacis a Chriſto ſoſpitatore percuratis, commentatio. Accedit D. W. Trilleri de mirando lateris cordisque Chriſti vulnere.* Jena 1775. 8. (Der erſte Theil war Programm.)

6) *Semiotice phyſiologicam et pathologicam complexa. C. Fig. exhib. pulſus Sinenſes et organicos.* Halle 1775. 8.

7) *J. Jac. Reiske et J. Ern. Fabri Opuſcula medica ex monimentis Arabum et Ebraeorum. Iterum recenſuit, praefationem, vitas auctorum et indicem rerum adjecit C. G. G.* Halle 1776. 8. (Die erſte Schrift enthält *R's.* Probeſchrift mit Vermehrungen, und einigen Noten des Adj. *Haller*, der die Correctur des Arab. übernahm; die zweyte liefert die *Disp. de Manna.*)

8) *Via et ratio formulas medicas conſcribendi.* Halle 1778. 8. N. Abdruck. Leiden 1780. 8. überſetzt unter dem Titel:
C. G. Gruner Anleitung Arzneyen zu verſchreiben, zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen (von *Zwierlein*). Heidelberg und Leipz. 1782. 8. Zweyte revidirte Auflage. Ebend. 1786. Dritte Auflage. Ebend. 1786. 8.

9) *J. Ern. Hebenſtreit, Prof. nuper Lipſ., Palaeologia therapiae, qua veterum de morbis curandis placita potiora recentiorum ſententiis aequantur. Accedit Ejusd. ordo morborum cauſſalis. Nunc primum juncta edidit, praefationem, vitam auctoris, notulas qualescunque indicemque rerum adjecit C. G. G.* Halle 1779. 8.

10) *Delectus diſſertationum Jenenſium medicarum Vol.* I, *collegit C. G. G.* Altenburg 1779. 4. *Vol.* II. Heidelberg 1783. auch mit einem andern Titel: *Theſaurus diſſertationum medicarum rariorum varii argumenti e muſeo Gruneri, Weberi, Zwierleini.* T. I. Heidelberg 1783. (iſt von den beiden benamten Gelehrten beſorgt.)

11) Bibliothek der alten Ärzte in Überſetzungen und Auszügen. 1 Th. Leipzig 1780. 2 Th. 1782. 8. (Das Ganze war auf alle griech. und lat. Ärzte, in Rückſicht auf das Praktiſche, berechnet, in d. 1 B.

Digitized by Google

die ächten, im 2 B. die unächten Hipp. und einige Bruchſtücke aus *Ariſtoteles* und gleichzeitigen Autoren gegeben: allein zufälliger Weiſe erſchien zugleich die Grimmiſche Ueberſetzung des ganzen Hipp., und ſo unterblieb die Fortſetzung.)

12) Erfurter wöchentliche literariſche Nachrichten auf das Jahr 1781 in Geſellſchaft einiger Gelehrten herausgegeben. Erfurt 1781. 8. (Er übernahm die Herausgabe, auf Erſuchen des damaligen Prof. *D. Froriep;* die Fortſetzung unterblieb, weil der andere Verleger ſich an die Akademie der Wiſſenſchaften wendete. Der Plan war bey der letztern, nicht anonymiſch, ſondern mit Namens Unterſchrift die Recenſion zu belegen, und dadurch die Unparteylichkeit zu befördern. Er hat auch nachher an derſelben Antheil genommen.)

13) *J. Cratonis a Kraffthe im Epiſtola ad Sambucum de morte imperatoris Maximiliani* II *nunc primum ed. C. G. G.* Jena 1782. 8. (Der Abdruck geſchah aus einer Sammlung der herzoglich altenburg. Bibliothek nach genauer Durchſicht des HR. *Müller.* Hr. HR. *Meuſel* in Erlangen bemerkte, daſs dieſer Brief ſchon von *Buder* edirt ſey; daher übernahm M. die nochmalige Vergleichung und ſuchte durch die *Var.* das *primum* zu vertheidigen.)

14) Mediciniſche Anekdoten aus der Schweiz. Frankfurt und Leipz. 1782. 8. (Ein Abdruck einiger Briefe, den D. *Weber* betreffend, aus dem *Almanach* genommen, und von einem Unbekannten beſorgt.)

15) Almanach für Ärzte und Nichtärzte auf die J. 1782 — 1796. Jena 1782 — 1796. kl. 8. 15 Jahrg. oder Bände, jeder mit dem Bilde eines Arztes verſehen. An deſſen Stelle trat:

16) Neuer Almanach oder Taſchenbuch für Ärzte und Nichtärzte. Gera 1797. 12.

17) Kritiſche Nachrichten von kleinen mediciniſchen Schriften in- und ausländiſcher Akademieen vom J. 1780 in Auszügen und kurzen Urtheilen dargelegt von *C. G. G.* 1 Th. Leipzig 1783. 8. 2 Th. vom J. 1780 und 81. Ebend. 1784. 3 Th. auch unter

Digitized by Google

dem Titel: Neue kritiſche Nachrichten von kleinen medieiniſchen Schriften in- und ausländiſcher Akademieen, 1 Th. Langenſalza und Jena 1788. 8.

18) *C. Langii, Prof. quondam Lipſ., Facies Hippocratica levi penicillo adumbrata. Recudi curavit C. G. G.* Jena 1784. 8. (Eigentlich 2 Progr., die einen brauchbaren Commentar über den Hipp. Text enthalten.)

19) Sammlung der gemeinnützigſten praktiſchen Aufſätze und Beobachtungen aus den Schriften der kön. med. Geſellſchaft zu Paris gezogen, überſetzt und mit einigen Anmerkungen verſehen von *C. G. G.* 1 Th. vom J. 1776. Halle 1784. 8. (iſt nicht fortgeſetzt worden.)

20) *H. D. Gaub's* Anfangsgründe der medieiniſchen Krankheitslehre. Aufs neue aus dem Latein. überſetzt, mit einer Vorrede, einigen Anmerk. und dem Leben des Verf. verſehen von *C. G. G.* Berlin 1784. 8. Zweyte verb. und verm. Aufl. ebend. 1791. Dritte Aufl. ebend. 1796. (Die erſte Ausg. enthält bloſs den Gaub. Text, die beiden folgenden geben mehrere Zuſätze, Veränderungen u. dgl.)

21) Medieiniſcher Briefwechſel von einer Geſellſchaft Ärzten herausgeg. 1 St. Halle 1785. 2 St. 1786. (Er enthält unter andern *Metzger's* Biographie.)

22) Der gemeinſchaftliche Kelch, nebſt einigen hiſtoriſchen und medieiniſchen Zweifeln. Ein Beytrag zur wohlgemeinten Ehrenrettung des Hn. D. *Tralles*. Jena 1785. 8. Damit ſteht in Verbindung:

23) Die veneriſche Anſteckung durch gemeinſchaftliche Trinkgeſchirre und durch den gemeiſchaftlichen Kelch, aus Theorie und Erfahrung bewieſen. Ein Beytrag zur wohlgemeinten Verketzerung des Hn. D. *Tralles*. Weiſſenfels 1787. 8. (Die Veranlaſſung war, ein in *Baldingers* Magaz. mit *L. C.* bezeichneter Artikel gegen die *Leſſ.* Behauptung, Privatcommunion iſt keine Communion; *Gruner* verfolgte dieſe Materie im Almanach; HR. *Tralles* ſchrieb dagegen: die Ehre und Unſchuld des gemeinſchaftl. Kelchs bey dem heil. Abendmahl, gegen ungegründete Einwürfe und Bedenklichkeiten gerettet.

Breslau 1785. 8. und darauf folgten die obigen Schriften.)

24) *Papt. Codronchii de morbo novo, prolapſu mucronatae cartilaginis dicto, libellus.* Jena 1786. 8.

25) *Tractatus de peſtilentiali ſcorra ſive mala de Franzos, originem remediaque ej. continens, compilatus a venerabili viro, magiſtro Joſeph Grünbeck de Burckhauſen, ſuper carmina quaedam Sebaſt. Brand, utriusq. juris Prof., iterum edi curavit C. G. G.* Jena 1787. 8. (Eigentlich ein Progr. Die Schrift war eine der erſten über die Luſtſeuche, und iſt ſelten.)

26) Sendſchreiben an Hn. Bergrath *Müller* in Berlin. Voran eine actenmäſsige Erzählung für unpartheyiſche Leſer. Leipzig 1787. 8.

27) *De variolis et morbillis Fragmenta medicorum Arabum et Graecorum, Rhaſis, Haly Abbas, Ebn Sina, Iſaac, Serapion, Alſaharavii, Buhahylyha-Byngezla, (Jani Damaſceni, Averrois) nec non Syneſii, junctim edidit, notulis et gloſſario inſtruxit C. G. G.* Jena 1787. 4. (Dieſe Sammlung entſtand aus Progr., und als Fortſetzung gelten:)

28) *De variolis et morbillis fragmenta Arabiſtarum.* Ib. 1788. 4.

29) *Jani Cornarii Conjecturae et emendationes Galenicae. Nunc primum edidit C. G. G.* Ib. 1789. 8.

30) *Aphrodiſiacus ſ. de lue venerea in duas partes diviſus, quarum altera continet ejus veſtigia in veterum monimentis obvia, altera, quos Aloyſ. Luiſinus temere omiſit ſcriptores et medicos, et hiſtoricos, ordine chronologico digeſtos. Collegit, notulis inſtruxit, gloſſarium indicemque rerum memorabilium ſubjecit C. G. G.* Ib. 1789. Fol. Auch unter dem Titel: *Aphrodiſiacus* T. III., um dieſe Ausgabe mit der *Boerhaviſchen* vom *Luiſinus* in Verbindung zu bringen.

31) *Fred. van der Mye, Delphenſis, de morbis et ſymptomatibus popularibus Bredanis tempore obſidionis et eorum immutationibus pro anni victus-*

que diverſitate, deque medicamentis in ſumma rerum inopia adhibitis tractatus duo. Iterum edidit ob raritatem et argumenti gravitatem notis auxit et praefatus eſt. Ib. 1792. 4.

32) *Luſus medici.* Ib. 1792. 4. (ſind mediciniſche Reden bey Promotionen gehalten.)

33) *Oratio de eo, quod naturale eſt in medicina.* Ib. 1792. 8.

34) *De convulſione cereali epidemica, novo morbi genere, facultatis medicae Marburgenſis reſponſum, libellum primum, rarum et argumento gravem recudi curavit C. G. G.* Ib. 1793. 4.

35) *Morbi gallici origines Marranicae.* Ib. 1793. (Es ſind nur 2 Exempl. in 4. abgezogen, und eigentlich die Vorrede von folgender Schrift:)

36) *De morbo gallico ſcriptores medici et hiſtorici, inediti, partim rari, et notationibus aucti. Acced. morbi gallici origines Marranicae. Collegit, edidit, gloſſario et indice auxit.* Ib. 1793. 8.

37) *Jura et privilegia doctoris medicinae diplomate Patavino illuſtrata.* Ib. 1793. 8.

38) *Catalogus bibliothecae Graecae ineditus.* Ib. 1794. 8.

39) Phyſiologiſche und pathologiſche Zeichenlehre. Eb. 1794. 8. 2te Aufl. 1801.

40) *Ferd. Dejean's* Erläuterung über *Gaub's* Anfangsgründe der mediciniſchen Krankheitslehre, aus dem Latein. überſetzt, verbeſſert, mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *C. G. G.* 1 Th. Berlin 1794. 2 Th. 1795. 3 Th. 1 B. 1796. 2 B. 1797. 8.

41) *Vitae liberae et diſſolutae encomium. Oratio, quam in ſollemni doctoratus (Succowiani) panegyri — habuit.* Jena 1795. 8.

42) *J. Steph. Bernard Reliquiae medico-criticae. Ed. C. G. G.* Jena 1795. 8.

43) Sendſchreiben an den Hn. Exprofeſſor *Fichte.* Eb. 1799. 8.

44) *Noſologia hiſtorica e monimentis medii aevi lecta, animadverſionibus hiſtoricis ac medicis illuſtrata. Edidit C. G. G.* Ib. 1795. 8.

45) *Pandectae medicae ſive explicatio ſuccincta rerum medicarum in inſtitutionibus, digeſtis et*

Digitized by Google

novellis obviarum. Ib. 1800. 8. (Enthält die Stellen aus den Inſtit. mit untergelegtem med. Commentar.)

46) *Vindiciae mortis Jeſu Chriſti verae. Acc. C. Fr. Ferd. Gruneri filii Commentatio antiquaria medica de J. C. morte vera, non ſimulata, et Herm. Conringii Diſcurſus de J. C. cruento ſudore, c. commentario perpetuo.* Halle 1805. 8.

47) *Luſus medici orationibus expreſſi. Inſunt gonorrhoeae et calvitii encomium, Q. Calvi Venerei funus indictivum et exſequiae. Parentavit C. G. G.* Ib. 1808. 8.

48) *Iſidis Chriſtiani et Pappi Philoſophi Jusjurandum chemicum.* Ib. 1808. 8.

49) Kurzgefaſstes Syſtem der gerichtlichen Arzneywiſſenſchaft, entworfen von *J. D. Metzger*, nach dem Tode des Vfs. revidirt, verbeſſert, mit den nöthigen Zuſätzen und einem Regiſter verſehen von *C. G. G.* Königsberg 1814. 8.

50) *Zoſimi Panopolitani de zythorum confectione fragmentum, nunc primum graece et latine editum. Accedit Hiſtoria zythorum ſive cereviſiarum, quarum apud Veteres mentio ſit.* Sulzbach 1814. 8.

Akademiſche Schriften.

1) *Disp. inaug. de cauſſis ſterilitatis in ſexu ſequiori ex doctrina Hipp. veterumque medicorum.* Halle 1769. 4. wieder abgedruckt in *Delect. Diſſ. med. Jenenſ. Vol.* II.

2) *Progr. adit. Neque Eros, neque Trotula, ſed Salernitanus quidam medicus, isque Chriſtianus, auctor libelli eſt, qui de morbis mulierum inſcribitur.* Jena 1775. 4.

3) *Variolarum Antiquitates ab Arabibus ſolis repetendae. Disp. pro loco.* Ib. 1773. 4.

4) *Diſſ. reſp. Sonntag. De cauſſis impotentiae in ſexu potiori ex doctrina Hipp. veterumque medicorum.* Ib. 1774. wieder abgedruckt in *Frank Delect. Opuſc. med. antehac in German. diverſ. academ. editor.* Ticini 1785.

5) *Progr. De febre urticata ab cancris fluviatilibus et fragariae veſcae fructu.* Jena 1774. 4.

Digitized by Google

6) *Progr. de daemoniacis a Chriſto ſoſpitatore percuratis.* Ib. 1774. 4. (Gegen dieſe iſt *Zeibich* von den Beſeſſenen gerichtet.)

7) *Diſp. r.* Lucas. *De Fortuna et prudentia medica.* Ib. 1776. 4.

8) *Progr. Specimen correctionum Galenicarum ab* C. *Hoffmanno olim conſcriptarum.* Ib. 1776. 4.

9) *Diſp. r. Conradi Experimenta nonnulla cum calculis veſiculae felleae inſtituta.* Ib. 1776. 4.

10) *Progr. Stephani Alexandrini περὶ χρυσοποιΐας lectio* I. *nunc primum graece ac latine edita.* Ib. 1777. 4.

11) *Progr. Variae lectiones Xenocrateae.* Ib. 1777. (ſind von *Cajetan. de Ancora in Xenocratis de alimento ex aquatilibus*, Neapel 1794. 8. genutzt.)

12) *Diſp. r. auct.* Lemmer *De variantis termini vitae cauſſis illumq. prorogandi praeſidio.* Jena 1778. 4.

13) *Diſp. r. auct. Müller ſiſtens naevorum origines.* Ib. 1778. 4.

14) *Diſp. r. Whiſtling De virtutibus agarici muſcarii, vulgo Fliegenſchwamm, tam internis, quam externis, experimentis atque obſervationibus comprobatis.* Ib. 1778. 4.

15) *Diſp. r. Heinrich De ſpecifico antipodagrico Americano nuperrime celebrato.* Ib. 1778. 4.

16) *Diſp. r. auct. Bergmann* (eigentlich *Rudolph*) *de phlethora.* Ib. 1779. 4.

17) *Progr. Anonymi fragmentum de venaeſectione.* I—III. Ib. 1779. *et* 1780. 4. *Hoc iterum edidit J. Bernard., med. Arnhemienſis, et notulis auxit.*

18) *Diſp. r. Strebel De debilitate, cauſſa febrium proxima non habenda.* Ib. 1780. 4.

19) *Progr. Natales et vita Caſp. Hofmanni ad Guil. Patinum ab auct. paullo ante obitum perſcripta.* Ib. 1780. 4.

20) *Progr. De recta hirudinum applicatione.* Ib. 1780. 4.

21) *Diſp. de febre puerperarum, r. auct. Fuchs.* Ib. 1781.

22) *Diſp. r. Gebhard ſiſtens hiſtoriam oſteoſteatomatis maxillae feliciter curati.* Ib. 1781.

Digitized by Google

23) *Disp. de uſu acidorum in febribus acutis, r. auct.* *Krüger, Iſenac.* Ib. 1781.

24) *Disp. De anthropophago Bercano, r. Jacobi. Sectio prior hiſtorica.* Ib. 1781. *Sectio pathologica poſterior.* 1792.

25) *Progr. Variae lectiones in Q. Serenum Sammonicum e cod. Vratisl. exſcriptae.* Ib. 1782. (Sind vom Prof. *Ackermann* bey der neuen Ausgabe benutzt.)

26) *Progr. Oribaſii Medicinalium Collectorum Lib. I. e cod. Moſq. nunc primum gr. et lat. editus.* Ib. 1782.

27) *Progr. Oribaſii Medicinalium et aliud Fragmentum e cod. Moſq. nunc primum gr. et lat. editum.* Ib. 1782.

28) *Progr. Spicilegium ad anginam pectoris.* Ib. 1782.

29) *Disp. r. Nyberg de aëris fixi uſu medico nuper celebrato.* Ib. 1783.

30) *Disp. de cauſſis melancholiae et maniae dubiis in medicina forenſi caute admittendis, r. Witwerk.* Ib. 1783. (durch *Danov's* Geſchichte veranlaſst.)

31) *Disp. de uſu evacuantium medicamentorum in febribus acutis, r. Taſchenberg.* Ib. 1784.

32) *Progr. de fontibus melancholiae et maniae forenſibus.* Ib. 1784.

33) *Pr. Chriſt. Langii facies Hippocratica levi penicillo adumbrata. Part.* I. et II. Ib. 1784.

34) *Disp. ſiſt. examen ſeminis muliebris, r. Krumbholz.* Ib. 1784.

35) *Progr. de infanticidio non temere admittendo.* Ib. 1784.

36) *Progr. Jobi Ludolffi theſes de famoſiſſimo P. Franc. de Lana problemate navigationis per aerem.* Ib. 1784.

37) *Disp. de virtute boracis medicinali dubia, r. Meticke.* Ib. 1784.

38) *Disp. de maſturbatione, peſte juventutis longe perniciosiſſima, r. Schoenemann.* Ib 1784.

39) *Progr. Primae fecis origo ad Zoſimi fragmentum illuſtrandum.* Ib. 1785.

40) *Progr. de momentis, infanticidam excuſantibus.* Ib. 1786.

41) *Diſp. de partu ſerotino in medicina forenſi temere nec adfirmando, nec reprobando, r.* **Schnobel.** Ib. 1786.

42) *Pr. Bapt. Codronchii de morbo novo, prolapſu mucronatae cartilaginis dicto, libellus.* Ib. 1786.

43) *Progr. Fragmenta medicorum Arabum et Graecorum de variolis. Part.* I — VI. Ib. 1786 — 1787.

44) **Bartholomaei's** *Diſp. Problemata quaedam medica.* Ib. 1786.

45) *Progr. Joſ.* **Grünbeck** *Tract. de ſcorra peſtilentiali ſive mala de Franzos.* Ib. 1787.

46) Die Diſp. des Hn. **Gericke** *ſiſt. derivationis et revulſionis hiſtoriam et praeſidia.* Ib. 1787.

47) **Steinfeld's** *Diſp. de ſignis mortis diagnoſticis dubiis caute admittendis et reprobandis.* Ib. 1788.

48) Die Greſsiſche Diſp. *Eſtne febrium intermittentium curatio ab vomitoriis remediis incipienda?* Ib. 1788.

49) *Progr. Fragmenta medicorum Arabiſtarum de variolis. Part.* I — XIV. Ib. 1788 — 1790.

50) Die *Olgren. Diſp. de ſignis infanticidii dubiis atque certis in medicina forenſi bene diſtinguendis.* Ib. 1788.

51) *Progr.* **Jani Cornarii** *Conjecturae et emendationes Galenicae. Part.* I — IV. Ib. 1788 — 1789.

52) Die **Neubel.** Diſp. *de natatione frigida, magno ſanitatis praeſidio.* Ib. 1788.

53) Die **Kiefer.** Diſp. *de docimaſia pulmonum a nuperis dubitationibus vindicata.* Ib. 1788.

54) Die Diſp. des Hn. **Clauſius** *de conceptione impoſſibili ſine praediſpoſitione.* Ib. 1789.

55) Die Diſp. von **Toel**, *de menſtruorum in vetulis ceſſantium cauſſa probabili.* Ib. 1790.

56) *Progr. Explic. loc. Hipp. de uteri orificio praepingui cauſſa ſterilitatis probabili.* Ib. 1790.

57) Die **Kummer.** Diſp. *Nova digeſtionis diviſio.* Ib. 1790.

58) Die **Pfuhl.** Diſp. *de noxis ex ritibus et inſtitutis ſacris in ſanitatem redundantibus.* Ib. 1791.

59) Die **Schrön.** Diſp. *de pica et malacia.* Ib. 1791.

60) Die **Gagel.** Diſp. *de ſuicidio in foro medico non ſemper culpoſo.* Ib. 1792.

Digitized by Google

61) *Progr. Fredr. van der Mye de morbis et ſymptomat. popular. Bredanis. Part.* I — XIII. Ib. 1792.
62) Die *Dieſch.* Disp. *Paradoxa medica.* Ib. 1792.
63) Die *Adami.* Disp. *Problemata medica.* Ib. 1792.
64) *Progr. Luſus medici. Part.* I — V. Ib. 1792.
65) *Progr. Orat. de eo, quod naturale eſt in medicina.* Ib. 1792.
66) Die Disp. von *Kircheiſen de coitu ejusque variis formis, quatenus medicorum ſunt.* Ib. 1792. (iſt auch in Leipzig überſ. erſchienen.)
67) *Progr. Facultatis med. Marburg. reſponſ. de convulſione cereali. Part.* I — IX. Ib. 1796.
68) Die *Spohr.* Disp. *de empirica recent. med. medendi via.* Ib. 1793.
69) Die *Hartmeyer.* Disp. *de colica hepatica caſu ſingulari illuſtrata.* Ib. 1793.
70) *Disp. r. auct. Reinhard de vario praematurae ſepulturae metu.* Ib. 1793.
71) *Disp. r. auct. Herzberg. de conſtitutione corporum phyſica qualis aetate noſtra ſit.* Ib. 1793.
72) Die *Streithardt.* Disp. *de ſuicidi notis in foro fere dubiis.* Ib. 1793.
73) *Progr. Jura et privilegia doctorum diplomate Patavino illuſtrata.* Ib. 1793.
74) *Disp. r. Herold ſiſtens quaedam momenta de uſu mercurii phosphorati Scheffer.* Ib. 1793.
75) *Progr. Catalogus bibliothecae graecae ineditus.* Ib. 1794.
76) Die *Warrlich.* Disp. *de jejunio vero et ficto.* Ib. 1794.
77) *Disp. r. auct. Eike de empirica morbos venereos medendi methodo.* Ib. 1794.
78) *Progr. Noſologiae hiſtoricae ſpecimen. Part.* I — X. Ib. 1794. 1795.
79) *Disp. r. auct. Rink de forcipis uſu in arte obſtetricia.* Ib. 1794.
80) Die *Grotjan.* Disp. *de phrenitide vera ſemper bilioſa.* Ib. 1794.
81) *Disp. r. auct. Bloedau. de gloſſitide, ranula, gloſſanthrace.* Ib. 1796.

82) *Pr. de veneni notione forenſi deſinienda.* Ib. 1796.

83) *J. Steph. Bernard reliquiae medico-criticae. Part.* I — V. Ib. 1796.

84) *Progr. Pandectae medicae. Part.* I — IV. Ib. 1796 — 1800.

85) *Progr. De ſemiotice aetiologica.* Ib. 1796.

86) Die Disp. von *Georgiades De morbis uteri ſecundum libr. Hipp.* περι γυναικείης φυσέως. Ib. 1797.

87) *Progr. De obſervationum med. ſtudio rite dirigendo.* Ib. 1797.

88) *Progr. De imputatione ſuicidii dubia caſu ſingulari illuſtrata. Part.* I — X. Ib. 1797 — 1799.

89) *Progr. Spicilegium auctorum de morbo Gallico. Faſc.* I — XV. Ib. 1799 — 1802.

90) Die *Ortlep.* Disp. *Cogitata quaedam de talipedibus, medicamentorum actione dubia et Brunoniana debilitate.* Ib. 1800.

91) *Progr. Comment. ad locum Hipp. Medicina eſt additio et detractio.* Ib. 1800.

92) *Progr. Comment. in locum Lutheri de filiis per diabolum ſubditis. Faſc.* I — VII. Ib. 1800 — 1802.

93) *Progr. Quaeſtio forenſis an vir, qui utrumque teſtem perdidit, foecundus et teſtabilis eſſe poſſit?* Ib. 1802.

94) *Progr. Zoſimi Fragmentum de zythorum confectione. Faſc.* I — XI. Ib. 1803 — 1804.

95) *Progr. Variae lectiones in Aemil. Macrum ex Nic. Marſchalci Enchiridio excerptae.* Ib. 1803.

96) *Progr. Variae lect. in Q. Seren. Sammonicum ex N. Marſchalci Enchir. excerptae. Faſc.* I — IV. Ib. 1803.

97) *Progr. Comm. in locum Celſi de ſectis medicorum.* Ib. 1803.

98) *Progr. Scriptorum de ſudore Anglico ſuperſtitum editio indicta.* Ib. 1804.

99) *Progr. Primae fecis origo ad Zoſimi fragmentum illuſtrandum. Part.* I. II. Ib. 1805.

100) *Progr. Antiquitas amnii chirurg. quodam Jo. Cinnami et Nicetae loco comprobata.* Ib. 1805.

Digitized by Google

101) *Disp. r. A. C. Gruner de voracitate nimia cultrivorationis parente et nutrice.* Ib. 1805.
102) *Progr. de camo zythi ſ. cereviſiae veteris ſpecie ad digeſt. locum dubium.* Ib. 1805.
103) *Progr. Itinerarium ſudoris Anglicani. Part.* I. II. Ib. 1805.
104) *Progr. De ſtupore mentis infanticidam non excuſante.* Ib. 1805.
105) *Progr. Iſidis Chriſtiani et Pappi philoſophi Jusjurandum chemicum. Part.* I — VII. Ib. 1806. 1807.
106) Das *Immiſch. Spec. continens ſuicidium dubium caſu ſingulari illuſtratum.* Ib. 1808.
107) *Progr. De prioritate mortis. Part.* I — V. Ib. 1810 — 1814.

Auſserdem ſchrieb er Vorreden:

1) zu *E. Schwabens* Anweiſung zu den Pflichten und Geſchäften eines Stadt- oder Land-Phyſikus. Erfurt 1786. 8.
2) zu *Gumpert Aſclepiadis Bithyni Fragmenta.* Weimar 1794. 8.
3) zu *Jägers* Umriſs der Wundarzney bey den alten Römern. Frankfurt 1789. Zweyte vermehrte Aufl. Ebend. 1799. 8.
4) zu *J. G. P. Kircheiſens* Beobachtungen über das Mutterkorn u. deſſen Entſtehung. Altenb. 1808. 8.
5) zu *Graumüllers* Diagnoſe der bekannteſten, beſonders europäiſchen Pflanzengattungen. Eiſenb. 1812. 8.

Als Recenſent nahm er in früheren Jahren Antheil an der Jenaer A. L. Z., an den Gothaer und Frankfurter gelehrten Zeitungen, nachher an der Erfurter gelehrten Zeitung bis zu ihrem Ende, an der Lemgoer Bibliothek, vorzüglich an der alten und neuen Berliner Bibliothek bis an deren Schluſs.

Noch liegen folgende Schriften zum Druck fertig, welche nicht nur die unermüdete Thätig-

Digitized by Google

keit dieſes gründlich forſchenden Gelehrten beurkunden, ſondern zugleich den Wunſch erregen, daſs ihre Erſcheinung durch die ungünſtigen Zeitumſtände dem Publicum nicht vorenthalten werden möge:

1) *Scriptores de ſudore Anglico ſuperſtites. Accedunt Fragmenta hiſtorica et medica. Scripta nunc primum tribus abhinc ſeculis ſparta collegit et junxit, commentario perpetuo illuſtravit, itinerario inſtruxit, gloſſario latino et germanico auxit et indicem rerum memorabilium adjecit* (ungefähr 564 S.)

2) *Sudoris Anglici Hiſtoria et Origo ex actis ſumta et deſcripta. Accedit ſcriptorum de ſudore Anglico ſuperſtitum editio hactenus deſiderata et adornata, nec non Itinerarium ſudoris Anglici ex annalium monimentis deſignatum.* (Die *Hiſt.* 156 S., die *Ed. ſcript.* 25 S. und das *Itinerarium* 50 S.)

3) *Commentatio antiquaria medica de praemiis et honoribus medicorum apud priſcas gentes. De honoribus, privilegiis et immunitatibus medicorum apud Romanos. De juribus, privilegiis atque immunitatibus doctorum ab conditis ſtudiis generalibus, inprimis doctorum medicinae, quatenus ſunt privilegiarii* (ungefähr 274 S.).

4) *Lexicon graecum medicum verbale ac reale ex monimentis medicorum veterum collectum et hinc inde ex auctoribus claſſicis auctum.*

(Ein ſolches Lexicon möchte für Ärzte und Philologen ein gleich erwünſchtes Geſchenk ſeyn.)

Endlich gedenkt er noch 5) eine *Noſologia biblica*, und 6) eine Sammlung ſeiner akademiſchen Schriften zu liefern, wozu wir, gewiſs mit Allen, die gründliche Gelehrſamkeit ſchätzen, ihm Kraft und Geſundheit wünſchen!

2.

D. Johann Friedrich Fuchs,
Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath und ordentl. Profeſſor der Anatomie.

Geb. zu Themar in Franken im J. 1774. Seine gelehrte Bildung verdankt er dem Gymnaſium zu Schleuſingen, und der Univerſität Jena. Auf der letzteren, wo er ſich vorzüglich der Leitung des Geh. Hofrath *Loder* zu erfreuen hatte, beſchränkte er ſich nicht bloſs auf die Medicin, ſondern trieb nebenbey auch die humaniſtiſchen Studien, und nahm ſelbſt als ordentliches Mitglied an den Übungen der lateiniſchen Geſellſchaft, beſonders nach der Reſtauration derſelben unter *Eichſtädts* Directorium, thätigen Antheil. Am 27 Aug. 1801 erwarb er ſich durch öffentliche Vertheidigung einer Diſſertation die mediciniſche Doctorwürde. Nach *Loders* Abgange im J. 1803 hielt er den Winter hindurch anatomiſche Vorleſungen, und wurde im folgenden Jahre als Profeſſor der Anatomie nach Würzburg berufen. Im J. 1805 kehrte er nach Jena zurück, nachdem ihm die ordentliche Profeſſur der Anatomie, mit dem Charakter eines herzogl. S. Weimariſchen Hofraths, übertragen worden war. Nach *Starks* d. Ält. Tode (1811) rückte er in die zweyte Stelle der Facultät hinauf. Er lieſt über Anatomie, Oſteologie, mediciniſche Anthropologie und Thier-Arzneykunde. Auſser einigen anonymen Abhandlungen ſind von ihm in Druck erſchienen:

Digitized by Google

1) *Diſſ. de Phthiſi et Synizeſi pupillae.* Jena 1801. 8.
2) *Diſſ. de perforatione membranae tympani, praecipue de vera hujus operationis indicatione.* Jena 1809. 4.
3) *Progr. de ſtrumae extirpatione per ligaturam.* Jena 1810. 4.
4) *Progr. Hiſtoriae anatom. prolapſus veſic. urinar. inverſae in corpore femineo obſervati. Part.* I. Jena 1810. *Part.* II. 1812. *Part.* III. 1814. *Part.* IV. 1814. 4.

5.

D. *Johann Chriſtian Stark,*

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath und Leibarzt, der Theorie und Botanik, ſowie der Chirurgie ordentlicher Profeſſor, auch der groſsherzogl. kliniſchen Anſtalt, des Hebammen-Inſtituts, des Kranken- und Irren-Hauſes Director.

Geb. zu Klein-Cromsdorf im Weimariſchen am 28 Oct. 1769. Seine gelehrte Bildung erhielt er auf dem Gymnaſium zu Weimar unter *Lippold, Muſäus, Käſtner, Schwabe* und *Heinze,* und vom J. 1790 an auf der Univerſität zu Jena. Hier boten ſich ihm in jedem Fache die trefflichſten Lehrer dar: in der Philoſophie *Reinhold,* in der Mathematik *Voigt,* in den Naturwiſſenſchaften *Batſch* und *Göttling,* in der Geſchichte *Müller* und *Hufeland,* in den mediciniſchen Wiſſenſchaften *Nicolai, Gruner, Loder* und ſein Oheim, der im J. 1811 verſtorbene Geh. Hofrath *Stark.* Beſonders leuchtete ihm der Letztere, der als Lehrer und praktiſcher Arzt in einer langen Reihe von Jahren um Jena ſich ſo hohe Verdienſte erworben hat,

Digitized by Google

als glänzendes Muſter vor, und während er unter der Leitung ſo berühmter Gelehrten ſich zum gründlichen Theoretiker bildete, gab ihm die nähere Verbindung mit dieſem die ſchönſte Gelegenheit, ſich in der Praxis zu vervollkommnen.

Am 17 Auguſt 1793 erlangte er nach öffentlicher Disputation die mediciniſche Doctorwürde, trat ſofort als Privatdocent der Medicin auf, und vertheidigte zu dieſem Behuf am 17 März 1796 ſeine Habilitationsſchrift. Im J. 1796 wurde er auſserordentlicher Profeſſor der Medicin. Neben ſeinen theoretiſchen Vorleſungen nahm er an der Direction der kliniſchen Anſtalt, die unter der Aufſicht ſeines Oheims ſtand, ſehr thätigen Antheil. Im J. 1804 erhielt er von dem Herzog von Sachſen-Weimar den Charakter eines Raths, und wurde bey dem herzogl. Klinicum und dem Entbindungsinſtitut, welche nach *Loders* Abgang unter die Oberaufſicht ſeines Oheims gekommen waren, als Mitdirector angeſtellt. Im J. 1805 wurde er zum ordentl. Profeſſor der Chirurgie, mit einem auſserordentlichen Gehalt, und mit Sitz und Stimme in dem Senat ernannt; zugleich wurde er Beyſitzer der mediciniſchen Facultät, ohne jedoch an den Facultätsemolumenten Theil zu haben. Bald darauf erhielt er das Prädicat eines herzoglichen S. Weimariſchen Hofraths. Nach dem Tode ſeines Oheims im J. 1811 rückte er an deſſen Stelle als Profeſſor der Theorie und Botanik, in Verbin-

Digitized by Google

dung mit der Chirurgie und Entbindungskunde, in die Facultät ein, und erhielt zugleich das Directorium der Krankenanſtalten und des herzogl. Entbindungs-Inſtituts, ſo wie das Phyſikat der Stadt Jena. Im J. 1812 wurde er, nach Ablehnung eines vortheilhaften Rufs auf eine auswärtige Univerſität, von dem Herzog von Sachſen-Weimar zum Leibarzt mit einer Gehaltszulage ernannt. Er lieſt über Noſologie, generelle und ſpecielle Therapie, die geſammte Chirurgie, Bandagenlehre, Entbindungskunde nebſt den Krankheiten der neugeborenen Kinder, ſowie über Augenkrankheiten, und leitet die praktiſchen Übungen im Klinikum und in der Entbindungsanſtalt.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de Hydrocele.* Jena 1793. 8.
2) *Diſſ. exhibens quaedam de hernia vaginali et ſtrictura uteri obſervatione illuſtrata.* Jena 1796. 8.
3) Anleitung zum chirurgiſchen Verbande; herausgeg. von *J. Chr. Stark.* Auch unter dem Titel: *Joh. Friedr. Henkels* Anweiſung zum verbeſſerten chirurgiſchen Verbande; durchaus umgearbeitet und mit vielen Zuſätzen verſehen von D. *Joh. Chr. Stark* d. J. Mit 24 Kupfern. Berlin 1802. 8.
4) *Diſſ. de cancro labii inferioris obſervationibus illuſtrato.* Mit 1 Kupfer. Jena 1812. 4.

Anmerk. Die in *Meuſels* gel. Deutſchl. B. XV. S. 524 ihm zugeſchriebene Diſſertation: *ſiſtens ſcrophularum naturam, praeſertim ſteatomaſorum, caſu rariore adjecto, tabula aenea illuſtrato* (Jena 1803. 4.), iſt nicht von ihm, ſondern von ſeinem Oheim gleiches Namens.

4.

D. *Wilhelm Carl Friedrich Suckow*, *Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, ordentl. öffentlicher Lehrer der Medicin und Mitdirector der herzogl. kliniſchen Anſtalt.*

Er iſt geboren zu Jena den 29 Dec. 1770. Durch ſeinen ſel. Vater, D. *Lorenz Johann Daniel Suckow*, herzogl. S. Weimariſchen Geh. Kammerrath und ordentl. Profeſſor der Phyſik und der Cameralwiſſenſchaften zu Jena, einen vielſeitig gebildeten, um unſere Univerſität hochverdienten Gelehrten, wurde frühzeitig in ihm der Sinn für die Naturwiſſenſchaften und Mathematik geweckt und genährt. Seine Schulbildung erhielt er nicht auf einer öffentlichen Lehranſtalt, ſondern, nach dem Willen ſeines Vaters, durch Privatlehrer. Unter dieſen haben ſich, beſonders was den Unterricht in der alten claſſiſchen Literatur, in der Geſchichte und Philoſophie anlangt, ſein Freund, der Conſiſtorialrath *Wachler* in Breslau, und die bereits verſtorbenen, ihm unvergeſslichen Männer, der Conſiſtorialrath *Haſſe* in Königsberg, der Profeſſor *Gotthold Lenz* in Gotha und der Kirchenrath *C. Chr. E. Schmid* in Jena vorzüglich um ihn verdient gemacht.

Zu Oſtern 1787 begann er ſeine akademiſchen Studien auf hieſiger Univerſität. Aus eigener Neigung wählte er die Medicin zu ſeinem Hauptfach. Seine Lehrer waren in der Geſchichte *Eichhorn;* in den deutſchen Alterthümern *Müller;* in der Er-

klärung der römiſchen und griechiſchen Claſſiker *Schütz* und *C. Chr. E. Schmid;* in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften *Hennings*, *Ulrich*, *Schmid* und *Reinhold;* in der Mathematik und Phyſik ſein Vater; in der Naturgeſchichte, Botanik und der theoretiſchen und angewandten Chemie ſein Vater und *Batſch;* in der Oſteologie *Schenk;* in der Anatomie, Phyſiologie, Anthropologie, Chirurgie und Geburtshülfe *Loder;* in der Pathologie und Semiotik *Nicolai* und *Gruner;* in der generellen Therapie, im Formulare, in der gerichtlichen Medicin und in der Geſchichte der Medicin *Gruner;* in der Arzneymittellehre, Geburtshülfe und der Klinik *Stark* der Ältere; in der ſpeciellen Therapie *Gruner* und *Stark* der Ältere; in der Lehre von den ſyphilitiſchen Krankheiten *Bretſchneider.* Im J. 1792 begab er ſich auf einige Zeit nach Wittenberg, wo ihm der Umgang mit mehreren der dortigen Gelehrten, inſonderheit mit *Aſsmann*, *Böhmer*, *Cladni*, *Ebert*, *Langguth*, *Nürnberger* u. A. eben ſoviel Nutzen, als Vergnügen gewährte; überdieſs fand er hier Gelegenheit, ſich unter *Langguths* Leitung in der mediciniſchen Praxis fortdauernd zu üben.

Zu Oſtern 1793 kehrte er in ſeine Vaterſtadt zurück, um hier ſeine Laufbahn als praktiſcher Arzt zu beginnen, und ſich zu ſeinem künftigen Beruf als akademiſcher Lehrer vorzubereiten. Schon zu Michaelis deſſelben Jahres eröffnete er ſeine Vorleſungen als Privatlehrer der Medicin. Seine mediciniſche Doctorpromotion und Habili-

Digitized by Google

tations-Disputation erfolgte jedoch erſt im J. 1795, nachdem ihm früher die philoſophiſche Doctorwürde ertheilt worden war.

Im J. 1801 wurde er von den durchl. Erhaltern der Univerſität zum auſserordentlichen Profeſſor der Medicin ernannt. Anfangs beſchränkte er ſich bey ſeinen Vorleſungen vorzüglich auf die theoretiſchen Zweige der Medicin; ſpäterhin aber erweiterte er ſeinen didaktiſchen Wirkungskreis auch auf die praktiſchen Theile der Arzneykunde. Hiezu beſtimmte ihn theils ſeine eigene Neigung, theils der Umſtand, daſs er auf *Loders* und *Hufelands* Veranlaſſung bewogen wurde, gemeinſchaftlich mit dieſen Gelehrten und mit *Bernſtein* ſich der Leitung der kliniſchen Praxis bey der damals hieſelbſt beſtehenden mediciniſch-chirurgiſchen Anſtalt zu unterziehen. Dieſe Theilnahme an der Leitung der kliniſchen Geſchäfte ſetzte er auch ſpäterhin, nach *Loders* und *Hufelands* Abgang von Jena, in Verbindung mit *Himly*, *Ackermann*, *Fiſcher* uud *Bernſtein* fort.

Im Herbſt 1805 verlieſs er Jena, um einem ihm vortheilhaften Rufe als Leibarzt des Grafen Hochberg zu Fürſtenſtein in Schleſien zu folgen. Obgleich er hier bloſs als praktiſcher Arzt wirken konnte, ſo fand er dennoch Gelegenheit, ſich fortdauernd auch mit der wiſſenſchaftlichen Seite der Medicin zu beſchäftigen. Aber ungeachtet ſeiner günſtigen Lage in Schleſien kehrte er im J. 1808 nach Jena zurück, da mittlerweile Umſtände eingetreten waren, welche ſeine Anweſen-

Digitized by Google

heit daſelbſt unumgänglich erfoderten. Bey ſeiner Rückkunft erwachte in ihm die alte Liebe zum akademiſchen Leben, und dieſe, ſo wie der Wunſch mehrerer Studirenden, daſs er ſich entſchlieſsen möchte, wiederum Vorleſungen zu halten, beſtimmten ihn, von Neuem die Docentenlaufbahn zu betreten. Um das J. 1811 erhielt er den ehrenvollen Antrag, gemeinſchaftlich mit ſeinem Freunde, dem Hn. Hofrath *Stark* dem Jüngern, die Leitung der herzogl. kliniſchen Anſtalt zu übernehmen, welcher jener ſeither, in Verbindung mit ſeinem Vetter, dem ſel. Geh. Hofrath *Stark* dem Ältern, ſchon viele Jahre vorgeſtanden hatte. Mit der Mitdirection dieſer Anſtalt wurde ihm zugleich eine ordentliche ſupernumerare Profeſſur der Medicin mit Sitz und Stimme im akademiſchen Senat ertheilt. Die naturforſchenden Geſellſchaften zu Jena und Brockhauſen, ſowie die mineralogiſche Societät zu Jena, haben ihn zum Ehrenmitglied aufgenommen.

Die Fächer der Medicin, über welche er Vorleſungen gehalten hat und zum Theil noch hält, ſind: Pathologie, Semiotik, Arzneymittellehre, Formulare, Toxikologie, allgemeine und ſpecielle Therapie und Klinik.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. inaug. exhibens Toxicologiae theoreticae delineationem. Part.* I. Jena 1795.
2) *Diſſ. pro facultate legendi exhibens Toxicologiae theoreticae delineationem. Part.* II. Jena 1795.
3) Pharmakopöe für kliniſche Inſtitute und ſelbſtdispenſirende Ärzte. 1 Th. Jena 1805. — 2 Th. Ebend. 1810. 8.

d) Philoſophen.

1.

D. *Juſt Christian Hennings*,
Herzogl. S. Meiningiſcher Hofrath und ordentl. Profeſſor der Logik und Metaphyſik.

Starb, während der Almanach gedruckt wurde, im Auguſt 1815. Ein Nekrolog von ihm wird daher unten geliefert werden.

2.

D. *Johann Heinrich Voigt*,
Groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenach. Hofrath, ordentlicher Profeſſor der Mathematik und Phyſik und der philoſophiſchen Facultät Senior.

Geb. zu Gotha den 27 Junius 1751. Seinen erſten Unterricht erhielt er durch einen Privatlehrer, aber gleich nach dem Tode ſeines Vaters kam er in ſeinem achten Jahre auf das gothaiſche Gymnaſium, wo er in den beiden letzten Jahren das Glück hatte, den berühmten Literator *Joh. Gottfried Geiſsler*, der 1768 als Rector dahin berufen wurde, zu hören. Die wiſſenſchaftliche Bildung, ſo wie die Grundlage zu ſeinen ernſteren Studien, verdankt er hauptſächlich dieſem vortrefflichen Lehrer.

Zu Michaelis 1770 bezog er die Univerſität Jena, und widmete ſich hier der Rechtswiſſenſchaft, wobey er vorzüglich *Hellfeld's* Unterricht benutzte, mit welchem er in der Folge auch als Auſſeher zweyer ſeiner Söhne in vortheilhaften

Digitized by Google

häuslichen Verhältniſſen ſtand. Neben jenem Hauptſtudium betrieb er mit beſonderer Vorliebe die philoſophiſchen, und unter dieſen mit Eifer die mathematiſch-phyſiſchen Fächer; die letzteren unter der freundſchaftlichen Leitung und Unterſtützung des damaligen Profeſſors der Mathematik, des Kammerraths *Wiedeburg*, deſſen Amtsnachfolger er ſpäterhin wurde.

Im J. 1774, als er ſich noch im hellfeldiſchen Hauſe befand, wurde er an das gothaiſche Gymnaſium als mitarbeitender Lehrer für die philoſophiſchen und phyſiſch-mathematiſchen Lehrſtunden der drey oberſten, ſo wie für die Erklärung lateiniſcher Claſſiker in der zweyten und dritten Claſſe, berufen, womit zugleich die Unteraufſicht in dem daſigen Cönobium verbunden war. Dieſes Amt trat er zu Anfange des Jahres 1775 an. Er wohnte hier mit ſeinem vormaligen Lehrer, dem Kirchenrath und Rector *Geiſsler*, zuſammen im Kloſtergebäude, und genoſs das ihm unvergeſsliche Vergnügen, ein von demſelben in dieſem Gebäude angelegtes kleines aſtronomiſches Obſervatorium mit deſſen damaligem hoffnungsvollem Sohne, dem jetzigen hochverdienten erſten Regierungsrath *Geiſsler* in Gotha, benutzen zu dürfen. Nach Verlauf eines Jahres wurde er zum Profeſſor ernannt, und zwey Jahre ſpäter erhielt er die ordentliche Lehrſtelle der dritten Claſſe, mit Gehaltszulage und mancherley Aufmunterungen, die er vorzüglich ſeinem erſten Beförderer,

Digitized by Google

dem Oberconſiſtorial-Vicepräſidenten *Klüpfel*, und dem Staatsminiſter, Freyherrn *von Frankenberg*, zu verdanken hatte.

Im J. 1789 wurde er nach *Wiedeburgs* Tode, durch die Beförderung ſeines Fürſten, zum Profeſſor der Mathematik nach Jena berufen, und erhielt zugleich die daſige philoſophiſche Doctorwürde. Mit dem Anfange des May eröffnete er ſeine Vorleſungen über die reine und angewandte Mathematik, nach den käſtneriſchen Lehrbüchern. Späterhin verband er damit auch Vorleſungen über die theoretiſche und Experimental-Phyſik, nach dem von *Lichtenberg* herausgegebenen *Erxleben'ſchen* Lehrbuche, an deſſen Stelle hernach das *Mayeriſche* trat. Hiezu brachte er auf eigene Koſten einen ziemlich vollſtändigen und möglichſt inſtructiven Apparat, vornehmlich durch die eifrige Mitwirkung ſeines Freundes, des Mechanicus, Secr. *Schröder* in Gotha, zuſammen, den er noch täglich zu vervollkommnen und zu vermehren bemüht iſt.

Im J. 1798 erhielt er aus höchſteigener Bewegung den Charakter eines herzogl. S. Weimariſchen Hofraths, und, nach dem im J. 1802 erfolgten Ableben des geheimen Kammerraths *Succow*, deſſen Profeſſion der Phyſik mit Beybehaltung der mathematiſchen. In eben dieſem Jahre übernahm er die Mitdirection der naturforſchenden Geſellſchaft nach dem Tode ihres Stifters, des Profeſſor *Batſch*, und zugleich auch die von

dem neu geſtifteten phyſiſch-mechaniſchen Inſtitut, deſſen verdienter Vorſteher der Hofmechanicus *Otteny* iſt.

Das Prorectorat führte er mehrmals; theils für ſich ſelbſt, theils für ſeine Collegen. Das ſiebente iſt am 6 Auguſt 1814 von ihm niedergelegt worden.

Als Profeſſor Mathematum liegt ihm zugleich die Aufſicht über die Erhaltung der Univerſitätsgebäude, ſowohl in Jena, als auf den akademiſchen Dotalgütern zu Remda und Apolda, ob, deren Viſitationen er regelmäſsig mit beywohnt; auch ſind die anderen ökonomiſchen Geſchäfte, ſo wie das Rechnungsweſen der Akademie, ſeiner Leitung anvertraut.

Seine Privatvorleſungen ſind oben bereits erwähnt worden. Mit denen über die angewandte Mathematik verbindet er ſeit vielen Jahren auch eine Einleitung in die höhere, wo die Gründe der Algebra, der höheren Geometrie und des Infiniteſimalcalculs vorgetragen werden. Zu den öffentlichen gehören im Sommer, abwechſelnd, phyſich-mathematiſche Geographie, Chronologie und Gnomonik; im Winter Aſtronomie und Kosmographie.

Er hat zweymal eheliche Verbindungen eingegangen. Das erſte Mal zu Gotha 1778 mit der einzigen Tochter des ebenfalls am gothaer Gymnaſium ſtehenden Prorectors *Blumenbach*, wodurch er mit dem Bruder ſeiner Gattin, ſeinem bishe-

Digitized by Google

rigen Studienfreund, dem Hofrath *Blumenbach* zu Göttingen, in engere Familienverhältniſſe kam, welche ihm durch eine ſehr lange Reihe von Jahren eben ſo vielſeitige Vortheile als Annehmlichkeiten gewährten und noch gewähren. Aus dieſer Ehe hatte er 6 Söhne und 2 Töchter, wovon nur noch 3 Söhne am Leben ſind; der älteſte iſt als Profeſſor der Medicin und Vorſteher des botaniſchen Inſtituts an hieſiger Univerſität, mit dem Charakter eines großsherzogl. Bergraths, angeſtellt. Nachdem er im Herbſt 1802 den Schmerz hatte, ſeine Gattin durch den Tod zu verlieren, verheyrathete er ſich nach einem dritthalbjährigen Wittwerſtande mit der älteſten Tochter des vormaligen hieſigen Ordinarius der Juriſtenfacultät, des Geheimen Hofraths *von Eckardt*, die ebenfalls im Wittwenſtande lebte. Aus dieſer Ehe hat er eine einzige Tochter; auſserdem aber noch zwey Söhne und eine Tochter, die ihm ſeine zweyte Gattin zubrachte. Auch von dieſen beiden Söhnen hat der älteſte, D. *Eber*, ſo eben ſich als Lehrer auf der hieſigen Univerſität habilitirt, und wird unten in der Reihe der Privatdocenten der Rechte aufgeführt werden.

Von folgenden gelehrten Inſtituten wurde er mit einer Aufnahme unter ihre Mitglieder beehrt: 1) von der gothaiſchen gemeinnützigen Privatgeſellſchaft als actives Mitglied bey ihrer Stiftung im J. 1776; 2) von der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen, als cor-

reſpondirendes Mitglied im J. 1786, und als wirkliches, im J. 1801; 3) von der naturforſchenden Geſellſchaft zu Jena als Ehrenmitglied 1793, und als Mitdirector 1802; 4) von der mathematiſch-phyſiſchen Geſellſchaft zu Erfurt, als Mitglied, 1796; 5) von der mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena als Mitglied, im J. 1797, und als ordentlicher Beyſitzer 1815; 6) von der naturforſchenden Geſellſchaft Weſtphalens, als Mitglied, 1799; 7) von der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu München als correſpondirendes Mitglied im J. 1808; 8) von der wetterauiſchen Geſellſchaft der geſammten Naturkunde, als Ehrenmitglied im J. 1808.

Seine Nebenſtunden füllte er von je her mit ſchriftſtelleriſchen Arbeiten aus. Dieſe beſtanden in Recenſionen für die ehemalige gothaiſche gelehrte und ſpäterhin für die allgemeine Literatur-Zeitung. Ferner in Aufſätzen für das von dem Legationsrath (nachmaligen geheimen Aſſiſtenzrath) *Lichtenberg* zuerſt herausgegebene: Magazin für das Neueſte aus der Phyſik und Naturgeſchichte, das er ſeit 1785 mit dem 4 Bande, nach dem Wunſche des bisherigen Herausgebers, ſeines vieljährigen Freundes, allein fortſetzte. Hienächſt beſorgte er ſeit 1775 den aſtronomiſch-chronologiſchen Theil des gothaiſchen Hofcalenders. Die Schriften, die unter ſeinem Namen erſchienen, ſind:

Digitized by Google

1) Grundkenntniſſe vom Menſchen und einige zu ſeiner frühen Ausbildung gehörige Wiſſenſchaften. Gotha 1780. 8.

2) Erſter Unterricht vom Menſchen und den vornehmſten auf ihn ſich beziehenden Dingen. Gotha 1781. 8. (Ein Auszug aus der vorigen Schrift, der als Lehrbuch in die niedern Stadt- und Land-Schulen des Herzogthums Gotha eingeführt worden iſt.)

3) *Diſſ. Tentamen, ex notione lineae rectae diſtincta et completa, axiomatis* XI *Euclidis veritatem demonſtrandi.* Jena 1789. 4.

4) Grundlehren der reinen Mathematik. Jena 1791. 8. (als Lehrbuch zu ſeinen Vorleſungen über die reine Mathematik.)

5) Verſuch einer neuen Theorie des Feuers, der Verbrennung, der künſtlichen Luftarten, des Athmens, der Gährung, der Elektricität und des Magnetismus. Jena 1793. 8.

6) Grundlehren der angewandten Mathematik. Jena 1794. 8. (als Lehrbuch für die Vorleſungen über die mechaniſchen und optiſchen Wiſſenſchaften der angewandten Mathematik.)

7) Magazin für den neueſten Zuſtand der Naturkunde. 1 — 12 Band. Gotha 1797 — 1806. 8. (erſchien in einzelnen Heften, als Fortſetzung des vormaligen *lichtenbergiſchen* Magazins.)

8) Lehrbuch einer populären Sternkunde. Weimar 1799. gr. 8.

9) Entwickelung der phyſiſchen Beſchaffenheit der Kometen und ihres dadurch begründeten natürlichen Einfluſſes auf andere Weltkörper. Rudolſtadt 1808. gr. 8. (bey Gelegenheit des 1807 erſchienenen Kometen herausgegeben.)

10) Allgemeine Witterungslehre, oder Entwickelung des phyſiſchen Zuſtandes unſerer Atmoſphäre und der daher rührenden Witterung. Rudolſtadt 1808. 8.

11) Allgemeiner katholiſch-proteſtantiſcher Kalender mit einer tabellariſchen Nachweiſung für die Jahre der chriſtlichen Zeitrechnung von 1 bis 2200 und einer chronologiſchen Einleitung in die Geſchichte

Digitized by Google

des geſammten Kalenderweſens. Deutſch und franzöſiſch. Weimar 1809. gr. 8.

12) Kosmographiſche Entwickelung der vornehmſten Begriffe und Kenntniſſe, welche bey einer zweckmäſsigen Benutzung der Himmels- und Erdkugel erforderlich ſind. Weimar 1810. gr. 8.

3.

D. *Heinrich Karl Abraham Eichſtädt*,
Groſsherzogl. S. Weimariſcher Geh. Hofrath, herzogl. S. Meiningiſcher Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt.

Geb. zu Oſchatz den 8 Auguſt 1772. Theils unter der Leitung ſeines Vaters, M. *Johann Abraham Eichſtädt*, welcher, Anfangs als Landprediger zu Sörnewitz, nachher als Archidiaconus und eine lange Reihe von Jahren hindurch Ephorus Vicarius zu Oſchatz im K. Sachſen, das in Schulpforta liebgewonnene Studium der Humanioren neben ſeinen Amtsbeſchäftigungen forttrieb, theils in der Stadtſchule zu Oſchatz, welcher damals ein trefflicher Rector, *Joh. Gottfried Zimmermann*, vorſtand, legte er frühzeitig einen guten Grund in den alten Sprachen und den übrigen Schulwiſſenſchaften. Noch nicht 12 Jahre alt kam er auf die Schulpforta, wo ſeine Vorliebe zur Philologie, in dem Unterrichte vorzüglicher Lehrer, eines *Geiſsler*, beſonders eines *Barth* und *Hildebrand*, herrliche Nahrung fand; hier zeichnete er ſich durch Fleiſs und Talente ſo ſehr vor den übrigen Mitſchülern aus, daſs er ſchon in ſeinem

Digitized by Google

funfzehnten Jahre (gegen die in Sachſen herkömmlichen Geſetze) als reif zur Akademie entlaſſen wurde. Auf der Univerſität zu Leipzig widmete er ſich der Theologie; doch blieben die humaniſtiſchen Studien ſein Lieblingsfach. Er beſuchte vorzüglich die philoſophiſchen Vorleſungen von *Platner;* die mathematiſchen und phyſikaliſchen von *Hindenburg;* die philologiſchen von *Reiz*, die geſchichtlichen von *Beck;* die theologiſchen von *Morus*, und nahm mehrjährigen Antheil an den Übungen der philologiſchen Geſellſchaft unter *Beck*. Selbſt juriſtiſche Vorleſungen hörte er bey *Schott*, *Biener* und *Haubold*, um die Philologie nicht einſeitig zu betreiben. Beſonders aber waren *Morus*, *Reiz* und *Beck* ſeine Gönner, und die Muſter, nach denen er ſich bildete. Mit dem erſten ſtand er mehrere Jahre hindurch als Hausgenoſſe in engeren Verhältniſſen, welche ihm den freyen Gebrauch von deſſen Bibliothek verſchafften, und überhaupt nicht minder lehrreich und nützlich wurden, als ſeine akademiſchen Vorträge. Im J. 1789, kaum 17 Jahr alt, ward er in Leipzig Magiſter; einige Zeit nachher habilitirte er ſich daſelbſt durch öffentliche Vertheidigung einer Diſſertation als Privatlehrer der Philoſophie, und 1795 erhielt er eine auſserordentliche Profeſſur der Philoſophie. Sein Plan war, das in Leipzig gewöhnliche lange Harren auf ein beſoldetes akademiſches Lehramt ſich durch Annahme einer Schullehrerſtelle zu erleichtern; und bey ſeinem

nie geſchwächten Wunſche, in Leipzig leben und wirken zu können, glaubte er ſchon ſeine ſchönſten Hoffnungen erfüllt, als ihn der damals allvermögende Burgemeiſter *Müller*, um ihn von der Annahme einer Schulſtelle in Berlin und des Rectorats in Thorn zurückzuhalten, das Conrectorat an der Thomas-Schule verſprach. Das Verſprechen blieb unerfüllt, weil von einem Anderen die Erinnerung an ein früher gegebenes Wort geltend gemacht wurde. Gern nahm er daher den Ruf an, welcher ihn, auf Veranlaſſung des Hofrath *Schütz*, der damals einen Amtsgehülfen brauchte und wünſchte, im J. *1797* als Profeſſor *ordinarius honorarius* der Philoſophie, jedoch ohne fixen Gehalt, nach Jena führte, wo er an der Redaction der A. L. Z. Antheil nahm, mit welcher er ſchon in Leipzig als Recenſent in Verbindung geſtanden hatte. Neben den Vorleſungen, die er ſelbſt hielt, hörte er hier auch noch die phyſikaliſchen bey ſeinem Collegen *Voigt*, und die philoſophiſchen bey *Schelling*. Nach dem Tode des Geh. Juſtizrath *Walch* (1800) wurde er zum Director der herzogl. lateiniſchen Geſellſchaft erwählt, die unter ſeinem Directorium eine neue Organiſation und damit neues Leben erhielt. Im J. 1801, nachdem er einen Ruf als Oberſchuldirector und Bibliothekar nach Augsburg abgelehnt hatte, erhielt er von dem Herzog von Sachſen-Meiningen den Charakter eines Hofraths, und das Jahr darauf, auf Veranlaſſung

erhaltener Anträge zu Profeſſuren in Danzig, Königsberg und Dorpat, zuerſt einen jährlichen Gehalt von dem herzogl. S. gothaiſchen Hofe. Nach dem Abgange des Hofrath *Schütz* (1803) wurde er von den durchlauchtigſten Erhaltern zum ordentlichen Profeſſor der Beredſamkeit und Dichtkunſt ernannt, und von dieſem Jahre an begann er auf Befehl und mit Unterſtützung des Herzogs von S. Weimar, deſſen fürſtlichem Wohlwollen er von jetzt an Alles, was ihn in Jena erfreute, allein und einzig verdankt, die neue Jenaiſche Allgemeine Literatur-Zeitung, deren Redaction er noch gegenwärtig beſorgt. Im J. 1804 wurde er als Ober-Bibliothekar bey der Univerſitätsbibliothek angeſtellt. 1808 beehrte ihn die theologiſche Facultät zu Rinteln, welche die Auſpicien der neuen weſtphäliſchen Regierung auch durch Ehren-Promotionen in allen Facultäten feyerte, zugleich mit ſeinem damaligen Collegen, dem Conſiſt. Rath *Auguſti*, mit der Doctorwürde der Theologie. 1809 ertheilte ihm der Herzog von S. Weimar den Charakter eines Geh. Hofraths. Nach *Auguſti's* Abgang (1811) erhielt er vom Herzog zu Gotha die Aufſicht über den Kleberiſchen Freytiſch; bald darauf (1812) wurde er an *Griesbach's* Stelle zum Aufſeher über die weimariſchen und eiſenachiſchen, an *Schmids* Stelle über die gothaiſchen und altenburgiſchen, und im J. 1815 an *Hennings* Stelle über die meiningiſchen Landeskinder von ihren Fürſten, ſo-

wie im Jahre 1813, nach *Ulrichs* Tode, von den fürſtlichen Erhaltern der Univerſität zum Inſpector über das hieſige Convictorium ernannt. Er wurde von der königl. baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München und von dem holländiſchen Inſtitut der Wiſſenſchaften zu Amſterdam als ordentliches Mitglied, ſo wie von der ruſſ. kaiſ. Univerſität zu Moskau, von der ruſſ. kaiſ. Societät der Naturforſcher zu Gorenky, von der königl. Akademie nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt, von der mainzer Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte, der königl. preuſſ. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Frankfurt an der Oder, der königl. preuſſ. deutſchen Geſellſchaft zu Königsberg, der leipziger philologiſchen Geſellſchaft, der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle, der wetterauiſchen Societät für die geſammte Naturkunde zu Hanau und von der herzogl. lateiniſchen Geſellſchaft zu Jena, zu deren Director er hernach erwählt wurde, zum Ehrenmitgliede aufgenommen, von der herzogl. mineralogiſchen Societät zu Jena aber zum ordentlichen Beyſitzer ernannt.

Seine Vorleſungen erſtrecken ſich über die griechiſchen und lateiniſchen Claſſiker, griechiſche und römiſche Alterthümer, philologiſche Encyklopädie und Literaturgeſchichte. Er leitet die philologiſchen Übungen der lateiniſchen Geſellſchaft, und hält philologiſche oder exegetiſche Examina mit den Landeskindern.

Digitized by Google

Seine Schriften ſind:

1) *De dramate Graecorum comico-ſatyrico, inprimis de Soſithei Lytierſa.* Leipzig 1793. 8.
2) *Diſſ. Adumbratio quaeſtionis de carminum Theocriteorum ad genera ſua revocatorum indole ac virtutibus.* Leipzig 1793. 4.
3) *Sam. Fr. Nath. Mori Acroaſes in epiſtolas Paulinas ad Galatas et Epheſios.* Leipzig 1795. 8.
4) *Quaeſtionum philologicarum Specimen.* Leipzig 1796. 4 und 8.
5) *Sam. Fr. Nath. Mori ſuper Hermeneutica Novi Teſtamenti Acroaſes academicae; editioni aptavit, praefatione et additamentis inſtruxit. Vol.* I. Leipzig 1797. *Vol.* II. 1802. 8.
6) *Acroaſis pro Societatis Latinae Jenenſis inſtauratione.* Jena 1800. 8.
7) *Diodori Siculi Bibliothecae hiſtoricae libri qui ſuperſunt ac deperditorum fragmenta. Graeca emendavit, notationem argumentorum ſubjecit, Latinam Laur. Rhodomanni interpretationem caſtigavit, et notas virorum doctorum ex editione Petri Weſſelingii integras cum ſuis animadverſionibus indicibusque locupletiſſimis adjunxit. Pars* I. Halle 1800. *Pars* II. 1802. 8.
8) *T. Lucretii Cari de rerum natura libri ſex, ad optimorum exemplarium fidem emendati; cum Rich. Bentleji animadverſionibus, Gilb. Wakefieldi praefationibus et commentariis integris caeterorumque interpretum praeſtantiſſimorum obſervationibus ſelectis edidit, ſuas notas et indices copioſiſſimos adjecit. Vol.* I. Leipzig 1801. 8.
9) *Quaeſtionum philologicarum novum Specimen.* Jena 1804. 4 und 8.
10) Geſchichte Griechenlands; eine freye Überſetzung des engliſchen Werks von *Wilhelm Mitford.* 1 — 6 Band. Leipzig 1802 — 1808. 8.
11) *Progr. in quo tractantur Plutarchea quaedam e poetis hauſta.* Jena 1804. Fol.
12) *Parentalia ſacra Academiae Jenenſis in memoriam Ludovici Erneſti, Ducis Saxoniae, indicit.* Jena 1804. Fol.

Digitized by Google

13) *Progr. de imaginibus Romanorum ad Juvenal. Sat.* VIII, 1 — 20. *Commentatio* I — III. Jena 1805. Fol.

14) *De imaginibus Romanorum diſſertationes duae: indicendi quibusdam ſolemnibus in Mariae Paulownae, Auguſtae principis, honorem celebratis Academiae Jenenſis auctoritate ſcripſit. Editio altera locupletior. Acceſſit Oratio de bonis Academiae Jenenſis, et D. Gabrielis Henry verſio utriusque ſcriptionis Gallica.* Petersburg 1806. 4. (Eine vermehrte und verbeſſerte Ausgabe der drey oben genannten Programme.)

15) *Nova Acta Societatis Latinae. Vol.* I. Leipzig 1806 8.

16) *Progr. Clytaemneſtrae, Tragoediae Sophocli in Codd. adſcriptae, Fragmentum nunc primum in Germania editum.* Jena 1806. Fol.

17) *Progr. in quo disputantur nonnulla de iis, quae novo Tibulli editori vel cavenda vel facienda ſint.* Jena 1806. Fol. Die Fortſetzung ſteht in dem *Prooemium* zum *Catalogus praelectionum in Acad. Jenenſi per hiemem* 1806 *habendarum.* Jena 1806. Fol.

18) *Progr. Neceſſariam eſſe etiam Theologiae ſtudioſis criticam diſciplinam, novo Valckenarianae de Ariſtobulo Judaeo diatribes exemplo breviter demonſtrat.* Jena 1806. 4.

19) *Progr. cui ineſt Ithyphallicum Carmen Demetrio Poliorcetae cantatum, quum ad ſacra Cereris Athenas reverteretur.* Jena 1807. Fol. (Aus Verſehen ſteht auf dem Titel, und daher in *Meuſel,* 1806.)

20) *Progr. Memoriam Annae Amaliae, Caroli Auguſti, Ducis Saxoniae, matris, Academiae Jen. nomine commendat.* Jena 1807. Fol.

21) *Progr. cui ineſt Fragmentum Catulli ab J. Marchena nuper e Mſpto Herculanenſi in lucem protractum, nunc collatum cum vetuſto Codice Bibliothecae Jenenſis, ex eoque viginti verſibus auctum.* Jena 1807. Fol.

22) *Progr. quo principem Lucretii editionem Brixienſem exſtare confirmatur.* Jena 1808. Fol.

23) *Progr. Jo. Frid. Fiſcheri, Rectoris quondam Scholae Thomanae Lipſienſis, Antiquitatum Romanarum Specimen.* Jena 1808. 8.

24) *Progr. De Lutheranismi noviſſimis quibusdam fatis.* Jena 1808. 4.

25) *Progr. Memoria Chriſtiani Gotthelf Hübneri, Anteceſſoris nuper Jenenſis.* Jena 1808. Fol.

26) *Pr. Chriſtophori Saxl Antiquitatis Romanae Specimen.* Ib. 1809. 4. *Specimen* II. 1809. Fol.

27) *Progr. in quo nova bucolicorum Poetarum Graecorum editio indicitur.* Ib. 1810. Fol.

28) *Progr. Ineſt cenſura noviſſimarum obſervationum in Horatii epiſtolam ad Piſones.* I. Ib. 1810. II. 1811. Fol.

29) *Progr. Ineſt Supplementum Longi Paſtoralium, ex Codice Florentino nuper vulgatum, nunc diligentius editum.* Ib. 1811. Fol.

30) *Progr. Inſunt Phaedri quae feruntur Fabulae XXXII in Italia nuper repertae nunc primum in Germania editae adjunctis Dorvillii et Burmanni emendationibus.* Ib. 1812. Fol.

31) *Progr. Hieronymi de Boſch Curae ſecundae in Horatii epiſtolam ad Piſones de arte poetica e ſchedis b. Auctoris nunc primum editae.* Ib. 1812. Fol.

32) *Memoriam Viri Perilluſtris, Chriſtiani Gottl. de Voigt, J. u. D. — Vimariae d.* 19 *Maji a.* 1813 *defuncti, civibus commendat Univerſitas litterarum Jenenſis.* Jen. 1813. 4.

33) *Panegyrin honori et memoriae Viri Perilluſtris Aug. Frid. Caroli L. B. de Ziegeſar inſtituendam Academiae Jenenſis auctoritate indicit.* Ib. 1814. 4.

34) *Progr. Flaviani de Jeſu Chriſto teſtimonii αὐθεντία quo jure nuper rurſus defenſa ſit. Quaeſtio* I. Ib. 1813. *Quaeſtio* II. 1813. *Quaeſtio* III. 1814. *Quaeſtio* IV. 1814. Fol.

35) *Progr. Vitae parallelae Joannis Jacobi Griesbachii et Caroli Chriſtiani Ehrhardi Schmidii. Part.* I. II. Ib. 1815. Fol.

36) Die *Prooemia* zu den *Catalog. Lectionum in Academia Jenenſi habendarum*, von 1804 – 1815. 24 Stück. Ib. 1804 — 1814. Fol. 1814 — 1815. 4.

37) Die Artikel *Heſiod*, *Homer* und *Ilias* in dem vom Prof. *Grohmann* herausgegebenen Handwörterbuch über die ſchönen Künſte. 2 Bände. Leipzig 1794 — 1795. 8.

38) Tiberius Claudius Atticus Herodes; *in Fabricii et Harleſii Bibliotheca Graeca Vol.* VI. (1796) *p.* 4 *ſqq.*

39) hat durch Reviſion und eigene Zuſätze beträchtlichen Antheil an *Joh. Friedrich Haberfelds* Vorleſungen über die claſſiſchen Dichter der Römer. 3r Band, welcher die Vorleſungen über das zweyte Buch der Satiren und das erſte Buch der Epiſteln des Horaz enthält. Leipzig 1800. 8.

40) Über *Wolfs* Anſicht von den homeriſchen Geſängen; in *Wielands* teutſchem Merkur 1795.

41) Horazens fünfte und ſiebente Epiſtel des erſten Buchs metriſch überſetzt, mit Anmerkungen; in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften. B. LXIV. St. I. 1801. S. 38 — 69.

42) *Epiſtola ad Frid. Aſtium;* an deſſen Societätsſchrift: *De Platonis Phaedro.* Jena 1801. 8.

43) Kritiſcher Nachtrag (über Horaz) zu *van Ommerens* Horaz, als Menſch und Bürger von Rom, überſetzt von *L. Walch.* Leipzig 1802. 8.

44) *Auctarium ad L. Purgoldi Obſervationes criticas.* Jena und Leipzig 1802 8.

45) Vorrede zu *Bernſteins* Schrift: *Verſus ludicri in Imperatores Romanos compoſiti.* Halle 1811. 8.

46) Beſorgung und Redaction des bey Göſchen in Leipzig erſchienenen *Corpus Scriptorum Latinorum.*

47) Jenaiſche Allgemeine Literatur-Zeitung, redigirt und herausgegeben von *H. K. A. Eichſtädt.* 1 — 12 Jahrgang. 1804 — 1815. 4.

48) Viele Recenſionen in der A. L. Z. von 1795 — 1803, in den *Erfurter* Gel. Nachrichten, in der *Erlanger* Literatur-Zeitung, in der neuen Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften, und in der Jenaiſchen Allg. Literatur-Zeitung.

49) Eine Menge im Namen der Akademie geſchriebener, lateiniſcher Patente, mehrere lateiniſche und deutſche Gedichte u. ſ. w.

Digitized by Google

4.

D. *Karl Chriſtoph Gottlieb Sturm*, *ordentlicher Profeſſor der Ökonomie und Cameral-Wiſſenſchaften.*

Geb. im J. 1781 zu Markthohenleuben im Voigtlande, wo ſein Vater Prediger war. Seinen früheſten Unterricht genoſs er von ſeinem Vater und mehreren Hauslehrern. Auch Unterricht in der Landwirthſchaft erhielt er bey ſeinem Vater, da dieſer eine beträchtliche Wirthſchaft beſaſs, und ſelbſt ein ſehr erfahrner Landwirth war. Nach dem Tode ſeines Vaters half er ſeiner Mutter ein halbes Jahr ihre nicht unbedeutende Ökonomie führen, während er zugleich von einem Freunde in den Wiſſenſchaften weiter unterrichtet wurde. 1795 begab er ſich nach Weimar auf das dortige Gymnaſium, und fand an ſeinem Landsmann, dem berühmten *Böttiger*, damaligem Director des Gymnaſiums und Oberconſiſtorialrath, nicht nur einen trefflichen Lehrer, ſondern auch einen theilnehmenden Freund. Nachdem er die 1 Claſſe des Gymnaſiums drey Jahre lang beſucht hatte: begab er ſich 1798 auf die Univerſität nach Jena, um die Cameralwiſſenſchaften, denen er ſich von Jugend auf gewidmet hatte, zu ſtudiren.

Nach einem zweyjährigen Aufenthalt daſelbſt ging er nach Berlin, um die dortige Bauakademie zu beſuchen, und ſich vorzüglich in den praktiſchen Theilen ſeines Faches möglichſt auszubilden.

Digitized by Google

Von hier aus machte er mehrere Reiſen, ſowohl in den preuſſiſchen Staaten, als in die übrigen Gegenden Deutſchlands, hielt ſich einige Zeit im Mecklenburgiſchen auf, wo er ſich vorzüglich mit dem Bauweſen beſchäftigte, und kehrte im J. 1805 als Privatdocent der Philoſophie nach Jena zurück. Hier hielt er, nachdem ihm die philoſophiſche Facultät die Doctorwürde ertheilt hatte, Vorleſungen über alle Theile des Cameralfaches, und ſuchte beſonders in der Landwirthſchaft ſeine Zuhörer theoretiſch und praktiſch zugleich zu bilden. 1807 wurde er zum auſserordentlichen Profeſſor der Philoſophie und 1809 zum ordentlichen Profeſſor der Ökonomie und Cameralwiſſenſchaften ernannt.

Er lehrt 1) Landwirthſchaft; 2) Staatswirthſchaft; 3) Forſtwiſſenſchaft; 4) Baukunſt, und 5) Cameralpraxis.

Seine Schriften ſind:

1) Mineralogie der Baukunſt oder Beſchreibung aller zum Bauen anwendbaren Stein- und Erd-Arten, für angehende Baumeiſter, Cameraliſten und ſolche, welche die Kunſt erlernen wollen, dauerhafte Häuſer zu bauen. Chemnitz 1800. 8.
2) Vorſchlag zur Einführung blecherner Schornſteinröhren. Mit einer Kupfertafel. Berlin 1803. 8.
3) Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutſchen Landbaukunſt, nebſt Vorſchlägen, dieſelben zu verbeſſern. Für Cameraliſten, Landwirthe und Bauhandwerker. Mit 4 Kupfern. Berlin 1806. 8.
4) Grundlinien einer Encyklopädie der Cameralwiſſenſchaften; zu Vorleſungen entworfen. Jena 1807. 8.
5) Jahrbuch der thüringiſchen Landwirthſchaft und der damit verbundenen Wiſſenſchaften. 1 Bd. 1 — 3

Heft 2 Bd. 1—3 Heft. 3 Bd. 1 Heft. Eiſenberg 1808—1810. 3 Bd. 2. 3 H. 4 Bd. 1—4 H. Jena 1811—1814. 8.

6) Verſuch eines Curſus der bürgerlichen Baukunſt. 1 Theil: Phyſiſcher Theil der Conſtruction. Mit Kupfern. Gieſsen und Wetzlar 1809. 8.

7) Lehrbuch der Cameral-Praxis, zu Vorleſungen und zum Privatgebrauche für Cameraliſten, Rechtsgelehrte und Oekonomen. 1 Theil, welcher die Lehre von den Landgütern und Domänen insbeſondere enthält. Jena 1810. 2 Theil. Gemeinheitstheilungen, Regalien, Steuern. 1812. 8.

8) Andeutungen der wichtigſten Racenzeichen bey den verſchiedenen Hausthieren. Mit 3 Kupfern. Jena 1812. 8. (Aus dem Jahrbuche der Landwirthſchaft.)

9) Über die Schaafwolle in naturhiſtoriſcher, ökonomiſcher und techniſcher Hinſicht. Mit Kupf. Jena 1812. 8.

10) Ankündigung eines Inſtituts zur Bildung junger Landwirthe und Cameraliſten, welches zu Tiefurt bey Weimar errichtet worden und am 1 April 1814 ſeinen Anfang nehmen ſoll. Jena 1813. 8.

5.

D. *Heinrich Luden*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath und ordentlicher Profeſſor der Geſchichte.

Geb. zu Lockſtadt im Bremiſchen im März 1780. Sein Vater hatte ihn früher zum Kaufmann oder zum Ökonomen beſtimmt; allein ſeine Fähigkeiten und ſeine Liebe zum Studiren wurden Veranlaſſung, daſs er den Wiſſenſchaften folgte. Erſt in ſeinem ſechzehnten Jahre kam er daher auf das Gymnaſium zu Bremen, und nach einigen Jahren bezog er die Univerſität Göttingen, um ſich der Theologie zu widmen. Nach vollendeten

Digitized by Google

Studien wurde er Hofmeiſter bey dem Staatsrath *Hufeland* zu Berlin. Nachdem er ſich durch ſeine beiden erſten Schriften als Hiſtoriker bekannt gemacht hatte: ertheilte ihm die philoſophiſche Facultät zu Jena im July 1805 die Doctorwürde, und das Jahr darauf wurde er auf der hieſigen Univerſität als auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie angeſtellt, erhielt auch kurz nachher von dem Herzog von S. Weimar eine Penſion. Im J. 1808 wurde er Profeſſor *ordinarius honorarius* der Philoſophie mit erhöhetem Gehalt. 1810 rückte er nach *Heinrichs* Tode in die Profeſſur der Geſchichte und im J. 1811 in die Facultät ein, nachdem er einige Vocationen ins Ausland abgelehnt hatte, und von dem Herzog von S. Weimar mit dem Charakter eines Hofraths beehrt worden war. — Er lieſt allgemeine Geſchichte, deutſche Geſchichte und Politik.

Seine Schriften ſind:

1) Chriſtian Thomaſius, nach ſeinen Schickſalen und Schriften dargeſtellt. Berlin 1805. 8.
2) Hugo Grotius, nach ſeinen Schickſalen und Schriften dargeſtellt. Berlin 1806. 8.
3) Die letzten Briefe des Jacopo Ortis, nach dem Italiäniſchen herausgegeben. Göttingen 1807. 8.
4) Kleine Aufſätze, meiſtens hiſtoriſchen Inhalts. Göttingen 1807. 2 Bändchen 1808. 8.
5) Grundzüge äſthetiſcher Vorleſungen, zum akademiſchen Gebrauche. Göttingen 1808. 8.
6) Einige Worte über das Studium der vaterländiſchen Geſchichte. Vier öffentliche Vorleſungen. Jena 1810. 8.
7) Handbuch der Staatsweisheit oder der Politik. Ein wiſſenſchaftlicher Verſuch. 1 Abth. Jena 1811. 8.

Digitized by Google

8) Über Sinn und Inhalt des Handbuchs der Staatsweisheit. Jena 1811. 8.
9) *Diſſ. Meletematum hiſtorico-criticorum ad antiquum Germanorum ſtatum ſpectantium Specimen* I. Jena 1811. 8.
10) Handbuch zur allgemeinen Geſchichte der Völker und Staaten. 1 Th. Jena 1814. 8.
11) Nemeſis. Zeitſchrift für Politik und Geſchichte, herausgegeben von *H. Luden*. 1 — 3 Bd. Weimar 1814 — 1815. 8.
12) *J. G. v. Herders* Ideen zur Philoſophie der Geſchichte der Menſchheit. 1. 2 Bd. N. Ausgabe. Mit Einleitung von *Luden*. Leipzig 1813. 8.
13) Mehrere Recenſionen in der Jenaiſchen A. L. Z.

6.

D. Georg Wilhelm Lorsbach,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Conſiſtorialrath und ordentlicher Profeſſor der orientaliſchen Literatur.

Geb. den 29 Februar 1752 zu Dillenburg, wo ſein Vater zuletzt fürſtl. naſſauiſcher Geh. Juſtizrath und Canzley-Director war. Seinen frühern Unterricht erhielt er in dem Pädagogium ſeiner Vaterſtadt, beſonders von dem damaligen Rector *Bernhard Budeus*. Im April 1768 bezog er die Akademie zu Herborn, wo er unter der Leitung von *Dresler, Fuchs, Hegmann, Winkel, Arnold* u. A. viertehalb Jahr Theologie ſtudirte. Schon früh zeigte ſich ſeine Vorliebe zur Sprachwiſſenſchaft; vorzüglich zog ihn das Studium der ſyriſchen und arabiſchen Sprache an, worin ihn *Dresler* treu und ſorgfältig unterſtützte. Auf deſſen Anrathen begab er ſich im Herbſt 1771 nach Göttingen.

Digitized by Google

Hier fand er in *Hollmann*, *Walch*, *Leſs*, *Diez* u. A., beſonders aber in *Michaelis*, die trefflichſten und berühmteſten Lehrer, die ſeiner Forſchbegierde reichliche Nahrung darboten, und ihn mit immer neuem Eifer für gründliche Gelehrſamkeit entflammten. Wegen ſeiner ſchwächlichen Geſundheit verlieſs er Göttingen im Frühjahr 1773, jedoch den folgenden Winter brachte er wieder zu Herborn zu, um ſeine Studien zu vollenden. Hierauf lebte er vier Jahre lang im väterlichen Hauſe zu Dillenburg, und ſuchte bald in dieſem bald in jenem Theile der Wiſſenſchaften ſich zu vervollkommnen, unentſchloſſen, welchem Fache und welchem Stande er ſich ausſchlieſslich widmen werde. Nach reiflicher Überlegung wählte er den geiſtlichen Stand, und lieſs ſich unter die Candidaten des Predigtamts aufnehmen. Doch das Schickſal wollte es anders. Mit einem Mal wurde er ins Schulfach geführt. Im J. 1778 wurde er Rector der Schule zu Siegen, und im J. 1786 Rector an dem Pädagogium zu Dillenburg, mit dem Titel eines Profeſſors. Im Auguſt 1791 wurde er als Rector des Pädagogiums nach Herborn verſetzt, und erhielt zugleich eine ordentliche Profeſſur der orientaliſchen Sprache an der dortigen Akademie. Ein Jahr nachher legte er, als ihm nach *Dreslers* und *Winklers* Tode die exegetiſchen und hiſtoriſchen Vorleſungen übertragen worden waren, das Schulamt nieder, und widmete ſich bloſs dem akademiſchen Leben. Im J.

Digitized by Google

1793 wurde er daſelbſt zum dritten ordentlichen Profeſſor der Theologie ernannt, und im J. 1794 rückte er in die zweyte Profeſſur hinauf, nachdem er von ſeinem Fürſten den Charakter eines Conſiſtorialraths erhalten hatte. Im J. 1812 wurde er als ordentlicher Profeſſor der orientaliſchen Literatur nach Jena berufen, und von dem Herzog von Weimar mit dem Prädicat eines Conſiſtorialraths, von der philoſophiſchen Facultät zu Jena im Febr. 1812 mit der philoſophiſchen Doctorwürde, und von der theologiſchen Facultät zu Marburg im April 1812 mit der Würde eines Doctors der Theologie beehrt. Er lieſt Einleitung ins A. T., Exegeſe über das A. T. und giebt Unterricht in der arabiſchen, ſyriſchen und chaldäiſchen Sprache.

Seine Schriften ſind:

1) Zu den Hexaplen — in *Eichhorns* Repertorium der bibliſchen und morgenländiſchen Literatur. Th. XV. 1785. S. 38 — 58.
2) Proben arabiſcher Gedichte — im deutſchen Muſeum 1785. S. 549 — 557.
3) Erinnerungen zu Hakems Leben von Bar Hebräus — in *Eichhorns* Repertorium u. ſ. w. Th. XVII. 1785. S. 73 — 108.
4) Über eine miſsverſtandene Stelle des arabiſchen Biographen Ahmed Ibn Chalecan. Marburg 1789. 8.
5) Archiv der morgenländiſchen Literatur. 1 Bändchen. Marburg 1791. 2 Bändchen, unter dem Titel: Archiv der bibliſchen und morgenländiſchen Literatur. Ebend. 1794. 8.
6) Berichtigungen verdorbener Stellen in Bar Hebräi ſyriſcher Chronik — in *Paulus* neuem Repertorium für die bibliſche und morgenländiſche Literatur. Th. III. 1791. S. 81 — 102.

7) Ein Supplement zur ſyriſchen Grammatik — Ebend. S. 103 — 110.

8) Über die Bedeutungen des ſyriſchen Wortes Kubá. Ebend. S. 110 — 114.

9) Proben von den heiligen Schriften der Johannes-Jünger. 1 Theil. — in *Stäudlins* Beyträgen zur Geſchichte und Philoſophie der Religion und Sittenlehre. Th. V. S. 1 — 44. Lübeck 1799.

10) *Johann Lee* des Afrikaners Beſchreibung von Afrika. Aus dem Italiäniſchen. Marburg 1805. 8.

11) Die blitzgeſchwinde Briefpoſt, oder ſinnreiche Kunſt des Orients, Tauben zum Beſtellen der Briefe abzurichten u. ſ. w. Nach dem Arabiſchen des *Michael Sabtegh*. Herborn 1806. kl. 8.

12) Neue Beyträge zur Kenntniſs und Erläuterung der heiligen Schriften der Zabier oder St. Johannis-jünger. Marburg 1807. 8.

13) Reiſe in die andere Welt und Abentheuer in derſelben, von *Fielding*. Aus dem Engliſchen. Leipzig 1811. 8.

14) Mehrere Recenſionen in *Michaelis* orient. Bibliothek, in der J. A. L. Z. u. ſ. w.

7.

D. *Johann Georg Lenz*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Bergrath, Profeſſor ordinarius honorarius und Aufſeher der groſsherzogl. Muſeen.

Geb. zu Schleuſingen im Hennebergiſchen, am 2 April 1748. Sein Vater, Lehrer am dortigen Geſammt-Gymnaſium, wurde ihm ſchon im 7ten Lebensjahre durch den Tod entriſſen. Ohne Vermögen, und doch durch Neigung und Umſtände den Wiſſenſchaften beſtimmt, war er genöthiget, ſelbſt noch Kind, durch Unterricht anderer Kinder ſich die dringendſten Lebensbedürfniſſe zu er-

werben. So ging es in Schleuſingen, ſo in Jena, wohin er ſich im Jahre 1765 begeben hatte. Hier ſtudirte er unter Anleitung eines *Walch*, *Tympe*, *Köcher*, *Hirt*, *Hennings*, *Zickler*, *Danov*, und unterſtützt durch den Rath eines älteren Schulfreundes, des jetzigen Adjunct und Paſtor *Schwabe* zu Wolferſtedt, Theologie. Nebenbey gab er Unterricht im Lateiniſchen und Griechiſchen, erſt im Hauſe des Prof. *Blaſche*, dann als Hofmeiſter eines *von Wilke*; am längſten und liebſten in der Familie des Hofrath *Nicolai*. Die Anſtellung im letzteren Hauſe öffnete ihm auch den näheren Zutritt zu dem unvergeſslichen *Immanuel Walch*, durch deſſen Einfluſs er 1770 bey einer öffentlichen Promotionsfeyerlichkeit in der Collegien-Kirche, nach vorgängiger Prüfung, die Würde eines Doctors der Philoſophie unentgeltlich erhielt, auch ſodann von der philoſophiſchen Facultät als Privatdocent zugelaſſen wurde. Seit 1773 verwaltete er zugleich die Stelle eines Lectors im herzogl. Convictorium. Die mit dieſer Stelle verbundene Wohnung in der Nähe des botaniſchen Gartens, und die daraus entſprungene vertrautere Bekanntſchaft mit dem damaligen ſehr geſchickten und berühmten Gärtner deſſelben *Klippſtein*, weckte in ihm eine Neigung, der er bisher noch wenig Zeit hatte widmen können, die Neigung zu den Naturwiſſenſchaften. Die Botanik muſste jedoch bald der Mineralogie den Vorzug laſſen, da eben damals *Walch* in ſeinen naturhiſtoriſchen Vorleſungen,

Digitized by Google

die er fleiſsig beſuchte, dieſen Zweig der Naturkunde zuerſt auf hieſiger Akademie beſonders zu behandeln anfing. Dieſe Neigung wurde noch feſter, da 1779 nach *Walchs* Tode der Kunſt und Wiſſenſchaft liebende Herzog von Weimar deſſen Cabinet ankaufte, und ihm die Aufſicht über daſſelbe anvertraute. So oft er auch bis dahin ſowohl in der Stadt- als Collegien-Kirche geprediget hatte: ſo ward doch von nun an die Theologie gänzlich aufgegeben. Die mühſame und zugleich angenehme Beſchäftigung, welche ihm das Cabinet darbot, nahm ihn ganz in Anſpruch. Er ſtudirte die damals gangbarſten Syſteme von *Wallerius* und *Cronſtedt*, und beſtimmte ſich für das letztere, bis er ſpäterhin mit dem Werneriſchen Syſtem näher bekannt, und von dieſem ſo angezogen wurde, daſs er bey fortgeſetzten Studien, Vergleichungen und Prüfungen, demſelben nicht nur treu blieb, ſondern auch zur näheren Kenntniſs und Verbreitung deſſelben durch ſeine Schriften und Lehrvorträge mitwirkte: denn es wuchs unter den Studirenden die Liebe zur Mineralogie, ſo, daſs er oft in Einem halben Jahre die Oryktognoſie ſechsmal zu leſen Veranlaſſung fand. Dieſer Eifer für ſeine Wiſſenſchaft wurde auch Urſache, daſs er im J. 1796 die Societät für die geſammte Mineralogie ſtiftete. Er ſah nämlich wohl ein, daſs bey einer Wiſſenſchaft, wo Alles auf eigene Anſicht ankommt, die halbjährige Vorleſung ganz verloren gehen würde,

Digitized by Google

wenn nicht fortgeſetzte Autopſie und Gelegenheit zu ſteter Wiederholung dargeboten würde. Daher ſuchte er in den gewöhnlichen Privat-Verſammlungen ſeine geweſenen Zuhörer mit dem Alten in Bekanntſchaft zu erhalten, und mit dem Neueſten in Bekanntſchaft zu ſetzen. Er lebt ſeitdem einzig für ſein Fach; er lieſt Naturgeſchichte, vorzüglich Mineralogie und Oryktognoſie, leitet als Director die Übungen der mineralogiſchen Geſellſchaft, führt die Aufſicht über die groſsherzogl. Muſeen, und war ſo glücklich, ſeine raſtloſen Bemühungen um die Societät und das mineralogiſche Cabinet mit dem ſchönſten Erfolge gekrönt zu ſehen.

Nicht nur viele auswärtige Gelehrte, ſondern auch die durchlauchtigſten Erhalter der hieſigen Univerſität gaben ihm ſprechende Beweiſe ihres Beyfalls und ihrer Zufriedenheit. Schon im J. 1785 ernannte ihn der regierende Herzog von S. Weimar zum Bergſecretär, 1788 wurde er Adjunct der philoſophiſchen Facultät, 1794 auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie, 1803 erhielt er das Prädicat eines herzogl. S. Weimariſchen Bergraths, und 1810 eine ordentliche Honorar-Profeſſur mit Sitz und Stimme im akademiſchen Senat. Folgende gelehrte Geſellſchaften nahmen ihn zum Ehrenmitgliede oder Correſpondenten auf: 1781 die halliſche naturforſchende; 1796 die botaniſche Societät der Experimental-Philoſophie zu Rotterdam, und die Societät der

Digitized by Google

Forſt- und Jagd-Kunde zu Waltershauſen, jetzt zu Dreyſsigacker; 1798 die Geſellſchaft naturforſchender Freunde Weſtphalens; 1800 die phyſikaliſche zu Jena; 1802 die *Société libre de Sciences etc.* zu Nancy; 1804 die *Société d'émulation du Canton de Vaud en Suisse*, und die kaiſ. Leopoldiniſche Akademie der Naturforſcher zu Wien; 1805 die kaiſ. ruſſiſche Akademie der Naturforſcher zu Moskwa; 1806 die *reale Societa agraria et economica di Cagliari;* 1807 die botaniſche Geſellſchaft zu Regensburg; 1810 die wetterauiſche Geſellſchaft für die Naturkunde zu Hanau.

Seine Schriften ſind in chronologiſcher Ordnung folgende:

1) *Commentatio de paedagogis veterum Romanorum.* Jena 1766. 4.
2) Verſuch einer Erklärung der Stelle im Buche der Richter vom Gelübde der Jephtha. 1768. 4.
3) Erklärung des 8 §. der Danziſchen ebräiſchen Sprachlehre. Jena 1771. 4.
4) Verſuch einer Beantwortung der Frage: Warum Ruth 1. 8. 9. die Noömi das Suffixum der männlichen Endung gebraucht hat. Jena 1774. 4.
5) *M. T. Ciceronis librorum philoſophicorum P. I. in ſe continens Laelium, ſive de amicitia dialogum, ex recenſione Graevii; accedit lectionis varietas cod. manuſc. Erfurtenſis, editionis ad primitias typographicas referendae, Nicolai Gerbellii, Victorii, Gryphiorum, Urſini, Manutiorum, Plantini cet.* Hildburghauſen 1778. 8.
6) *Publii Terentii Andria, ex recenſione Lindenbrogii; accedit lectionis varietas ſummae vetuſtatis codicis Jenenſis manu exarati, nec non editionum aliquot priorum, cum variorum notis et animadverſionibus.* Jena 1780. 8.
Publ. Terentii Hecyra. Ib. 1781. 8.

Digitized by Google

Publ. Terentii Eunuchus. Ib. 1782. 8.
Publ. Terentii Phormio. Ib. 1783. 8.
Publ. Terentii Heautontimorumenos. Ib. 1783. 8.
Publ. Terentii Adelphi. Ib. 1784. 8.

Dieſe ſechs Comödien erſchienen hernach unter folgendem Haupttitel:

Terentii Afri Comoediae ex recenſione Lindenbrogii, cum lectionibus variantibus et notis ſelectiſſimis variorum. Ib. 1785. 8.

7) Tabellen über die Verſteinerungen zum erſten Unterricht. Jena 1780. 8.

8) Tabellen über das ganze Steinreich. Jena 1781. Fol.

9) Anfangsgründe der Thiergeſchichte zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen, mit Kupfern. Jena 1782. 8.

10) Kurze Überſicht der in dem Jenaiſchen Schloſſe aufbehaltenen Naturalien nach der Ordnung der Zimmer, in welche ich ſie vertheilt habe. Jena 1783.

11) *Diſſ. mineralogica de venarum metalliferarum origine.* Jena 1788. 8.

12) Kurze Abhandlung vom Baſalt, vorzüglich deſſen Urſprung betreffend, nebſt Anzeige meiner Vorleſungen. Jena 1789. 8.

13) Mineralogiſches Handbuch durch weitere Ausführung des werneriſchen Syſtems. Hildburghauſen 1791. 8. Zweyte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Ausgabe. Hildburghauſen 1792. 8.

14) Grundriſs der Mineralogie nach dem neueſten werneriſchen Syſtem, zum Gebrauch bey Vorleſungen auf Akademien und Schulen. Hildburghauſen 1793. 8.

15) Verſuch einer vollſtändigen Anleitung zur Kenntniſs der Mineralien. I Theil. Erd- und Steinarten, öligte mineraliſche Körper und Verſteinerungen. Leipzig 1794. Zweyter Theil, welcher die Metalle und Gebirgsarten enthält. Leipzig 1795. 8.

16) Muſtertafeln der bis jetzt bekannten einfachen Mineralien, worauf dieſelben nach ihren Geſtalten und natürlichen Farben abgebildet und ihre übrigen Verhältniſſe gegen einander beſtimmt werden. Jena 1794. 8.

17) Syſtem der Mineralkörper mit Benutzung der neueſten Entdeckungen. Bamberg 1800. 8.

Digitized by Google

18) Syſtem der äuſsern Kennzeichen der Mineralien. Bamberg 1800. 8.
19) Annalen der Societät für die geſammte Mineralogie, gemeinſchaftlich mit Hn. D. *Schwabe*, damals Privatdocent der Philoſophie auf hieſiger Univerſität, jetzt Prediger in Wormſtedt, herausgegeben. 1 Bd. Jena 1802. 2 Bd. 1804. 3 Bd. 1808. 4 Bd. 1811. 8.
20) Tabellen über das geſammte Mineralreich mit Rückſicht auf die neueſten Entdeckungen, und mit erläuternden Anmerkungen. Jena 1806. Fol.
21) Erkenntniſslehre der anorganiſchen Naturkörper mit Hinſicht auf die neueſten Entdeckungen und Berichtigungen, und mit ſteter Anwendung auf das bürgerliche Leben. Für den Selbſtunterricht bearbeitet, nebſt einem Verſuch einer vergleichenden Mineralogie. 1 Bd. 1812. 2 Bd. 1813. (In ſechs Bänden denkt er das Ganze zu vollenden, und ein umfaſſendes Werk über die geſammte Mineralogie zu liefern.)
22) Einzelne kleinere Aufſätze und Recenſionen in mehreren Zeitſchriften zerſtreut.

8.

D. *Karl Friedrich Bachmann*,
ordentlicher Profeſſor der Moral und Politik.

Geb. den 24 Juny 1785 zu Altenburg, ſtudirte in den Jahren 1803 — 1806 zu Jena, und war während dieſer Zeit Mitglied der lateiniſchen Geſellſchaft, wurde hierauf Doctor der Philoſophie, und privatiſirte dann bis 1810 in Dresden, Heidelberg und der Schweiz. Zu Michaelis 1810 trat er in Jena als Privatdocent der Philoſophie auf, wurde 1812 auſserordentlicher Profeſſor derſelben, und bald darauf ordentlicher Profeſſor, der Mo-

Digitized by Google

ral und Politik. Er hält Vorleſungen über Logik und Metaphyſik, Geſchichte der Philoſophie, Anthropologie und Äſthetik, ferner über eigentlich ſpeculative Philoſophie oder über das ganze Syſtem der Wiſſenſchaft.

Seine Schriften ſind:

1) Mehrere kleinere Aufſätze in dem deutſchen Mercur in den Jahren 1807 — 1810.
2) Über Jacob Böhme, in den Studien (herausgeg. von *Daub* und *Creuzer* 1810).
3) *Diſſ. Aeſthetices apud Graecos veſtigia quaerens.* Jena 1811. 8.
4) Über Philoſophie und ihre Geſchichte, drey akademiſche Vorleſungen. Jena 1811. 8.
5) Die Kunſtwiſſenſchaft, in ihrem allgemeinen Umriſſe, für akademiſche Vorleſungen. Jena 1811. 8.
6) Kleine philoſophiſche Schriften. 1tes Bändchen. Auch unter dem Titel: Über Philoſophie und Kunſt. Ein Fragment. Jena 1812. 8.
7) Sprach- und Begriffsverwirrung deutſcher Philoſophen in Verſtand und Vernunft. Ein Programm. Jena 1814. 4.
8) *Diſſ. de peccatis Tennemanni in hiſtoria philoſophiae conſcribenda.* Jena 1814. 4.

9.

D. Laurentius Oken,

Dr. der Medicin, groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, ordentlicher Profeſſor der Naturgeſchichte, und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.

Kam im Herbſt 1807 von Göttingen, wo er ſich die Doctorwürde der Medicin erworben und Privatdocent geweſen, hieher als auſserordentlicher Profeſſor der Medicin, um Phyſiologie, Naturgeſchichte und Naturphiloſophie zu

leſen. Im J. 1810 wurde er zum herzogl. S. Weimariſchen Hofrath, 1812 zum Prof. *ord. honorarius* der Philoſophie und ordentlichen Profeſſor der Naturgeſchichte ernannt. Gegenwärtig trägt er vor: im Winter, 1) Mineralogie, Kryſtallographie und Geologie, 2) allgemeine Naturgeſchichte, 3) Naturphiloſophie; im Sommer: 1) Botanik, 2) Zoologie, 3) Phyſiologie.

Seine wiſſenſchaftlichen Arbeiten ſind folgende:

1) Grundriſs der Naturphiloſophie, die Theorie der Sinne und der darauf gegründeten Claſſification der Thiere. Frankfurt a. M. 1802. 8. (Ein jugendlicher Verſuch, der jedoch die Grundlage aller ſeiner in der Folge entwickelten anatomiſchen, phyſiologiſchen Lehren, aller ſeiner mineralogiſchen, botaniſchen und zoologiſchen Eintheilungen enthält.)

2) Die Zeugung. Bamberg 1805. (eigentlich 1804.) 8. (Legt die infuſoriale Welt aller Thierentſtehung zum Grunde, ſtellt die Fäulniſs als einen rückgängigen organiſchen Proceſs auf, lehrt, daſs die Bildungsſtufen des Embryo den Bildungsſtufen des ganzen Thierreichs, mithin der Thierclaſſen, parallel gehen, daſs der Mutterkuchen nicht Ernährungs-, ſondern Athem-Organ ſey, daſs ſich der Foetus bloſs durch Einſaugen des amniotiſchen Saftes mittelſt der Haut ernähre, daſs die Menſtruation keine eigenthümliche Function des Menſchen, ſondern nur eine Folge unſerer politiſchen Einrichtungen ſey,

3) Biologie, zum Behuf ſeiner Vorleſungen. Göttingen 1805. 8. (Ausführung der erſten Schrift. Enthält die Grundlage der Phyſiologie, die Theorie der Sinne als Ausbildungen niederer Leibesfunctionen, die Claſſification der Thiere nach den Sinnen.)

7) *Okens* und *Kiesers* Beyträge zur vergleichenden Anatomie und Phyſiologie. Bamberg 1806. 4. 2 Hefte. mit 6 Kupfern. (Enthalten die Entdeckung des Urſprungs der Därme aus dem Nabelbläschen, die Gleichheit der *Tunica erythroides* mit der *Veſicula*

umbiliculis, die Bedeutung der *Appendices Allantoidis*, die Anweſenheit aller dieſer Theile und des *Urachus* nebſt der *Allantois* in allen Säugethieren, auch im Menſchen. Hieher gehört die Lehre von den Miſsgeburten, daſs ſie nur gehemmte Embryonsentwickelungen ſind, und daher jede Miſsgeburt eine gewiſſe Thierclaſſe oder Ordnung oder vielleicht ſelbſt Gattung vorſtellt.)

5) Über die Bedeutung der Schädelknochen. Bamberg 1807. 4. (Die Hirnſchale beſteht aus drey Wirbelbeinen, das Geſicht aus Bruſtknochen, oberen und unteren Gliedmaſen.)

6) Über das Univerſum als Fortſetzung des Sinnenſyſtems. Jena 1808. 4. (Zeigt die Congruenz der Sinne mit den Weltproceſſen.)

7) Erſte Ideen zur Theorie des Lichts, der Finſterniſs, der Farben und der Wärme. Jena 1808. 4. (Behauptet, daſs das Licht nichts anders als Spannungsproceſs zwiſchen Sonne und Planeten iſt, bringt den vergeſſenen und verlachten Äther wieder zu Ehren.)

8) Grundzeichnung des natürlichen Syſtems der Erze. Jena 1809. 4.

9) Über den Werth der Naturgeſchichte. Jena 1809. 4. (Leitet Deutſchlands Unterdrückung aus dem Abſtand der Bildung zwiſchen Volk und den eigentlich Gebildeten her, wodurch das Verſtandniſs unmöglich wird, und giebt die Allgemeinmachung des Studiums der Naturgeſchichte als das Verbindungsmittel zwiſchen Hohen und Niedern an.)

10) Entſtehung und Heilung der Nabelbrüche. Landshut 1810. 8. M. 2 Kupf. (Die angeborenen Nabelbrüche entſtehen in der Regel nicht durch Herausdringen aus dem Leibe, ſondern durch verhindertes Zurückziehen der urſprünglich in der Nabelſchnur liegenden Därme. Neues Bruchband, bloſs von Spiraldrähten.)

11) Lehrbuch der Naturphiloſophie. Jena 1 Th. 1809. Enthält das Unorganiſche. 2 Th. 1810. Pflanzenreich. 3 Th. 1811. Thierreich. 8.

12) Lehrbuch der Naturgeſchichte. 1 Th. 1813. Mineralogie. Mit 18 Kupfern, 4 zeigen Kryſtalle.

Digitized by Google

3 Th. 1815. Zoologie. Mit 40 Kupfern, 4 enthalten alle Thiergattungen. (Der 2 Th. Botanik, folgt nach.) Leipzig. 8.

13) Neue Bewaffnung, neues Frankreich, neues Deutſchland. Mit 2 Kpf. u. ill. Charte. Jena 1813. 8.

14) Auſserdem mehrere Abhandlungen in *Schellings* und *Marcus* Jahrbüchern der Medicin, in den göttingiſchen Anzeigen, in *E. Siebolds* Lucina, in *Gehlens* Journal der Chemie, in *Dieterichs* neuem Journal für Botanik, ſo wie mehrere Recenſionen in der J. A. L. Z.

B. *Auſserordentliche Profeſſoren.*

a) der Theologie.

Ludw. Fr. Otto Baumgarten - Cruſius,
Dr. der Philoſophie und auſserordentlicher Profeſſor der Theologie.

Geb. den 31 July 1788, zu Merſeburg, der jüngſte Sohn des daſigen Stifts - Superintendenten. Nach einer Vorbereitung auf dem merſeburgiſchen Gymnaſium, bezog er 1801 die kön. Landſchule zu Grimma. Seit 1805 trieb er auf der Univerſität Leipzig das philologiſche und theologiſche Studium; wurde 1808 Doctor der Philoſophie daſelbſt, und 1809 erwarb er ſich durch Vertheidigung ſeiner Diſſertation *de Philebo Platonico Diſſ.* I (Leipzig 1809) das Recht, philoſophiſche Vorleſungen auf jener Univerſität zu halten. 1810 wurde ihm von der daſigen theol. Facultät das Baccalaureat der Theologie ertheilt, und er als Frühprediger an der Univerſitätskirche beſtellt. Von dieſer Zeit an hielt er ununterbrochen auch

theologiſche Vorleſungen. 1812 wurde er als auſserordentlicher Profeſſor der Theologie nach Jena berufen. Zum Gegenſtande ſeiner akademiſchen Vorleſungen hat er vornehmlich das Feld der Religionsphiloſophie, Exegeſe des A. T. und die Apokryphen gewählt; auch unterhält er Examinir- und Disputir-Übungen über Gegenſtände, welche das theologiſche Studium angehen. Sein Antrittsprogramm führt den Titel: *De homine, Dei ſibi conſcio.* Jena 1813. 4. Der philoſophiſche und hiſtoriſche Inhalt deſſelben wird von dem Vf. in einem gröſseren Werke, welches unter dem Titel: Das Menſchenleben und die Religion. Sechs Vorleſungen nebſt Anmerkungen und Beylagen, ſo eben unter der Preſſe iſt.

b) der Jurisprudenz.

1.

D. *Karl Wilhelm Walch,*

auſserordentlicher Profeſſor der Rechte, und des Schöppenſtuhls auſserordentlicher Beyſitzer.

Der älteſte Sohn des verſtorbenen Geheimen-Juſtizraths und Profeſſors der Rechte, *Karl Friedrich Walch,* ward geboren zu Jena den 3 Februar 1776. Er ſtudirte in ſeiner Vaterſtadt die Rechtswiſſenſchaft, und erlangte, nach Vertheidigung ſeiner Inaugural-Diſſertation, *de praſcriptione ſervitutum conſtitutiva*, Jena 1797, die juriſtiſche Doctorwürde. Im folgenden Jahre wurde er Hofgerichtsadvocat. Neben ſeiner Praxis beſorgte er

eine neue vermehrte Ausgabe von *Eckhardi Hermeneutica juris*, Jena 1802. 8. Im J. 1804 wurde ihm von den durchlauchtigſten Erhaltern eine auſserordentliche Beyſitzer-Stelle in dem Schöppenſtuhl, und 1808 eine auſserordentliche Profeſſur der Rechte ertheilt. Die herzogl. mineralogiſche Geſellſchaft ernannte ihn am 5 September 1813 zu ihrem Ehrenmitgliede. Seine Lehrfächer ſind: Geſchichte des römiſchen Rechts, Inſtitutionen, deutſches Privatrecht, Proceſs und Relatorium.

2.

D. *Julius Friedrich Schnaubert*,
auſserordentlicher Profeſſor der Rechte.

Er iſt der zweyte Sohn des Geh. Juſtizrath, *Andreas Joſeph Schnaubert*, geb. zu Helmſtädt im J. 1786. Schon in ſeinem erſten Lebensjahre kam er, durch einen Ruf ſeines Vaters, nach Jena. Seinen früheren Unterricht erhielt er durch Hauslehrer; in der Folge ſtudirte er auf der hieſigen Univerſität, wo er bereits im J. 1792 unter *Ulrichs* Prorectorat inſcribirt worden war. Unter der Leitung ſeines Vaters, *Reichards*, *Hufelands*, *Thibauts*, widmete er ſich der Jurisprudenz, ohne die Nebenwiſſenſchaften zu vernachläſſigen. Während er hier ſtudirte, wurde er zum Mitgliede der mineralogiſchen Geſellſchaft aufgenommen. Zu Oſtern 1807 ging er auf ein Jahr nach Heidel-

berg, um *Klüber*, *Zachariae* und *Heiſe* zu hören. Am 8 December 1810 erhielt er auf der hieſigen Univerſität, nach öffentlicher Vertheidigung ſeiner Diſſertation, *Siſtens ad Legem* 1. *Digeſtorum, de publicana in rem actione, ſelectas obſervationes* (Jena 1810. 8.), die juriſtiſche Doctorwürde und *veniam legendi*, auch gleich darauf die Würde eines Hofgerichtsadvocaten. Gegen Ende des J. 1812 wurde er zum auſserordentlichen Profeſſor der Rechte ernannt. Seine Lieblingsfächer ſind Criminalrecht, Criminalproceſs und Naturrecht, überhaupt der philoſophiſche Theil der Jurisprudenz; doch lieſt er auſser dieſen Wiſſenſchaften auch Inſtitutionen, und hält Examinatoria über die Pandekten.

3.

D. *Conrad Johann Alexander Baumbach*,
auſserordentlicher Profeſſor der Rechte.

Geb. zu Caſſel in Heſſen den 5 May 1789, hat ſich auf dem Lyceum daſelbſt, und ſeit Michaelis 1805 beſonders in Marburg und Göttingen unter *Bauer*, *Philipp Friedrich Weis* und *Hugo* gebildet, und darauf in Jena ſeine Studien fortgeſetzt, von welchen die praktiſchen unter Anleitung des Hn. Hofrath *Gensler* eine Hauptſtelle einnahmen. Am 19 Oct. 1811 wurde er auf der letzteren Univerſität nach öffentlicher Disputation: *de genuina, quam Romani ſecuti ſunt, juris naturalis*

notione, Doctor der Rechte. (Weitere Auskunft hierüber giebt ſein, in des GJR. *Schnaubert* Programm: *de juſtitia divortii inter conjuges principes, catholicae religioni addictos, bona gratia divertentes*, Jena 1811. S. 14. 15 abgedruckter Lebenslauf, der jedoch, was Geburts-Jahr und Ort betrifft, von der obigen Angabe eine abſichtliche Abweichung enthält, veranlaſst durch denſelben heilloſen Einfluſs der Franzoſen auf Deutſchland, welcher ihn ſchon 1809 im Oct. aus Göttingen vertrieben hatte.) Gleich darauf eröffnete er ſeine Vorleſungen als Privatdocent der Rechte, und wurde, nachdem er zwey ehrenvolle Anträge, die Univerſität zu verlaſſen, abgelehnt hatte, gegen Oſtern 1813 zum auſserordentlichen Profeſſor der Rechte ernannt. Seine Lehrfächer ſind: Einleitung in das juriſtiſche Studium, Rechtsphiloſophie, römiſches Recht, Criminalrecht.

e) der Medicin.

1.

D. *Chriſtian Auguſt Friedrich von Hellfeld, Herzogl. S. Meiningiſcher Kammerrath und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.*

Ein Sohn des berühmten jenaiſchen Juriſten *Johann Auguſt Hellfeld*, geb. zu Jena am 18 Dec. 1757. Er wurde früher durch Hauslehrer unterrichtet, und ſtudirte zu Jena und Göttingen Medicin. Im J. 1779 erwarb er ſich durch Vertheidi-

Digitized by Google

gung einer Diſſertation die mediciniſche Doctorwürde, und trat ſofort als Privatdocent der Medicin auf. Er widmete ſich beſonders der Therapie und Pathologie, der *Materia medica*, der Diätetik und den Kinderkrankheiten. Im J. 1783 wurde er zum auſserordentlichen Profeſſor der Medicin ernannt, und in der Folge von dem Herzog von S. Meiningen mit dem Prädicat eines Kammerraths beehrt.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de origine icteri.* Jena 1779. 4.
2) Kurzer Entwurf einer Lebensordnung der Gelehrten. Jena 1790. 8.

2.

D. *Laurentius Oken*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofrath, ordentlicher Profeſſor der Philoſophie und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.

Siehe oben unter den ordentlichen Profeſſoren der Philoſophie S. 179.

3.

D. *Friedrich Siegmund Voigt*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Bergrath, auſserordentlicher Profeſſor der Medicin und Aufſeher des Groſsherzogl. botaniſchen Gartens.

Geb. zu Gotha im October 1781, kam mit ſeinem Vater, dem Hofrath *J. H. Voigt*, im Frühjahre 1789 nach Jena. Er beſchäftigte ſich ſchon früh mit Naturwiſſenſchaften, für welche er beſon-

ders durch ſeinen Oheim *J. F. Blumenbach* in Göttingen, und *Alex. v. Humboldt*, der ſich über ein Jahr in Jena aufhielt, immer mehr geweckt wurde. Dieſen Männern verdankt er einen groſsen Theil ſeiner Bildung. Im J. 1798 fing er an auf der hieſigen Univerſität Medicin zu ſtudiren bis 1802, wo er, nach öffentlicher Vertheidigung einer Diſſertation, Doctor der Medicin und Chirurgie wurde. Seit dem Jahre 1801 hatte er als Arzt in Jena prakticirt, und war Doctor der Philoſophie geworden. Im Sommer 1803, nach *Batſchs* Tode, eröffnete er als Privatdocent ſeine Vorleſungen über die Botanik. Gegen Ende des Jahres aber verlieſs er Jena, und ging auf Anrathen ſeiner Freunde nach Gotha, um ſich dort als praktiſcher Arzt niederzulaſſen. Hier ward er unter andern Mitarbeiter an der damaligen gothaiſchen gelehrten Zeitung. Im Herbſt 1804 kehrte er wieder nach Jena zurück, um ſich nun ganz dem akademiſchen Leben zu widmen, und die mediciniſche Praxis aufzugeben. Er vertheidigte eine Diſſertation *pro venia legendi*, und fing wieder botaniſche Vorleſungen an. Im J. 1806 erſchien ſeine Darſtellung des natürlichen Pflanzenſyſtems, und dadurch wurde er mit *Goethe* bekannt. Zu Anfang des J. 1807 erhielt er nach *Schelvers* Abgang, die auſserordentliche Profeſſur der Medicin und Botanik mit der Direction des botaniſchen Gartens. Mit der Botanik verband er nun auch Vorleſungen über Naturgeſchichte. Im Sommer 1809

unternahm er eine Reiſe nach Frankreich, und hielt ſich faſt ein Jahr zu Paris, und einige Zeit an der Seeküſte zu *Havre de Grace* auf, welche Reiſe ihm, zumal durch *Goethes* und *Humboldts* Vermittelung, ſehr wichtig wurde. Nach ſeiner Rückkehr im Sommer 1810 wurde er von dem Herzog von S. Weimar mit dem Charakter eines Bergraths beehrt. Im J. 1812 fing er Vorleſungen über Phyſiologie des Menſchen an. Dieſe letztere Wiſſenſchaft, nebſt der Naturgeſchichte der organiſchen Reiche, ſind ſeitdem ſtets ſeine Hauptfächer geblieben.

Schon im J. 1796 hatte er angefangen Aufſätze, aus dem Franzöſiſchen und Engliſchen überſetzt, in ſeines Vaters Magazin der Naturkunde, auch in *Sicklers* deutſchen Obſtgärtner zu liefern. Später gab er folgende Schriften heraus:

1) *Diſſ. de Plantis Hybridis.* Jena 1802. 4.
2) Handwörterbuch der botaniſchen Kunſtſprache. Jena 1803. 8.
3) *Diſſ. de Generatione.* Jena 1804. 4.
4) Chemiſche Unterſuchungen über die Vegetation, von *de Sauſſüre.* Aus dem Franz. überſetzt und mit Zuſätzen herausgegeben. Leipzig 1805. 8.
5) Darſtellung des natürlichen Pflanzenſyſtems. Leipzig 1806. Fol.
6) Syſtem der Botanik. Mit 4 Kupfertafeln. Jena 1808. 8.
7) *Richards* Analyſe der Frucht und des Saamenkorns. Aus dem Franz. überſetzt und mit Zuſätzen herausgegeben. Leipzig 1811. 8.
8) Von der Wichtigkeit des Naturſtudiums und einer noch zu wenig beachteten Seite deſſelben. Jena 1814. 8.

Auſserdem überſetzte er anonym einen Band von *Rumfords* vermiſchten Schriften (Weimar 1805. 8.). Auch iſt er Mitarbeiter an mehreren gelehrten Inſtituten, in welchen er einige ſeiner Bemerkungen und Anſichten bekannt zu machen Gelegenheit gehabt hat.

4.

D. Eduard Löbenſtein - Löbel,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Medicinalrath und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.

Geb. im J. 1779 zu Lübben in der Niederlauſitz, wo ſein Vater Banquier war. Er wurde von ſeinen Ältern frühzeitig zur Schule angehalten, und genoſs überhaupt eine *ſehr ſtrenge* Erziehung. Vom zwölften Jahre an beſuchte er unter *Suttinger* und *Hartung* die Schule zu Lübben, und im vierzehnten Jahre kam er auf das Pädagogium nach Züllichau, wo er fünf Jahre gründlichen Unterricht in der Philologie und den übrigen Schulwiſſenſchaften genoſs. Im J. 1798 bezog er die Univerſität Jena, und ſtudirte hier vier Jahre lang die Arzneykunde mit allen ihren Zweigen. In der Philoſophie hörte er *Ulrich*, *Fichte* und vorzüglich *Schelling;* in der Äſthetik *A. W. Schlegel;* in der Chemie und den Naturwiſſenſchaften *Göttling* und *Batſch;* in den mediciniſchen Wiſſenſchaften *Loder*, *Chr. W. Hufeland*, die beiden *Stark* und beſonders *Gruner*, in welchem letzteren er nicht nur einen trefflichen Lehrer, ſondern auch einen treuen Freund und Gönner (bis zu deſſen Tode) verehrte. Neben ſeinem Hauptſtudium trieb er auch Philologie, und nahm an den

Übungen der lateiniſchen Geſellſchaft, unter *Eichſtädts* Directorium, als ordentliches Mitglied thätigen Antheil. Im J. 1802 promovirte er nach öffentlicher Disputation als Doctor der Medicin. Mit vielem Glück übte er ſeitdem zu Naumburg die mediciniſche Technik aus, machte im J. 1804 eine gelehrte Reiſe nach Wien, wo er unter den gröſsten Meiſtern der Kunſt ſich in der Chirurgie, Geburtshülfe und den Augenkrankheiten vervollkommnete, und kehrte dann über Landshut, Straſsburg und Würzburg nach Naumburg zurück, wo ſeine mediciniſche Praxis ſich immermehr ausbreitete. Im J. 1811 folgte er dem Rufe als auſserordentlicher Profeſſor der Medicin auf die Univerſität Jena, und im J. 1814 wurde er von dem Herzog von S. Weimar mit dem Charakter eines Medicinalraths beehrt. Er wurde von der herzogl. lateiniſchen und der herzogl. mineralogiſchen Geſellſchaft zu Jena, von der wetterauer Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde, und von der phyſikaliſch-mediciniſchen Geſellſchaft zu Erlangen zum Ehrenmitgliede aufgenommen.

Er lieſt allgemeine und ſpecielle Pathologie, allgemeine und ſpecielle Therapie, über Augenkrankheiten, Arzneymittellehre mit der Kunſt, Recepte zu ſchreiben, und gerichtliche Medicin.

Seine Schriften [13]) ſind:

1) *Diſſ. de rheumatismi ſthenici atque aſthenici natura et curatione.* Jena 1802. 4.

2) Hygieine für Frauen und Kinder, oder: Warum ſehen wir ſo viele kränkliche Frauen und ſo ſchwächliche Kinder, und wie iſt dem Übel der Zeit abzuhelfen? Ein Buch für Ärzte. Leipzig 1804. 8.

3) Der freymüthige Heilkünſtler; ein Buch für Ärzte und Regenten. 1 Theil. Berlin 1806. 2 Th. 1807. 8.

4) Die Erkenntniſs und Heilung der häutigen Bräune, des Keichhuſtens u. ſ. w. Leipzig 1811. 8.

5) Die Erkenntniſs und Heilung der Gehirn-Entzündung, des Waſſerkopfs und der Krampfkrankheiten im kindlichen Alter u. ſ. w. Leipzig 1814. 8.

6) Über die Wirkungen des Phosphors in lebensgefährlichen Krankheiten u. ſ. w.; eine Abhandlung in *Horns* Archiv. 13 St. 1811.

7) Über die Krampfkrankheiten; ein philoſophiſch-pathologiſcher Aufſatz, in den Annalen der Heilkunſt auf das Jahr 1814. Februar.

8) Über das Weſen und über die Heilung des Nervenfiebers in und um Jena von Michaeli 1813 bis Oſtern 1814, nach eigenen Anſichten und Erfahrungen; in den Annalen der Heilkunſt auf das Jahr 1814. April.

9) Wichtige Anſichten über die Berückſichtigung der Inſolation in mehreren Übelſeynsformen, vorzüglich in der Amaurose, und über die Realiſirung der Idee eines Sonnenbades; — im Journal der praktiſchen Heilkunde, herausgeg. von *Hufeland* und *Harles*. 1815. 6 Stück. S. 56—85.

---

[13]) In *Meuſels* gel. Deutſchland. B. XIV. S. 452, iſt er unter zwey verſchiedenen Namen (*Eduard* und *Leopold*) aufgeführt. Das ſeinem Namen vorgeſetzte *L.*, welches *Meuſel* durch *Leopold* erklärt, muſs in *Löbenſtein-Löbel* umgeändert werden.

Digitized by Google

5.

D. *Dieterich Georg Kieſer,*
Groſsherzogl. S. Weimariſcher Medicinalrath und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.

Geb. zu Haarburg im Lüneburgiſchen den 24 Auguſt 1779. Er ſtudirte zu Göttingen und erhielt daſelbſt im J. 1804 die mediciniſche Doctorwürde. In den Jahren 1804 und 1805 war er praktiſcher Arzt zu Winſen bey Lüneburg; von 1806—1812 Stadtphyſikus, Brunnenarzt und Impfarzt zu Northeim bey Göttingen; im J. 1812 wurde er als auſserordentlicher Profeſſor der Medicin nach Jena berufen, bald darauf zum herzogl. S. Weimariſchen Medicinalrath ernannt, und 1813 als Brunnenarzt zu Berka angeſtellt. Im J. 1814 machte er den Feldzug gegen Frankreich unter den weimariſchen Truppen als Freywilliger mit; bey dem Feldzug im J. 1815 folgte er dem preuſſiſchen Heere als Feldarzt.

Von der königl. Societät der Wiſſenſchaften zu Göttingen wurde er zum Correſpondenten, von der naturhiſtoriſchen Geſellſchaft zu Göttingen, der phytographiſchen zu Gorenky bey Moskwa zum ordentlichen Mitgliede, und von der mineralogiſchen Societät zu Jena zum Ehrenmitglied aufgenommen.

Er lieſt über theoretiſche und praktiſche Medicin und ihre einzelnen Fächer, über Pflanzenanatomie und Phyſiologie.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de anamorphoſi oculi.* Göttingen 1804.
2) Beyträge zur vergleichenden Anatomie, mit *Oken* herausgegeben. II Hefte. Bamberg 1806.
3) Aphorismen aus der Phyſiologie der Pflanzen. Göttingen 1808.
4) Preisſchrift über d. ſchwarzen Staar. Göttingen 1810.
5) Der Urſprung des Darmkanals aus der *Veſicula umbilic.* Göttingen 1810.
6) Grundzüge der Pathologie und Therapie des Menſchen. 1 Th. Jena 1812.
7) Preisſchrift der teyl. Geſellſchaft zu Harlem über Pflanzenanatomie und Phyſiologie. Harlem 1815.
8) Über das Weſen und die Bedeutung der Exantheme. Jena 1813.
9) Vorbauungs- und Verhaltungs-Maſsregeln bey anſteckenden Faulfieberepidemieen. Jena 1813.
10) Elemente der Phytonomie. *Erſter Theil.* Phytotomie. Auch unter dem Titel: Grundzüge der Anatomie der Pflanzen, zum Gebrauche bey ſeinen Vorleſungen. Jena 1815. 8.
11) Auſserdem mehrere Aufſätze in *Himly's* und *Schmidts* ophthalmologiſcher Bibliothek, 1804 — 1806, in *Hufelands* Journal der praktiſchen Heilkunde 1810 — 1812, und einige Abhandlungen in den Schriften der harlemer Societät der Wiſſenſchaften 1813, auch mehrere Recenſionen in den göttinger gelehrten Anzeigen, und der J. A. L. Z.

6.

D. *Karl Wilhelm Stark*,

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofmedicus, und auſserordentlicher Profeſſor der Medicin.

Geb. zu Jena den 18 May 1787. Er iſt der älteſte Sohn des berühmten, um unſere Univerſität hochverdienten Geh. Hofrath *Johann Chriſtian Stark* († 1811). Seinen früheren Unterricht

erhielt er in dem hieſigen Erziehungsinſtitute des Adjunctus *Kirſten;* dann beſuchte er zwey Jahre das Gymnaſium zu Weimar, um unter *Böttigers* trefflicher Leitung in der Philologie und den humaniſtiſchen Studien ſich vollkommener auszubilden. Im J. 1804 kehrte er nach Jena zurück, und widmete ſich der Medicin, die er mehrere Jahre hindurch nach allen ihren Zweigen u. Nebenzweigen ſtudirte. Er hörte philologiſche Vorleſungen über griechiſche und römiſche Claſſiker bey *Eichſtädt*, allgemeine Geſchichte und Äſthetik bey *Luden*, Phyſik und Mathematik bey *Voigt*, Naturgeſchichte und Naturphiloſophie bey *Oken*, Botanik bey *Schelver*, *Voigt* d. J. und *Graumüller*, Mineralogie bey *Lenz*, Chemie und Pharmacie bey *Göttling*, Oſteologie bey *Martens*, Anatomie bey *Ackermann* und *Fuchs*, Phyſiologie bey *Ackermann* und *Oken*, Noſologie, Therapie, Chirurgie und Bandagenlehre bey *Stark* d. J., Materia Medica bey ſeinem Vater, gerichtliche Arzneykunde und mediciniſche Polizey bey *Gruner*. Übrigens übte er mehrere Jahre, unter der Leitung ſeines Vaters und ſeines Vetters die mediciniſche und chirurgiſche Praxis, und was ſeine Studien hauptſächlich beförderte, er verehrte in ſeinem Vater einen trefflichen Rathgeber und zugleich ein herrliches Muſter.

Im J. 1810 war er ſo glücklich, von dem durchlauchtigſten Herzog von Weimar des gnädigſten Zutrauens gewürdigt zu werden, indem er den Befehl erhielt, denſelben als Arzt in die Bä-

der von Töplitz zu begleiten. In demſelben Jahre wurde er auch als Hofmedicus angeſtellt. Am 18 May 1811 wurde er, nach öffentlicher Vertheidigung ſeiner Diſſertation, *qua initimus graviditatis, lactationis menſiumque profluvii conſenſus et convenientia ex propria mulieris vi et natura deductus demonſtratur. P. I. De utriusque ſexus ratione et uterum gerendi munere* (Jena, b. Göpferdt. 1811. 8), zum Doctor der Medicin ernannt. Im Frühjahre ging er mit dem Herzog von Weimar wieder nach Töplitz, und trat dann von dort aus eine wiſſenſchaftliche Reiſe auf eigene Koſten an. Er ging über München und Landshut nach Wien, wo er die vorzüglichſten Anſtalten und Gelehrten ſeines Fachs kennen lernte. Während des neunmonatlichen Aufenthalts daſelbſt widmete er ſich vorzüglich der praktiſchen Chirurgie und der Augenheilkunde, und hiezu gaben ihm die trefflichen Anſtalten, ſo wie die nähere perſönliche Bekanntſchaft mit *Pet. Frank*, *Beer*, *Barth*, *Ruſt*, *Zang* und ſo vieler anderer vorzüglicher Ärzte und Chirurgen die herrlichſte Gelegenheit. Im J. 1812 verlieſs er Wien, um ſeine Reiſe durch Italien fortzuſetzen, wo er, ſoviel es in ſeinen Kräften ſtand, die gröſsten Anſtalten und die perſönliche Bekanntſchaft der ausgezeichnetſten Männer ſeines Fachs in Venedig, Padua, Bologna, Florenz, Rom, Parma, Mailand und Pavia zu ſeiner Vervollkommnung benutzte. Von Mailand ging er durch die ſüdliche Schweiz nach Paris, wo er vier Monate

Digitized by Google

lang zur Beſuchung der vielen Krankenanſtalten daſelbſt anwendete und den mündlichen Unterricht *Dubois*, *Dupuytrens*, *Boyers* und *Cuvier's* genoſs. Im Winter deſſelben Jahres kehrte er über Straſsburg nach Deutſchland zurück, um ſich noch einige Zeit in Berlin aufzuhalten. Auf dem Wege dahin berührte er Tübingen, Stuttgardt, Heidelberg, Frankfurt, Marburg, Gieſsen, Caſſel, Göttingen, Halle, an welchen Orten er ſich ebenfalls ſo lange aufhielt, als nöthig war, ſich von den ärztlichen Anſtalten in Kenntniſs und mit den dortigen Gelehrten in nähere Verbindung zu ſetzen. In Berlin blieb er 10 Monate, hatte dort noch das Glück, *Reils* Unterricht, den letzten den er ertheilte, zu genieſsen. Die Kriegsunruhen trieben ihn zu Ende des Jahrs 1813 nach Hauſe.

In den erſten Tagen des Jahres 1814 begleitete er den durchl. Herzog von Weimar ins Feld. Auſserdem, daſs dieſs an ſich ſchon zu weiterer Ausbildung hinlängliche Veranlaſſung gab, lernte er bey dieſer Gelegenheit noch Holland und die Niederlande mit ſeinen Anſtalten und Gelehrten kennen, die er in Amſterdam, Leyden, Utrecht, Harlem, Brüſſel zu beſuchen nicht unterlieſs, kam zum zweyten Mal nach Paris, und folgte von da aus, nach geendigtem Feldzuge, dem Herzog nach England, deſſen ſüdlichen, weſtlichen und nördlichen Theil er mit ihm bereiſte, und während eines beynahe zweymonatlichen Aufent-

halts in London die dortigen Anſtalten und Sammlungen, ſo wie die berühmteſten ſeiner Kunſtgenoſſen, als *Aſtley Cooper*, *Abernethy*, *Wardrop*, *Cline* u. ſ. w., deren perſönlicher Bekanntſchaft er ſich rühmen kann, aufzuſuchen nicht verſäumte.

Kurz nach ſeiner Rückkunft im September erhielt er den Befehl, Ihro k. H. die Groſsfürſtin und den durchlauchtigſten Groſsherzog nach Wien zu begleiten, wo er den neunmonatlichen Aufenthalt beſonders wieder für Chirurgie und Augenheilkunde benutzte. Nach ſeiner Zurückkunft im Jahr 1815 folgte er dem Groſsherzog wieder in die Bäder von Baden, beſah mit ihm einen Theil der Schweiz und die Rheingegenden, und kam im November hieher zurück, wo er eine ſchon im J. 1813 erhaltene auſserordentliche Profeſſur der Medicin auf hieſiger Univerſität antrat und ſeine Vorleſungen mit einem Collegium über allgemeine Pathologie eröffnete.

Die Fächer, denen er ſeine Vorleſungen widmet, ſind allgemeine Pathologie und Therapie, allgemeine chirurgiſche Therapie und Pathologie, und Augenkrankheiten.

Digitized by Google

d) der Philoſophie.

1.

D. *Georg Gottlieb Güldenapfel,*
auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie und zweyter Bibliothekar bey der Univerſitäts-Bibliothek.

Geb. den 1 Jun. 1776 zu Oberndorf im Groſs-herzogthum Weimar. Eilf Jahr alt kam er nach Weimar, um auf dem Gymnaſium ſich zum Landſchullehrer vorzubereiten. Als er ſich die nöthigen Vorkenntniſſe in den niederen Claſſen des Gymnaſiums erworben hatte: munterten ihn ſeine Lehrer auf, den höheren Wiſſenſchaften zu folgen. *Stiebritz* war der Erſte, der den Wunſch zu ſtudiren in ihm aufregte; *Schwabe* und *Böttiger* beſtärkten ihn darin. Die unendlichen Hinderniſſe, welche ihm ſeine dürftigen Vermögensumſtände in den Weg legten, wurden glücklich überwunden. Was mit Luſt und Liebe begonnen, mit Muth und Fleiſs durchgeführt wird, findet Gedeihen bey Gott, und bey den Menſchen freundliche Unterſtützung. Seinen Eifer verdoppelte das Wohlwollen und die Zufriedenheit ſeiner Lehrer, durch deren Empfehlung er beſonders auch in *Herder* einen wohlwollenden Gönner fand. Drey Jahre lang hatte er das Glück, unter die Alumnen gezählt zu werden. Früher unter *Lippold* und dem zu früh verſtorbenen *Schulze*, dann unter *Stiebritz* und *Schwabe* hatte er einen ſichern Grund in den alten Sprachen gelegt; bey *Käſtner* trieb er neben

Geſchichte und Äſthetik, vorzüglich Mathematik, mit welcher er ſchon unter des trefflichen Stiftsprediger *Schäfers* Leitung ſich gern beſchäftigt hatte; *Böttiger* führte ihn ins claſſiſche Alterthum ein, mit einer Lebendigkeit und Begeiſterung, wie ſie bey einem Lehrer, mit ſo umfaſſender Gelehrſamkeit vereinigt, nur ſelten angetroffen wird. In der hebräiſchen Sprache fand er an *Schwabe* und *Stiebritz* zwey ſehr gründliche Lehrer. Das Franzöſiſche lernte er bey mehreren Emigrirten, unter welchen der Abbé *Bion* beſonders ausgezeichnet zu werden verdient.

Zu Oſtern 1798 bezog er die Univerſität Jena, wo er fünf Jahre Theologie und Philologie ſtudirte. In der neuteſtamentlichen Exegeſe und den übrigen theologiſchen Wiſſenſchaften waren *Griesbach* und *Paulus* ſeine vorzüglichſten Lehrer; in der praktiſchen Theologie *Niethammer* und *Schmid*, von deſſen theologiſchem Seminarium er ein thätiges Mitglied war; im Hebräiſchen und der Exegeſe des A. T. *Ilgen*, *Vater* und *Auguſti*, im Arabiſchen *Auguſti*. Philoſophiſche Vorleſungen hörte er bey *Schmid*, *Fichte* und *Schelling*; Literaturgeſchichte bey *Ulrich*; Geſchichte der deutſchen Poeſie bey *A. W. Schlegel*. Über claſſiſche Literatur hörte er *Schütz* und *Eichſtädt*, und nahm an den philologiſchen Übungen der lateiniſchen Geſellſchaft, nach der Reſtauration derſelben unter *Eichſtädts* Directorium, mehrjährigen Antheil. Auſserdem unterhielt er mit ſeinen

Digitized by Google

akademiſchen Freunden mehrere Privatgeſellſchaften, die theils zu Disputirübungen, theils zur Lectüre des A. T., theils zu philologiſchen und literariſchen Arbeiten beſtimmt waren. Mit beſonderem Vergnügen gedenkt er beſonders einer *literariſchen Geſellſchaft*, in welcher 12 — 18 Studirende, ohne Unterſchied ihres Faches, unter anderen *Aſt* (in Landshut), *Krauſe* (in Berlin), *Chr. Schreiber* (der bekannte Dichter, jetzt Superintendent in Lengefeld), *G. Voigt* (in Altſtädt) u. A., ſich gegenſeitig ihre philologiſchen und literariſchen Privatarbeiten vorlegten und beurtheilten. Dergleichen literariſche Vereine, von gleichgeſtimmten Freunden aus eigenem Antriebe geſchloſſen, ſind ein treffliches Mittel, den Privatfleiſs auf Akademieen zu unterhalten, die Selbſtthätigkeit zu wecken, und durch edlen Wetteifer den Studien ein immer friſches Leben und neuen Reiz zu geben. Als ein Denkmal akademiſcher Freundſchaft gab er mit *Aſt* eine gemeinſchaftlich ausgearbeitete Überſetzung des griechiſchen Erotikers Achilles Tatios heraus.

Im J. 1803 wurde er Doctor der Philoſophie, und erwarb ſich durch öffentliche Disputation das Recht eines Privatdocenten der Philoſophie. In demſelben Jahre hielt er, auf Veranlaſſung des Freyherrl. v. Lynkeriſchen Stipendium, das er drey Jahre genoſſen hatte, die lateiniſche Gedächtniſsrede in der Collegienkirche. Im J. 1808 wurde er von den durchlauchtigſten Erhaltern

Digitized by Google

zum auſserordentlichen Profeſſor der Philoſophie ernannt, und erhielt das Jahr darauf, nachdem er einen vortheilhaften Ruf ins Ausland abgelehnt hatte, einen auſserordentlichen Gehalt von dem Herzog von S. Weimar. Zu Ende des J. 1810 wurde er bey der Univerſitätsbibliothek als zweyter Bibliothekar angeſtellt. Seit dem J. 1808 ſteht er mit der Redaction der Jen. Allg. Literatur-Zeitung in Verbindung. Die herzogl. lateiniſche Geſellſchaft und die mineralogiſche Societät zu Jena haben ihn zum Ehrenmitgliede aufgenommen; von letzterer wurde er zugleich zum erſten Bibliothekar ernannt.

Er lieſt Einleitung ins A. T., Exegeſe über das A. T., hält Disputatoria über exegetiſche Gegenſtände, und giebt Privatiſſima in der hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache.

Seine Schriften ſind:

1) Leukippe; ein Roman aus dem Griechiſchen des Achilles Tatios (gemeinſchaftlich mit *Fr. Aſt*). Leipzig 1802. 8.

2) überſetzte er zwey Bände zu den (damals von *Paulus* redigirten) Memoiren von *Schiller*, und eine Abhandlung über die Keilſchrift zum 7 Theile der Reiſen in den Orient von *Paulus*.

3) Anleitung zum Ueberſetzen aus dem Deutſchen ins Franzöſiſche. Jena 1803. 8. Dazu gehört:

4) *L'Avare par Molière;* für Jünglinge, die ſich im Franzöſiſchen üben wollen, beſonders herausgegeben, und durch Anmerkungen erläutert. Ebend. 1804. 8.

5) *Lutheri quaedam de ritibus ſacris reformandis conſilia aetati noſtrae accommodata; oratio ſolemnis in memoriam Auguſtanae Confeſſionis ex inſti-*

tuto L. B. de Lynker in templo academico habita. Jena 1803. 4.

6) *Diſſ. Joſephi Archaeologi de Sadducaeorum canone ſententiam exhibens.* Jena 1804. 4.

7) Von dem Papſte und ſeinen geiſtlichen Rechten; auf Veranlaſſung des Concordats, von *Barruel.* Aus dem Franz. überſetzt. 1 Band. Landshut 1806. 2 Band 1807. 8.

8) Grammatiſches Elementarwerk der lateiniſchen Sprache. 1 Curſus. Leipzig 1806. 8.

9) Beyträge zur Kritik und Exegeſe des alten Teſtaments. 1 Bdch. Jena 1816. 8. (Iſt unter der Preſſe.)

10) Mehrere Aufſätze in verſchiedenen Zeitſchriften, und einige Recenſionen in der J. A. L. Z.

11) Hat er Antheil an der Redaction der J. A. L. Z., und lieferte eine Menge von Aufſätzen, Auszügen und Berichten in dem Intelligenzblatt derſelben. Namentlich rühren die ſeit 1808 im Int.Bl. mitgetheilten Nachrichten über die Univerſität Jena, ſie mögen die eigentliche Chronik, oder die wiſſenſchaftlichen Anſtalten, oder den ſyſtematiſch geordneten Lectionskatalog, oder ſonſt die Lage der Univerſität in der kritiſchen Periode betreffen, mit wenigen Ausnahmen, alle von ihm her.

2.

D. *Friedrich Auguſt Koethe,*

außerordentlicher Profeſſor der Philoſophie, Garniſonprediger und Diaconus an der Stadtkirche.

Geb. den 30 Jul. 1781 zu Lübben in der Nieder-Lauſitz. Durch Hauslehrer und auf den Schulen ſeiner Vaterſtadt und zu Bauzen vorbereitet, bezog er zu Oſtern 1800 die Univerſität Leipzig, wo er neben der Theologie, ſich beſonders auch der Philoſophie und Philologie widmete, auch Mitglied des philologiſchen Seminariums ward. 1803 promovirte er zu Leipzig als Doctor der Philoſophie und Magiſter der freyen Künſte, und ward

bald darauf zum Veſperprediger an der Univerſitäts-kirche erwählt. Im Sommer des Jahres 1806 gab er ſeine Verhältniſſe in Leipzig auf, und begab ſich nach Dresden, um in Genuſs der Schätze der dortigen Bibliothek, ungeſtört, in glücklicher Unabhängigkeit und Muſse, ſich auf ſeine Beſtimmung weiter vorzubereiten. Drey Jahre beſchäftigte er ſich hier ausſchlieſslich mit dem Studium der Kirchengeſchichte, und arbeitete nebenbey Einiges für den Druck aus. 1810 ward er als auſserordentlicher Profeſſor nach Jena berufen, wo er zu Oſtern deſſelben Jahres ſeine Vorleſungen über Kirchengeſchichte und Philoſophie eröffnete. Gröſser ward ſein Wirkungskreis, als zu Anfang des Jahres 1812 *Griesbach* ihm ſeine Vorleſungen über Kirchengeſchichte überlieſs. Gegen Ende dieſes Jahres wurde er zum Garniſonprediger u. Diaconus an der Stadtkirche berufen, welche Ämter er im Jan. 1813 antrat, ohne daſs in ſeinen akademiſchen Verhältniſſen etwas dadurch geändert wurde.

Er lieſt über Kirchengeſchichte, Symbolik der evangeliſchen Kirche, und praktiſche Theologie mit Paſtoralweisheit. Fortwährend hält er auch verſchiedene, beſonders kirchenhiſtoriſche Examinatorien. Seine Schriften ſind:

1) Zwey Confirmationsreden. Leipzig 1804 u. 1805.
2) Anſichten von der Gegenwart und Ausſicht in die Zukunft. Amſterdam 1809. 8. (erſchien anonym.)
3) Allgemeines hiſtoriſches Archiv, herausgegeben von *Hans Karl Dippold* und *Fr. A. Koethe*. 1 Bd. 1 — 3 Heft. Leipzig 1811. 8.
4) Hiſtoriſche Darſtellungen; erſte Verſuche der von ihm gegründeten hiſtoriſchen Geſellſchaft in Jena. 1812. 8.

5) Vom Einfluſs des kirchenhiſtoriſchen Studium auf die Bildung des Gemüths und das Leben. 3 Vorleſungen b. Beginn ſeines Lehramts in Jena. Jena 1810. 4.
6) Gedächtniſsrede auf D. *J. J. Griesbach.* Nebſt einer Skitze ſeines Lebenslaufs. Jena 1812. 8.
7) Ueber D. *Fr. V. Reinhards* Leben und Bildung. 2 Vorleſungen. Jena 1812. 8.
8) Von der Nachfolge Chriſti. Vier Bücher des Thomas v. Kempis. Neu bearbeitet. Nürnberg 1815. 8.
9) Zeitſchrift für Chriſtenthum und Gottesgelahrtheit. 1 Bd. 1 und 2 Stück. Tübingen 1816. 8.
10) Mehrere Beyträge zu Zeitſchriften und der J. A. L. Z.
11) Einige anonyme Schriften.

5.

D. *Johann Wolfgang Döbereiner,*

Groſsherzogl. S. Weimariſcher Bergrath, und auſserordentlicher Profeſſor der Chemie, Pharmacie und Technologie.

Geb. zu Hof im Bayreuthiſchen am 15 Dec. 1781. Von ſeinem Vater (Ritterguts-Verwalter zu Bug bey Münchberg) zum Landwirth, von ſeiner Mutter zum Gelehrten beſtimmt, muſste er als Knabe ſich bequemen, nach des Vaters Willen alle Arten landwirthſchaftlicher Arbeiten, nach dem Willen der Mutter Schreiben, Rechnen, Geographie, Lateiniſch, Griechiſch und Franzöſiſch zu lernen, und dieſes Alles mit Abwechſelung jeden Tag zu treiben. Da er lieber dem Willen der Mutter, als dem des Vaters gehorchte: ſo ſchloſs er ſich ſeinem gelehrten Führer, dem (noch lebenden) Pfarrer *Weis*, einem ſehr würdigen und vielſeitig gebildeten Manne, kindlich an, und lernte mit Luſt, was dieſer ihn lehrte.

Digitized by Google

Letzterer erkannte dadurch bald, wozu der Jüngling ſich neigte, und beſtimmte die Ältern, denſelben Apotheker werden zu laſſen. Dieſs geſchah. Gewohnt, mechaniſch und geiſtig thätig zu ſeyn, wurde es ihm leicht, den Aufgaben und Foderungen ſeines neuen Lehrers, des Apothekers *Lotz* zu Münchberg, welcher ihn zum Weltbürger in ſeinem Fache zu erziehen auserſehen ward, zu entſprechen, ſich in kurzer Zeit alle Kenntniſſe und Eigenſchaften, welche von einem jungen Pharmaceuten gefodert werden, zu eigen zu machen, und dabey die Erlernung der nützlichſten Schul- und Sprach-*Kenntniſſe* unter Anleitung eines gelehrten Schulmannes (des jetzigen Pfarrers *Seyffert* zu Bayreuth) fortzuſetzen. In ſeinem 19 Jahre verlieſs er ſein Vaterland, ging nach Dillenburg in Hofrath *Meder's* Apotheke, von da nach Carlsruhe, wo er 3 Jahre zubrachte, und dann nach Straſsburg. In den beiden letzten Städten lernte er die vortrefflichſten Anſtalten kennen, und es bot ſich ihm zum Studium aller Zweige der Naturwiſſenſchaft die ſchönſte Gelegenheit dar; die Bekanntſchaft, welche er dort mit mehreren gelehrten Männern vom naturwiſſenſchaftlichen Fache (mit *Böckmann*, *Gmelin*, *Kölreuter*, *Neſtler* u. A.) machte, und das Studium der Lebensgeſchichte berühmter Männer ſeines Faches erregte in ihm den Durſt nach höherer wiſſenſchaftlicher Ausbildung. Er fing daher an, Botanik und Mineralogie unter *Kölreuters* Anleitung, und gleichzeitig die ältere und neuere Ch-

mie und Phyſik für ſich zu ſtudiren. Die Chemie hatte für ihn den gröſsten Reiz, und er widmete ſich dem Studium derſelben, nachdem er ihren groſsen Einfluſs auf andere Wiſſenſchaften, Künſte, Gewerbe und das Leben überhaupt kennen gelernt, und ſich überzeugt hatte, daſs ſie die Wiſſenſchaft ſey, welche am tiefſten in die materielle Natur eindringe, mit immer gröſserem Eifer. Nach 4½ Jahre (1802) kehrte er in ſein Vaterland zurück, mit dem Vorſatze, eine groſse chemiſche Fabrikanſtalt und ein Erziehungsinſtitut für praktiſche Chemiker zu errichten. Dieſer Plan wurde ihm vereitelt: ein Miſsgeſchick, welches ihm den gröſsten Theil ſeines väterlichen Vermögens raubte, verfolgte ihn hart, und verſetzte ihn in eine nicht erfreuliche Lage. Er hörte jedoch bey allen Verſuchungen nicht auf, ſeinem Lieblingsſtudium treu zu bleiben; vielmehr verdoppelte ſich ſein Eifer, er errichtete und dirigirte für Andere mehrere nützliche techniſch-chemiſche und ökonomiſch-techniſche Anſtalten, fing an, chemiſche Unterſnchungen, gröſstentheils in rein- u. techniſch-chemiſcher Beziehung, zu machen, welche ihn mit mehreren wichtigen neuen Entdeckungen belohnten, die er zum Theil in *Gehlen's* Journal für Chemie u. Phyſik dem Publicum vorlegte, und wurde hierauf, nachdem er ſich der gelehrten Welt durch mehrere Abhandlungen bekannt gemacht hatte, von den durchlauchtigſten Erhaltern der hieſigen Geſammt-Univerſitä auf *Gehlens* Empfehlung zu der durch *Göttling's* Tod erledigten

Digitized by Google

Lehrſtelle der Chemie und Pharmacie berufen, und zum auſserordentlichen Profeſſor der Philoſophie ernannt. Zu Michaelis 1810 eröffnete er hier ſeine Vorleſungen über Chemie, Pharmacie und Technologie, die er ſeit der Zeit ununterbrochen fortgeſetzt hat. Noch am 30 Nov. deſſelben Jahres erhielt er von der philoſophiſchen Facultät die philoſophiſche Doctorwürde. 1811 wurde er von der mineralogiſchen Societät zu Jena zum Ehrenmitgliede, 1812 von der wetterauiſchen Geſellſchaft für die geſammte Naturkunde zum correſpondirenden Mitgliede und 1813 von dem regierenden Herzog von S. Weimar zum Bergrath ernannt. In den Stunden, welche ihm die Arbeiten ſeines Lehramtes übrig lieſsen, beſchäftigte er ſich mit chemiſchen Unterſuchungen, entdeckte mehrere neue phyſiſch-chemiſche Wahrheiten, und ſchrieb, auſser ſeinen Lehrbüchern, eine beträchtliche Zahl von Abhandlungen über phyſikaliſch-chemiſche Gegenſtände, welche er unterſuchend und forſchend bearbeitet hat.

Seine Schriften ſind:

1) Lehrbuch der allgemeinen Chemie, zum Gebrauche ſeiner Vorleſungen. 1—3 Band. Jena 1811. 1812. 8.
2) Elemente der pharmaceutiſchen Chemie. Jena 1815. 8.
3) Darſtellung der Verhältniſszahlen der irdiſchen Elemente. Jena 1818. Fol.
4) redigirte und gab er heraus den 15 Jahrgang des berliniſchen Jahrbuchs für die Pharmacie und die damit verbundenen Wiſſenſchaften. Berlin 1812. 8.
5) Mehrere Abhandlungen in *Gehlens* Journal für Chemie und Phyſik, und in *Schweiggers* Journal

für Chemie und Phyſik, deſſen ordentlicher Mitherausgeber er im J. 1814 geworden iſt. Auch iſt er Mitarbeiter an einer der vorzüglichſten kritiſchen Zeitſchriften Deutſchlands im Fache der chemiſchen, technologiſchen und pharmaceutiſchen Literatur.

4.

D. *Karl Dietrich von Münchow*,
auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie und Aufſeher der Sternwarte.

Geb. im J. 1778. Anfangs den Studien zu einem Geſchäftsleben beſtimmt, beſuchte er die gelehrte Stadtſchule zu Cüſtrin, wurde aber nachher, nicht ganz mit ſeiner Neigung, dem Soldatenſtande überliefert, in welchem er von 1794 bis zum Herbſt 1802 verblieb. Des Standes überdrüſsig, verlieſs er denſelben, und ging nach Halle, in der Abſicht, ſich zum Univerſitätslehrer im Fache der mathematiſchen Wiſſenſchaften vorzubereiten. Im J. 1809 wurde er zu Roſtock Doctor der Philoſophie, und ein Jahr darauf gab er ſeine Promotionsſchrift: *De tractoriis geometricis atque earum cum trajectoriis orthogonalibus congruentia.* Halle 1810. 4. heraus. Im J. 1810 wurde er von den durchlauchtigſten Erhaltern der Univerſität als auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie nach Jena berufen, und von dem Herzog von S. Weimar zum Aufſeher der im J. 1811 neu erbauten Sternwarte ernannt. Er lehrt Mathematik und Aſtronomie. Auſser der erwähnten Schrift ſind von ihm noch einige Aufſätze in Zeitſchriften erſchienen.

C. *Privatdocenten.*

a) Juriſten.

1.

D. *Joh. Auguſt Chriſtian von Hellfeld,*
Privatdocent der Rechte und Hofgerichtsadvocat.

Der jüngſte Sohn des durch ſeine Schriften berühmten Geheimen Hof- und Regierungs-Raths und Ordinarius der Juriſten-Facultät, *Johann Auguſt v. Hellfelds*, geb. zu Jena den 23 Oct. 1765, ſtudirte zu Jena und Helmſtädt, und erhielt im J. 1789 den 7 Nov., nach öffentlicher Vertheidigung einer Diſſertation, die juriſtiſche Doctorwürde. Er lehrt Inſtitutionen, und praktiſche Rechtswiſſenſchaft. Auſserdem liegt er auch den praktiſchen Geſchäften ſelbſt ob, und iſt bey dem hieſigen gemeinſamen Hofgericht als Advocat angeſtellt.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de furto fame dominante facto ad* C. C. C. *Art.* CLXVI. Jena 1789. 4.
2) Geſchichte Bernhards des Groſsen, Herzogs zu Sachſen Weimar. Leipzig 1797. 8.
3) Populäre Darſtellung einiger der vorzüglichſten Materien der Rechts-Wiſſenſchaft für Nicht-Juriſten. Eiſenberg 1814. 8.
4) Mehrere Aufſätze in öffentlichen Blättern.

2.

D. *Jacob Heinrich Paulſſen,*
Privatdocent der Rechte und Hofgerichtsadvocat.

Geb. zu Jena im J. 1790. Er iſt der älteſte Sohn des vor einigen Jahren verſtorbenen, wegen

Digitized by Google

ſeiner vielen Verdienſte um die Stadt Jena allgemein beliebten Burgemeiſter *Paulſſen.* Seine früheſte Erziehung erhielt er durch Hauslehrer; dann beſuchte er zwey Jahre die Schule zu Eiſenberg, wo er beſonders den Unterricht des gründlich gelehrten Rector *Brendel* genoſs, und bezog darauf das Gymnaſium zu Weimar, um unter *Lenz, Paſſow* und *Schulze* ſich vollends zur Univerſität vorzubereiten. In Jena ſtudirte er die Jurisprudenz; ſeine Lehrer waren in der Rechtswiſſenſchaft *Schnaubert, Seidenſticker, Gensler, Schöman, Schweitzer, Walch, Salchow,* in der Philoſophie *Ulrich,* in der Philologie *Eichſtädt,* in der Geſchichte *Luden.* Im J. 1812 wurde er nach öffentlicher Disputation zum Doctor der Rechte und bald darauf zum Hofgerichtsadvocaten ernannt. Er widmet ſich beſonders dem praktiſchen Fache der Rechtswiſſenſchaft.

5.

D. *Guſtav Emminghaus,*

Privatdocent der Rechte, Hofgerichtsadvocat und erſter Actuarius bey dem groſsherzogl. Stadtgericht.

Geb. im J. 1791 zu Jena, wo ſein Vater D. *Joh. Ernſt Bernh. Emminghaus* (jetzt groſsherzogl. S. Weimariſcher Juſtizrath und Syndicus beym groſsherzogl. Stadtgericht allhier) auſserordentlicher Profeſſor der Rechte war. Früher wurde er durch Hauslehrer unterrichtet; in der Folge beſuchte er das Gymnaſium zu Weimar, und das

Digitized by Google

Pädagogium zu Helmſtädt. Im J. 1808 kehrte er nach Jena zurück, um die Jurisprudenz zu ſtudiren. Hier hörte er Logik und Metaphyſik bey *Ulrich*, philologiſche Vorleſungen bey *Eichſtädt* und *Walch*, Geſchichte bey *Heinrich* und *Luden*, Politik bey *Luden*, Mathematik und Phyſik bey *Voigt*, Cameralwiſſenſchaften bey *Sturm*; die verſchiedenen Zweige der theoretiſchen und praktiſchen Rechtswiſſenſchaft aber bey *Schöman*, *Seidenſticker*, *Schnaubert*, *Gensler*, *Schweitzer* und *Walch*. Übrigens übte er ſich unter der Leitung ſeines Vaters in praktiſchen Arbeiten bey dem herzogl. Stadtgericht, bey welchem er alsdann (1812) als Actuarius angeſtellt wurde. In demſelben Jahre erhielt er, nach öffentlicher Vertheidigung ſeiner Diſſertation: *qua disquiritur, quo jure dici poſſit malam fidem ſupervenientem praeſcribenti officere* (Jena 1812. 8), die juriſtiſche Doctorwürde, und trat ſofort als Privatdocent der Rechte auf. Er lieſt über Rechtsgeſchichte und Inſtitutionen, und hält Examinatoria über die Pandekten.

4.

D. *Auguſt Schnaubert*,

Privatdocent der Rechte und Hofgerichtsadvocat.

Geb. zu Jena im J. 1789, der fünfte Sohn des würdigen Geh. Juſtizrath und Ordinarius der Juriſtenfacultät *Joſeph Andreas Schnaubert*. Seine frühere Bildung erhielt er im väterlichen Hauſe durch Privatlehrer. Vom J. 1806 bis 1810 ſtudirte

er auf der hieſigen Univerſität unter *Hübner*, *Schöman*, *Gensler*, *Seidenſticker*, *Reichardt* und ſeinem Vater die Jurisprudenz; auch beſuchte er die philoſophiſchen Vorleſungen von *Ulrich*, die phyſikaliſchen von *Voigt*, die mineralogiſchen von *Lenz*, die hiſtoriſchen von *Heinrich* und *Luden*, und die über gerichtliche Medicin bey *Gruner*. Darauf ging er nach Heidelberg, um in der Rechtswiſſenſchaft noch *Thibaut* und *Martin*, in der gerichtlichen Arzneykunde *Ackermann*, in der Anthropologie *Daub*, in der Mythologie *Creuzer* zu hören. Im J. 1812 erhielt er, nach öffentlicher Vertheidigung einer Diſſertation: *Siſtens doctrinam juris Romani de alvei derelicti adquiſitione* (Jena, b. Göpferdt 1812. 8), die juriſtiſche Doctorwürde, und wurde bald darauf zum Hofgerichtsadvocaten ernannt. Er hat ſich beſonders dem Kirchen- und Lehn-Recht gewidmet, und in dieſen Zweigen der Rechtswiſſenſchaft verehrt er in ſeinem Vater einen treuen Rathgeber, und ein ermunterndes Beyſpiel. Dieſs ſind auch die Hauptfächer, über welche er lieſt; auſserdem hält er noch Examinatoria über die Pandekten.

5.

D. *Georg Horn*,
Privatdocent der Rechte.

Geb. zu Hadamar den 27 April 1773. Seine frühere Bildung erhielt er auf dem Gymnaſium

Digitized by Google

zu Limburg und von 1792 an auf dem neuorganiſirten Gymnaſium ſeiner Vaterſtadt, wo er ſich vorzüglich mit Mathematik, Philoſophie und Phyſik beſchäftigte. Im Herbſt 1795 bezog er die Univerſität Jena, und widmete ſich hier den Humanioren und beſonders unter *Fichte* der Philoſophie. Nach ſeiner Rückkehr ins Vaterland wurde er zu Ende des J. 1799 zum Profeſſor am Gymnaſium zu Hadamar deſignirt, konnte aber dieſe Stelle wegen eingetretener Hinderniſſe erſt zwey Jahre ſpäter antreten. Den gröſsten Theil dieſer Zwiſchenzeit brachte er zu Würzburg mit philoſophiſchen und humaniſtiſchen Studien zu. Die Profeſſur am Gymnaſium verwaltete er faſt 10 Jahre lang mit Liebe und Eifer, fand ſich aber im J. 1811 aus beſonderen Gründen bewogen, das Schulamt freywillig aufzugeben, und kehrte nach Jena zurück, um ſich von nun an der Rechtswiſſenſchaft zu widmen. Nach einem faſt dreyjährigen Curſus, wo er beſonders *Schömans*, *Genslers*, *Seidenſtickers*, *v. Coll's* und *Schweitzers* Vorleſungen beſuchte, vertheidigte er, am 21 Aug. 1813, eine Diſſertation, wurde zum Doctor der Rechte ernannt, und trat ſofort als Privatdocent der Rechte auf. Er lieſt Rechtsphiloſophie, juriſtiſche Hermeneutik, Inſtitutionen, erklärt den Text der Inſtitutionen, und hält Converſatoria und Examinatoria über juriſtiſche Gegenſtände.

Seine Schriften ſind:

1) Über die Vorurtheile, welche dem Studium der griechiſchen Sprache auf gelehrten Schulen entgegen ſtehen. Hadamar 1810. 8.

2) Die Ewigkeit der Seele. Ein Verſuch. Gieſsen 1811. 8.

3) *Diſſ. de differentiis quibusdam inter juris Juſtinianei et Napoleonei heredes legitimos.* Jena 1813. 4.

4) Über den Einfluſs der öffentlichen Denkfreyheit auf die geiſtige Bildung eines Volks und das Verhältniſs des Naturrechts zum poſitiven Rechte, zur Einladung in ſeine zu haltenden Vorleſungen geſchrieben. Jena 1814. 8.

6.

D. *Karl Ferdinand Eber,*
Privatdocent der Rechte.

Geb. zu Jena im J. 1789. Da ſein Vater, der Hofrath D. *Eber*, auch kaiſ. Reichs-Poſtmeiſter zu Jena, ihm durch den Tod frühzeitig geraubt wurde: ſo erhielt derſelbe groſsentheils ſeine Erziehung in dem Hauſe ſeines Groſsvaters mütterlicher Seite, des verſtorbenen Geh. Hofraths *v. Eckardt*, Ordinarius der Juriſten-Facultät. Die perſönliche Würde dieſes hochgeachteten Mannes, und ſeine Strenge gegen Unordnung und Unrecht erregten früh in ſeinem Enkel das Verlangen, wenn nicht ihm gleich, doch wenigſtens ihm ähnlich zu werden. Er war deſshalb frühzeitig entſchloſſen, dem Studium der Rechtswiſſenſchaft ſich zu ergeben, ohne etwas Näheres von derſel-

Digitized by Google

ben zu wiſſen, als das, was ſein Groſsvater ihm zu ſagen pflegte, daſs man dabey das Recht von dem Unrecht gründlich unterſcheiden lerne. Auch ſind ſeine Erwartungen nach mehrjährigem aufrichtigem Studium der Rechtswiſſenſchaft ſo wenig getäuſcht worden, daſs, wäre dem Menſchen vergönnt, eine durchlebte Zeit nochmals zu beginnen, er nochmals die Handhabung dieſer Religion auf Erden des Aufwandes der geiſtigen Kräfte am würdigſten halten würde.

Seiner Mutter, *Joh. Henrietten*, geb. *v. Eckardt* (gegenw. Fr. Hofr. *Voigt*), deren Liebe zu allen ihren Kindern ihr auch die gröſsten Opfer nur gering erſcheinen lieſs, verdankt er die ausgeſuchteſten Jugendlehrer, unter welchen der Prof. *Güldenapfel*, wäre derſelbe auch nicht Herausgeber dieſer biographiſchen Notizen, als derjenige namentlich erwähnt werden muſs, welcher ihm die noch nirgends erreichte Schönheit der griechiſchen und die Erhabenheit der römiſchen Welt ſchon bey dem Einlernen der claſſiſchen Sprachen ahnden lieſs, und ſomit eine nie zu erlöſchende Liebe zu jenen Idealen eines reinen, klaren und doch irdiſch bleibenden Lebens erweckte.

Nach einem Aufenthalt von drey Jahren auf dem Gymnaſium zu Weimar kehrte derſelbe Oſtern 1808 auf die Univerſität nach Jena zurück, ſtudirte daſelbſt unter *Ulrichs* und *Schmids* Leitung wiederholte Male die Logik und Metaphyſik, vernachläſſigte nicht ganz das Studium der Natur-

Digitized by Google

wiſſenſchaften; beſonders aber zog ihn die Geſchichte an, worin er jedoch das Selbſtſtudium wählte. In den verſchiedenen Zweigen ſeines Hauptſtudiums, der Rechtswiſſenſchaft, wird ihm die Führung der würdigen Lehrer, und zwar von den noch lebenden *Schnaubert*, *Seidenſticker*, *Gensler* und Prof. *Walch*, von den verſtorbenen *Schöman*, unvergeſslich ſeyn. Durch thätige Theilnahme an den praktiſchen Vorleſungen des verdienſtvollen Hofrath *Gensler* beſchloſs er im ſechſten halben Jahr die geſetzliche juriſtiſche Univerſitätslaufbahn.

Zu ſehr jedoch noch Lücken in der vor Juſtinian ſo fein ausgebildeten, aber ſchwierigen Rechtskenntniſs der Römer fühlend, entſchloſs ſich derſelbe, die ganze römiſche Rechtswiſſenſchaft unter der Leitung des Hofrath *Hugo* in Göttingen zu wiederholen. Im J. 1811 begab er ſich daher nach Göttingen, und beſuchte, ſeinem Vorſatz gemäſs, *Hugo's* ſämmtliche Vorleſungen, die rechtsphiloſophiſchen, exegetiſchen u. literariſchen mit inbegriffen. Während ſeines Aufenthalts auf dieſer Univerſitat lernte er die reichhaltige, auf wenigen Univerſitäten den Studirenden dargebotene Wiſſenſchaft der Nationalökonomie mit ihren Unterzweigen, den Finanzen und der Handlungswiſſenſchaft, unter der Leitung des berühmten Hofrath *Sartorius* zuerſt näher kennen, und er überzeugte ſich immer mehr und mehr, daſs in jener wiſſenſchaftlichen Kenntniſs der ökonomiſchen Ver-

hältniſſe eines Volks noch ein groſses unbearbeitetes Feld der Rechtsgelehrſamkeit verborgen liege. Nach ſeiner Rückkehr zu Michaelis 1812 wurde er von der philoſophiſchen Facultät mit der Doctorwürde beehrt. Er unternahm hierauf eine Reiſe nach der Schweiz; eine frühere hatte er nach München gemacht. Während der Dauer des deutſchen Freyheitskriegs bekleidete er eine Stelle bey der von den verbündeten Mächten niedergeſetzten thüringer Agentur. Jene Reiſen ſowohl als die Bekleidung dieſer Stelle ſtehen zu ſeiner wiſſenſchaftlichen Bildung zur Zeit noch in einer zu entfernten Beziehung, als daſs hier ausführlich davon geſprochen werden dürfte.

Nach beendigtem Kriege lieſs er ſich ſeine Dimiſſion ertheilen, kehrte auf die Univerſität Jena zurück, und vertheidigte hier, um ſich die Würde eines Doctors beider Rechte und zugleich *veniam legendi* zu erwerben, am 28 Oct. 1815 eine Diſſertation: *Imperium mixtum et jurisdictionem non tantum nominis ſono, ſed re ipſa diſtingui* (Jena 1815. 4), welche gegen *Gerhard Noodt* beweiſet, daſs die ſcharfdenkenden Römer die zwar vielfach in einander verſchmolzenen Begriffe von *imperium mixtum* und *jurisdictio* doch genau unterſchieden haben. Dieſe Abhandlung iſt nur eine vorläufige Arbeit von einer umfaſſenderen, in welcher die Rechtspflege der Römer und diejenige unſerer heutigen Gerichte zuſammengeſtellt, und aus dieſer Vergleichung gezeigt werden ſoll, um wie

Vieles jene, die römiſche, geeigneter war, als dieſe, die unſrige, die zunehmende Ausbildung der Rechtsbegriffe mit der fortſchreitenden Ausbildung des übrigen geiſtigen Vermögens im Volk in Uebereinſtimmung und ſtets gleichem Schritt zu erhalten. Zunächſt liefert die Kenntniſs des heutigen geltenden Rechts und die Kenntniſs der Ethik mit allen ihren einzelnen Abtheilungen die Materialien zu dieſer Arbeit; Hülfszweige ſind die römiſche und deutſche Rechtsgeſchichte. Dieſen Wiſſenſchaften iſt daher ſein Fleiſs vorzüglich gewidmet.

b) Der Medicin.

D. *Friedrich Auguſt Walch*,
Privatdocent der Medicin.

Geb. zu Jena den 20 Dec. 1780. Er iſt der zweyte Sohn des um unſere Univerſität vielfach verdienten Geh. Juſtizrath *Walch*, ehemals Prof. der Rechte und der Juriſtenfacultät Senior. Seine gelehrte Bildung erhielt er theils durch Hauslehrer, theils auf der hieſigen Univerſität. Nach vorausgeſchicktem Studium der Philoſophie unter *Ulrichs* Anleitung (welches er ſpäterhin bey *Fichte* und *Schelling* fortſetzte), und der Geſchichte unter *Heinrich*, fing er im J. 1797 an, Medicin zu ſtudiren. Er beſuchte die Vorleſungen von *Bretſchneider*, *Göttling*, *Batſch*, *Voigt*, *Loder*, *Stark*, *Suckow*, *Hufeland* und *Bernſtein*, und bekam in der trefflich eingerichteten kliniſchen Anſtalt unter *Hufelands*, *Loders* und *Succows* Leitung zu

Michaelis 1800 die erſten Kranken zu behandeln. Mit warmem Dankgefühl erinnert er ſich der Lehren, welche er von dem älteren *Hufeland*, gegenwärtig Staatsrathe und Leibarzte des Königs von Preuſſen, empfing, des unter freundſchaftlichem Umgang erhaltenen Unterrichts vom Profeſſor *Suckow*, gegenwärtig Hofrathe und ordentlichem Prof. der Medicin in Jena. Im J. 1803 promovirte er, nach öffentlicher Vertheidigung einer Inauguraldiſſertation. Kurz darauf begab er ſich nach Bamberg und Würzburg, beſuchte in beiden Orten die Spitäler, und machte bey *Barth. v. Siebold* den Curſus der Manualchirurgie durch. Angenehm und lehrreich wurde ihm daſelbſt auch die Bekanntſchaft mit *Elias v. Siebold*. Noch im Junius des J. 1803 reiſte er nach Wien, und war ſo glücklich, daſelbſt noch den berühmten *Peter Frank* zu finden, deſſen Vorleſungen über ſpecielle Therapie, ſo wie ſeine Direction der Klinik, ihm groſses Intereſſe gewährten. Da der Zweck dieſer Reiſe hauptſächlich dahin ging, Übung in der Manualchirurgie und praktiſchen Entbindungskunſt zu erhalten: ſo bediente er ſich nicht nur beym Operiren an Leichnamen der Leitung des Primärchirurgen *Rudtorfer*, und in der praktiſchen Entbindungskunſt der des Prof. *Boer*, ſondern machte auch täglich für ſich an Leichnamen Operationen, und prakticirte drey Monate hindurch an der Entbindungsanſtalt, wo er eine bedeutende Menge von Geburten aller Arten theils zu beobachten,

Digitized by Google

theils ſelbſt zu verrichten Gelegenheit hatte. Das Wohlwollen der genannten Profeſſoren war ihm zur Erreichung ſeines Zwecks ſehr behülflich; auch ergab ſich vielfältig Gelegenheit, für pathologiſche Anatomie zu ſammeln. Auſserdem zog die von dem Augenarzt *Beer* zum Behuf ſeines Unterrichts in der Augenheilkunde errichtete Krankenanſtalt ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich, und er lieſs ſich von demſelben noch *privatiſſime* Unterricht in dem operativen Theile der Ophthalmoiatrie ertheilen. Gegen das Ende des J. 1804 kehrte er über Salzburg, München, Erlangen nach Jena zurück. Durch die Aufmunterung eines ehemaligen Lehrers, des Geh. Hofraths *Stark*, bewogen, entſchloſs er ſich hier zu bleiben, unterwarf ſich zur Erhaltung der Licenz zu prakticiren im Sept. 1805 einem Examen vor der mediciniſchen Facultät, und vertheidigte noch in demſelben Monat öffentlich mehrere Theſes *pro facultate legendi.*

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de cognoſcenda et curanda ſcarlatina.* Jena 1803. 4.
2) *De dolorum partus cauſa ejusque origine. Diſſertationis medicae prodromus et elenchus.* Jena 1805. 4.
3) Ausführliche Darſtellung des Urſprungs, der Erkenntniſs, Heilung und Vorbauung der veneriſchen Krankheit. 1 und 2 Theil. Jena 1811. 8.
4) Zur Fieberlehre, oder Unterſuchungen über die Natur und Heilung des Fiebers; nebſt Bemerkungen über die Vorbauung deſſelben, insbeſondere über die Abwendung der Anſteckung contagiöſer Fieberkrankheiten. Leipzig 1813. 8.

Digitized by Google

5) Deutliche Anweiſung die veneriſchen Krankheiten genau zu erkennen und richtig zu behandeln. Von D. *Auguſt Friedrich Hecker.* Dritte Ausgabe, mit Vorrede und Anmerkungen herausgegeben von D. *F. A. Walch.* Mit einem Kupfer. Erfurt 1815. 8.

c) Der Philoſophie.

1.

D. Joh. Chriſt. Friedrich Graumüller,

Gräflich-Schönburgiſcher Forſtrath und Privatdocent der Philoſophie.

Geb. zu Dennheritz bey Glauchau im Schönburgiſchen im J. 1770. Sein Vater, Chirurgus daſelbſt, der im ſiebenjährigen Kriege als Feldarzt gedient hatte, gab ihm eine ſehr ſtrenge Erziehung, und gewöhnte ihn an die gröſste Pünctlichkeit. Bis zu ſeinem zwölften Jahre genoſs er den gewöhnlichen Unterricht in der Dorfſchule, fand aber ſchon frühzeitig, da ſein Vater ein Blumenfreund war, groſses Vergnügen daran, ſich in dem Garten zu beſchäftigen, und von allen Orten her Blumen dahin zu verpflanzen. Gegen ſeine Neigung wurde er zum Chirurgus beſtimmt, und da ſein Vater ihn durch öftere Züchtigungen zu dem verhaſsten Geſchäft zu zwingen ſuchte, verlieſs er heimlich, doch mit Vorwiſſen ſeiner Mutter, das väterliche Haus, und begab ſich auf Gerathewohl auf die Trivialſchule nach Glauchau. Der damalige Rector *Henne* gab ihm freyen Unterricht, und verſchaffte ihm, nebſt mehreren Un-

terſtützungen, auch Gelegenheit, ſich durch Unterricht den nöthigen Unterhalt zu verdienen. Als er die erſten Anfangsgründe der lateiniſchen und griechiſchen Sprache erlernt hatte, wünſchte er das Gymnaſium zu Plauen im Voigtlande zu beſuchen, welches damals in groſsem Rufe war. Allein ſein Vater, der endlich auf Zureden mehrerer Freunde ſeine Einwilligung zum Studiren gegeben hatte, beſtimmte ihn für die in der Nähe liegende Schule zu Zwickau, weil ihm verſprochen worden war, daſs ſein Aufenthalt daſelbſt nichts koſten würde. Er machte unaufhörlich Vorſtellungen dagegen, aber alles Bitten half nichts. Eine Ohrfeige, die ihm ſein zweyter Lehrer in Glauchau gab, beſtärkte ihn in dem Entſchluſſe, ohne den Willen ſeines Vaters nach Plauen zu gehen. Mitten im Winter, mit wenig Geld, kam er daſelbſt an. Der berühmte Rector *Irmiſch* verſprach auf das freundſchaftlichſte für ihn zu ſorgen, und er hielt Wort. Durch die Empfehlung deſſelben erhielt er theils Unterſtützungen in bedeutenden Handelshäuſern, theils Informationen in verſchiedenen angeſehenen Familien. Durch Fleiſs und ſittliches Betragen erwarb er ſich die Liebe ſeiner Lehrer. Im Frühjahr 1791 bekam er eine Bruſtkrankheit, die er ſich durch anhaltendes Arbeiten zugezogen hatte, und er muſste, auf Anrathen des Arztes, eine Zeitlang ſich auf dem Lande aufhalten. Er begab ſich in das Amt Voigtsberg bey Plauen zum

daſigen Amtmann, und der Aufenthalt in dieſer nicht unangenehmen Gegend war für ihn von groſsem Nutzen. Auf ſeinen täglichen Spatziergängen waren ſeine Augen vorzüglich auf das Pflanzenreich gerichtet, und nie kam er in ſeine Wohnung zurück, ohne ein Bündel ſchön blühender Gewächſe mitzubringen. Im Auguſt machte er eine Reiſe nach Jena, und beſuchte hier einige theologiſche Vorleſungen (denn er war zum Theologen beſtimmt), unter andern bey *Döderlein*, der gerade Moſes Wunder in Aegypten erklärte; hier hörte er freylich etwas ganz Anderes, als was in *Hutteri Compendio* ſtand. Dieſs und die reizende Gegend beſtimmte ihn, zu Michaeli hieher auf die Univerſität zu gehen. Nach ſeiner Rückkehr bat er ſeinen Vater um die Erlaubniſs hiezu; allein dieſer beſtand darauf, daſs er zu Leipzig ſtudiren ſollte, weil ſich daſelbſt für ihn Ausſichten zu einigen Stipendien zeigten. In dieſer Verlegenheit brachte er den Winter zu Hauſe zu, feſt entſchloſſen, ſeinen Vorſatz auszuführen, es ſey auf welche Art es wolle. Er wandte ſich an den jungen regierenden Grafen von Schönburg-Glauchau, der in Jena ſtudirt hatte, erhielt einige Empfehlungsſchreiben, und reiſte nun, feſt auf die Vorſehung bauend, im März 1792 nach Jena. Die Empfehlungsſchreiben bewirkten ihm hier eine Stelle im Convictorium und freyen Zutritt in den Vorleſungen, und nur durch dieſe Wohlthaten, deren er ſich noch dankbar erinnert, wurde ihm

das Hierbleiben möglich. Drey Jahre lang beſuchte er nun alle theologiſchen, philologiſchen, philoſophiſchen und andere Vorleſungen mit dem gröſsten Fleiſse. Zu Oſtern 1795 war er entſchloſſen, in ſein Vaterland zurückzukehren, ſich als Theolog prüfen zu laſſen, und, aus Noth, um eine Predigerſtelle nachzuſuchen. Doch die Vorſehung hatte es anders beſchloſſen. Im letzten halben Jahre wohnte er mit einem Studenten, der Medicin ſtudirte, auf einer Stube zuſammen. Dieſer erhielt von dem ziegenhainer Botaniker *Dieterich* und dem akademiſchen Gärtner *Klippſtein* die erſten Frühlingspflanzen, mit ihren ſyſtematiſchen Namen bezeichnet. Dieſs weckte ſeine Liebe zur Pflanzenkunde, und eine botaniſche Excurſion des D. *Schenk*, der er beywohnte, machte ſeine Wiſsbegierde noch mehr rege. An das Abgehen war nun nicht mehr zu denken; die Theologie hatte der Botanik Platz gemacht. Er beſuchte die ökonomiſchen Vorleſungen des Prof. *Stumpf*, deſſen Kinder er unterrichtete, und er fand daran ſo viel Geſchmack, daſs er ſich entſchloſs, Cameralia zu ſtudiren. Eine Empfehlung des berühmten *Martiny-Laguna* an den Director der A. L. Z., Hofrath *Schütz*, bewirkte, daſs er einige Jahre, obgleich nicht ohne viele Anſtrengungen, ſeine neue Laufbahn vollenden konnte. Er beſuchte nunmehr alle für das Cameralfach geeigneten, auch mehrere dahin einſchlagende juriſtiſche Vorleſungen; beſonders trug der ver-

Digitized by Google

ſtorbene Geh. Kammerrath *Suckow* viel zu ſeiner Vervollkommnung in dieſem Fache bey. Die Pflanzenkenntniſs, die er ſeither nur mechaniſch betrieben hatte, wurde dabey fleiſsig fortgeſetzt, und er hörte nun auch die botaniſchen und naturhiſtoriſchen Vorträge des ihm unvergeſslichen Prof. *Batſch*, die ihn ſo ſehr anzogen, daſs er dieſe Stunden zu den angenehmſten ſeines Lebens zählt. Noch mehr wurde ſeine Naturkenntniſs erweitert, als ihm dieſer treffliche Lehrer den freyen Zutritt nicht nur in den botaniſchen Garten, ſondern auch in ſein Naturaliencabinet und ſeine Bibliothek geſtattete. Er fing nun an, ſich in Conſervirung der Naturkörper, z. B. der Inſecten, zu üben, und erwarb ſich dadurch die Gelegenheit, den belehrenden Umgang dieſes Naturforſchers täglich zu genieſsen. Zugleich beſuchte er auch mediciniſche Vorleſungen, z. B. über Oſteologie, Anatomie, Phyſiologie, Anthropologie, *Medicina forenſis*, *Materia medica* u. ſ. w., die ihm bey ſeinen nachherigen literariſchen Arbeiten von groſsem Nutzen geweſen ſind. Nebenbey beſchäftigte er ſich damit, die einige Meilen um Jena wildwachſenden phanerogamiſchen Pflanzen aufzuſuchen und zu beſtimmen, bey welcher mühevollen Arbeit er nichts als *Ruppii Flora Jenenſis* 1726 vorfand. Seinen Unterhalt verſchaffte er ſich theils durch Correcturen für die Druckereyen, theils durch Kinder-Unterricht, theils durch Arbeiten für das Induſtrie-Comptoir in Weimar (Minera-

lien- und mikroſpiſche Cabinette, Herbarien u. ſ. w.), theils durch Verwaltung des damaligen Voigtiſchen akademiſchen Leſe-Inſtituts. Unter dieſen anhaltenden Anſtrengungen, worin nur die botaniſchen Streifereyen ſeine körperliche Geſundheit aufrecht erhielten, verfloſſen 10 Jahre. Zu Ende des J. 1801 erhielt er von der philoſophiſchen Facultät die Doctorwürde. Bis 1803 war die Gegend um Jena in botaniſcher Hinſicht von ihm nach allen Richtungen unterſucht worden, und dieſs gab Veranlaſſung zur Herausgabe ſeiner beiden erſten Schriften. Er überſendete ſie dem regierenden Grafen Ludwig zu Glauchau, und erhielt darauf den Titel eines gräfl. Schönburgiſchen Forſtraths, mit der Verſicherung, zu einer paſſenden Stelle ſich melden zu dürfen. Von dieſer Zeit an gab er Privatunterricht in der Botanik, der Naturgeſchichte und Geographie, ſo wie in den Anfangsgründen der hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache, und ſetzte ſeine Arbeiten für das Induſtrie-Comptoir in Weimar fort. Noch war es ihm nicht in den Sinn gekommen, akademiſcher Lehrer zu werden; vielmehr ſuchte er eine günſtige Gelegenheit, nach Ruſsland zu gehen, und dort ſich eine Anſtellung zu verſchaffen. Dieſes Vorhaben verhinderten die Kriegsunruhen. Im Oct. 1806 wurde er rein ausgeplündert, verlor einen Theil ſeiner Bibliothek und ſeiner Sammlungen, unter welchen ſich die Vorarbeiten zu einer *Fauna Inſectorum Jenenſium*

befanden. Im Sommer 1807 fing er an, als Privatdocent der Philoſophie botaniſche Vorleſungen zu halten, die er bis jetzt mit Beyfall fortgeſetzt hat. Er wurde von der naturforſchenden und von der mineralogiſchen Societät zu Jena, ſo wie von der botaniſchen Geſellſchaft zu Altenburg zum Mitglied aufgenommen.

Die Fächer, über welche er lieſt, ſind: allgemeine Naturgeſchichte, Inſectologie, zoologiſche Terminologie, Botanik, Geſchichte der Botanik, Phyſiologie der Pflanzen, Naturgeſchichte der kryptogamiſchen Gewächſe, Naturgeſchichte der officinellen Naturkörper aller drey Reiche, ökonomiſche Zoologie, ökonomiſche Botanik, Forſtnaturgeſchichte, Forſtbotanik, Forſtwiſſenſchaft, ökonomiſche Waarenkunde, politiſche Geographie.

Seine Schriften ſind:

1) Syſtematiſches Verzeichniſs wilder Pflanzen, die in der Nähe und umliegenden Gegend von Jena wachſen, nebſt Bemerkung ihres Wohnorts, ihrer Blüthezeit, ihrer Fruchtreife und ihres Nutzens, für angehende Ärzte, Apotheker, Technologen, Oekonomen, Gartenliebhaber u. ſ. w. Jena 1803. 8.
2) Charakteriſtik der um Jena wildwachſenden Pflanzenarten in tabellariſcher Form zum Gebrauch für Excurſionen. Jena 1803. 4.
3) Darſtellung einer neuen Methode von natürlichen Pflanzenabdrücken, als Probeſtück. Jena 1809. 4.
4) Neue Methode von natürlichen Pflanzenabdrücken in- und ausländiſcher Gewächſe, zur Demonſtration der botaniſchen Kunſtſprache in Schulen, ſo wie auch zum Selbſtunterricht für Freunde der Pflanzenkunde. 1 Heft. Jena 1809. 4.
5) Tabellariſche Überſicht des alten linneiſchen Pflanzenſyſtems und des verbeſſerten von Thunberg, ſo wie

Digitized by Google

auch der natürlichen Syſteme von Juſſieu und Batſch, für ſeine Vorleſungen entworfen. Eiſenberg 1811. 4.

6) Diagnoſe der bekannteſten, beſonders europäiſchen Pflanzengattungen, nach dem verbeſſerten linneiſchen Syſteme zum analytiſchen Gebrauche für ſeine Vorleſungen, ſo wie auch zum Selbſtunterricht entworfen. Nebſt einer Vorrede vom Herrn Geh. Hofrath *Gruner*. Eiſenberg 1811. 8.

7) Handbuch der pharmaceutiſch-mediciniſchen Botanik zum Selbſtunterricht für angehende Ärzte, Veterinär-Ärzte, Apotheker, Droguiſten u. A. Eiſenberg. 1 Bd. 1813. 2 Bd. 1814. 3 Bd. 1815. 8. (der 4 Bd. erſcheint Oſtern 1816; die Kupfer werden heftweiſe folgen.)

8) *Flora pharmaceutica Jenenſis*, oder Verzeichniſs der um Jena wildwachſenden und in Gärten und auf Feldern gezogenen, in ältern und neuern Zeiten gebräuchlichen Arzneypflanzen, nebſt Bemerkung ihrer Dauer und Einſammlungszeit für Ärzte, Apotheker, Droguiſten und Arzneypflanzenſammler. Jena 1815. 8. (Die Vorrede enthält eine kurze Überſicht alles deſſen, was ſeit der älteſten bis auf gegenwärtige Zeit für die Botanik auf unſerer Univerſität gethan worden iſt.)

2.

D. *Chriſtian Ludwig Wilhelm Stark*,
Privatdocent der Philoſophie.

Zweyter Sohn des ſel. Geh. Hofraths und Leibarztes D. *Joh. Chriſtian Stark* d. Ä., geb. zu Jena den 28 Sept. 1790. Seine gelehrte Bildung erhielt er von 1806 — 1809 auf dem Gymnaſium zu Weimar unter *Paſſow*, *Lenz*, *Käſtner* und *Schulze*, und von 1809 — 1813 auf der Univerſität zu Jena. Hier ſtudirte er die theologiſchen Wiſſenſchaften unter *Griesbachs*, *Gablers*, *Auguſtis*, *Schotts*, *Lorsbachs*, *Koethes* Leitung, beſuchte

Digitized by Google

Ulrichs philoſophiſche und antiquariſche, *Eichſtädts* und *Walchs* philologiſche, *Voigts* mathematiſche, phyſikal. und aſtronomiſche, *Ludens* geſchichtliche und *Okens* naturgeſchichtliche Vorleſungen, und nahm als Mitglied der lateiniſchen Geſellſchaft an den philologiſchen Uebungen unter *Eichſtädts* Directorium mehrjährigen Antheil. Im J. 1812 promovirte er als Doctor der Philoſophie, und erwarb ſich im Nov. 1813 durch eine öffentliche Disputation das Recht, philoſophiſche Vorleſungen zu halten. Um indeſs ſeinen Studien eine vielſeitigere Richtung zu geben, und zum akademiſchen Lehramt ſich gründlich vorzubereiten, hielt er ſich in den Jahren 1814 und 1815 noch zu Berlin und Göttingen auf, wo er Gelegenheit hatte, die berühmteſten Theologen zu hören und perſönlich kennen zu lernen, beſonders aber die reichhaltigen Schätze der göttinger Bibliothek zu benutzen. Zu Michaelis 1815 hat er ſeine Vorleſungen auf der hieſigen Univerſität eröffnet.

Die Fächer, welchen er ſich widmet, ſind Exegeſe und Geſchichte, beſonders Kirchengeſchichte.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. de notione, quam Jeſus in iis locis, ubi ad* Ἔργα *ſua provocat, huic vocabulo tribuerit.* Jena 1813. 8.

2) *Paraphraſis et Commentarius in Evangelii Johannis Capita XIII — XVII, ultimos Chriſti ſermones continentia. Additi ſunt Excurſus duo, in quorum altero exponitur, quidnam Jeſus* τοις ἐργοις *ad quae provocat, altero quidnam* πνευματι αληθειας *denotaverit.* Jena 1814. 8.

8) Von dem Zweck und Inhalt meiner für das Winterhalbejahr 1815 angekündigten Vorleſungen über die Idee des Lebens der Menſchheit aus der Geſchichte der Menſchheit. Als Einladungsſchrift. Jena 1815. 8.

5.

D. *Anton Jakob Paulſſen*,
Privatdocent der Philoſophie.

Geb. zu Jena im J. 1791; dritter Sohn des verſtorbenen Burgemeiſter *Paulſſen*. Er beſuchte früher die Schule zu Eiſenberg, wo er an dem gelehrten Rector *Brendel* vier Jahre lang einen trefflichen Lehrer und Erzieher hatte; dann ging er auf das Gymnaſium zu Weimar, um unter *Lenz*, *Paſſow* und *Schulze* in den Schulwiſſenſchaften ſich noch vielſeitiger auszubilden. Nach zweyjährigem Aufenthalt daſelbſt bezog er die Univerſität Jena, und widmete ſich Anfangs der Theologie, bald aber ausſchlieſslich den Humanioren. Um die Philologie gründlich zu ſtudiren, beſuchte er nicht nur die öffentlichen philologiſchen Vorleſungen bey *Eichſtädt*, ſondern genoſs auch noch den Privatunterricht dieſes berühmten Philologen, und nahm an den Uebungen der lateiniſchen Geſellſchaft als ordentliches Mitglied thätigen Antheil. Im J. 1813 wurde er zum Doctor der Philoſophie ernannt, und vertheidigte im folgenden Jahre eine Diſſertation *pro venia legendi*, unter dem Titel: *Collectanea ſive operae ſubciſivae in C. Val. Catullum*. Jena 1814. 8.

Er lieſt über claſſiſche Autoren der Griechen und Römer, und giebt Privatunterricht in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache.

4.

D. *Ernſt Theodor Pazig*,
Privatdocent der Philoſophie.

Geb. im J. 1792 zu Cahla im Fürſtenthum Altenburg. In ſeinem 13ten Jahre, bis zu welchem er im väterlichen Hauſe eine ſorgfältige Erziehung genoſſen hatte, bezog er die kön. Landſchule zu Meiſſen. Daſelbſt beſchäftigte ihn 6 Jahre beſonders die gründliche Erlernung der alten Sprachen und das Studium der claſſiſchen Literatur, zu dem er ſtreng, bisweilen pedantiſch angehalten wurde. Unter den daſigen Lehrern rühmt er vorzüglich den Rector M. *König*, der, frey von allem kleinlichen Schulpedantismus, ſich ſowohl um ſeine geiſtige, als ſittliche Bildung bleibende Verdienſte erwarb. Noch während ſeines Aufenthalts in Meiſſen gab er in Verbindung mit mehreren Schülern ein Bändchen deutſcher Gedichte in den Druck unter dem Titel: *Afraniſche Lindenblüthen*, welche, hatten ſie auch geringen dichteriſchen Werth, wenigſtens zum Beweis dienen ſollten, daſs der Vorwurf, unſere Mutterſprache werde auf den ſogenannten Fürſtenſchulen der griechiſchen und lateiniſchen nachgeſetzt, ja die Übung im deutſchen Stil faſt

gänzlich vernachläſſigt, völlig ungegründet ſey. Im J. 1811 bezog er die Univerſität Jena, wo er die theologiſchen Vorleſungen bey *Gabler*, *Schott*, *Danz*, *Güldenapfel*, und die philologiſchen bey *Eichſtädt* mit vielem Nutzen für ſeine wiſſenſchaftliche Bildung beſuchte. Nach einjährigem Aufenthalt zu Jena hatte er ſich auf die Akademie zu Wittenberg begeben, um auch die Meinungen Anderer über verſchiedene theologiſche Gegenſtände zu hören, ward aber durch die vordringenden Heere 1813 genöthiget, nach einem noch nicht ganz vollendeten Jahre nach Jena zurückzukehren, und hier ſeine Studien zu vollenden. Als Mitglied der lateiniſchen Geſellſchaft nahm er jetzt auch an den philologiſchen Übungen derſelben unter *Eichſtädts* Leitung thätigen Antheil. In der Mitte des J. 1814 meldete er ſich zum theologiſchen Examen in ſeinem Vaterlande, und wurde unter die Candidaten des Predigtamtes aufgenommen. Dann kehrte er nach Jena zurück, promovirte als Doctor der Philoſophie, und erwarb ſich im J. 1815 durch öffentliche Disputation das Recht, philoſophiſche Vorleſungen zu halten. Seine Diſſertation handelt: *De poëtica vi, quam ſpirant ſermones Chriſti et Apoſtolorum.* (Jena 1815. 4). Sie kam im J. 1816 noch einmal in der Crökeriſchen Buchhandlung verbeſſert, und durch einen zweyten Theil vermehrt heraus.

Er hält philologiſche Vorleſungen über römiſche Claſſiker und giebt Privatunterricht in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache.

Digitized by Google

5.

D. Friedrich Auguſt Klein,

Privatdocent der Philoſophie und Collaborator an der Stadt- und Garniſon-Kirche.

Geb. den 7 Nov. 1793 zu Friedrichsheide bey Ronneburg, beſuchte früher die Schule zu Ronneburg, dann von 1808 an das Gymnaſium zu Altenburg. Im J. 1811 kam er nach Jena, und ſtudirte Philoſophie und Theologie; 1812 wurde er in die lateiniſche Geſellſchaft als ordentliches Mitglied, und 1813 in das homiletiſche Seminarium als ordentliches Mitglied aufgenommen. Im Sommer 1814 wurde er zu Altenburg nach vorhergegangenem Examen unter die Candidaten des Predigtamts aufgenommen. Um dieſelbe Zeit billigte die hieſige theol. Facultät ſeine eingereichte exegetiſch-dogmatiſche Erklärung der Stelle Johannis c. 18, 28 bis c. 19, 16, und ertheilte ihm mit Zuſtimmung des groſsherzogl. Oberconſiſtoriums zu Weimar das freyherrl. Lynkerſche Stipendium von 300 Mſſ. Den 12 Dec. 1814 wurde er zum Doctor der Philoſophie ernannt. Im Jan. 1815 wurde ihm die Collaboratur bey der hieſigen Stadt- und Garniſon-Kirche übertragen, welche er um ſo lieber übernahm, da er ſchon früherhin, durch die Ermunterungen ſeines Lehrers Hn. D. *Schott* bewogen, das Predigerfach mit vieler Liebe betrieben hatte. Eine Predigt von ihm iſt abgedruckt in der von *Schott* im Auftrage der theologiſchen Facultät neuerlich herausgegebenen

Beſchreibung des homiletiſchen Seminariums zu Jena u. ſ. w. (Jena, bey Schreiber 1815. 8). Seine Diſſertation *pro venia legendi: De natura Proteſtantismi,* und: *Erasmi Roterodami Eccleſiaſtes, ſive liber de ratione concionandi, in capita redactus, animadverſionibus et indice copioſo auctus, edit. a F. A. Klein* (Jena 1816. 8) werden nächſtens erſcheinen. Zu Michaeli 1815 eröffnete er ſeine Vorleſungen.

Die Fächer, welchen er ſich widmet, ſind Philoſophie, Pädagogik und exegetiſche Theologie.

D. *Lehrer der neueren Sprachen.*

1. Lector der italiäniſchen Sprache: *Auguſtjn de Valenti.*

2. Lector der engliſchen Sprache: fehlt.

3. Lector der franzöſiſchen Sprache: Als ſolcher iſt eben, während des Drucks dieſer Bogen, Hr. Prof. *L. D. Lavés* in Weimar mit einem Extragehalte angeſtellt worden.

E. *Lehrer der freyen Künſte.*

1. Reitkunſt.

Auguſt Gottfried Ludwig Seidler, groſsherzogl. S. Weimariſcher Stallmeiſter.

2. Fechtkunſt.

Karl Friedrich Bauer, akademiſcher Fechtmeiſter.

Digitized by Google

3. Tanzkunſt.

Johann Chriſtoph Heſs, akademiſcher und bürgerlicher Tanzmeiſter.

4. Zeichenkunſt und Malerey.

a) *Chriſtian Gotthilf Immanuel Oehme*, akademiſcher Zeichenmeiſter.

b) *Jakob Roux*, Doctor der Philoſophie.

5. Kupferſtecherkunſt.

Ludwig Heſs, akademiſcher Kupferſtecher.

6. Muſik.

a) *Johann Heinrich Samuel Domaratius*, groſsherzoglicher S. Weimariſcher Concertmeiſter.

b) *Johann Chriſtian Wilhelm* Richter.

7. Mechanik.

a) *Alexander Otteny*, groſsherzogl. S. Weimariſcher Hofmechanikus und Director des phyſiſch-mechaniſchen Inſtituts.

b) *Friedrich Chriſt. Ludwig Schmidt*, Mechanikus.

Digitized by Google

IV.

Gelehrte und wiſſenſchaftliche Anſtalten auf der Univerſität Jena.

Die deutſchen Univerſitäten ſind in doppelter Beziehung zu betrachten: einmal als Unterrichtsanſtalten, und dann als höhere Vereine von Gelehrten, durch deren gemeinſames Streben die Wiſſenſchaften ſelbſt erweitert, gefördert und feſter begründet werden ſollen.

In der erſten Hinſicht ſchlieſsen ſie ſich an die niederen gelehrten Schulen, an Gymnaſien u. Lyceen an, ſie haben wie dieſe nur einen didaktiſchen Zweck, und es kömmt bloſs darauf an, daſs von tüchtigen Lehrern alle Fächer der Wiſſenſchaften gut vorgetragen werden. Wird bey dieſem erſten Zwecke die zweyte höhere Beſtimmung der Univerſitäten aus den Augen geſetzt: ſo werden ſie zu gemeinen Schulanſtalten herabgewürdigt, oder zu Ge-

Digitized by Google

lehrteninſtituten, welchen man, um jenen höheren Zweck zu erreichen, noch beſondere Akademieen der Wiſſenſchaften beygeſellen muſs. Ja, bey ſolcher Beſchränkung werden ſie nicht einmal den Hauptzweck einer Gelehrtenſchule vollkommen erreichen.

Der einzelne Lehrer, der ſeines Faches kundig iſt, und die Geſchicklichkeit beſitzt, den Reichthum ſeiner Kenntniſſe auf eine zweckmäſsige Weiſe, planmäſsig und deutlich, Anderen mitzutheilen, wird als geſchickter Lehrer geachtet und geſucht; aber *nie* wird er das allgemeine Zutrauen, nie ſein erworbenes Anſehn ſich erhalten, wenn er in ſeinen Studien *nicht* fortſchreitet, wenn er ſeinen Vorträgen nicht durch beſtändige Rückſicht auf den Zeitgeiſt und auf die täglichen Erweiterungen im Gebiete ſeines Faches neuen Reiz giebt, wenn er ſeiner Wiſſenſchaft nicht ſelbſt neue Seiten und neue Anſichten abzugewinnen verſteht.

Was von dem einzelnen Lehrer gilt, das gilt von den Univerſitäten im Allgemeinen. Die trefflichſte Anſtalt ſinkt, ſobald auf ihr ein Stillſtand in der wiſſenſchaftlichen Cultur eintritt, und ſie ſinkt um ſo tiefer und ſchneller, je raſcher und unaufhaltſamer die geſammte wiſſenſchaftliche Cultur in ihrem aufſteigenden Gange fortſchreitet. In der gelehrten Republik herrſcht ein ſtetes Leben und Bewegung, ein ewiges Werden und Schaffen: das Studium der Wiſſenſchaften auf Akademieen

kann alſo nur dann gedeihen, wenn Lehrer und Schüler in gleichem Geiſte nach höherer Ausbildung ringen, und in dieſem lebendigen Streben, gegenſeitig ſich aufmunternd und begeiſternd, gleichſam mit einander wetteifern.

Aber nie wird ein ſolcher Wetteifer auf Univerſitäten Statt finden, wenn nicht von liberalen Regierungen Aufmunterung und Unterſtützung dargeboten wird. Nicht gerechnet, daſs dem Lehrer ſeine äuſsere Lage es möglich machen müſſe, ungeſtört und ſorgenfrey ſich ſeiner Wiſſenſchaft zu widmen, daſs die Studirenden, frey von allem niederdrückenden Zwange, ihren Studien obliegen können: bedürfen beide auch einer Menge von Hülfsmitteln, ohne welche ſie in ihrer Wiſſenſchaft weder fortſchreiten, noch ſich gehörig orientiren können. Dieſe Hülfsmittel vervielfältigen ſich, je nachdem das Gebiet der Wiſſenſchaften ſich erweitert. Eine Bibliothek, welche vor hundert, ja vor funfzig Jahren ein einzelner Gelehrter ſich anſchaffen mochte, konnte für eine ganze Facultät hinreichen: denn ſie enthielt das Wichtigſte, was zu ſeiner Zeit in dem Fache vorhanden war. Bey dem gegenwärtigen Reichthum der Literatur möchte das ganze Corpus einer Facultät kaum im Stande ſeyn, von dem Wichtigſten ihres Faches nur ſo viel anzuſchaffen, was für den Bedarf des Einzelnen hinreichend wäre. Ein tieferes Forſchen hat den Umfang mancher Wiſſenſchaften bis ins Ungeheure aus-

gedehnt; einzelne Zweige derſelben, ſonſt im Syſtem des Ganzen nur wenig beachtet, wurden zu eigenen, ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaften erhoben; es wurden neue Lehrſtellen [64]), aber auch neue Inſtitute nöthig, welche, ſelbſt abgeſehen von den drückenden Zeiten, die Kräfte der Einzelnen weit überſteigen. Nichts endlich fördert das Studium der Wiſſenſchaften mehr, als wenn ein praktiſcher Unterricht, planmäſsig und gründlich, der Theorie zur Seite geht; und dieſen herbeyzuführen, iſt oft ſehr ſchwer, und bedarf kräftiger Unterſtützung von Auſsen.

Eins der erſten Bedürfniſſe auf Univerſitäten ſind daher gute wiſſenſchaftliche Anſtalten. Je reicher eine Univerſität an dergleichen Inſtituten iſt, je zweckmäſsiger ſie eingerichtet, je trefflicher ſie ausgeſtattet, je liberaler ſie zum Gebrauche geöffnet ſind: deſto fröhlicher werden die Wiſſenſchaften aufblühen, deſto mehr werden Lehrer und Schüler ſich angezogen fühlen, die dargebotenen Schätze dankbar zu benutzen.

Die Univerſität Jena erfreut ſich in dieſer Hinſicht einer zahlreichen Menge der trefflichſten Anſtalten, die theils mit der Univerſität unmittelbar

---

64) Auch auf unſerer Univerſität iſt die Zahl der Profeſſoren, den Fortſchritten der Wiſſenſchaften gemäſs, bedeutend vermehrt worden. Eine Vermehrung der ordentlichen *Facultätsglieder* aber hat die Vervielfältigung der Lehrfächer zur Zeit noch nicht bewirkt.

verbunden, theils von Sr. kön. Hoheit, dem Groſs-herzog von Sachſen-Weimar, unabhängig von der Univerſität geſtiftet, und dem öffentlichen Gebrauche mit liberalem Sinne geöffnet worden ſind. Einige dieſer Inſtitute gehören zu den vorzüglichſten in Deutſchland, andere ſind noch im Werden begriffen, und erhalten täglich neue Bereicherungen, andere zeichnen ſich durch zweckmäſsige innere Einrichtung aus, noch andere, die in früheren Zeiten unter den bedeutendſten genannt werden durften, ſehen in Kurzem einer neuen Belebung entgegen, und derſelben liberalen Fürſorge, deren ſich ihre reich ausgeſtatteten Schweſtern erfreuen. Sie laſſen ſich, ihrem Zwecke gemäſs, am füglichſten in drey Claſſen theilen:

1. *Praktiſche Inſtitute*, welche den praktiſchen Unterricht und die Übung der Studirenden ausſchlieſslich zum Zweck haben.

2. *Gelehrte Geſellſchaften*, welche zunächſt zwar auch die praktiſche Übung der Studirenden bezwecken, aber zugleich einen höheren Verein von in- und ausländiſchen Gelehrten bilden, um durch ausgezeichnete Beyſpiele die Studirenden aufzumuntern, und durch gemeinſames Streben für die Förderung der Wiſſenſchaften ſelbſt zu wirken.

3. *Wiſſenſchaftliche Inſtitute*, als Hülfsmittel zur Erleichterung und Beförderung der Wiſſenſchaften für Lehrer und Studirende. Dahin gehören Bibliotheken, Muſeen u. dergl.

A. Praktiſche Inſtitute.

1. *Theologiſches Seminarium.*

Seit dem Auguſtmonat des J. 1812 wurde der Gottesdienſt in der Univerſitätskirche zu Jena, der ſchon in ſehr frühen Zeiten beſtanden hatte, aber von Zeit zu Zeit (neuerlich beſonders durch Kriegsereigniſſe) unterbrochen worden war, wieder erneuert, feſt organiſirt, und mit demſelben ein akademiſches Inſtitut zur Bildung junger Prediger in Verbindung geſetzt.

Dieſer Gottesdienſt wird an allen Sonn- und Feſt-Tagen, aber bloſs Vormittags, nach beendigtem Gottesdienſte der Stadtkirche, im Sommer um 10 Uhr, im Winter um 11 Uhr gehalten. Da die zu demſelben beſtimmte Zeit, namentlich im Winter, nicht viel über eine volle Stunde betragen kann: ſo werden nur zwey kurze Lieder (aus dem neuen Weimariſchen Geſangbuche), das eine vor, das andere nach der Predigt, geſungen, und eine Collecte beſchlieſst den Gottesdienſt. (Das Abſingen einer Collecte iſt bey der neuen Organiſation dieſer Anſtalt erſt eingeführt worden, um den Studirenden, welche daran Theil nehmen, auch zu dieſer liturgiſchen Übung Gelegenheit zu verſchaffen.) Das Geſchäft des *Predigens* wird theils von *Mitgliedern der theologiſchen Facultät*, oder *anderen akademiſchen Lehrern*, welche ſich dazu bereit erklären, theils von *Candidaten der Theologie*, welche ihre akademiſche Laufbahn

vollendet haben, aber aus eigener Bewegung an dem akademiſchen Gottesdienſte ferner Antheil nehmen, theils von den *Studirenden*, welche das homiletiſche *Seminarium* ausmachen, der Reihe nach verwaltet. Die Zahl derer, welche an dieſem Seminarium Theil nehmen, beträgt in der Regel 12 *ordentliche* Mitglieder; auſserdem aber werden noch mehrere, deren Zahl nicht genau beſtimmt iſt, als *Exſpectanten* zugelaſſen. Bey ihrer Wahl und Aufnahme wird theils auf einen guten ſittlichen Ruf, theils auf die Proben homiletiſcher Kenntniſſe und Talente, welche jeder Competent der Facultät und dem Director *privatim* abzulegen hat, die genaueſte Rückſicht genommen. Jedes aufzunehmende Mitglied macht ſich verbindlich, ſowohl auf die Ausarbeitung der Predigten, welche ihm übertragen werden, als auf den Vortrag derſelben die möglichſte Sorgfalt zu wenden. Jedem wird daher der Tag ſeiner Predigt ſchon geraume Zeit vorher von dem Director angezeigt, und hinreichende Friſt zur Vorbereitung geſtattet. Die Texte werden den Mitgliedern des Seminariums von dem Director gegeben. Die Predigt, welche ein Seminariſt zu halten hat, wird von demſelben 14 Tage vor dem Sonntage, an welchem ſie gehalten werden ſoll, dem Director zur Anſicht vorgelegt. Der Verfaſſer erhält dieſelbe ſo bald als möglich zurück, damit ihm Zeit genug übrig bleibe, um ſie treu zu memoriren, mit genauer Beachtung der Verbeſſerungen,

welche der Director vielleicht in einzelnen Stellen der Predigt für nöthig erklärt und am Rande bemerkt haben ſollte. Von jeder Predigt, welche ein Seminariſt gehalten hat, wird ein rein abgeſchriebenes Exemplar in dem Archive des Inſtituts für immer aufbewahrt, als Denkmal ſeines Fleiſses und ſeiner homiletiſchen Talente. Wenn ein Mitglied des Predigercirkels durch Krankheit oder durch eine ganz unvermeidliche Geſchäftsreiſe gehindert werden ſollte, an dem feſtgeſetzten Sonntage zu predigen: ſo iſt es verpflichtet, dieſes dem Director ſogleich bekannt zu machen, damit die entſtandene Lücke durch einen andern Prediger ausgefüllt werden kann. Jeder Seminariſt, welcher die hieſige Akademie verläſst, und aus dem Seminarium heraustritt, erhält von der theologiſchen Facultät ein in lateiniſcher Sprache abgefaſstes, gedrucktes Belobungsſchreiben mit dem Facultätsſiegel, von dem jedesmaligen Dekan unterſchrieben, in welchem ſeine Predigertalente nach dem Maſse des Verdienſtes gerühmt werden.

In der Regel kann die Theilnahme an dem Seminarium nur ſo lange dauern, als ein Mitglied deſſelben ſeinen *gewöhnlichen* Aufenthalt in Jena hat. Eine Ausnahme iſt nur in den Fällen erlaubt, wenn ein Seminariſt, ob er gleich die Akademie verlaſſen hat, doch ſehr nahe bey Jena lebt, und gewiſs verſprechen kann, ſo oft ihn die Reihe des Predigens trifft, jedesmal zu erſchei-

Digitized by Google

nen, und die ihm übertragene Predigt zu halten. Das Verhältniſs der Exſpectanten zu dem übrigen Theile der Geſellſchaft beſteht darin, daſs ſie ſeltener, als die ordentlichen Mitglieder, zu predigen haben, und an den wöchentlichen Verſammlungen als Zuhörer, nicht aber als Cenſoren der gehaltenen Predigten der ordentlichen Mitglieder, Theil nehmen, bis auch ſie in die Zahl der letzteren aufgenommen werden können. Auf das oben erwähnte Belobungsdecret können nur diejenigen, welche *ordentliche Mitglieder* geweſen ſind, Anſpruch machen.

Mit den öffentlichen homiletiſchen Übungen der Mitglieder dieſes Seminariums ſind nun auch wöchentliche Privatverſammlungen derſelben in Verbindung geſetzt worden, welche in dem Auditorium des Directors, unter dem Praeſidio deſſelben, geſchehen, und eine zweckmäſsige Vorbereitung, Leitung und Beurtheilung jener öffentlichen Übungen beabſichtigen.

Jede von einem Mitgliede des Seminariums gehaltene Predigt wird in der nächſtfolgenden Verſammlung von einem der ordentlichen Mitglieder in abwechſelnder Reihe und von dem Director beurtheilt. Dieſe Beurtheilung betrifft ſowohl das Materielle (die Gedanken ſelbſt und ihre Anordnung), als das Formelle, den Stil nebſt der Declamation und Action. Damit dieſe Beurtheilung ſo gründlich als möglich geſchehe, wird die gehaltene Predigt vorher ſowohl dem Director,

Digitized by Google

als dem Mitgliede, an welches das Cenſoramt der Reihe nach kommt, zur nochmaligen Lecture mitgetheilt. Die übrigen Mitglieder ſchreiben ebenfalls die Bemerkungen in der Kürze nieder, welche ſich ihnen Sonntags während des *Anhörens* der Predigt darbieten, und liefern dieſe kurzen (hauptſächlich den Totaleindruck des Ganzen betreffenden) Bemerkungen an den Senior der Geſellſchaft ab, den die ordentlichen Mitglieder aus ihrer Mitte zu wählen haben, damit er mit dem Director zugleich auf die Ordnung des Ganzen ſehe. Der Senior überreicht ſie dann dem Director, der jene Bemerkungen mit ſeiner eigenen Kritik und mit der Kritik des Cenſors verbindet, und ihren Gehalt würdigt. Jedem Mitgliede des Seminariums, welches cenſirt wird, ſteht es frey, auch gegen die ausgeſprochenen Kritiken etwas zu erinnern.

In jeder Verſammlung übernimmt einer der übrigen Seminariſten das Amt eines Secretärs, d. h. das Geſchäft, indem der Cenſor und Director dem Prediger ihre Urtheile mittheilen, ein Protocoll darüber zu führen (die ausgeſprochenen Urtheile, wenn auch nicht wörtlich, doch dem weſentlichen Inhalte nach niederzuſchreiben). Das Protocoll erhält dann das Mitglied, deſſen Predigt cenſirt worden iſt, zu ſeinem Gebrauche. Nachdem der Cenſor und Director ihre Urtheile ausgeſprochen haben, können, wenn es die Zeit erlaubt, auch die übrigen anweſenden Mitglieder

des Seminariums das mittheilen, was vielleicht nach ihrer Überzeugung in den mitgetheilten Urtheilen noch nicht berührt worden war. Da auch das Abſingen der Collecte, die Wahl der Lieder, das Recitiren der Kirchengebete bey dem öffentlichen Gottesdienſte eine genaue Berückſichtigung verdient: ſo ſind dieſe Verſammlungen auch dazu beſtimmt, daſs nöthigenfalls ſelbſt über dieſe Puncte Erinnerungen und Winke mitgetheilt werden.

Was den zweyten Endzweck dieſer Verſammlungen betrifft, eine zweckmäſsige *Vorbereitung* der künftig zu haltenden Predigten der Seminariſten: ſo iſt in dieſer Hinſicht die Einrichtung getroffen, daſs jeder Seminariſt mehrere Wochen vorher, ehe er eine Predigt in der Univerſitätskirche zu halten hat, dem Director und der Verſammlung das Thema, welches er zu behandeln gedenkt, und das Schema der Eintheilung vorlegt, und den Director, ſo wie die Mitglieder des Seminariums, in Anſehung der Wahl des Thema und der Eintheilung um ihren Rath und ihre Urtheile befragt. Dieſes Schema, welches ein Seminariſt der Verſammlung zur Prüfung vorlegen will, wird, vor der Verſammlung, allemal dem Director, und einem der ordentlichen Mitglieder *privatim* mitgetheilt, damit ſie um ſo vorbereiteter darüber ſprechen können. Wünſcht ein Mitglied des Seminariums auch über einzelne Theile oder Stellen der Predigt, welche es bearbeitet, ein Urtheil

und einen Rath in dieſer Verſammlung zu erfahren: ſo ſteht dieſs einem Jeden frey. Überhaupt wird dieſe wöchentliche Zuſammenkunft zugleich zu allen gegenſeitigen Mittheilungen beſtimmt, welche das Seminarium betreffen. Wenn die Sonntagspredigt in der Univerſitätskirche nicht von einem Seminariſten, ſondern von einem akademiſchen Docenten, oder von einem Candidaten der Theologie, der die akademiſche Laufbahn ganz zurückgelegt hat, aber doch an der Verwaltung des Gottesdienſtes ferner Theil nimmt, gehalten worden iſt: ſo wird die wöchentliche Zuſammenkunft, welche auf jenen Sonntag folgt, bloſs zu der oben bemerkten Vorbereitung der künftig zu haltenden Predigten der Seminariſten, oder zu anderen homiletiſchen Verhandlungen angewendet.

Das ganze Seminarium ſteht unter der allgemeinen Aufſicht der theologiſchen Facultät. Die ſpecielle Direction iſt jetzt dem Hn. Prof. *D. Schott*, zweytem ordentlichem Profeſſor der Theologie, übertragen. Die Geſetze, welche das Seminarium betreffen, werden in einem eigenen Statutenbuche aufbewahrt, welches auſser den Geſetzen die Namen der ordentlichen Mitglieder und der Exſpectanten, und kurze Cenſuren aller gehaltenen Predigten enthält. In jedem Jahre erſcheint eine Schrift, welche theils eine kurze Geſchichte deſſen darſtellt, was ſich in dem Laufe eines Jahres im Seminarium ereignet hat, und der Verände-

rungen, die mit den Mitgliedern vorgegangen ſind, theils die Predigt enthält, welche unter den im Laufe eines Jahres von den ordentlichen Mitgliedern des Seminariums gehaltenen Predigten nach dem Urtheile der theologiſchen Facultät die gelungenſte war. Erklärt die Facultät mehrere Predigten, welche binnen Jahresfriſt gehalten worden ſind, für gleich würdig: ſo entſcheidet das Loos, welche gedruckt werden ſoll, und die übrigen werden ehrenvoll erwähnt. Bisweilen begleitet auch der Director dieſe Denkſchrift mit einer Abhandlung.

Eine ausführlichere Darſtellung aller dieſer Einrichtungen findet ſich in folgender Schrift: *Beſchreibung des homiletiſchen Seminarium der Jenaiſchen Univerſität, nebſt einigen vorausgeſchickten Erörterungen über die Pflicht deutſcher Univerſitäten, zur Wiederbelebung eines ächten religiöſen Sinnes kräftig mitzuwirken*, und einem Anhange, der theils eine von Hrn. Kirchenrath *Gabler* geſprochene Rede, theils zwey von Mitgliedern des Seminarium gehaltene Predigten enthält, herausgegeben von D. *Schott*. Jena, bey Schreiber, 1815. 86 S. 8.

2. *Mediciniſche Anſtalten.*

a) *Klinicum.*

Das groſsherzogl. *kliniſche Inſtitut*, welches von den Hrn. Hofräthen *Stark* und *Suckow* dirigirt wird, beſteht ſchon ſeit dem J. 1781. Anfangs

Digitized by Google

war es bloſs ein Privatinſtitut des Stifters, des im J. 1811 verſtorbenen Geheimen Hofrath *Stark*. Im J. 1788 wurde es von dem regierenden Herzog, jetzigem Groſsherzog von Sachſen-Weimar zu einem öffentlichen Inſtitut erhoben, und mit einem beſonderen Fonds verſehen. Über die erſte Einrichtung deſſelben, welche in der Folge mancherley, dem Zeitgeiſte angemeſſene Veränderungen erhalten hat, geben die *Auszüge aus dem Tagebuche des herzogl. Jenaiſchen kliniſchen Inſtituts* u. ſ. w. 1 u. 2 Lieferung, Jena 1789, die nöthige Auskunft. Nach dem Tode des Stifters (1811) ging die Direction des Inſtituts auf ſeinen Neffen, den Hn. Hofrath *Stark* über, der ſchon früher eine lange Reihe von Jahren an der Leitung deſſelben gemeinſchaftlichen Antheil genommen hatte. Als Mitdirector wurde Hr. Hofrath *Suckow* angeſtellt.

Die Theilnehmer des Inſtituts ſind getheilt in *Praktikanten* und *Auſcultanten*. Jene üben alle Geſchäfte der ärztlichen Technik. Sie müſſen die ihnen zugetheilten Kranken genau examiniren (über die Ordnung und Zweckmäſsigkeit, in welcher das Kranken-Examen angeſtellt werden muſs, wird von den Lehrern eine kurze Anleitung ertheilt, und das Fehlende beym Examen berichtigt); ſie müſſen in der für die Klinik beſtimmten Stunde, wo alle Theilnehmer verſammelt ſind, über die von ihnen beſuchten Kranken täglich referiren, den Heilplan entwerfen, und die Verordnungen machen. Bey dieſen Functionen beſtreben ſich

die Directoren, dem wahren Zweck eines kliniſchen Inſtituts möglichſt zu entſprechen. Sie betrachten daſſelbe als einen Centralpunct, in welchem alle Zweige der theoretiſchen und praktiſchen Medicin ſich vereinigen, und worin vor allem Noſologie und Therapie in beſtimmten Individuen individualiſirt werden ſoll. Hiebey müſſen ſich Theorie und Empirie wechſelſeitig die Hand bieten. Denn nur beide, in ununterbrochener Penetration, bilden den wahren Arzt. Jede Krankheitsform wird daher in dem kranken Individuum von allen Seiten analyſirt, jeder Vorgang in demſelben genau entwickelt, um ſo zur Einſicht nicht bloſs in das Vorhandenſeyn der Erſcheinungen, ſondern auch in die Nothwendigkeit ihres Daſeyns zu gelangen. Jeder Praktikant muſs jedesmal ſein Urtheil und ſeine Anſicht hinlänglich motiviren; wobey der Lehrer daſſelbe, mehrentheils fragweiſe, ſtreng, aber ſchonend berichtigt, um ſo wenig als möglich das freye Handeln zu beſchränken, und in dem angehenden Arzte eine gewiſſe Feſtigkeit und Selbſtſtändigkeit hervorzubringen. Ein Verfahren, das ſich ſchon bey ſo vielen, an mehreren Orten Deutſchlands mit Glück und Ruhm lehrenden und prakticirenden Ärzten bewährt hat.

Die *Auſcultanten* haben bey den Verhandlungen die beſte Gelegenheit, ſich eine hinlängliche Anſchauung von den mannichfaltigen Krankheitsformen und ihren tauſendfältigen Nüancen, de-

ren Gemälde ihnen durch die treueſten Beſchreibungen in den Vorleſungen der Noſologie und Therapie nie in allen Puncten klar und deutlich wird, zu verſchaffen, und ſo ſchon zeitig ſich an das Individualiſiren des Gehörten zu gewöhnen. Theils um ihre Urtheilskraft zu prüfen, theils ihre gemachten Fortſchritte in den einzelnen Zweigen der Medicin und den Hülfsdiſciplinen zu erforſchen, theils auch ſie zu einer ſtrengen Aufmerkſamkeit zu gewöhnen, werden ſie zuweilen über einzelne Puncte befragt. Zuweilen müſſen ſie liegende Kranke beſuchen, und dann in der Klinik eine Relation geben, um zu ſehen, wie ſie beobachtet haben, und um zeitig bey ihnen den Beobachtungsgeiſt zu wecken.

Die Kranken ſind entweder *liegende*, welche in ihren Wohnungen von den Praktikanten, und nach Umſtänden von einem der Lehrer beſucht werden. Bey dem Beſuchen werden immer einige Auſcultanten mit an des Kranken Bette geführt. Oder es ſind *ſolche*, deren Krankheitszuſtände es geſtatten, an dem Orte, wo die Klinik täglich gehalten wird, zu erſcheinen; hier können alle Zuhörer Theil nehmen.

Wenn die ambulatoriſche Klinik in einigen Puncten der Hoſpitalklinik nachſteht: ſo gewährt ſie dafür andere unverkennbar wichtige Vorzüge, und bietet beſonders eine gröſsere Mannichfaltigkeit in den Krankheitsformen dar. In der ambulatoriſchen wird der angehende Arzt zeitig auf

alle die Umgebungen der Kranken, in welchen häufig das urſächliche Moment der Krankheit liegt, auf die Fehler in der Diät, beym Gebrauche der Arzneyen u. ſ. w. aufmerkſam gemacht, mit welchen er ſein ganzes zukünftiges Leben als praktiſcher Arzt zu kämpfen hat; er lernt daher auch frühzeitig das richtige Facit finden, was er in der Hoſpitalpraxis nie lernt, da er in dieſer eine ganz andere, als die wirkliche Welt vor ſich hat. Ein groſser Vortheil unſerer ambulatoriſchen Klinik iſt, daſs der junge Arzt die Krankheiten ſchon in den *erſten* Zeiträumen kennen und behandeln lernt, in welchen ſie in der Hoſpitalklinik ſelten oder nie vorkommen; ferner, daſs er auch bald *Kinderkrankheiten*, deren Behandlung mit ſo mannichfaltigen Schwierigkeiten verbunden iſt, beobachten und behandeln kann, welche ebenfalls in der Hoſpitalpraxis nicht, wenigſtens nicht die Krankheiten der erſten Lebensperioden, vorkommen.

Das Inſtitut beſchäftigt ſich aber nicht bloſs mit der *mediciniſchen*, ſondern auch mit der *chirurgiſchen* Klinik, ſo daſs die Mitglieder deſſelben Gelegenheit haben, ſich in allen Theilen der ärztlichen Technik zu üben. Die vorkommenden chirurgiſchen Operationen werden vom Hn. Hofrath *Stark* unternommen, und entweder vor oder nach der Operation die nöthigen Erläuterungen über die Handgriffe und zu beobachtenden Cautelen gegeben. Die nachfolgende Behandlung

Digitized by Google

und den Verband des Operirten beſorgt jedesmal ein Praktikant. Kommt in einem halben Jahre ein und dieſelbe Operation mehrmals vor: ſo wird ſie von einem Theilnehmer des Inſtituts, von deſſen Geſchicklichkeit man ſich zuvor überzeugt hat, verrichtet. Auſserdem werden auch zuweilen die Leichname der Verſtorbenen für die chirurgiſche Klinik noch dazu benutzt, daſs ſowohl von dem Lehrer als auch von den Mitgliedern des Inſtituts, unter jenes Anleitung, ſämmtliche chirurgiſche Operationen angeſtellt werden. Auch zu Operationen von Privatkranken nehmen die Lehrer, wo es nur irgend geſtattet wird, mehrere Praktikanten mit.

Die Anzahl der jährlich in dem Klinikum behandelten Kranken iſt ſo beträchtlich, daſs jeder Praktikant beynahe fortwährend 4 bis 6 Kranke, zuweilen noch mehrere, zu behandeln hat. Über ſämmtliche Kranke wird, auſser einem allgemeinen Regiſter, ein Journal geführt. Auſserdem muſs jeder Praktikant den Verlauf der Krankheitsform, nebſt den angewandten Mitteln, genau aufzeichnen, und zum Hauptjournal abliefern. Wenn ein Kranker ſtirbt: ſo hat der Praktikant die Section zu machen, und einen Sectionsbericht über das Gefundene zu liefern.

b) *Landes - Kranken - Anſtalt.*

Um übrigens die oben erwähnten Vortheile, welche die ambulatoriſche und die Hoſpital-Klinik

jede für ſich gewährt, auch auf hieſiger Univerſität zu vereinigen, iſt durch die Fürſorge des regierenden Groſsherzogs von Sachſen-Weimar-Eiſenach, bereits im J. 1805 in der Vorſtadt nach Abend ein Krankenhaus eingerichtet worden. Dieſes Haus liegt ſehr angenehm und beſteht aus einem Haupt- und einem Seiten-Gebäude. Die Fronte des erſteren iſt nach Mittag, von einem ſehr geräumigen Garten umgeben, der dem Irren- u. Kranken-Hauſe gemeinſchaftlich gehört. Hier befinden ſich 6 gröſsere Zimmer, wovon jedes 4 Betten enthält. Eins davon iſt für die chirurgiſchen Operationen beſtimmt, in welchem für die Zuſchauer ſtufenweis erhöhte Sitze angebracht ſind. Aus den Fenſtern dieſer Zimmer hat man eine freundliche Ausſicht nach den benachbarten Gärten und Bergen. In dem Seitengebäude befinden ſich 4 Zimmer nach Morgen gerichtet, und zwey kleinere nach Mitternacht. Zwey Zimmer ſind für die veneriſchen Kranken beſtimmt; die übrigen für andere Kranke, ſowohl innerliche als äuſserliche. In dieſes Haus werden alle Kranke, welche in ihren Wohnungen nicht verpflegt werden können, beſonders Dienſtboten, Handwerksgeſellen und andere Hülfloſe aufgenommen, und von den Praktikanten des kliniſchen Inſtituts unter Aufſicht der Directoren behandelt.

Seit dem J. 1811 iſt das Krankenhaus zu einer Landesanſtalt erhoben worden, ſo daſs jeder Landeseingeborne das Recht hat, darin aufgenommen

zu werden; da aber das Inſtitut keinen ausreichenden Fonds beſitzt, um die Verpflegung unentgeltlich zu leiſten: ſo kann die Aufnahme nur unter folgenden Bedingungen geſchehen:

a) Daſs die Kranken aus der Stadt Jena, wenn ſie die Mittel dazu haben, ſich ſelbſt verpflegen; ſind ſie es aber nicht vermögend, ſolches die nächſten Verwandten thun; wenn es auch dieſe nicht können, und es ein Profeſſioniſt iſt, die Mitglieder ſeiner Profeſſion; wenn es ein Dienſtbote iſt, die Dienſtherrſchaft; wenn aber alle dieſe Fälle nicht eintreten, ſodann die Almoſencaſſe dergleichen Perſonen vertreten muſs.

b) Werden Kranke aus dem Lande in das Inſtitut gebracht: ſo haben zuvörderſt die nächſten Verwandten für deren Verpflegung zu ſorgen; ſind dieſe es nicht vermögend: ſo müſſen die Communen die Verpflegung übernehmen, wo die Kranken zuletzt ihren weſentlichen Aufenthalt gehabt; hatten ſie endlich keinen feſten Wohnſitz gehabt: ſo muſs die Commun, wo der Kranke geboren worden, die Vergütung dafür leiſten.

Die Directoren des kliniſchen Inſtituts ſind übrigens berechtiget, auch fremde, beſonders inſtructive Kranke, wenn ſie ihre Verpflegung beſtreiten können, aufzunehmen.

Auſserdem beſteht noch unter der ſpeciellen Aufſicht des Hn. Hofrath *Stark* das *Militärlazareth,*

in einem, auf dem Graben nach dem Paradieſe zu zwiſchen lauter Gärten gelegenen, eigenen Hauſe, in welches fremde, beſonders Augenkranke, deren eine nicht unbedeutende Zahl jährlich operirt werden, von ihm aufgenommen werden.

c) *Entbindungsanſtalt.*

Die *groſsherzogl. Entbindungsanſtalt*, welche ſowohl für Hebammen als für Studirende zum Unterricht beſtimmt iſt, wurde von Sr. kön. Hoheit dem Groſsherzog von Sachſen-Weimar, nach den Vorſchlägen des Hn. Leibarztes u. Geh. Hofrath *Hufeland* zu Weimar und des Hn. Geh. Hofrath *Loder* zu Jena, im J. 1778 errichtet, und die Oberaufſicht den beiden Geh. Hofräthen *Loder* u. *Stark* d. Ä. übertragen. Wie viel die Anſtalt unter der vieljährigen Leitung dieſer berühmten Ärzte gewirkt hat, beweiſt die zahlreiche Menge geſchickter Geburtshelfer, in allen Gegenden von Deutſchland, die aus ihr hervorgingen. Gegenwärtig führt das Directorium Hr. Hofrath *Stark;* als Subdirector iſt Hr. D. *Karl Juſtus Gottfried Schnaubert* [35]) angeſtellt. Beide beeifern ſich, die Vor-

35) D. *Karl Juſtus Gottfried Schnaubert*, vierter Sohn des Hn. Geh. Juſtizrath *Schnaubert*, geb. zu Jena den 15 März 1788, widmete ſich Anfangs der Kaufmannſchaft, und war deſshalb ein und ein halb Jahr auf der alten Handlungsſchule zu Magdeburg, ging aber von dieſem Fache, da die Eroberung von Hannover

theile, welche dieſe Anſtalt den Studirenden für den Unterricht in dieſem Fache gewährt, ſo viel als möglich noch zu erhöhen.

Die Anſtalt beſitzt ein eigenes, bequem eingerichtetes Haus, neben dem Hintergebäude der Roſe, welches eine vortreffliche Ausſicht in das Saalthal hat, und einen beſonderen Fonds, durch

---

durch die Franzoſen eine trübe Zukunft für den Handel fürchten lieſs, ab, und kam im Frühjahr 1804 wieder nach Jena zurück, um Medicin zu ſtudiren, zu welcher ihn eine beſondere Vorliebe hinzog. Groſse Neigung zeigte er frühzeitig zum Fache des Accouchements. Im J. 1808 promovirte er als Doctor der Medicin, ging hierauf als Arzt nach Altenburg, kam aber Michaelis 1809 wieder nach Jena zurück, und übte ſeitdem mit vielem Glück die mediciniſche Praxis. Im Jahr 1811 wurde er zum Subdirector bey hieſiger Entbindungsanſtalt ernannt, und 1814 wurde ihm das Amts-Phyſikat Bürgel übertragen. In den Jahren 1813 — 1814 hat er mit raſtloſem Eifer und mit mehrmaliger Aufopferung ſeiner Geſundheit die hier befindlichen Militär-Hoſpitäler ärztlich beſorgt.

Seine Schriften ſind:

1) *Diſſ. quaeſtiones quasdam obſtetricias exhibens.* Jena 808. 8.
2) Über die Wendung auf dem Kopf. Eine Abhandlung in *Siebolds* Lucina.
3) Über die Anwendung des Arſeniks im *febr. intermittens*; eine Abhandlung in *Horns* Archiv.
4) Eine Abhandlung in den mediciniſchen Annalen, geburtshülflichen Inhalts.
5) Die Lehre von der geburtshülflichen Unterſuchung u. ſ. w. Eiſenberg 1813. 8.
6) Geſundheits-Katechismus für die deutſchen Krieger im Felde. Jena 1815. 12.

die Milde Sr. kön. Hoheit des Groſsherzogs von Sachſen-Weimar. Bey der Entbindungsanſtalt müſſen ſich alle unehelich Geſchwängerten im weimariſchen und jenaiſchen Kreiſe ſtellen, und werden hier bis nach ihrer Entbindung verpflegt. Bey dieſer Einrichtung iſt die Zahl der jährlich aufgenommenen Schwangeren und Entbundenen ziemlich beträchtlich. Die Anſtalt iſt auf acht Betten eingerichtet; doch ſind dieſe nicht immer vollzählig. Gewöhnlich befinden ſich drey bis fünf Schwangere zugleich darin. Die Schwangeren ſollen eigentlich nur vierzehn Tage vor der Entbindung aufgenommen werden; da aber die Anſtalt vorzüglich zum Unterricht beſtimmt iſt: ſo werden aus dieſer Urſache Schwangere auch ſchon früher aufgenommen. Wöchentlich werden zweymal Touchirübungen gehalten, und die Geburten, ſowohl leichte als ſchwere, werden von den Zöglingen nach der Reihe, unter Aufſicht des Unterdirectors, vollbracht. Ganz ſchweren Geburten wohnt der Director bey, und vollbringt ſie nöthigenfalls ſelbſt. Übrigens werden hier nicht nur die Hebammen des weimariſchen Landes, ſondern auch auswärtige gegen billige Bezahlung, in der Entbindungskunſt unterrichtet. Sie wohnen in dem Entbindunghauſe, ſo wie die Schwangeren und Wöchnerinnen, für welche drey Zimmer beſtimmt ſind.

Zur Aufſicht über das Haus iſt ein beſonderer Hausvoigt, gegenwärtig der Inſpector *Zellmann*, angeſtellt.

Digitized by Google

d) *Irrenhaus.*

Die *Anſtalt für Geiſteskranke*, ſowohl zur beſſeren Verpflegung und Behandlung der Unglücklichen ſelbſt beſtimmt, als zum Vortheil der angehenden Ärzte, die ſich auf hieſiger Akademie bilden wollen, beſteht erſt ſeit dem Anfang dieſes Jahrhunderts. Durch die Einrichtung derſelben hat die unermüdete Fürſorge Sr. kön. Hoheit des durchlauchtigſten Groſsherzogs von Sachſen-Weimar und der Patriotismus der preiswürdigen Landſtände einem lange gefühlten Bedürfniſſe abgeholfen.

Das zu dieſem Zweck unter der Aufſicht des mit raſtloſem Eifer für das Gemeinwohl thätigen, nunmehr verſtorb. Burgemeiſters, Hn. Kammerrath *Vogel*, neu erbaute Haus liegt an dem äuſseren Ende der nach Weimar gehenden Vorſtadt links, neben dem Krankenhauſe, in der Mitte eines geräumigen Gartens, ſo daſs die Vorderſeite gegen Abend, die Hinterſeite aber gegen Morgen gerichtet iſt: eine wohlgewählte Lage für dieſe Art Kranke, denen die Morgen- und Abend-Sonne wohlthätig ſeyn kann, die volle Mittagsſonne aber ſchädlich ſeyn würde. Das Haus hat zwey Stockwerk, von denen das erſtere für männliche, das zweyte für weibliche Kranke beſtimmt iſt. Im Erdgeſchoſs iſt das Badezimmer und 4 wohlverwahrte Zimmer für eigentlich Raſende. Die Zimmer, 27 an der Zahl, ſind mit einander in ſolcher Communication, daſs die Kranken jederzeit unter ſpecieller Aufſicht des Inſpectors ſtehen und von ihm beobachtet werden

können. Jeder Kranke bewohnt ſein eigenes Zimmer; indeſs findet ſich in jedem Stockwerk ein geräumiges Zimmer, welches den Kranken, die ohne Nachtheil in Geſellſchaft gelaſſen werden können, ſo wie den Wiedergeneſenden, am Tage zum Aufenthalte dient. Aus jedem Zimmer iſt eine heitere Ausſicht auf die nahe gelegenen Häuſer der Vorſtadt, auf die Felder, Gärten und die ſchön bebaueten Berge, welche das breite Thal einſchlieſsen.

Im Sommer und an heiteren Tagen ſteht der Garten den Kranken, jedoch unter gehöriger Aufſicht und vorſichtig verwahrt, zum Genuſſe der freyen Luft offen; auch iſt zur Zerſtreuung der ruhigen und geneſenden Kranken für ländliche und andere Beſchäftigung geſorgt.

Die ärztliche Behandlung hat Hr. Hofrath *Stark;* jedoch ſteht jedem Kranken frey, ſich einen anderen der hieſigen Ärzte zu wählen, zu dem er Zutrauen hat, oder welchen ſeine Verwandten ihm beſtimmen. Im Hauſe ſelbſt wohnt als phyſiſcher und ökonomiſcher Inſpector Hr. Chirurgus *Eulenſtein*, und zwey Aufwärter.

Wenn von den Studirenden einer ſich mit dieſem Zweige der Heilkunde beſonders beſchäftigen will: ſo erhält er einen oder den anderen Kranken zur Behandlung, aber unter der genaueſten Aufſicht des Lehrers. Auſserdem nimmt der Director zwey oder drey Praktikanten im Klinikum, welche dieſe Kranken beobachten wollen,

bey ſeinen Beſuchen mit, und giebt die nöthige Erläuterung über die verſchiedenen Formen der Geiſteskrankheiten. Über die Kranken ſelbſt wird ein Tagebuch in pſychologiſch-mediciniſcher Hinſicht geführt.

Alle dieſe mediciniſchen Inſtitute ſtehen als Landesanſtalten unter der Oberaufſicht der hohen Landes-Direction zu Weimar.

e) *Anatomiſches Theater.*

Das *anatomiſche Theater* wurde im J. 1750, auf den Vorſchlag des um unſere Univerſität hochverdienten *Karl Friedrich Kaltſchmidt*, erbaut. Es liegt auf einem ganz freyen Platze, in der Nähe der Collegiengebäude, an der ſüdweſtlichen Ecke des akademiſchen botaniſchen Gartens. Das eigentliche Theater bildet ein vollkommenes Achteck, hat von allen Seiten Licht, und iſt überall der freyen Luft ausgeſetzt, ſo daſs es kaum an einem bequemeren Ort hätte errichtet werden können. Es faſst auf den im Kreiſe ſtufenweiſe hinter einander aufſteigenden Sitzen über 100 Zuſchauer. Die innere Einrichtung iſt ſehr bequem. Mittelſt eines angebrachten Pumpwerks kann man mit leichter Mühe ſtets friſches Waſſer oben haben. Rings um das Theater herum läuft ein freyer Altan zum Trocknen und Bleichen der Knochen. Im J. 1784 wurde noch ein Nebengebäude errichtet, worin ſich ein heizbares Zimmer für den Proſector und ein gröſseres Zimmer für diejeni-

gen, welche ſich im Seciren und Präpariren üben wollen, nebſt einer geräumigen Küche befindet.

Durch die höchſte Verordnung, daſs die Leichname aller Delinquenten, aller Gefangenen in dem Zuchthauſe zu Weimar und auf der Leuchtenburg, aller unehelich Geſchwängerten und unehelichen Kinder (wenn ſie vor der Corfirmation ſterben), ſo wie aller derer, welche ſich ſelbſt entleiben, oder die Koſten eines gewöhnlichen Begräbniſſes nicht zu beſtreiten vermögen, aus den nahen weimariſchen Landen auf die Anatomie abgeliefert werden müſſen, iſt dafür geſorgt, daſs immer eine hinlängliche Anzahl von Cadavern vorhanden iſt.

Die Aufſicht führt der Profeſſor der Anatomie, Hr. Hofrath *Fuchs*, welcher nicht nur ſeine anatomiſchen oder nach Befinden auch andere Vorleſungen daſelbſt hält, ſondern auch in beſonderen Stunden praktiſche Übungen im Seciren leitet. Proſector iſt Hr. *Karl Ludwig Homburg*, der eine lange Reihe von Jahren hindurch, als Gehülfe von *Loder*, *Ackermann* und *Fuchs*, ſeine Geſchicklichkeit im Seciren und Präpariren bewährt hat. Die Cadaver werden von einem beſonderen Anatomie-Wärter auf herrſchaftliche Koſten herbeygeſchafft.

3. *Ökonomiſch-cameraliſtiſches Inſtitut.*

Das *ökonomiſch-cameraliſtiſche Inſtitut*, welches im J. 1814 mit höchſter Genehmigung Sr.

Digitized by Google

kön. Hoheit des Groſsherzogs von Sachſen-Weimar, von dem ordentlichen Profeſſor der Ökonomie und Cameralwiſſenſchaften, Hn. *K. Ch. G. Sturm*, zu *Tiefurt* angelegt wurde, kann in ſofern als akademiſches Inſtitut angeſehen werden, als es mit den Univerſitäts-Studien und dem akadem. Unterricht des Directors genau in Verbindung ſteht.

Das Gut und Dorf *Tiefurt*, der ehemalige Sommeraufenthalt der groſsen Beſchützerin der Künſte und Wiſſenſchaften, der höchſtſeligen Herzogin Amalia, wegen ſeiner ſchönen und herrlichen Anlagen von mehreren unſerer erſten Dichter beſungen, liegt ¾ Stunden von Weimar in einem lieblichen Thale an der Ilm. Das Gebäude, welches Se. kön. Hoheit der Groſsherzog zum Gebrauche für das Inſtitut einzuräumen geruhten, hat eine ſolche Lage, daſs es von der einen Seite den Wirthſchaftshof begrenzt, von den übrigen Seiten aber den dicht daran ſtoſsenden, ziemlich weitläuftigen und ſchön angelegten Park beherrſcht. Der Aufenthalt iſt daher nicht nur höchſt angenehm, ſondern auch geſund.

Aber noch weit wichtiger für eine ökonomiſche Anſtalt iſt das Zuſammentreffen vieler günſtiger Umſtände in ökonomiſcher Hinſicht, wodurch dieſes Inſtitut ſich gewiſs vor den meiſten bisherigen auszeichnet.

Se. kön. Hoheit laſſen nämlich die drey, in geringer Entfernung von einander liegenden Kammergüter *Oberweimar*, *Lützendorf* und *Tiefurt* ad-

Digitized by Google

miniſtriren, und haben dem Director des Inſtituts, dem zugleich die Mitdirection dieſer Adminiſtration anvertrauet iſt, gnädigſt erlaubt, ſolche zum Unterricht für das Inſtitut zu benutzen. Dieſe Güter bieten die vollſtändigſte Gelegenheit dar, ſich nicht nur mit den vorzüglichſten Ackerſyſtemen, ſondern auch mit allen neueren Ackerwerkzeugen, mit allen Theilen der Viehzucht, beſonders auch mit den verſchiedenen Viehraçen (denn in Oberweimar werden deren von allen Thiergattungen unterhalten) und mit den ökonomiſchen Fabriken bekannt zu machen.

Auf dem einen Gute wird ein Theil der Felder nach der *Wechſelwirthſchaft*, ein anderer nach der *Koppelwirthſchaft*, mit Weide für die Schäferey, behandelt. Dieſe Wirthſchaften werden um ſo belehrender, da ſie mit dem Inſtitute gleichſam den Anfang nehmen, jeder Zögling alſo den Übergang beobachten und ſtudiren kann. Auf einem zweyten Gute wird eine verbeſſerte *Dreyfelderwirthſchaft*, und auf dem dritten mehr eine freye, ungebundene Wirthſchaft getrieben. Die Fabrikanſtalten beſtehen vorzüglich in *Brau*- und *Brennereyen*; beide werden nicht nur ins Groſse, ſondern auch mit Benutzung der neueren Erfindungen betrieben. Dieſe Güter bieten folglich Alles dar, was zur univerſellen Ausbildung eines Landwirths erfoderlich iſt; und dieſs um ſo mehr, da es der Wille Sr. kön. Hoheit iſt, durch zweckmäſsige Verſuche das wiſſenſchaftliche Feld der

Landwirthſchaft zu erweitern, und neue Verſuche in jedem Jahr anzuſtellen.

Der Zweck des Inſtituts iſt: *junge Männer in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht zu Landwirthen zu bilden.* Um dieſen Zweck auf das vollkommenſte zu erreichen, iſt das Inſtitut mit der Univerſität zu Jena in Verbindung gebracht, ſo daſs die jungen Leute, welche das Inſtitut beſuchen, die ſieben Sommermonate in Tiefurt und die fünf Wintermonate in Jena zubringen.

Dieſe Einrichtung gewährt einen dreyfachen Vortheil: 1) den Vortheil einer umfaſſenden wiſſenſchaftlichen Ausbildung, indem die Zöglinge im Winter alle Collegia beſuchen können, welche ſie wollen; 2) den Vortheil einer praktiſchen Ausbildung, indem die Zeit in Tiefurt ausſchlieſsend der Landwirthſchaft gewidmet iſt; 3) den Vortheil der Wohlfeilheit, indem dieſe Einrichtung beſondere Lehrer für jede Hülfswiſſenſchaft erſpart. — Der Director befindet ſich im Winter in Jena, und hält hier ſeine gewöhnlichen cameraliſtiſchen Vorleſungen.

So lange ſich das Inſtitut zu Jena befindet, ſtehen die Zöglinge nur in ſofern in Verbindung mit dem Inſtitut, als der Director ihre Studien leitet. Sie können zwar die Vorleſungen, welche ſie hören wollen, ſich frey wählen; jedoch ſind ihnen die naturwiſſenſchaftlichen und mathematiſchen Vorträge, für welche auf der hieſigen Univerſität nicht bloſs durch eine Menge vortreffli-

Digitized by Google

cher Lehrer, ſondern auch durch bedeutende Hülfsmittel und Sammlungen herrlich geſorgt iſt, als nothwendige Vorleſungen, und gleichſam als Vorbereitung für das landwirthſchaftliche Studium im Sommer, empfohlen. Dieſer Curſus geht mit dem 1 November jedes Jahres an, und endigt mit dem Monat März.

Der Aufenthalt des Inſtituts zu Tiefurt dauert vom 1 April bis zum letzten October, in welchen Zeitraum alle wichtigen ökonomiſchen Arbeiten, ſo wie die *Frühjahrs-* und *Herbſt-Beſtellung*, fallen. Er iſt dem theoretiſchen und praktiſchen Studium der Landwirthſchaft in ihrem ganzen Umfange gewidmet.

In der Theorie werden täglich vom Director zwey Stunden Unterricht ertheilt, und zwar:

a) *Über die ökonomiſche Gewerbskunde*, oder *die beſondere Landwirthſchaft.* Voraus eine *allgemeine Einleitung zur Landwirthſchaft* — Geſchichte — Literatur — Geiſt der Landwirthſchaft u. ſ. w. 1 Theil. *Pflanzenbau.* 1) *Ackerbau.* 2) *Futterkräuterbau.* 3) *Gartenbau.* 4) *Handels-* und *Manufactur-Kräuterbau.* 2 Theil. *Viehzucht.* In der *Einleitung* werden die naturhiſtoriſch-ökonomiſchen allgemeinen Grundſätze, über Viehraçen u. ſ. w. entwickelt, dann Pferde-, Rindvieh-, Schweine-, Schaf-, Federvieh-, Bienen-Zucht u. ſ. w. abgehandelt.

b) *Über die allgemeine Landwirthſchaft — Landhaushaltungskunde.* 1) Von den *Landgütern* und ihren einzelnen Theilen und Verhältniſſen — Werth-

Digitized by Google

ſchätzung der Landgüter — alſo die Lehre von den Güteranſchlägen. 2) Von der Art, zu dem Beſitz eines Landguts zu gelangen. 3) Bewirthſchaftung der Landgüter. 4) Unterhaltung der Güter. 5) Verbeſſerung derſelben. 6) Verwendung der gewonnenen Producte, *a*) im rohen Zuſtande, *b*) im verarbeiteten — *Brauerey* — *Brennerey* — *Stärkenfabrik* u. ſ. w. *c*) Landwirthſchaftlicher Handel. 7) Landwirthſchaftliches Rechnungsweſen.

Als allgemeine Hülfsmitttel zu dem Studium der Landwirthſchaft werden die nöthigen Sammlungen von Naturalien, Modellen und Zeichnungen, ſo wie ein ökonomiſcher Garten unterhalten. Das praktiſche Studium, oder die Übungen auf dem Felde und im Zimmer, werden gleichmäſsig mit dem Unterricht betrieben, ſo daſs, wenn eine Lehre theoretiſch entwickelt iſt, auch zugleich die Anwendung derſelben gezeigt wird. Auſserdem werden die Zöglinge in jeder Arbeit und Manipulation beſonders und gründlich an Ort und Stelle unterrichtet, und ihnen nach Maſsgabe ihrer Kräfte dergleichen Arbeiten aufgetragen. Dadurch werden ſie nicht nur in dem Techniſchen vollkommen inſtruirt, ſondern auch ihre phyſiſchen Kräfte erhalten die für den Landwirth nöthige Ausbildung, ihre Geſundheit wird geſtärkt, und der Zweck einer theoretiſchen und praktiſchen Bildung erreicht.

Eben ſo ſoll jeder Zögling in der Folge zur eigenen Direction der Wirthſchaft angehalten wer-

Digitized by Google

den, weſshalb jedem abwechſelnd, erſt über einen einzelnen beſtimmten Zweig, dann über die ganze Wirthſchaft, unter Aufſicht des Directors und Adminiſtrators, die Aufſicht und Leitung ertheilt wird. Alles, was darauf Bezug hat, wird täglich Abends in einer Verſammlung, zu welcher der Adminiſtrator zugezogen wird, beſprochen. Hier wird referirt, was am Tage in der Wirthſchaft geſchehen iſt, und zugleich beſtimmt, was am anderen Tage geſchehen ſoll.

Jeder Zögling führt über den Gang der Wirthſchaftsgeſchäfte ein Tagebuch, und kann die Rechnungsbücher und Regiſter ſo oft, und wann er will, einſehen, um vorzüglich auch im Rechnungsweſen recht praktiſch ausgebildet zu werden. Aus dieſem Grunde werden auch die Bücher, *zur Übung für die Zöglinge*, in mehreren Formen geführt, obſchon die eigentlichen Gutsrechnungen nur nach einer beſtimmten Form eingerichtet ſind.

Auſser dieſem Unterrichte in der ganzen Landwirthſchaft, wird im Sommerhalbjahre noch Unterricht ertheilt: 1) in der *praktiſchen Geometrie*, 2) in der *ökonomiſchen Botanik*, 3) in der *Verfertigung ökonomiſcher Aufſätze*, und 4) in der *Forſtwiſſenſchaft*. Auch an Unterricht über die *Thierheilkunde* wird es nicht fehlen. Übrigens werden die Zöglinge, durch kleine Reiſen in andere Gegenden, auch mit anderen Wirthſchaften bekannt gemacht.

Digitized by Google

Was die *ökonomiſche Einrichtung* des Inſtituts betrifft: ſo zahlt jeder Zögling für ſieben Monate, als vom 1 April bis zum letzten October, 30 Louisdor, und erhält dafür Unterricht, ein ausmeublirtes Zimmer im Inſtitutgebäude, jedoch ohne Federbett; ferner *Frühſtück, Mittags-* und *Abendtiſch; Beleuchtung, Feuerung, Aufwartung* und *Wäſche.* In Jena dürfte den Winter über der Aufwand kaum ſoviel betragen, da ohnehin der Aufenthalt hier weit wohlfeiler iſt als auf anderen Univerſitäten.

Genauere Nachrichten über dieſes Inſtitut findet man in der *Ankündigung eines Inſtituts zur Bildung junger Landwirthe und Cameraliſten, welches zu Tiefurt bey Weimar errichtet und am 1 April 1814 ſeinen Anfang nehmen ſoll,* von D. K. Ch. G. *Sturm* (Jena 1813. 8.).

4. *Phyſiſch-mechaniſches Inſtitut.*

Das *phyſiſch-mechaniſche Inſtitut,* welches unter den Auſpicien Sr. kön. Hoheit des Groſsherzogs von Sachſen-Weimar zu Anfange dieſes Jahrhunderts von Hn. Hofmechanikus *Otteny* errichtet worden iſt, hat den Zweck, theils den hier Studirenden bey ihren mathematiſchen und phyſikaliſchen Studien Gelegenheit zu geben, das Praktiſche und die Manipulation der mathematiſchen und optiſchen, ſo wie der phyſikaliſchen Inſtrumente zu erlernen, theils junge Mechaniker

in theoretiſcher und praktiſcher Hinſicht zu bilden. Letzterer Zweck wird um ſo ſicherer und vollkommener erreicht werden, da die Zöglinge nicht nur für die Praxis in dem Vorſteher des Inſtituts einen der geſchickteſten Mechaniker, ſondern auch in den theoretiſchen Wiſſenſchaften der Mathematik und Phyſik auf unſerer Univerſität die trefflichſten Lehrer finden.

Die Oberaufſicht über das Inſtitut führt der ordentliche Profeſſor der Mathematik und Phyſik, Hr. Hofrath *Johann Heinrich Voigt.* Vorſteher deſſelben iſt Hr. Hofmechanikus *Alexander Otteny.*

B. *Gelehrte Geſellſchaften.*

1.

Lateiniſche Geſellſchaft.

Die *Groſsherzogl. lateiniſche Geſellſchaft* wurde im J. 1733 geſtiftet, und erhielt das Jahr darauf öffentliche Beſtätigung. Sie ging aus einem Privatvereine ſtudirender Jünglinge hervor, die, von edelm Eifer für gründliche Studien erfüllt, neben ihrer Facultätswiſſenſchaft gemeinſchaftlich auch Philologie zu treiben und ſich beſonders eines guten lateiniſchen Vortrags zu befleiſsigen ſuchten.

Durch die Gründung dieſes Vereins, der in der Folge ſo herrliche Früchte erzeugte, und bis dieſen Augenblick unter weiſer, kraftvoller und muthiger Leitung in ſeiner glücklichen Wirkſam-

Digitized by Google

keit erhalten wurde, hat *Georg Ludwig Herzog*, ein hier ſtudirender Juriſt, der im J. 1737 als Doctor der Rechte und auſserordentlicher Profeſſor der Philoſophie zu Jena ſtarb, ſich um die hieſige Akademie ein bleibendes Verdienſt erworben.

Mit hoher Achtung nennen wir den Stifter dieſes ſchönen akademiſchen Bundes, einzig in ſeiner Art, und die edeln deütſchen Jünglinge, die hochherzig ſich ihm anſchloſſen [36]); und gewiſs, Jeder, dem eine Pflegeanſtalt des menſchlichen Geiſtes und der Wiſſenſchaften keine gleichgültige Erſcheinung iſt, wird mit uns ſich freuen über das Emporblühen und die gemeinnützigen Beſtrebungen eines Inſtituts, „welches dem deutſchen Vaterlande die erſprieſslichſten Dienſte leiſtete, und in einer Reihe von beynahe *hundert Jahren*, von Privatmännern gegründet, ſich ohne anderweitige Unterſtützung aus öffentlichen Fonds, als ein blühendes und herrliche Früchte tragendes Seminarium für die Univerſität Jena zu erhalten wuſste."

„Möge es dieſem ehrwürdigen Muſenſitze" —

36) Sie ſind: *Ch. G. Ziegenhorn* aus Curland; *A. E. Krumpbein* aus Gotha; *J. Ch. Göckel* aus Eiſenach; *W. Ch. v. Trebra* aus Sachſen; *de Sinclaire* aus Schottland; *Ch. Fr. Brauer* aus Hannover; *J. G. Engelhard* aus Mühlhauſen; *G. Lutteroth* aus Thüringen; *A. Ch. C. Herzog* aus Friesland; *D. H. Brauer* aus Hannover; *H. W. Schendering* aus Friesland.

Digitized by Google

dieſs ſind die Worte eines auswärtigen Gelehrten [57]), denn zweckmäſsiger ſchien es, gerade hier (auch der Herausgeber des Almanachs verdankt dieſem trefflichen Inſtitute ſeine humaniſtiſche Bildung) lieber einen fremden, unparteyiſchen Zeugen reden zu laſſen, als in eigener Sache der Lobredner zu ſeyn, — „möge es dieſem ehrwürdigen Muſenſitze auch in Zukunft nie an Männern fehlen, welche das ſtill und ſanft lodernde Feuer wiſſenſchaftlicher Beſtrebungen, welches ächte Humanität mit vaterländiſchem Eifer in dem Heiligthume dieſes Privatinſtituts anzündete, mit ſorgſamer Treue bewahren; mögen ſie ſelbſt dann nicht muthlos werden, wenn dieſer heiligen Flamme von auſsenher der Nahrungsſtoff nicht zugeführt werden ſollte, deſſen ſie zur Erwärmung jugendlicher Gemüther und zum Heil des Vaterlandes ſo ſehr bedarf!

Man hat in unſern Tagen mit heiligem gerechtem Eifer den Deutſchen zugerufen: „Rettet Eure Sprache, wenn es Euch darum zu thun iſt, nicht unterzugehen — als Nation!“ Dieſs war Recht und Pflicht, erhob den Geiſt des Muthloſen, und richtete ſeine irrenden, Hülfe ſuchen-

57) Vgl. die Recenſion der *Nova Acta Societatis Latinae Jenenſis. Ed. H. C. A. Eichſtädt.* Vol. I. in der *neuen* Leipziger Literaturzeitung. 1810. No. 124. S. 1969 ff. Nur hie und da hat ſich der Herausgeber Zuſätze erlaubt, die in [ ] eingeſchloſſen ſind.

Digitized by Google

den Blicke auf herrliche Tage der Zukunft. Doch mit nicht minderer Wahrheit rufen wir den Gebildeten unter den Deutſchen zu: Laſst nicht untergehen unter Euch die Sprache Latiums, die Euch noch jetzt das einzige Vehikel bleibt, durch welches Ihr des Verkehrs mit der Geſammtheit der gebildeten Welt unter allen Zonen froh werdet; das einzige Medium, deſſen Ihr Euch bedienen könnt, um frank und frey Eure Ideen in Schriften niederzulegen, die zur Seelengröſse und Seelenhoheit führen, die dem Pöbel nicht deutſch geſagt werden können, auch frommt es nicht, daſs ſie ihm geſagt werden; aber in dem ſtillen Bunde der ſich verſtehenden, der ſich kennenden *Auswahl* verbrüderter Herzen geſagt werden dürfen. Sucht durch Sprechen und Schreiben in dieſer Sprache der ehrwürdigen Siebenhügelſtadt die ſinkenden Flügel Eurer Phantaſie zu bekräftigen, hinauf zu heben Eure Herzen zur antiken Gröſse, zu ſtählen Euren Muth durch dieſe Sprache der Kraft! Denn *deutſcher Sinn* verbrüdert mit *römiſchem Geiſt*, er hat die Wunder gewirkt, die einſt das deutſche Volk emporhoben aus dem Zuſtande der Barbarey; er hat Euch Geſetz, Sitte, Geſchmack verliehen, Euren Geiſt mit Kenntniſſen bereichert, und Euch hingeführt zu dem Urquell alles Wahren, Schönen und Guten — zu den griechiſchen Muſtern, dieſen himmliſchen Vorbildern der veredelten Menſchheit! Nennt man gleich mit Recht die franzöſiſche Sprache die Sprache des

Digitized by Google

gebildeten *Welt*umganges: ſo darf doch dieſe verfeinte glattzüngige Tochter der alten Römer die Mutter da nicht verdrängen, wo von anderen Dingen die Rede iſt, als von Gegenſtänden der neueſten Zeit. War ſie es nicht, die aus freyer Bruſt ſtark und voll tönende Heldenſprache der Römer, die befreundet mit Eurem Mutterlallen Eure Sprache bereichern, ſichten, läutern half? Hat ſie Euch nicht zuerſt den philoſophiſchen Maſsſtab geliehen, nach welchem Ihr der Sprache Vollkommenheit, Reichthum, Beſtimmtheit, Schönheit meſſen lerntet? Und war ſie nicht die herrliche Vermittlerin zwiſchen Griechheit und Deutſchheit, die eine ſinnvolle Trias des Sprachreichthums, der Sprachanalogie und der Sprachphiloſophie bildete? Iſt nicht der Anklang römiſcher Sprachtöne die nächſte Veranlaſſung zur muſikaliſchen Vervollkommnung Eurer Sprache geworden? Wurde Euch nicht gewandter der Geiſt, beſtimmter der Begriff, wenn Ihr den mit deutſchem Sinn gefaſsten Gedanken im römiſchen Idiom vortrugt? Hättet Ihr vollendet ergriffen den Geiſt der Römerſprache, wann Ihr in ſtummer Beſchaulichkeit in Schriften dieſer Nation das Groſse, Gute und Schöne anſtauntet, das zu Eurem ſtillen Gemüthe ſprach? Schien es Euch nicht oft ein Bedürfniſs des vollen Herzens, mit Römerworten laut werden zu laſſen die hohen Gefühle, die in Eurem Innerſten geweckt worden waren? Bemächtigte ſich nicht Eurer ſchon in Jahren der Jugend ein tiefgefühl-

ter Gram, wenn Ihr ſie nicht römiſch auszuſprechen vermochtet, die Empfindungen, welche Römerſinn in den Schriften des Livius, Cicero und Tacitus in Euch geweckt hatten? Schien Euch nicht ſchon damals Eure Bildung nur halb vollendet, wenn Ihr die Römer nur *leſen*, und nicht wie ſie *ſprechen* und *ſchreiben* konntet? Und endlich, fragt die Geſchichte unſerer deutſchen Literatur, waren nicht unſere Schriftſteller, welche wir Claſſiker zu nennen würdigen, von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an, zuerſt genährt mit Römer-Saft und Blut, der überging in ihr geiſtiges Leben, und ihrem Stil das Gepräge der Vollendung aufdrückte, von der ſie zuerſt eine leiſe Ahnung durch Kenntniſs der Römerſprache in ſich aufgenommen hatten?

Alſo noch einmal: rettet die Sprache Roms, und Ihr vollendet ganz die Rettung Eurer Sprache, und was dem anhängt, Eurer geiſtigen Freyheit! Eure Sprache kann nach dem Gange der Bildung, den Ihr einmal genommen habt, und im Verein mit jener Sprache, die Eure Amme war, an deren Brüſten Ihr Euch groſs geſogen habt, vollendet werden, und indem Ihr vollendet, was die treue Pflegerin Eurer Jugend ſo ehrlich begann; und wenn Ihr ſie, die Erzieherin Eurer Jugend, die Eure Begriffe berichtigte, Eure Gefühle läuterte, Eure Leidenſchaften reinigte und verſchönte, nicht kummervoll unter Euch hinſinken laſſet, ſondern ſie in Ehren haltet, als fromme

Kinder der treuen Mutter in Ehren haltet: ſo wird Euch, den biederſinnigen Deutſchen, der Ruhm der Dankbarkeit geſichert bey künftigen Geſchlechtern!

Indem Ref. die Theilnahme des *gelehrten Deutſchlands* auf ein Privatinſtitut zu lenken wünſchte, welches in ſeinen ſegensreichen Wirkungen manches verwandte öffentliche Inſtitut beſchämte: ſo werden hier einige Worte über Gründung, Fortgang, Erweiterung dieſer Geſellſchaft um ſo mehr an ihrem Orte ſtehen, da manche Gelehrte Deutſchlands noch nicht vollſtändig von dem Weſen dieſes literariſchen Vereins unterrichtet ſeyn möchten. Jedoch muſs Ref. noch bemerken, daſs er keine Schutzſchrift ſchreibt für den eigenen Heerd, und das er in einem entlegenen Winkel Deutſchlands an dieſer *Societas* bis jetzt nur den Antheil nahm, den der Mann von wiſſenſchaftlichem Eifer an Inſtituten innig und treu nimmt, welche ihm dazu geeignet ſcheinen, das Fortſchreiten wiſſenſchaftlicher Cultur auf eine ausgezeichnete Art zu fördern.

Die Geſchichte dieſes in ſtiller Beſcheidenheit erblüheten, jetzt mit den herrlichſten Früchten prangenden Pflanzgartens literariſcher Cultur muſs den Gelehrten, iſt er Mann von Gefühl, mit tiefer Rührung und Freude erfüllen. Ein geiſtreicher junger Studirender zu Jena, *Georg*

Digitized by Google

Ludwig Herzog, ſchloſs im J. 1733 [38]) mit mehreren gleichgeſinnten edeln Jünglingen einen literariſchen Bund, welcher zum Zweck hatte, durch fortgeſetzte Lectüre *römiſcher Claſſiker* (die Griechen waren damals auf Schulen und Univerſitäten Deutſchlands *terra incognita*) und Übung im lateiniſchen Stil zu einer gründlichen Kenntniſs der römiſchen Literatur und zu einer Fertigkeit im Sprechen und Schreiben in dieſer Sprache zu gelangen, welche man ſelten auf Schulen gewinnt, und auf Univerſitäten neben dem Studium der Facultätswiſſenſchaft ſo leicht verliert, wenn ſie gewonnen war. Wöchentlich kamen dieſe jungen Akademiker am Sonnabend zuſammen, laſen einander lateiniſche Aufſätze in Proſa, auch poëtiſche Verſuche vor, beurtheilten mit freymüthiger Beſcheidenheit die Arbeiten ihrer Freunde, und hiedurch bot ſich ihnen Stoff zu ausführlichen Disputationen dar. Mit Recht nennt der würdige Herausgeber [der *Nova Acta*] in ſeiner *Acroaſis pro Societatis latinae Jenenſis inſtauratione* (Jena, bey Göpferdt 1800), aus der wir die hieher gehörenden geſchichtlichen Data entlehnen, dieſe Beſtrebungen in Verbrüderungen ſolcher Art eine treffliche Seelengymnaſtik, zur Belebung und Stärkung geiſtiger Kraft. Möchten akademiſche Jünglinge

---

38) 1733 muſs es heiſsen, nicht 1734, wie in jener Recenſion gedruckt ſteht.

Digitized by Google

ſich durch das, was vor 80 Jahren jene edlen Jünglinge leiſteten, befeuern laſſen zu ähnlichen Entſchlieſsungen, zu ähnlichen Verbindungen! Möchten lebhafte geiſtreiche Köpfe, welche, von Thatendurſt ergriffen, nach auſsen hin mit männlichen Vorgefühlen zu wirken streben, in einem geiſtigen Vereine dieſer Art einen Erſatz ſuchen für die geiſtloſen akademiſchen Orden, welche die phyſiſche und moraliſche Geſundheit hoffnungsvoller Jünglinge verpeſten, und die Blüthen in dem Garten der Menſchheit frevelhaft zerſchlagen! Schon aus dieſem pädagogiſchen Zweck iſt es Pflicht der Staatsbehörden, jene edleren Verbrüderungen mit allem Nachdruck zu unterſtützen. Gebieten läſst ſich wiſſenſchaftlicher Eifer nicht, aber wo er ſich findet, ihn mit Vatertreue pflegen, ermuntern, hoch heben das ſchöne Ziel zur Begeiſterung jugendlicher Gemüther. Dieſs vermag der Staat auch ohne groſsen Koſtenaufwand. Denn Geld thut es nicht allein, ſondern Vertrauen, Liebe, Hoffnung und zarte Behandlung der zarteſten aller menſchlichen Angelegenheiten!

Der Stifter der *Societas latina* wünſchte, auch nachdem er aufgehört hatte Student zu ſeyn, als er bereits Doctor der Philoſophie und Jurisprudenz geworden war, der von ihm gegründeten Geſellſchaft eine längere Dauer zu ſichern. Er trug daher bey dem akademiſchen Senat darauf an, daſs der von ihm errichteten Societät der lateiniſchen Eloquenz und Poëſie öffentliche Auto-

Digitized by Google

firmation und den Statuten der Geſellſchaft die erfoderliche Sanction ertheilt werden möchte. Dieſs geſchah. Der damalige Prorector *F. A. Hallbauer* unterſtützte gebührend das Geſuch der edeln Jünglinge, und ſo wurde am 4 Juny 1734 die *Societas latina* feyerlich eingeweihet. Graf *Heinrich Reuſs* IX übernahm das Präſidium, *Johann Heinrich Kromayer*, ordentlicher Prof. der Philoſophie, ward erſter Director, und unſer *Herzog* wurde zum Ephorus ernannt. [Dieſem Perſonale wurden in der Folge noch zwey Secretäre, einer aus den hieſigen Doctoren, der andere aus den ordentlichen Mitgliedern, ferner ein Ephorus, aus der Zahl der Profeſſoren, und ein Bibliothekar beygeordnet. Auſserdem beſtand die Geſellſchaft aus *ordentlichen* Mitgliedern, welche nach eingereichtem Specimen unter den hieſigen Studirenden gewählt wurden, und aus einheimiſchen und auswärtigen Ehrenmitgliedern.

Noch im J. 1734 (denn *Kromayer* ſtarb ſchon im Julius deſſelben Jahres) erhielt die Geſellſchaft in *Friedrich Andreas Hallbauer*, damals ordentl. Prof. der Beredſamkeit und Dichtkunſt, nachher Kirchenrath und ordentl. Prof. der Theologie, einen neuen, ſehr thätigen Director, der mit regem Eifer für das Gedeihen und den Glanz der Geſellſchaft wirkte. Denn er war nicht nur bemüht, durch die aufgeregte Thätigkeit der ordentlichen Mitglieder die innere Feſtigkeit des neuen Inſtituts zu begründen, ſondern ſuchte auch durch

Digitized by Google

Aufnahme ausgezeichneter Ehrenmitglieder den Eifer der jungen Studirenden zu beleben, und durch die Herausgabe von Societätsſchriften den Ruf der Societät im Auslande zu heben. Seine uneigennützigen Bemühungen waren nicht ohne wohlthätigen Erfolg: durch die von ihm in Druck gegebenen *Exercitationes Societatis Latinae Jenenſis* (Vol. I. Leipzig 1741. Vol. II. 1743. 8) wurde die Celebrität des Inſtituts, welche nachher unter *Walch* den höchſten Gipfel erreichte, glücklich vorbereitet.]

Der dritte Director der Geſellſchaft war (1750) *Chriſtian Heinrich Eckhard*, Prof. der Poëſie und Beredſamkeit; aber ſchon nach einem Jahre wurde er, der vom unterſten Grade an dieſem Verein angehört hatte, der Societät durch den Tod entriſſen.

Auf ihn folgte der berühmte, und auch um die *Societas latina* in der That hochverdiente *Joh. Ernſt Immanuel Walch*. Seit zwey Jahren war er bereits Ephorus geweſen. Mit unermüdetem Eifer beförderte er in einer Reihe von 26 Jahren den Flor der Geſellſchaft, und gab in den J. 1752—1758 *fünf* Bände *Acta Societatis Latinae* (Jena 1752 — 1756. 8) heraus. Treuen Beyſtand leiſteten ihm ſeine beiden jüngeren Brüder, *K. Wilh. Franz* als Ephorus (der 1754 als Prof. der Philoſophie nach Göttingen berufen wurde) und [der um unſere Univerſität hochverdiente Geh. Juſtizrath und ordentliche Prof. der Rechte] *Karl Friedr. Walch*,

Digitized by Google

der nach dem 1778 erfolgten Tode ſeines älteren Bruders, die Direction der Geſellſchaft übernommen hatte, die er bis 1799, als der Tod auch ihn entriſs, ſo treu verwaltete. Unendlich viel verdankt die Societät dieſen freundlichen Brüdern! Folgende merkwürdige Ereigniſſe zeichnen die *Walchiſche Epoche* vortheilhaft aus. 1751 übernahm Herzog *Friedrich* von Sachſen-Gotha das Protectorat dieſer Geſellſchaft, mit fürſtlichem Sinn beachtend die ſegensreichen Fortſchritte dieſes literariſchen Vereins. Es begann damals die herrlichſte Blüthezeit der *Societas latina!* Ein reger Eifer bemächtigte ſich der jungen Akademiker, welche in dieſelbe aufgenommen waren, um ſo mehr, da Männer von Verdienſten und ausgezeichneter Erudition ihre Theilnahme zuſagten, die damals in Deutſchland, Holland, Frankreich und Italien als Sterne erſter Art glänzten. *Geſsner*, *Weſſeling*, *Semler*, *Heuſinger*, *Reiske*, *Gori*, *Walch*, die Zierden und der Stolz ihres Vaterlandes und der gelehrten Republik, erhöhten durch eingeſandte Schriften den Ruf der Geſellſchaft, und *veredelten* gewiſſermaſsen den Geiſt derſelben. Unter *Hallbauer* waren höchſtens elegante *Exercitia ſtili* verfaſst worden, nur die Form wurde beachtet, und wahre Erudition ſchien dabey vernachläſſiget zu ſeyn. Durch des älteren *Walch* richtige Anſicht von dem wahren Zweck der Geſellſchaft gewannen die Beſtrebungen derſelben eine höhere Tendenz, man wünſchte über den *Mitteln*

nicht den Hauptzweck: Beförderung ächter Gelehrſamkeit, nicht zu vergeſſen. Die *Acta*, von *Walch* edirt, ſind Zeugen dieſes veredelten Geiſtes. Wie ſehr iſt es zu wünſchen, daſs noch jetzt Analekten aus dieſen verborgenen Schätzen geliefert würden!

Im Jahre 1764 wurde das Feſt der 30jährigen Dauer dieſes Inſtituts feyerlich begangen. Und glorreich bezeichnete Se. Durchlaucht *Karl Auguſt*, Herzog von Sachſen-Weimar, dieſe Feyerlichkeit dadurch, daſs er das ihm angetragene Protectorat huldreich annahm, und der Geſellſchaft ſeine innige Theilnahme zuſicherte.

Doch wie abhängig das Leben und Gedeihen aller literariſchen Inſtitute von dem Geiſte derer iſt, welche an der Spitze derſelben ſtehen, beweiſet auch die Geſchichte dieſer Anſtalt.

K. F. Walch der Greis vermochte nicht mehr mit dem brennenden Eifer und mit der aufopfernden Hingebung ſich dieſer Societät anzunehmen, wie er in Jahren jugendlicher Kraft ſo muſterhaft gethan hatte, zumal da er noch in der Blüthe ſeiner Jahre von dem Prof. der Philoſophie [und Bibliothekar], *Joh. Gottfr. Müller*, als Ephorus der Societät, einem wenig gekannten und durch ſchriftſtelleriſche Arbeiten weniger, als durch praktiſche Thätigkeit berühmten Manne, einen ſehr eifrigen Gehülfen gehabt hatte. Als *Müller* ſtarb, übernahm die Geſchäfte des Ephorats der [nunmehr verewigte], um Jena's Muſenſitz und um die lateiniſche Societät in Verbindung mit

ſeinem vieljährigen Freunde *Walch* verdiente Prof. der Moral und Politik, *Joh. Auguſt Heinrich Ulrich.* Er war die Stütze ſeines alternden Freundes und zugleich der beynahe verwaiſeten und vergeſſenen *Societas latina!* [Im Auslande erhielt ſich noch fortdauernd der Ruf derſelben; auch die kleine Bibliothek, welche ihr eigenthümlich gehört, und aus freywilligen Beyträgen beſteht, wurde jetzt noch durch manche Schenkung der Mitglieder vermehrt; und für die Einheimiſchen mochte es ein neuer Sporn ſeyn, als der berühmte *Villoiſon* auf dem Titel ſeiner aus venetianiſchen Handſchriften reich ausgeſtatteten *Ilias* ſich, mit Hintanſetzung ſo vieler anderer Titel, als *Sodalem Societatis Latinae Jenenſis* zu bezeichnen begnügte.]

Mit dem J. 1800 beginnt unter glücklichen Auſpicien eine neue Periode der Geſellſchaft. Die Annalen der Societät werden dankbar das hohe Verdienſt des edeln Reſtaurators dieſes wiſſenſchaftlichen Bundes verzeichnen, und wann auch er einſt dahin geſchieden ſeyn wird, wird ſein Andenken leben in den wohlthätigen ewigen Folgen ſeiner anſpruchloſen glücklichen Thätigkeit.“ — So weit der uns unbekannte Referent.

Als zu Ende des Jahres 1799 dem jetzigen Director, Hn. Geh. Hofrath *Eichſtädt*, die Leitung dieſes durch Alterthum ehrwürdigen Inſtituts übertragen worden war: lieſs er ſich vor allen Dingen angelegen ſeyn, die Anzahl der ordentlichen Mitglieder zu vermehren, die ſeltener gewordenen

Digitized by Google

Zuſammenkünfte derſelben wiederum wöchentlich anzuſtellen, und die Übungen ſelbſt, welche jetzt nicht mehr bloſs auf reines Lateinſchreiben, ſondern überhaupt auf Betreibung der edleren Muſenkünſte Bezug haben ſollten, dem Zeitgenius gemäſs anzuordnen und einzuleiten. In dieſer Hinſicht legte er gleich Anfangs in einer gehaltvollen Schrift: *Acroaſis pro Societatis Latinae Jenenſis inſtauratione* (Jena, b. Göpferdt 1800. 8), Vorſchläge zur Verbeſſerung dieſes Inſtituts der Prüfung der Einſichtsvolleren dar, und gab die Mittel an die Hand, welche zu dem erwünſchten Ziele zu führen ſchienen.

Bey jenen Verbeſſerungen ging eine der weſentlichſten dahin, daſs vorzüglich auch für Bildung künftiger Schulmänner, mittelſt der Übungen dieſer Societät, geſorgt würde. Ob nun gleich, der Grundverfaſſung nach, nicht bloſs Philologen, ſondern auch Theologen, Juriſten und Mediciner, welche ſich auf ein Schulamt vorzubereiten gar nicht den Willen haben, an der Geſellſchaft Antheil nehmen können, und ſeither wirklich Theil nahmen: ſo wird doch jener Zweck, bis zu der Errichtung eines förmlichen, mit einem beſtehenden Fonds verſehenen *Seminarii philologici*, wenigſtens in der Beſchränkung feſtgehalten, daſs die zu bearbeitenden Themata immer innerhalb der Sphäre der ſogenannten Humanioren liegen, und daſs von Zeit zu Zeit auch eigene Interpretations-Übungen angeſtellt werden.

Digitized by Google

Die Übungen und Beſchäftigungen überhaupt, welche jetzt in dieſem Inſtitut Statt finden, ſind mancherley. Bald wird ein von dem Director vorgeſchlagenes oder von den Mitgliedern freygewähltes Thema behandelt, welches mit dem Hauptſtudium, das der Vorleſende treibt, in gewiſſer Verbindung ſteht; bald wird, wie oben erwähnt, an einzelnen Stellen der Alten Kritik und Auslegung geübt; bald, doch am ſeltenſten, werden Überſetzungen oder Auszüge aus neuen merkwürdigen Büchern geliefert. Die vorgeleſene Abhandlung beurtheilen dann zwey oder drey andere Mitglieder, deren jedesmalige Wahl durch den Stoff der Abhandlung beſtimmt, und welchen dieſelbe (ſowie auch den übrigen ordentlichen Mitgliedern), zur gehörigen Vorbereitung, einige Tage vorher mitgetheilt wird. Die Beurtheilung muſs ſich auf den behandelten Gegenſtand, auf die Art der Behandlung, und, was unſere Alten einzig empfahlen, auf die lateiniſche Diction beziehen. Über die Abhandlung ſowohl, als über die vorhergegangenen Cenſuren fügt, ebenfalls in den angegebenen Rückſichten, der Director am Schluſſe ſein Urtheil hinzu. Durch alle dieſe Übungen ſucht man frühzeitig nicht bloſs zum richtigen Denken, ſondern auch zur richtigen Darſtellung des Gedachten zu gewöhnen, und zur Fertigkeit im Lateinſchreiben und Lateinſprechen zugleich hinzuleiten. Die Erlangung der letzten Fertigkeit zu erleichtern, wird von Zeit zu Zeit auch über

Digitized by Google

zweckmäſsig gewählte Theſes diſputirt. Jährlich erſcheint gewöhnlich eine der vorgeleſenen, und nachher ſorgfältiger ausgearbeiteten Abhandlungen im Druck, zur Empfehlung ihres Verfaſſers und zur Aufmunterung der Übrigen.

Es ward dem jetzigen Director die aufmunternde Freude zu Theil, das ſo regenerirte Inſtitut nicht bloſs von auswärtigen ſehr ſchätzbaren Gelehrten, die als Ehrenmitglieder beytraten, zum Theil durch öffentliche Beweiſe geachtet zu ſehen, ſondern auch bey den hier befindlichen ordentlichen Mitgliedern von der ununterbrochenen Theilnahme an demſelben mannichfaltigen Nutzen wahrzunehmen.

Als erhabenen Beſchützer des Inſtituts verehrt die Geſellſchaft ſeit dem J. 1764 Se. kön. Hoheit, den durchlauchtigſten Groſsherzog von Sachſen-Weimar.

An der Spitze deſſelben ſtand ſeit dem J. 1797 als Präſident der k. k. wirkl. Geh. Rath *Karl Chriſtian*, Graf und Herr zur Lippe; nach deſſen Tode wurde im J. 1811 der als Überſetzer des Horaz und überhaupt als Beförderer der Muſenkünſte berühmte Graf *Daru* zum Präſidenten gewählt.

Ehren-Mitglieder ſind während der jetzigen Direction 151, ordentliche 145 aufgenommen worden.

Die wohlthätigen Folgen, welche durch dieſe gemeinſamen Beſtrebungen ſeit der Stiftung dieſes heilbringenden Vereines in der Bildungsge-

Digitized by Google

ſchichte ſo vieler Gelehrten, nahe und fern, veranlaſst wurden, ſind aus den literariſchen Annalen der früheren Zeiten bekannt. Als einen ſchönen Beweis von der fortdauernden Wirkſamkeit dieſes trefflichen Inſtituts dürfen wir anführen, daſs ſeit dem J. 1800 eine Menge von Jünglingen hier ihre literariſche Weihe erhielten, die jetzt ſchon in den verſchiedenſten Wirkungskreiſen, theils in bedeutenden Schul- und Univerſitäts-Ämtern, theils als Volkslehrer, mit veredeltem Gemüthe zum Wohl der Menſchheit arbeiten, theils der gelehrten Welt als geſchätzte Philologen und Humaniſten auch durch Schriften ſich bewährt haben. Wir heben unter vielen nur folgende aus:

D. *J. Fr. H. Schwabe*, vormals Privatdocent auf der hieſigen Univerſität, jetzt Prediger in Wormſtedt.

D. *Fr. Aſt*, Hofrath und Prof. der Philologie in Landshut.

Fr. Jul. L. Hauſchild, Prof. am Gymnaſium zu Altenburg.

K. Ch. Fr. Krauſe, Dr. u. Privatdocent zu Berlin.

D. *G. G. Güldenapfel*, Prof. der Philoſophie in Jena.

D. *G. L. Walch*, Prof. am Gymnaſium in Berlin.

B. Rud. Abeken, Prof. in Rudolſtadt, jetzt in Osnabrück.

Friedr. Schottin, ein trefflicher, durch Kopf und Herz gleich ausgezeichneter Jüngling, der einige Jahre Erzieher zu Vaels bey Aachen war, und

im J. 1810 als Collaborator zu Köſtritz durch einen frühen Tod der Welt entriſſen wurde.

H. Behrmann, Prof. in Kopenhagen.

D. *Joh. Fr. Fuchs*, Prof. der Anatomie in Jena.

D. *G. Chr. A. Thieme*, Adjunctus u. Diaconus in Ilmenau, vorher Schulinſpector zu Wiborg in Finnland.

L. Purgold, Prof. am Gymnaſium zu Wiborg.

J. Chr. Schreiber, Superintendent in Lengsfeld.

D. *Friedr. Grützmann*, Prediger zu Görsbach im Schwarzburgiſchen.

D. *J. H. Lor. Pansner*, Collegien-Aſſeſſor in Ruſsland.

D. *E. Löbenſtein-Löbel*, Prof. der Medicin in Jena.

D. *Th. Alex. v. Hagen*, erſt Lehrer an der Univerſität zu Heidelberg, jetzt Prof. in Charkow.

D. *Joh. C. Ihling*, Rector des Gymnaſiums in Meiningen.

Joh. Fr. Zeyſs, Prof. in Gotha.

D. *Joh. G. Zimmermann*, Prof. am Gymnaſium in Hamburg.

Fr. Aug. Ukert, Prof. am Gymnaſium zu Gotha.

D. *Ernſt K. Chr. Bach*, Conrector in Ohrdruf.

D. *Joh. Fr. Bachmann*, Prof. der Moral und Politik in Jena.

D. *K. Joh. Fr. Elverfeld*, Prediger in Kurland.

Chr. Fr. Lange, Prof. an einer Gelehrtenſchule bey Straſsburg.

Dietrich Hermann, Prof. am Gymnaſium in Ulm.

Digitized by Google

D. G. H. *Bernſtein*, Prof. der Philoſophie in Berlin.

D. J. F. *Chr. Pansner*, Lehrer am Lyceum zu Arnſtadt.

D. *J. Voigt*, Lehrer am Pädagogium und Privatdocent an der Univerſität in Halle.

D. *Chr. L. Wilh. Stark*, Privatdocent der Philoſophie in Jena.

D. *K. Wilh. Göttling*, Prof. am Gymnaſium in Rudolſtadt.

D. *A. Paulſſen*, Privatdocent der Philoſophie in Jena.

D. *W. A. Fr. Genſsler*, Conrector an der Schule zu Saalfeld.

D. *H. Wilh. Fr. Klein*, Prof. am Gymnaſium zu Hildburghauſen.

Th. K. Schmidt, Conrector an der Schule zu Langenſalza.

D. *Fr. Aug. Klein*, Privatdocent der Philoſophie in Jena.

D. *Ernſt Th. Pazig*, Privatdocent der Philoſophie in Jena.

Vorzüglich haben auch immer junge talentvolle Ungarn und Siebenbürgen an dieſem Inſtitut fleiſsigen Antheil genommen. Wir nennen nur einige derſelben, deren jetzige Anſtellung wir erfahren haben.

Joh. Pet. Schuſter, Pfarrer in Rothberg.

G. Andr. Dendler, Pfarrer in Holzmandel.

Martin Gottl. Czay, Rector am Gymnaſium zu Schöſsburg.

Digitized by Google

M. Friedr. Leonhart, Pfarrer in Groſs-Pold.

Joh. Samuel Gundhart, Stadtprediger in Hermannſtadt.

Friedr. Olert, Prediger an der groſsen Kirche in Hermannſtadt.

Matthias Liptay, Prediger in Szlana.

Samuel Molitoris, Prediger in Dobrots.

Joh. Seberinyi, Prediger in Kochanótz.

Martin Hamaliar, Prediger im Banat.

Samuel Reuſs, Prediger in Rötze.

Mich. Katona, Prediger in Búts.

Ein Band trefflicher Abhandlungen, welche auswärtige Ehrenmitglieder, z. B. *Bardili*, *Bredow*, *Buttmann*, *Creuzer* in Heidelberg, *Gernhard*, *Grotefend*, *Heindorf*, *Roth* in München, *Sturz*, *Voſs* d. Vater, *Wernsdorf* u. A. dem jetzigen Director zugeſchickt hatten, iſt im J. 1806 erſchienen unter dem Titel: *Nova Acta Societatis Latinae Jenenſis.* Leipzig 1806. 8.

Probeſchriften ſind von folgenden ordentlichen Mitgliedern, während ſie noch an den Übungen der Geſellſchaft ſelbſt Theil nahmen, im Druck herausgegeben worden:

1) *Frider. Aſt de Platonis Phaedro. Acceſſit epiſtola Henr. Car. Abr. Eichſtadii.* Jen. 1801. 8.

2) *Friedr. Aſt* und *Georg Gottl. Güldenapfel* Leukippe, ein Roman aus dem Griechiſchen des Achilles Tatius (nebſt kritiſchen Bemerkungen). Jena 1802. 8.

3) *Ludov. Purgold Obſervatt. criticae in Sophoclem, Euripidem, Anthologiam Graecam et Ciceronem: adjuncta eſt e Sophoclis cod. Jenenſi varietas lectionis et ſcholia maximam partem inedita.*

Cum auctario **Henr. Car. Abr. Eichſtädt.** Jen. et Lipſ. 1802. 8.

4) *Ludw. Walch,* Van Ommerens Vorleſungen über Horaz, aus dem Holländiſchen überſetzt. Nebſt kritiſchem Nachtrag von *H. K. A. Eichſtädt.* Leipzig 1802. 8.

5) *Georg. Henr. Bernſtein Verſus ludicri in Romanorum Caeſares priores olim compoſiti. Praefatus eſt Henr. Car. Abr. Eichſtädt.* Halae 1810. 8.

6) *Car. Guil. Göttling Animadverſſ. criticae in Callimachi Epigrammata et Achillem Tatium.* Jen. 1811. 8.

7) *Erneſt. Käſtner Animadverſiones in quaedam Lucani et Propertii loca.* Jenae 1812. 8.

8) *Theodor. Car. Schmidt Epiſtolarum quae Hippocrati vulgo tribuuntur cenſura.* Jen. 1813. 8.

9) *Henr. Guil. Frid. Klein Animadverſſ. criticae in Taciti Agricolam.* Jenae 1813. 8.

10) *Guil. Aug. Frid. Genſler Ariſtotelis Hymnus in Virtutem.* Jenae 1813. 8.

11) *Jo. Theoph. Herbſt Animadverſiones in Propertium et Tacitum.* Jenae 1815. 8.

12) *Phil. Henr. Welcker, Jo. Ern. Anton. Godofr. Doering* et *Jo. M. H. Doering Carmina.* Jenae 1815. 8.

2.

Naturforſchende Geſellſchaft.

Die *groſsherzogl. naturforſchende Geſellſchaft* wurde im J. 1793 von dem Prof. *Batſch* geſtiftet, der das Studium der Naturwiſſenſchaften durch Lehre und Schriften zu fördern mit ſeltenem Eifer bemüht war, und dem neuen Inſtitute durch ſei-

Digitized by Google

nen Namen, wie durch ſeine unermüdete Thätigkeit, im In- und Auslande Anſehen und Glanz verſchaffte. Nach dem Tode dieſes berühmten Naturforſchers dauerte die Geſellſchaft unter dem Präſidium Sr. Excellenz, des Hn. Geh. Raths *von Goethe*, und unter der gemeinſchaftlichen Direction der Hrn. Geh. Hofrath *Loder*, Hofrath *Voigt* und Profeſſor *Göttling* fort; doch konnte ſie den erlittenen Verluſt um ſo weniger verſchmerzen, da *Loder* ſchon im J. 1803 von Jena wegging, ohne etwas für die verwaiſte Societät gethan zu haben, und wenige Jahre darauf (1808) auch *Göttling* ihr und der Wiſſenſchaft durch einen zu frühen Tod entriſſen wurde. Was von dem Eifer dieſes berühmten Chemikers, ſo wie des dritten, nunmehr alleinigen Directors, unſeres hochgeachteten Phyſikers, Hn. Hofrath *Voigt*, und ſeines Sohnes, des ſcharfſinnigen Botanikers, Hn. Bergrath *Voigt*, der ſeit 1806 das Secretariat verwaltet, und die Aufſicht über das Cabinet führt, mit gerechtem Grunde zu erwarten war, erſchwerten die Kriegsunruhen und die drückenden Zeitverhältniſſe, welche, wie auf alle literariſchen Beſtrebungen, ſo auch auf dieſe Studien einen ſehr nachtheiligen Einfluſs äuſserten. Seit dem J. 1805 hat die Geſellſchaft keine Verſammlungen mehr gehalten; indeſs wird ihr Cabinet noch von Zeit zu Zeit durch neuen Zuwachs bereichert, und es iſt gegründete Hoffnung vorhanden, daſs dieſe, zu den Zeiten ihres Stifters ſo ſchön aufblühende Geſellſchaft durch die kräftige Unterſtützung ih-

Digitized by Google

res erhabenen Protectors, des alle edeln Beſtrebungen in Kunſt und Wiſſenſchaft ſo groſsmüthig befördernden Groſsherzogs von Sachſen-Weimar, ſo wie durch die liberale Fürſorge ihres auch um die Naturkunde hochverdienten Präſidenten, deſſen thätiger Leitung die hieſigen Muſeen einen groſsen Theil ihres Reichthums und ihres Glanzes verdanken, bald wieder in volle Wirkſamkeit treten, und um ſo ſchöner emporblühen werde, da die Hülfsmittel für die naturwiſſenſchaftlichen Studien auf unſerer Univerſität ſich täglich vermehren.

Der Zweck dieſes Inſtituts, in welches ſowohl *ordentliche* als *Ehren-Mitglieder* aufgenommen werden, geht dahin, theils die Naturkunde überhaupt und ihre einzelnen Zweige zu erweitern, theils den hieſigen Studirenden zu eigenem *Beobachten* und Unterſuchen der Natur Gelegenheit zu geben, weil ohne dieſelbe ſelbſt der zweckmäſsigſte Katheder-Unterricht unvollkommen und mangelhaft bleiben würde. Zu dieſem Behufe beſitzt die Societät, durch die Freygebigkeit ihrer Mitglieder unterſtützt, eine ſehr anſehnliche Sammlung von Naturkörpern aus allen drey Reichen der Natur, eine Bibliothek und einen Apparat von phyſikaliſchen Inſtrumenten, welches alles, unter der Aufſicht des Hn. Bergraths *Voigt*, in einem dazu eingerichteten Local im Seitengebäude des hieſigen groſsherzogl. Schloſſes aufgeſtellt iſt. (Der chemiſche Apparat iſt verkauft, und der Ertrag auf

die Vermehrung der naturwiſſenſchaftlichen Sammlungen verwendet worden.) Jedes der hier anweſenden Mitglieder hat das Recht, hievon den zu ſeinem Studium erfoderlichen Gebrauch zu machen, und Jeder findet die erwünſchte Gelegenheit, durch Benutzung dieſer Hülfsmittel, durch angeſtellte Verſuche, durch Lectüre und durch Abfaſſung ſchriftlicher Aufſätze ſeinen Beobachtungsgeiſt zu ſchärfen, und ſeine Kenntniſs in allen Fächern der Naturkunde zu erweitern. Aber auch dem ſchon geübteren Naturforſcher bietet dieſes Inſtitut eine ſehr ergiebige Quelle neuer und intereſſanter Ideen dar, indem die Societät nicht nur in dem Beſitz ſehr vieler der merkwürdigſten und ſeltenſten Naturproducte, ſelbſt der entfernteſten Weltgegenden, ſich befindet, ſondern auch durch eine ausgebreitete Verbindung mit den vornehmſten Naturkundigen unſerer Zeit in den Stand geſetzt wird, von den neueſten Entdeckungen und Verſuchen Kenntniſs zu erhalten, und über naturwiſſenſchaftliche Gegenſtände überhaupt Ideen zu wechſeln und neue Anſichten zu erhalten.

Ausführliche Notizen über die Einrichtung und den Zweck des Inſtituts findet man in den *neuen Statuten der naturforſchenden Geſellſchaft zu Jena* (Jena, b. Göpferdt 1800).

Digitized by Google

3.

Mineralogiſche Geſellſchaft.

Die *groſsherzogliche Societät für die geſammte Mineralogie* wurde im J. 1798 von ihrem noch gegenwärtigen Director, Hn. Bergrath *Lenz*, geſtiftet.

Der Anfang war klein. Wenige Studirende vereinigen ſich mit dem Director, ſchieſsen kleine Beyträge zuſammen, um die nöthigen Koſten zum Druck der Diplome und zur Anknüpfung einer nützlichen Correſpondenz zu beſtreiten, und mit dieſen geringen Kräften [40]) legen ſie den Grund zu einer Geſellſchaft, die ſchon im zweyten Jahrzehend mit den bedeutendſten Gelehrten, ſowohl in Deutſchland als in den übrigen europäiſchen Reichen, ja ſogar in entfernten Welttheilen, in Verbindung ſteht, die angeſehenſten Mineralogen, ſo wie viele fürſtl. und gräfl. Perſonen, unter ihre Mitglieder zählt, eine anſehnliche Bibliothek beſitzt, und ein Mineralien-Cabinet von ſolchem Umfang und Reichthum, daſs es den erſten in Deutſchland an die Seite geſtellt werden kann. So viel vermag der feſte Wille und die raſtloſe Thätigkeit eines Mannes, der mit glühendem Eifer für ſeine Wiſſenſchaft erfüllt iſt!

Im J. 1803 ertheilte der regierende Groſsherzog von Sachſen-Weimar der Geſellſchaft die höchſte

40) Mit vier Laubthalern, laut des Protocolls der Societät.

Sanction, und erhob ſie dadurch zur *groſsherzoglichen Societät.* Dieſen groſsmüthigen Beförderer alles Guten und Schönen verehrt ſeitdem die Societät als ihren erhabenen Protector.

Ihr erſter Präſident war der Graf *Dominik Teleki de Szek*, den ſie ſchon im erſten Jahr durch den Tod verlor. Seine Stelle erſetzte der im Fach der Mineralogie rühmlichſt bekannte Fürſt *Dimitri von Gallizin*, welcher im J. 1802 der Geſellſchaft ſein anſehnliches Mineraliencabinet ſchenkte. Nach dem kurz darauf erfolgten Tode dieſes Fürſten wählte die Societät Se. Excellenz, den Hn. Geh. Rath *von Goethe* zum Präſidenten, unter deſſen wohlwollender Leitung die Societät noch gegenwärtig ſteht.

Übrigens beſteht das zur Beſorgung der Geſchäfte angeſtellte Perſonal aus dem Director, einem Vice-Director, zwey Bibliothekaren und zwey Secretären. Director iſt, wie geſagt, Hr. Bergrath *Lenz.* Vice-Director Hr. Hofrath *Fuchs.* Erſter Bibliothekar Profeſſor *Güldenapfel;* der zweyte wird von Zeit zu Zeit aus der Mitte der ordentlichen Mitglieder gewählt. Beſtändiger Secretär iſt Hr. Hofcommiſſär *Fiedler;* der zweyte ebenfalls abwechſelnd einer von den ordentlichen Mitgliedern. Die Mitglieder theilen ſich in ordentliche und auſserordentliche Aſſeſſoren, in Ehrenmitglieder, Correſpondenten und ordentliche Mitglieder

Der Zweck der Geſellſchaft geht dahin, theils die Bemühungen aller Kenner und Freunde der Mineralogie gleichſam in einem Puncte zu vereinigen, und durch vervielfachte Mittheilungen den Flor dieſer Wiſſenſchaft zu befördern, theils die Studirenden zum Studium dieſes Theils der Naturgeſchichte aufzumuntern, und den Nutzen der gewöhnlichen Vorleſungen über dieſen Gegenſtand durch Autopſie und Wiederholung des Gehörten zu erhöhen.

Dieſen doppelten Zweck ſucht die Geſellſchaft, und insbeſondere ihr thätiger Director, theils durch eine ſehr ausgebreitete Correſpondenz, theils durch die gewöhnlichen öffentlichen und Privat-Verſammlungen, theils durch Societätsſchriften zu erreichen.

In den *Privatverſammlungen*, welche von den ordentlichen Mitgliedern in der Regel *alle* acht Tage gehalten werden, macht der Director die neueſten Entdeckungen im Mineralreiche bekannt, und zeigt merkwürdige oder neu angekommene Mineralien vor; auch werden kleinere Aufſätze hieſiger und auswärtiger Mitglieder und Auszüge aus den Correſpondenznachrichten vorgeleſen, oder ſonſt noch erhebliche Gegenſtände der Oryktognoſie, Geognoſie und Bergbaukunde beſprochen. Zu dieſen Zuſammenkünften hat auch jeder Andere freyen Zutritt.

Öffentliche Verſammlungen hält die Geſellſchaft jährlich zweymal, an den Geburtsfeſten des

durchl. groſsherzogl. Hauſes, um dadurch Gelegenheit zu haben, ihre Dankbarkeit und frommen Wünſche für ſo erhabene Gönner laut auszuſprechen. Die erſte Verſammlung, in welcher die Societät zugleich ihr Stiftungsfeſt feyert, wird gewöhnlich am nächſten Sonntage nach dem 30 Jan., dem Geburtstage Ihro kön. Hoheit, der allverehrten regierenden Groſsherzogin *Luiſe* von Sachſen-Weimar, die zweyte am nächſten Sonntage nach dem 3 September, zur Feyer des Geburtsfeſtes Sr. kön. Hoheit, des durchlauchtigſten Groſsherzogs von Sachſen-Weimar, gehalten. Bey dieſen feyerlichen Zuſammenkünften, zu welchen nicht nur alle Ehrenmitglieder, ſondern auch andere Freunde der Wiſſenſchaften eingeladen werden, und gewöhnlich zahlreich erſcheinen, werden theils wichtigere Aufſätze und Correſpondenznachrichten vorgeleſen, theils über die Arbeiten und den glücklichen Fortgang der Societät Bericht erſtattet, theils Gedichte recitirt oder unter Begleitung einer vollſtändigen Inſtrumental-Muſik feyerlich abgeſungen. Dieſe Verſammlungen werden in einem gnädigſt dazu bewilligten Saale des groſsherzogl. Schloſſes gehalten, und gewöhnlich unter Trompeten- und Pauken-Schall eröffnet und beſchloſſen.

Die bey dieſen feyerlichen Veranlaſſungen jedesmal im Druck erſcheinenden Glückwünſchungsgedichte wurden ſeit einer Reihe von Jahren von dem trefflichen Prediger, Hn. D. *Johann Friedrich*

Heinrich Schwabe zu Wormſtedt, verfertigt, welcher früher Privatdocent der Philoſophie zu Jena war, und nicht nur als Bibliothekar und Aufſeher des Muſeums, ſondern auch durch die Herausgabe der unten angezeigten Societätsſchriften um das Inſtitut, wie um die Wiſſenſchaft ſelbſt, ſich vielfach verdient gemacht hat.

Von dem reichhaltigen Cabinet der Societät, welches als ein ſprechender Beweis von dem thätigen Wohlwollen der hohen Beförderer und Mitglieder, aber auch von der raſtloſen Thätigkeit des Stifters, auf die dankbare Nachwelt übergeht, wird unten bey den *Muſeen* die Rede ſeyn. Die Bibliothek derſelben umfaſst 826 Bände, und enthält Alles, was dem Mineralogen und Chemiker wünſchenswerth ſeyn kann.

Abgeſehen von dieſen reichhaltigen Schätzen, welche auf die Erweiterung und den Flor der Wiſſenſchaft nicht anders als wohlthätig wirken müſſen, hat die Societät gewiſs auch das Verdienſt, manchen Studirenden für die Wiſſenſchaft gewonnen zu haben, der ohne ſie nie eine müſſige Stunde an die Betrachtung der Mineralien gewendet haben würde, und gegenwärtig ſie mit Fleiſs und Neigung betreibt.

In dieſer erfolgreichen Wirkſamkeit hat die Societät nunmehr 18 Jahre glücklich zurückgelegt, und ſelbſt in den drangvolleſten Zeiten ihre Selbſtſtändigkeit erhalten und ihre Schätze geſichert. Sie hat in dieſer Reihe von Jahren 60

Digitized by Google

öffentliche und 818 Privat-Verſammlungen gehalten. Die Zahl der aufgenommenen Mitglieder beläuft ſich auf 1604, und um die Thätigkeit des würdigen Directors mit Einem Worte zu bezeichnen, ſeit der Stiftung ſind 5214 Briefe an die Societät eingegangen, welche faſt durchgehends oryktognoſtiſche, geognoſtiſche und chemiſche Notizen enthalten, oder anſehnliche Geſchenke begleiteten und Verſprechungen enthielten.

Nähere Nachricht über das Entſtehen und den Fortgang der Societät findet man in folgenden Schriften:

1) Hiſtoriſche Nachricht von der Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena. Von D. *Joh. Friedrich Heinrich Schwabe*. Jena 1801. 8.
2) Annalen der herzogl. Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena. 1 Band, herausgegeben von D. *Joh. Georg Lenz*, und D. *Joh. Fr. H. Schwabe*. Jena, b. Voigt 1802. 2 Band, herausgegeben von D. *Joh. Georg Lenz*. Jena, b. Göpferdt 1804. 3 Bd. 1806. 4 Bd. 1811. 8.
3) Fortgeſetzte hiſtoriſche Nachrichten von der herz. Sachſen-Weimar. und Eiſenach. Societät für die geſammte Mineralogie zu Jena. Von D. *Joh. Fr. H. Schwabe*. Jena, b. Göpferdt 1818. 8.

C. *Wiſſenſchaftliche Inſtitute oder Muſeen.*

a) *Bibliotheken.*

1. *Akademiſche Bibliothek.*

Den Grund zu der akademiſchen Bibliothek legte ums J. 1504 der Kurfürſt von Sachſen *Friedrich* der Weiſe, zu Wittenberg. Sie war zunächſt

zu ſeinem Privatgebrauche beſtimmt; aber ſchon im J. 1514 wurde ſie durch die Liberalität des Kurfürſten zum freyen Gebrauche der neuen Univerſität geöffnet.

Dieſer treffliche Fürſt, der durch die Stiftung jener ehrwürdigen und berühmten Univerſität in den Annalen der Literatur ſich ein unſterbliches Denkmal errichtet hat, durchſchaute mit hellem Blicke die Bedürfniſſe der neuen Lehranſtalt; es entging ſeiner Weisheit nicht, daſs die gründliche Bildung des Gelehrten einen reichhaltigen Apparat von literariſchen Hülfsmitteln erfodere, daſs folglich eine reichhaltige und gut geordnete Bibliothek nicht nur eine der ſchönſten Zierden, ſondern der köſtlichſte und unentbehrlichſte Schatz der Univerſität ſey, zugleich aber auch das ſicherſte Mittel, den Flor der Wiſſenſchaften in ſeinen Landen zu befördern. Was in neueren Zeiten die hochgeprieſenen Curatoren der im J. 1737 geſtifteten Univerſität Göttingen ſo weiſe berechneten, daſs ſie ihr Hauptaugenmerk auf die Anlegung einer umfaſſenden Univerſitäts-Bibliothek richteten (ein feiner und ſicherer Kunſtgriff, die neue Anſtalt ſchnell zu heben!), darin waren ihnen, wie in ſo vielen andern weiſen Maſsregeln, die liberalen Kurfürſten von Sachſen, *Friedrich* der Weiſe und ſeine Nachfolger, mit glänzendem Beyſpiele vorangegangen.

Die kurfürſtl. Bibliothek zu Wittenberg, an Umfange zwar noch wenig bedeutend, umfaſste doch

ſchon in allen Fächern das Merkwürdigſte der damaligen Literatur. Sie war nach einem umfaſſenden Plane, des groſsen Beförderers der Wiſſenſchaften vollkommen würdig, angelegt. Der Kurfürſt lieſs die beſten theologiſchen Werke in lateiſcher, griechiſcher und hebräiſcher Sprache, die koſtbarſten Ausgaben der Claſſiker, die vorzüglichſten Schriften in allen Fächern der Gelehrſamkeit, ſelbſt mehrere Codices, in Deutſchland und Italien aufkaufen. *Spalatin*, dem die Aufſicht über dieſen Bücherſchatz anvertraut war, ſtand mit den bedeutendſten Gelehrten ſeiner Zeit in Verbindung, und ſcheute keine Mühe, ſo wie der Kurfürſt keinen Aufwand, alle neuen und merkwürdigen Schriften, von denen er irgend Kenntniſs erhielt, zeitig für die Bibliothek herbeyzuſchaffen. Unter dem Kurfürſten *Johannes* dem Beſtändigen und beſonders unter *Johann Friedrich* dem Groſsmüthigen erhielt dieſe Bücherſammlung täglich neuen Zuwachs. Auch nach ſeinem Weggang von Wittenberg, als er zu Altenburg Superintendent geworden war, behielt *Spalatin* die Oberaufſicht über die kurfürſtl. Bibliothek, reiſte jährlich einmal nach Wittenberg, um den Zuſtand derſelben zu unterſuchen, unterhielt einen lebhaften Briefwechſel mit dem Kurfürſten und den kurfürſtl. Miniſtern, und verſäumte nicht, ſeinem Fürſten von Zeit zu Zeit die neu erſchienenen oder ſonſt merkwürdigen Bücher zum Ankauf für die Biblio-

thek vorzuſchlagen [41]). Auf Befehl *Johann Friedrichs* unternahm er ſogar im J. 1539 eine koſtſpielige Reiſe nach Italien, um mehrere griechiſche, hebräiſche und andere Schriften, die in Leipzig und Nürnberg nicht aufzutreiben waren, auf kurfürſtl. Koſten zu Venedig anzukaufen.

Durch dieſe vereinten Anſtrengungen der aufgeklärten Fürſten und ihrer weiſen Rathgeber gelangte die Bibliothek bald zu einem ſo bedeutenden Rufe, daſs ſie den berühmteſten Bibliotheken in Deutſchland beygezählt wurde.

Bey der Eroberung von Wittenberg im J. 1547 gerieth auch die Bibliothek in die Gewalt des kaiſerlichen Heeres; allein der rechtliche Sieger Karl V lieſs ſie, als ein Privateigenthum des gefangenen Kurfürſten, den Söhnen deſſelben nach Thüringen verabfolgen. Sie wurde nach Jena gebracht, und hier, wegen der damaligen Kriegsunruhen, eine Zeitlang in unterirdiſchen Gewölben verborgen; nach der Errichtung des neuen Pädagiums aber im J. 1548 öffentlich aufgeſtellt, und, beſonders auf Anrathen des Kanzlers *Brück* und des Profeſſors *Stigel*, zur freyen Benutzuug der Schule geöffnet. Nach der feyerlichen Einweihung der Uni-

---

41) Von *Spalatins* raſtloſen Bemühungen um die kurfürſtl. Bibliothek geben die handſchriftlichen Briefe deſſelben, welche, 103 an der Zahl, als Autographon noch in unſerer akademiſchen Bibliothek aufbewahrt werden, mannichfaltige Beweiſe.

verſität im J. 1558 endlich widmeten ſie die durchlauchtigſten Herzöge *Johann Friedrich* der Mittlere, *Johann Wilhelm* und *Johann Friedrich III* mit gleich liberalem Sinne dem ordentlichen Gebrauche dieſer Gelehrten-Schule, und ſetzten zur Vermehrung derſelben einen jährlichen Fonds aus. Seitdem führt ſie den Namen der *Univerſitätsbibliothek*.

In der Folge wurde dieſelbe theils durch die jährlichen Deputatgelder von den hochfürſtl. Höfen, welche im J. 1573 auf 100 fl. jährlich feſtgeſetzt, und bis jetzt fortdauernd aus den herzogl. Kammern *pro rata* ausgezahlt worden ſind, theils durch mäſsige Beyträge von den Inſcriptionen der Studirenden und von den Promotionen in allen vier Facultäten, theils durch einen kleinen Abwurf (1 Procent) von Auctionsgeldern, theils durch die in den hieſigen Buchdruckereyen gedruckten Schriften, von welchen jedesmal ein Exemplar an die Univerſitätsbibliothek abgegeben wird, theils durch Geſchenke der neu angeſtellten Profeſſoren, von welchen jeder bey ſeiner Einführung ein namhaftes Buch in die Bibliothek zu liefern hat, theils endlich durch freywillige Geſchenke und Vermächtniſſe bedeutend vermehrt. Beſonders erhielt ſie durch das *arumäiſche*, *ſagittariſche*, *birckneriſche* und *budeviſche* Legat, ſo wie durch den Ankauf der *boſiſchen* und *danziſchen* Privatbibliotheken einen ſo reichhaltigen Zuwachs, daſs ſie in der Mitte des vorigen Jahrhunderts an Reichhaltigkeit und an

Umfang den bedeutendſten Univerſitäts-Bibliotheken gleich geſtellt werden konnte.

Da die durch Vermächtniſs oder durch Ankauf hinzugekommenen Privat-Bibliotheken, ſo wie die einzeln hinzugekommenen Bücher, ſämmtlich noch jede für ſich, und abgeſondert von der alten kurfürſtlichen Sammlung, aufgeſtellt ſind: ſo zerfällt die geſammte Bibliothek in folgende einzelne Abtheilungen:

1) *Die kurfürſtliche Bibliothek.* Dieſe Abtheilung umfaſst nicht nur die kurfürſtliche von Wittenberg hieher gekommene Sammlung, ſondern auch die nach der Stiftung der Univerſität bis zu Anfange des dreyſsigjährigen Kriegs angekauften Bücher. Sie beſteht faſt durchgängig aus ſeltenen und koſtbaren Werken, und erſtreckt ſich über alle Fächer der Gelehrſamkeit. Es befinden ſich darunter, wie ſich erwarten läſst, mehrere Incunabeln; unter den philologiſchen namentlich mehrere *Editiones principes*, und die beſten aldiniſchen, juntiniſchen u. oporiniſchen Ausgaben der griechiſchen und römiſchen Claſſiker. Beſonders reich iſt die kurfürſtl. Bibliothek an ſeltenen und koſtbaren Manuſcripten. Unter dieſen finden ſich zwar keine Claſſiker, wohl aber ein hebräiſcher Codex, viele Handſchriften der Vulgata, Kirchenväter, Scholaſtiker und andere theologiſche Schriften; unter den juriſtiſchen *Decretum Gratiani cum gloſſa, Quinque Decretalium libri c. gloſſa, Digeſtum novum c. gloſſa, Inſtitutiones juris civilis c. gloſſa*, der Sachſen-

Spiegel u. a.; ferner mehrere mediciniſche, chymiſche, aſtronomiſche, aſtrologiſche, mathematiſche und hiſtoriſche Manuſcripte, beſonders auch ein deutſches Meiſtergeſangbuch und mehrere andere altdeutſche Handſchriften. Ein groſser Theil der Manuſcripte zeichnet ſich durch treffliche Malereyen oder andere Denkwürdigkeiten aus, und mehrere ſind in dieſer Hinſicht einzig in ihrer Art. Wir rechnen dahin die oben S. 34 erwähnte, von Lukas Kranach gemalte Bibel, ein paar Evangeliarien mit überaus ſchönen Malereyen, und der Einband mit koſtbaren Beſchlägen, welche der Kurfürſt Friedrich der Weiſe vom Papſt Leo X zum Geſchenk erhalten haben ſoll, ein Evangeliſtarium mit zwey Reliquien der heil. Maria, eine deutſche Bibel mit Luthers Handſchrift, ferner mehrere, mit ſchönen Malereyen gezierte, franzöſiſche Handſchriften, welche aus der herzogl. cleviſchen Familie herſtammen [42]), ein böhmiſches Manuſcript, *Antitheſis Chriſti et Antichriſti* betitelt, mehrere alte Miſſalia mit Malereyen u. ſ. w.

---

42) Dieſe Handſchriften ſcheinen durch des Kurfürſten Johann Friedrich des Groſsmüthigen Gemahlin, *Sibylla*, Tochter des Herzogs Johann III von Cleve, in die kurfürſtl. Bibliothek gekommen zu ſeyn; wenigſtens findet ſich in allen auf dem erſten Blatte das cleviſche Wappen, und in mehreren ſteht am Ende der Name *Philipp de Clevis* eigenhändig eingeſchrieben.

An die kurfürſtl. Bibliothek ſchlieſst ſich als eine beſondere Abtheilung des Ganzen an:

2) Die ſogenannte *Bibliotheca recens adjecta*, welche die ſeit dem dreyſsigjährigen Kriege durch Ankauf, einzelne Geſchenke oder aus den Buchdruckereyen neu hinzugekommenen Schriften umfaſst. Auch dieſe enthält mehrere ſeltene und groſse Werke, und iſt bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts ziemlich vollſtändig. So vermiſst man in manchem Fache der Medicin (welche doch weder durch Ankauf noch durch Vermächtniſs einer beſonderen Privatbibliothek bereichert worden iſt), z. B. der Phyſiologie, von den bis 1760 erſchienenen Schriften nur ſehr wenige Werke von Bedeutung. Vor Kurzem hat das theologiſche und literarhiſtoriſche Fach einen bedeutenden Zuwachs durch Ankauf aus der Griesbachiſchen Bibliothek erhalten. Auch zu der *Bibliotheca recens adjecta* gehören manche Seltenheiten, z. B. der Prophet Daniel in malabariſcher Sprache auf Baumrinde geſchrieben, ein türkiſcher Firman, mehrere arabiſche, türkiſche und perſiſche Manuſcripte, ein paar chineſiſche Schriften, ein Schreiben in walachiſcher Sprache, ein paar griechiſche Handſchriften, ein altes Stammbuch mit Gemälden u. ſ. w.

3) Die *arumäiſche Bibliothek*. Sie wurde der Univerſität von dem berühmten, im J. 1637 verſtorbenen Profeſſor der Rechte *Dominicus Arumäus* vermacht. Sie beſteht gröſstentheils aus juriſtiſchen

Digitized by Google

Schriften, und wurde zur Zeit des Vermächtniſſes auf einige tauſend Thaler geſchätzt.

4) Die *boſiſche Bibliothek.* Sie gehörte vorher dem hieſigen Profeſſor der Geſchichte, *Johann Andreas Boſe*, einem in der Philologie wie in den hiſtoriſchen Wiſſenſchaften gleich ausgezeichneten Gelehrten, und wurde nach deſſen Tode (1674) durch die Liberalität der durchlauchtigſten Erhalter von der Wittwe deſſelben für 2000 Rthlr. erkauft, um der Univerſitätsbibliothek einverleibt zu werden. Sie enthält viele ſchätzbare Ausgaben der Kirchenväter, der griechiſchen und römiſchen Claſſiker, nebſt andern theologiſchen, philologiſchen, hiſtoriſchen und juriſtiſchen Werken, nicht wenig ſeltene italiäniſche und franzöſiſche Schriften, auch mehrere merkwürdige Manuſcripte, unter welchen ſich namentlich ein paar Trauerſpiele des Sophokles und die philippiſchen Reden von Cicero befinden.

5) Die *ſagittariſche Bibliothek.* Ein Vermächtniſs des berühmten Hiſtorikers *Caſpar Sagittarius*, der als Profeſſor der Geſchichte zu Jena im J. 1694 ohne Kinder ſtarb [43]). Seine Bibliothek

43) Auſser dieſer Bibliothek vermachte *Sagittarius* in ſeinem Teſtament der Univerſität auch ſein in der Löbergaſſe gelegenes Haus zum Gebrauche für den jedesmaligen Profeſſor der Geſchichte. Dieſes Haus wurde in der neueren Zeit, wegen zu vieler nöthig gewordener Reparaturen, von der Akademie verkauft, und dem

Digitized by Google

beſteht theils aus theologiſchen, theils aus hiſtoriſchen und philologiſchen Werken. Das Wichtigſte darunter ſind die Handſchriften, meiſtens hiſtoriſchen Inhalts, und das Münzcabinet. Dieſe nicht unbeträchtliche Sammlung von hebräiſchen, griechiſchen, römiſchen und anderen Münzen, unter welchen ſich goldene, ſilberne und kupferne, auch Bracteaten und Wachsabdrücke, befinden, gehörte urſprünglich dem oben erwähnten Hiſtoriker, *Joh. A. Boſe*, deſſen Wittwe *Sagittarius* geheirathet hatte; es wird daher auch von dem früheren Beſitzer gewöhnlich noch das *boſiſche* Münzcabinet genannt, obgleich es erſt durch *Sagittarius* Legat in unſere Bibliothek gekommen iſt.

6) Die *danziſche Bibliothek*. Der Beſitzer derſelben war der berühmte Orientaliſt *Johann Andreas Danz*, Prof. der orientaliſchen Sprachen und der Theologie auf der hieſigen Akademie. Er hatte noch bey ſeinem Leben verordnet, die von ihm mit groſsem Aufwand geſammelte Bibliothek nach ſeinem Tode der Univerſität um einen billigen Preis zu überlaſſen; ſie wurde daher, als *Danz* im J. 1728 geſtorben war, von ſeiner Wittwe, aus dem

---

Profeſſor der Geſchichte von dem Käufer ein jährlicher Zins vorbehalten. Gegenwärtig beſitzt es der thätige und geſchickte Hofmaurer, Meiſter *Timmler*, derſelbe, der das groſse neue Gebäude auf dem Brand- oder nunmehrigen Eichen-Platze ſo ſchön und geſchmackvoll aufgeführt hat.

Digitized by Google

Fonds der theologiſchen und philoſophiſchen Facultäten, um 3000 Rthlr. gekauft. Sie bietet für das Bibelſtudium, für Patriſtik und Kirchengeſchichte, für Philologie und Alterthumswiſſenſchaft einen reichen Schatz dar; eine Sammlung von mehreren Hundert rabbiniſchen Werken, zu welcher auch verſchiedene rabbiniſche, beſonders karaitiſche Manuſcripte gehören, iſt vielleicht einzig in ihrer Art.

7) Die *birckneriſche Bibliothek.* Sie iſt von dem hochfürſtl. S. eiſenachiſchen Obergeleitsmann zu Erfurt, *Paul Chriſt. Birckner*, beſonders während ſeines Aufenthalts in Hamburg und in Holland, geſammelt, aus Liebe zu ſeiner Vaterſtadt (er war ein geborner Jenenſer) der hieſigen Univerſität vermacht, und nach ſeinem Tode im J. 1742 der Univerſitätsbibliothek einverleibt worden. Sie enthält meiſtens hiſtoriſche und juriſtiſche Werke, unter andern auch verſchiedene franzöſiſche, engliſche und italiäniſche, zum Theil ſeltene, Memoiren und mehrere verbotene Bücher.

8) Die *Kirchen*- oder ehemalige *Kloſter-Bibliothek*, einige hundert Bände ſtark, meiſtens Incunabeln, unter andern auch eine Handſchrift des Terenz, rührt aus den hieſigen Klöſtern her, kam dann an die Stadtkirche und wurde von dem Stadtrath in der Folge unſerer Univerſität geſchenkt.

9) Die *buderiſche Bibliothek.* Dieſe wurde der Univerſität von dem im J. 1763 verſtorbenen Geh.

Regierungsrath und Prof. der Geſchichte, ſpäter zugleich auch des Lehnrechts, *Chriſtian Gottlieb Buder*, in ſeinem Teſtamente vermacht, unter der Bedingung, daſs ſie nicht getrennt, ſondern als eine für ſich beſtehende Sammlung zum freyen Gebrauche der Akademie aufgeſtellt bleiben ſollte. Daher hat der Teſtator auch für den Bibliothekar derſelben ein beſonderes Legat, jährlich von 25 Thlr., ausgeſetzt. Die Bibliothek ſelbſt umfaſst über 16000 Bände, meiſtens hiſtoriſchen und juriſtiſchen Inhalts, und enthält für die Specialgeſchichte Deutſchlands und der übrigen Länder Europas, für Diplomatik u. Heraldik, für die Kirchen- und Literatur-Geſchichte, für das Civil-, Lehn-, Staats- und Kirchen-Recht die beſten und koſtbarſten Werke; geringer iſt die Zahl der theologiſchen und philoſophiſchen Schriften. Beſonders merkwürdig aber ſind die vollſtändigen Sammlungen von Deductionen, von Gloſſarien und Landesgeſetzen, ſo wie die Handſchriften, welche gröſstentheils die Specialgeſchichte Deutſchlands, beſonders der ſächſiſchen Länder, betreffen. — Die Schenkung dieſer anſehnlichen Bibliothek iſt von der Univerſität durch eine im J. 1764 geprägte Medaille verewigt worden.

Die zuerſt genannten acht Bibliotheken ſind zuſammen in dem geräumigen, feuerfeſten Bibliothekgebäude aufgeſtellt; die buderiſche aber in einem beſonderen Saale über demſelben. Die Anzahl der Bücher in den geſammten Univerſitätsbibliotheken beträgt zwiſchen 45 — 50,000 Bände.

Digitized by Google

Sie ſind in jeder einzelnen Bibliothek, ohne genaue Sachordnung, nach den Facultäten geordnet.

Die Bildniſſe der ehemaligen hieſigen Profeſſoren, von welchen die Juriſten und Philoſophen in der unteren Bibliothek, die Theologen und Mediciner aber in dem mediciniſchen Auditorium aufgehängt ſind, gereichen der Univerſität zur beſonderen Zierde, und bilden eine ſchöne Gallerie, die als akademiſches Muſeum an einem zweckmäſsigen Locale vereinigt, mit den Bildniſſen der um die Univerſität verdienten Fürſten und Staatsmänner bereichert, und auch für die neueſten und künftigen Zeiten fortgeführt zu werden verdiente.

Die Oberaufſicht über die Bibliothek hat der akademiſche Senat. Die das Bibliotheksweſen betreffenden Gegenſtände werden gewöhnlich in dem *Concilium*, oder dem engeren Ausſchuſs des Senats, verhandelt. Die Bücher zum Ankauf werden von den Decanen der vier Facultäten vorgeſchlagen.

Das Perſonale bey der Bibliothek beſteht aus einem Ober- und Unter-Bibliothekar und einem Bibliothekſchreiber.

Oberbibliothekar iſt gegenwärtig Hr. Geh. Hofrath *Eichſtädt*. Seine Functionen beziehen ſich theils auf zweckmäſsige Vermehrung der Bücher, theils auf Einnahme, Ausgabe und Berechnung der Bibliotheksgelder, theils auf gewiſſenhafte Aufſicht auf die Bibliotheken und die dabey ange-

ſtellten Perſonen; er hat im Senat ein *Votum conſultativum*, und wird daher in Bibliotheksangelegenheiten auch bey den Sitzungen des Concilium zugezogen.

Der *zweyte Bibliothekar*, gegenwärtig Prof. *Güldenapfel*, hat die ſpecielle Aufſicht über die Bibliothek: ſein Geſchäft iſt es, die Bücher, welche ihm nach dem Inventarium einzeln übergeben worden, in gutem Stande und Ordnung zu erhalten, die neu hinzukommenden Bücher zu ordnen und die Controlle zu führen, die Kataloge zu fertigen, die Bücher auszuleihen, und für die Bibliothek zu haften; er allein hat die Schlüſſel zur Bibliothek, welche er in Abweſenheit dem Oberbibliothekar oder dem dermaligen Prorector verſiegelt übergiebt.

Der *Bibliothekſchreiber*, gegenwärtig Hr. Auctionator *Ernſt Auguſt Baum*, hat die Schreibereyen zu beſorgen, und verſieht zugleich die Stelle eines Bibliothekdieners.

Die Bedingungen, unter welchen der Gebrauch der Univerſitäts- und buderiſchen Bibliothek verſtattet wird, ſind folgende:

1) Kein Buch wird von den Bibliotheken ohne Empfangſchein verabfolgt, und zwar iſt für jedes Werk ein beſonderer Schein von dem, welcher es erhält, abzugeben, worauf das Datum, und von ſolchen Empfängern, welche nicht als Lehrer an hieſiger Univerſität angeſtellt ſind, zugleich auch das Vaterland und ihre dermalige Wohnung genau angezeigt werden muſs.

Digitized by Google

2) Dieſer Schein gilt bey *Profeſſoribus ordinariis*, welche Sitz und Stimme im Senat und in der Facultät haben, Acht Wochen, bey *Profeſſoribus ſupernumerariis* und *extraordinariis*, ſo wie bey Privatdocenten, Sechs, bey *Studioſis* Vier Wochen.

3) Nur vorerwähnten *Profeſſoribus ordinariis* werden auf einen ſolchen Empfangſchein die Bücher ſofort abgeliefert; die übrigen haben von jenen, durch ihres Namens Unterſchrift, eine Gewährleiſtung beyzubringen.

4) Wenn man nach Ablauf der beſtimmten Termine das Buch länger zu behalten wünſcht: ſo wird daſſelbe repräſentirt, und über den abermaligen Empfang ein neuer Schein ausgeſtellt.

5) Hat aber Jemand unterdeſſen dieſes Buch verlangt: ſo wird daſſelbe erſt an dieſen gegeben, ehe es der, welcher es repräſentirt, wieder erhalten kann.

6) Wer den Termin der Ablieferung oder Repräſentation nicht einhält, wird durch den Bibliothekſchreiber erinnert, der für jedesmal 2 gr. von dem Erinnerten erhält. Bevor dieſe Erinnerungsgebühren nicht abgetragen worden ſind, wird demjenigen, welcher die Entrichtung verweigert, kein neues Buch verabfolgt.

7) Wer verreiſet, wird vorher die von den Bibliotheken erhaltenen Bücher abliefern; auſſerdem hat er es ſich zuzuſchreiben, wenn im nöthigen Falle die obrigkeitliche Eröffnung ſeines Logis

Digitized by Google

ausgewirkt wird, damit die Bücher zurückgenommen werden können.

8) In den doppelten jährlichen Univerſitätsferien müſſen alle ſowohl von Lehrern, als Studirenden gebrauchten Bücher beyſammen ſeyn, damit eine allgemeine Ueberſicht geſchehe, und verhütet werde, daſs erborgte Bücher jemanden ganz aus dem Andenken oder in fremde Hände kommen.

9) In die Collegia oder Privatſtunden darf kein Studioſus die aus den Bibliotheken geliehenen Bücher mitnehmen, bey Verluſt der Erlaubniſs, aus denſelben jemals wieder ein Buch zu erhalten.

10) Kupferwerke, Lexika, Gloſſarien und einzelne Theile aus ſehr voluminöſen und theuren Werken werden an Studioſos in der Regel nicht ausgeliehen. Es iſt die Einrichtung getroffen worden, daſs ein jeder, der etwas in ſolchen Werken nachzuſchlagen hat, es bequem auf der Bibliothek ſelbſt thun kann.

11) Rohe Schriften werden gar nicht ausgeliehen.

12) In den Bibliotheken ſelbſt darf Niemand ohne Begleitung der Bibliothekare umhergehen und Bücher aus den Repoſitoriis holen, oder ohne Verſtattung der Bibliothekare die Katalogen der Bibliothek gebrauchen.

13) Daſs es nicht erlaubt ſey, Hunde mit in die Bibliothek zu bringen, daſs die Anweſenden in der Bibliothek nicht mit bedecktem Kopfe verweilen dürfen, daſs überhaupt die äuſserſte An-

Digitized by Google

ſtändigkeit auch hier zu beobachten ſey, verſteht ſich von ſelbſt, und bedarf bey wohlgeſitteten Männern kaum eine Erinnerung.

14) Wer ein Buch beſchmutzt, erſtattet ein neues Exemplar, oder den Werth deſſelben im Gelde, widrigenfalls wird er des Gebrauchs der Bibliothek verluſtig. — Dieſs gilt überhaupt auch wider diejenigen, welche ſich verweigern, ihres Theils vorſtehende Einrichtung zu beobachten.

15) Das Ausleihen und Zurücknehmen der Bücher geſchieht wöchentlich zweymal, an den zum öffentlichen Gebrauch der Bibliotheken beſtimmten Tagen, Mittwochs und Sonnabends, und zwar im Winter von 1 bis 2 Uhr; vom Anfang Aprils aber bis zu Ausgang Octobers von 1 bis 3 Uhr Nachmittags.

Die bey den Bibliotheken angeſtellten Perſonen ſind verpflichtet, über dieſe vom akademiſchen Senat feſtgeſetzten Puncte auf Gefahr eigener Verantwortung zu halten.

Noch gehört hieher die *Bücherſammlung* der im J. 1730 geſtifteten, unter *Karl Gotthelf Müller* in den J. 1750 — 1760 ſo ſchön aufblühenden, ſeit des letzten Directors, des Geh. Kammerrath *L. D. Suckows* Tode aber erloſchenen, *deutſchen Geſellſchaft*. Sie iſt in dem Saale der buderiſchen Sammlung mit aufgeſtellt, ohne jedoch der akademiſchen Bibliothek einverleibt zu ſeyn. Sie beſteht aus ungefähr 6 – 700 Bänden, groſsentheils im Fache der älteren deutſchen Literatur.

2. *Groſsherzogl. Schloſsbibliothek.*

Die *groſsherzogliche*, ehemals *büttneriſche Bibliothek* iſt im hieſigen groſsherzogl. Schloſſe aufgeſtellt, wo ſie die unteren Zimmer einnimmt. Se. kön. Hoheit, der Groſsherzog von Sachſen-Weimar, kaufte ſie von dem ehemaligen göttinger Gelehrten, dem im J. 1801 zu Jena geſtorbenen Hofrath *Büttner*. Sie beſteht aus ungefähr 14000 Bänden, und iſt vorzüglich reich an Werken für die Linguiſtik, für die Zoologie und Botanik. In dieſen beiden Fächern ſind die älteren Hauptwerke ziemlich alle vorhanden. An neueren fehlt es, weil ſeit *Büttners* Tode nichts Naturhiſtoriſches hinzugekommen iſt. Dieſe Bibliothek nämlich, welcher auch die mit dem Mineraliencabinet erkaufte *walchiſche* Bücherſammlung einverleibt iſt, wird als ein integrirender Theil der an naturwiſſenſchaftlichen Werken ſo reichen groſsherzoglichen weimariſchen Bibliothek betrachtet; die neu angekauften Werke für dieſe Fächer werden daher nicht hieher, ſondern in die groſsherzogl. Bibliothek nach Weimar verſetzt. Auch iſt dieſe groſsherzogl. Schloſsbibliothek von der akademiſchen und buderiſchen Bibliothek ganz unabhängig. Sie ſteht unter der Oberaufſicht der Herren, Staatsminiſter und Geheimen Räthe *von Goethe* und *von Voigt*, als der zu den Muſeen verordneten groſsherzogl. Commiſſion. Die Bibliothekariatsgeſchäfte verſieht der groſsherzogl. Bibliothekar zu Weimar, Hr. Rath D. *Vulpius*, welcher zu dem Ende ſich

die erſten Tage jedes Monats hier aufhält. Auſserdem iſt noch ein beſonderer, hier anweſender, Bibliotheksdiener, Hr. *Färber*, angeſtellt, ſo daſs ſie wöchentlich zweymal geöffnet wird. Bücher werden unter den gewöhnlichen Bedingungen ausgeliehen; Kupferwerke nur gegen einen von der zu den Muſeen verordneten groſsherzogl. Commiſſion zu Weimar unterzeichneten Schein.

Auſser dieſen in Jena ſelbſt befindlichen Bücherſchätzen ſind den Bedürfniſſen der hieſigen Lehrer auch die Bibliotheken unſerer durchlauchtigſten Nutritoren mit groſser Liberalität geöffnet. Um beſonders den Gebrauch der nahen an 80 — 90,000 Bände ſtarken und in jedem Fache der Gelehrſamkeit, beſonders aber mit naturwiſſenſchaftlichen, geſchichtlichen und kunſthiſtoriſchen Werken ſo reich ausgeſtatteten groſsherzogl. Bibliothek zu Weimar zu erleichtern, wird ſo eben durch die Fürſorge Sr. Excellenz des Hn. Staatsminiſters *von Goethe* ein Univerſalkatalog gefertigt, welcher ſämmtliche auf der weimariſchen, auf der akademiſchen und auf der hieſigen Schloſsbibliothek befindlichen Bücher in alphabetiſcher Ordnung vereinigen ſoll. Von dieſem Univerſalkatalog iſt derjenige Theil, welcher die weimariſche Bibliothek enthält, bereits vollendet, und auf der hieſigen Univerſitäts-Bibliothek zum freyen Gebrauche aufgeſtellt. Durch dieſe treffliche Einrichtung befinden wir uns gleichſam mitten unter den weimariſchen

Schätzen, die jeglichem Lehrer auf Verlangen von dem eben ſo humanen als thätigen Bibliothekar zu Weimar faſt jeden Tag bereitwillig zugeſandt werden.

b. *Naturwiſſenſchaftliche Muſeen.*

Die *naturwiſſenſchaftlichen Muſeen* ſind ſämmtlich in dem hieſigen groſsherzogl. Schloſſe vereinigt, und ſtehen, als groſsherzogliche, von der Akademie unabhängige Inſtitute, unter der Ober-Aufſicht der Herren Staatsminiſter *von Goethe* und *von Voigt* zu Weimar.

Das *groſsherzogl. Naturaliencabinet* wurde bereits im J. 1779 hier aufgeſtellt. Eine anſehnliche Sammlung, welche ſich bis dahin zu Weimar befand, und das von der Wittwe des berühmten Philologen *Johann Ernſt Immanuel Walch* erkaufte Naturaliencabinet machten die Grundlage dazu. In der Folge, und beſonders ſeit dem Anfang des 19 Jahrhunderts, erhielt dieſe Sammlung bedeutenden Zuwachs, und iſt nunmehr zu einem Umfang und Reichthum gelangt, der den ernſten Beſchauer mit Verwunderung erfüllt, Lehrer und Schüler aber mit ehrfurchtsvollem Danke gegen den Fürſten, der zum Heil der Wiſſenſchaft ein ſolches Werk ſchuf, und in kurzem Zeitraume zu ſolcher Vollkommenheit erhob.

Denn in der That, dieſe naturhiſtoriſchen Sammlungen ſind in den letzten Decennien, vorzüglich durch den liberalen Geldaufwand und die

ſelbſtthätig eingreifende Fürſorge Sr. kön. Hoheit, des alle, und beſonders die Naturwiſſenſchaften beſchützenden und befördernden Groſsherzogs von Sachſen-Weimar, und durch die wohlwollende Vermittelung ſeiner trefflichen Miniſter, mit ſo raſchen Schritten vorwärts gerückt, daſs das *Carl-Auguſt-Muſeum*, wie dieſe vereinigten naturwiſſenſchaftlichen Anſtalten von ihrem Schöpfer mit gegründetem Recht genannt werden, ſchon jetzt in allen Fächern der Naturgeſchichte nicht nur die beſten und vollſtändigſten Hülfsmittel darbietet, welche zum akademiſchen Vortrag nöthig und wünſchenswerth ſind, ſondern in einzelnen Zweigen auch ſo reiche Schätze beſitzt, daſs es ſich mit den erſten, ſelbſt königlichen Sammlungen meſſen kann.

Früher beſtand das Naturaliencabinet aus drey Abtheilungen, nach den drey Reichen der Natur benannt: die nachherige Erweiterung hat zweckmäſsige Veränderungen in der Aufſtellung nöthig gemacht. Der *mineralogiſche* Theil wurde mit dem Cabinet der mineralogiſchen Societät vereinigt, und bildet nunmehr mit dieſem ein ſchönes Ganzes; der *zoologiſche* und *botaniſche* wurden von einander geſondert, und bilden jetzt eigene Sammlungen; ein *oſteologiſch-anatomiſches Cabinet* und ein *chemiſches Laboratorium* ſind ganz neu hinzugekommen. Abgeſondert von dieſen groſsherzogl. Sammlungen bildeten ſich das *Mineraliencabinet der mineralogiſchen Societät* und das *Naturaliencabi-*

net der naturforſchenden Geſellſchaft. Von jeder dieſer einzelnen Abtheilungen möge hier eine kurze Nachricht folgen.

1. *Mineraliencabinet.*

Das *Mineraliencabinet der groſsherzoglichen Societät für die geſammte Mineralogie*, welche, wie bereits oben S. 300 erwähnt, von dem Stifter dieſer Societät, Hn. Bergrath *Lenz*, begonnen, und unter ſeiner thätigen Mitwirkung zu ſo herrlichem Glanze gedieh, bildet den bedeutendſten Theil des Muſeums. Den erſten Grund dazu legten gröſsere oder kleinere Geſchenke an Mineralien, welche bald nach der Stiftung der Societät von in- und auswärtigen Mitgliedern ſo reichlich eingingen, daſs der Director derſelben ſchon zu Ende des erſten Jahres genöthigt war, ſich zur Aufſtellung des Societätseigenthums ein eigenes Local im groſsherzogl. Schloſſe zu erbitten. Im J. 1801 überſtieg das Cabinet ſchon den Werth von 4000 Rthlr. Doch dieſs war nur ein Anfang, der durch kräftigere Unterſtützung bald noch weiter gedeihen ſollte.

Im J. 1802 ſchenkte der damalige Präſident der Geſellſchaft, Fürſt *Dimitri von Galizin*, ſeine ganze Mineralienſammlung, welche dieſer für Mineralogie ſo enthuſiaſtiſche Kenner durch mehrere Jahre und mit groſsem Aufwand (ſie ſoll ihm, viele einzelne Beyträge ungerechnet, über 20,000 Rthlr. im Einkauf gekoſtet haben) zuſammenge-

Digitized by Google

bracht hatte, und worunter ſich ſowohl die inſtructivſten, als prächtigſten Exemplare befanden, der Societät zum bleibenden Denkmal.

Mit einer ähnlichen, ja gewiſſermaſsen gleichen Stiftung begnadigten Se. kön. Hoheit, der Groſsherzog von Sachſen-Weimar, das Inſtitut, als ſie im J. 1803 nicht nur Ihr eigenes anſehnliches Mineraliencabinet, das bisher ſchon in Jena ſtand, mit dem der Societät zu vereinigen geruhten, ſondern auch im J. 1804 ein groſses Cabinet in Leipzig ankauften, und nach Jena bringen lieſsen.

Eben ſo vermehrten mit höchſtem Wohlwollen Ihro kaiſ. Hoheit, die Frau Erbgroſsherzogin *Maria Paulowna*, Groſsfürſtin von Ruſsland, das Cabinet durch wiederholte Schenkungen koſtbarer ruſſiſcher, beſonders ſibiriſcher Mineralien. Und wer könnte die Menge von ſchätzbaren Beyträgen nennen, mit welchen das Cabinet in gröſseren oder kleineren Parthieen, aus der Nähe und aus der Ferne, ſeit jener Zeit bereichert wurde! Durch das thätige Wohlwollen groſsmüthiger Beförderer und Mitglieder war der Zufluſs ſo groſs, daſs das Local zur Aufſtellung dieſer reichen Schätze mehrmals erweitert werden muſste.

Gegenwärtig füllt dieſes Muſeum das ganze zweyte Stockwerk des Hauptgebäudes vom groſsherzogl. Schloſſe. Die oryktognoſtiſche Sammlung, welche aus den lehrreichſten und prächtigſten, zum Theil einzigen Stücken beſteht, iſt in fünf

28

Digitized by Google

groſsen Zimmern im rechten Flügel des Schloſſes aufgeſtellt. Aber auſser dieſer vollſtändigen, ſyſtematiſch geordneten Sammlung, enthält das Cabinet noch eine neuangelegte, in dem linken Flügel des Schloſſes aufgeſtellte, ſich als einzig in ihrer Art auszeichnende Sammlung von geognoſtiſchen Suiten, eine durch die Gnade des erhabenen Protectors hinzugekommene beträchtliche Sammlung von Antiken, und eine Suite von geſchliffenen, zum Theil brillantirten Steinen aus Sibirien von Ihro kaiſ. Hoheit, der Frau Erbgroſsherzogin. Die Ordnung dieſer reichen Sammlungen iſt muſterhaft, das Local ſehr ſchön und elegant eingerichtet.

Die damit verbundene Bibliothek iſt ſchon oben S. 300 erwähnt worden.

Die Aufſicht über dieſes Cabinet hat der Director der mineralogiſchen Societät, Hr. Bergrath *Lenz*. Diener bey dem Muſeum iſt Hr. *Färber*.

2. *Zoologiſches Cabinet.*

Das *zoologiſche Cabinet*, für welches das obere Stockwerk des Schloſſes eingeräumt iſt, enthält eine ziemlich vollſtändige Sammlung an inländiſchen Vögeln, an Conchylien und Korallen; auch an Würmern, Schnecken und Amphibien in Brantwein hat es Seltenheiten. Fiſche, Säugthiere und Inſecten ſind, wie überall, nicht zahlreich, doch zum Unterricht mehr als hinlänglich. Übrigens wird dieſes Cabinet lediglich auf groſsherzog-

liche Koſten unterhalten, und gewinnt täglich an Umfang und Reichthum.

In einem der oberen Säle des Schloſſes haben Se. kön. Hoheit der Groſsherzog auch das von zwey dresdener Künſtlern in Gyps geformte Schlachtfeld von Jena aufſtellen laſſen: eine in Hinſicht auf treue und kunſtvolle Darſtellung ſehenswürdige Zierde, zugleich aber auch ein ſchauervolles Denkmal an die Schreckniſſe des 14 Oct. 1806, in deren Gefolge die meiſten Zimmer und Säle des Schloſſes durch das darin errichtete Lazareth ganz entſtellt, das hier befindliche Cabinet aber dennoch glücklich erhalten wurde.

Die ſpecielle Aufſicht über das zoologiſche Cabinet hat ebenfalls Hr. Bergrath *Lenz.*

3. *Botaniſches Cabinet.*

Von dieſem wird weiter unten bey den botaniſchen Gärten die Rede ſeyn.

4. *Das Naturalien - Cabinet der naturforſchenden Geſellſchaft.*

Dieſes *Naturalien - Cabinet,* welches vom ſel. *Batſch* gegründet, und nach deſſen Tode im Seitengebäude des groſsherzoglichen Schloſſes aufgeſtellt worden iſt, enthält eine anſehnliche Sammlung von Naturkörpern aus allen drey Reichen der Natur, worunter ſich viele der merkwürdigſten und ſeltenſten Naturproducte, ſelbſt der entfern-

Digitized by Google

teſten Weltgegenden, befinden, auch eine Sammlung für Oſteologie und vergleichende Anatomie; ferner eine Bibliothek und einen Apparat von phyſikaliſchen Inſtrumenten, welches alles noch fortdauernd von Zeit zu Zeit durch Beyträge vermehrt wird. Der früher zu dieſem Cabinet gehörige chemiſche Apparat iſt, nachdem Se. kön. Hoheit ein eigenes chemiſches Laboratorium haben einrichten laſſen, vor einigen Jahren verkauft worden, um den Ertrag zur zweckmäſsigen Vermehrung der naturhiſtoriſchen Gegenſtände zu verwenden.

Die Aufſicht über dieſes Cabinet führt der Secretär der naturforſchenden Geſellſchaft, Hr. Bergrath *Voigt.*

5. *Das oſteologiſch-anatomiſche Cabinet.*

Das *oſteologiſch-anatomiſche Cabinet*, welches unter der Aufſicht des Prof. der Anatomie, Hn. Hofrath *Fuchs*, ſteht, iſt ebenfalls im Seitengebäude des Schloſſes aufgeſtellt. Es wurde auf Befehl Sr. kön. Hoheit des Groſsherzogs erſt im J. 1804 angelegt, und die vergleichende *oſteologiſche* Sammlung hatte in Kurzem ſich dergeſtalt vermehrt, daſs ſie von der *anatomiſchen* getrennt und in einem eigenen Saale aufgeſtellt werden muſste. Sie bildet mit den vielen Skeletten im Cabinet der naturforſchenden Geſellſchaft einen Apparat, hinlänglich zum Studium der vergleichenden Anatomie, ſo weit ſie zur Zoologie nöthig iſt. Skelette frem-

der Thiere ſind zwar noch nicht in groſser Anzahl vorhanden, dagegen aber die meiſten der inländiſchen; und Se. kön. Hoheit haben Vollmacht ertheilt, in allen Ländern Gegenſtände der Art aufzukaufen. Auch für die *pathologiſche* Anatomie iſt eine eigene Abtheilung beſtimmt, die ſchon mehrere lehrreiche und ſeltene Präparate enthält, und, wie die ganze übrige Sammlung, täglich durch neuen Zuwachs vermehrt wird.

6. *Chemiſches Laboratorium.*

Ein *Inſtitut für Chemie und chemiſche Naturforſchung* wurde von Sr. kön. Hoheit, dem Groſsherzog von Sachſen-Weimar, vor fünf Jahren gegründet. Höchſtdieſelben lieſsen nämlich im J. 1811 nicht nur im hieſigen groſsherzogl. Schloſſe ein chemiſches Laboratorium mit einem zu chemiſchen Verſuchen trefflich geeigneten Hörſaal erbauen, ſondern beſchenkten auch dieſes Laboratorium mit einem reichen phyſikaliſch-chemiſchen Apparat. Seitdem hat Hr. Bergrath *Döbereiner*, welcher dieſem chemiſchen Inſtitut als Director vorgeſetzt iſt, für daſſelbe eine chemiſche Präparaten-Sammlung begonnen, welche ſchon jetzt nicht unanſehnlich iſt, nnd mit jedem Jahre neuen Zuwachs erhält. Übrigens ſteht dieſes Inſtitut, wie alle Muſeen, unter der Ober-Aufſicht der Herren Staatsminiſter *von Goethe* und *von Voigt*, unter deren einſichtsvoller Leitung daſſelbe ſo herrlich

gedieh, und in kurzer Zeit der Vollkommenheit ſo nahe gebracht wurde, daſs es ſchon gegenwärtig nicht nur der Verbreitung chemiſcher Kenntniſſe förderlich iſt, ſondern auch für die Erweiterung der Wiſſenſchaft ein treffliches Hülfsmittel darbietet, wovon bereits der thätige Director deſſelben, Hr. Bergrath *Döbereiner*, der gelehrten Welt viele Beweiſe öffentlich dargelegt hat.

Durch die wohlwollende Vermittelung der beiden groſsherzogl. Staatsminiſter iſt dem Inſtitut erſt in dem letzten Monat die ausgezeichnete Gnade zu Theil geworden, daſs Se. kön. Hoheit, der Groſsherzog ein ſchönes, geräumiges Haus (das v. hellfeldiſche am Neuthore) mit einem groſsen Garten für daſſelbe anzukaufen, und das Haus zur Wohnung des jedesmaligen Profeſſors der Chemie, den Garten aber theils zur Benutzung für denſelben, theils zur Aufnahme eines neuen Laboratoriums u. ſ. w. zu beſtimmen geruhten. Der Garten dieſes Hauſes berührt an der einen Seite die Gebäude und den Garten der Sternwarte, von welcher er jetzt bloſs durch einen Zwiſchenweg geſchieden iſt; und ſo bilden dieſe vereinigten Inſtitute in der Vorſtadt einen neuen Muſentempel, der als *Carolo-Auguſteum* oder *Karl-Auguſtus-Tempel* des erhabenen Stifters Namen bey ſpäter Nachwelt verewigen wird.

Alle dieſe Sammlungen werden ſowohl bey den naturhiſtoriſchen, chemiſchen und anatomiſch-

oſteologiſchen Vorleſungen, als bey den Sitzungen der genannten gelehrten Geſellſchaften zu Rathe gezogen, und von Studirenden aus jedem Fache benutzt. Fremde, welche dieſes Muſeum beſuchen wollen, wenden ſich an die Aufſeher der einzelnen Abtheilungen, von welchen ſie mit zuvorkommender Bereitwilligkeit herumgeführt werden.

c) *Botaniſche Gärten.*

1. *Der akademiſche.*

Der *akademiſche botaniſche*, oder, wie er ſonſt genannt wurde, *mediciniſche Garten* (*Hortus medicus*), neben den Collegiengebäuden, wurde im J. 1631 von dem berühmten Lehrer der Medicin *Werner Rolfink* nach ſeiner Zurückkunft aus Italien angelegt. Er ſteht unter der Ober-Aufſicht der Akademie, und namentlich der mediciniſchen Facultät; die ſpecielle Aufſicht darüber hat der Prof. der Theorie und Botanik, Hr. Hofrath *Stark*. Der Garten hat nur einen mäſsigen Umfang, und iſt hauptſächlich zur Cultur der mediciniſchen Pflanzen beſtimmt, zu welchem Ende ſich auch ein Gewächshaus dabey befindet. Die Koſten zur Unterhaltung deſſelben werden aus dem akademiſchen Fiſcus beſtritten.

Seit einigen Jahren iſt dieſer akademiſche Garten, mit Bewilligung der Akademie, von Hn. Hofrath *Oken* ganz neu organiſirt, ein Theil des

Digitized by Google

Stadtgrabens dazu gezogen, die Gewächſe beträchtlich vermehrt, und nach einem natürlichen Syſtem auf den Beeten angepflanzt worden, ſo daſs er nunmehr theils wegen des neuen Reichthums, theils wegen der zweckmäſsigeren Ordnung ein gutes und hinreichendes Hülfsmittel beym botaniſchen Unterricht darbietet. Auch iſt er ſeither ſowohl von Hn. Hofrath *Oken*, als von Hn. Forſtrath *Graumüller*, bey ihren Vorleſungen über die Botanik mit Nutzen gebraucht worden.

Für den dabey angeſtellten Univerſitäts-Gärtner, gegenwärtig Hr. *Conrad Dietzel*, iſt eine eigene Wohnung im Garten beſtimmt.

2) *Groſsherzogl. botaniſches Inſtitut.*

Das *Groſsherzoglich botaniſche Inſtitut* ſteht, wie die Muſeen, mit der Akademie in keinem unmittelbaren Verhältniſs; die Ober-Aufſicht haben die mit der Aufſicht über die Muſeen beauftragten Herren Staatsminiſter *von Goethe* und *von Voigt*, unter deren einſichtsvoller Leitung es ſeiner Vollkommenheit immer näher rückt.

Der *botaniſche Garten*, neben dem ehemaligen Fürſtengarten, wurde ſchon im J. 1641 von dem Herzog Wilhelm IV für die mediciniſche Facultät beſtimmt, und von D. *Paul Marquard Schlegel* *)

---

*) Er wurde deſswegen in den damaligen Zeiten auch, zum Unterſchiede vom [illegible] oder *roſinkiſchen*, ſchlechthin der *ſchlegeliſche* Garten genannt.

zum botaniſchen Gebrauche eingerichtet. Seine erſten Vorſteher waren *Schlegel*, *Schellhammer* und *Schenk*. Im J. 1663 aber ging er wieder ein, und wurde, auf Reclamation des Herzogs *Bernhard* II zu Jena, wieder zu dem Fürſtengarten gezogen.

Im J. 1794 erhielt der Garten, durch die huldvolle Fürſorge Sr. kön. Hoheit, unſeres verehrten Groſsherzogs, *Karl Auguſt*, ſeine gegenwärtige Anlage, ein Gewächshaus und einen eigenen Gärtner. Die Direction des Gartens wurde dem berühmten Prof. *Batſch* übertragen, der ihm auch die neue, im Ganzen noch jetzt beſtehende Einrichtung gab.

Die Gewächſe ſind in ſogenannten natürlichen Familien auf den Beeten angepflanzt, wovon der *Conſpectus horti botanici ducalis Jenenſis, ſecundum areolas ſyſtematice diſpoſitas* (Jena, b. Göpferdt 1795. 4) eine ausführliche Anzeige giebt. Durch dieſe Einrichtung wird das vergleichende Studium erleichtert, und ſchon in äuſserer Einrichtung der Blick von den einzelnen und beſonderen Formen auf das Weſentliche hingezogen; ein Jeder kann ſich, mittelſt des *Conſpectus*, im Garten orientiren, und was er ſucht, ſelbſt ohne Mühe finden. Unter den jährlich zu erziehenden Gewächſen wird auf die botaniſche Wiſſenſchaft die erſte Rückſicht genommen. Unter der groſsen Menge von verſchiedenen Gewächſen, welche von jeher ein Haupthinderniſs der zweckmäſsigen Einrichtung botaniſcher Gärten geweſen iſt, geht die Hauptabſicht der Auswahl auf Annäherung zu ei-

Digitized by Google

ner Vollſtändigkeit der Pflanzengattungen (*Genera*). Von den Arten werden mehr oder weniger angezogen, je nachdem der verſchiedene Charakter der Gattung ihrer zur Anſchaulichkeit bedarf, diejenigen aber in möglichſter Vollſtändigkeit gehalten, worin der allgemeine Organismus einer Gattung in ihren Arten vorzüglich ausgeſprochen iſt. Alsdann geht die erſte Rückſicht auf ſolche Arten, welche durch ihre Beziehung zur menſchlichen Geſellſchaft ausgezeichnet, und dadurch der Wiſſenſchaft deſto würdiger und verwandter ſind. Es werden daher die Gewächſe der Medicin, der Ökonomie und Forſtkunde in ſo weit angepflanzt, als zu ihrer allgemeinen botaniſchen Kenntniſs erfodert wird.

Mit dieſem Garten iſt das erſt vor einigen Jahren unternommene *botaniſche Cabinet* verbunden, wozu eine ſchätzbare Sammlung von Saamen, Hölzern und ausländiſchen Seltenheiten des groſsherzoglichen Naturaliencabinets den Grund gelegt hat. Es ſind hier inſtructive Fälle über die Erzeugung des Holzes, der Wurzeln, Knoſpen, Dornen u. ſ. w. geſammelt, und mit einem Herbarium zur Erläuterung der Lehre von der Metamorphoſe der Pflanzen ein guter Anfang gemacht.

Dieſer Garten, welcher noch im J. 1809 mit einem neuen Gewächshauſe verſehen wurde, bietet in Verbindung mit dem botaniſchen Cabinet Alles dar, was zum vollſtändigen Studium der Botanik erfoderlich iſt.

Digitized by Google

Die Direction des botaniſchen Inſtituts hat ſeit 1807 Hr. Bergrath *Voigt*. Als Gärtner iſt dabey angeſtellt Hr. Hofgärtner *Wagner*.

d) *Sternwarte.*

So Vieles auch die Univerſität Jena durch die Huld ihres erhabenen Fürſten in dem letzten Jahrzehend erhalten hatte, was zur zeitgemäſsen Ausbildung jedes wiſſenſchaftlichen Strebens erfoderlich ſchien: ſo fehlte ihr doch noch eine mit guten und feſtſtehenden Inſtrumenten verſehene *Sternwarte*. Im J. 1811 lenkte ſich die Fürſorge Sr. kön. Hoheit, des Groſsherzogs von Sachſen-Weimar, auch auf dieſes Bedürfniſs, indem Höchſtdieſelben beſchloſſen, einen kleinen aſtronomiſchen Inſtrumentenapparat, der ſich ſeither in Weimar befand, auf eine ſchickliche Weiſe in Jena aufſtellen zu laſſen, und zugleich einen neuen Lehrer der Aſtronomie und Mathematik in der Perſon des Hn. Prof. *von Münchow* hier anſtellten. Zur Vervollſtändigung dieſes Apparats bewilligten Se. Durchlaucht, der Herzog *Auguſt* von Sachſen-Gotha, der anzulegenden Sternwarte auf Erſuchen ein neues vierfüſsiges Paſſagerohr und einen zweyfüſsigen Quadranten. Das Jahr 1811 verſtrich mit der Aufſuchung ſchicklicher Plätze, und den bey Mehreren angeknüpften Unterhandlungen zum Ankauf.

Kenner der praktiſchen Aſtronomie wiſſen, daſs hohe Gebäude zur Aufſtellung feſtſtehender Inſtru-

mente durchaus nicht taugen, weil ſie, wie die Erfahrung bey allen älteren Sternwarten gezeigt hat, mit jeder Veränderung der Temperatur und Feuchtigkeit der Luft ſich auf eine, dem unbewaffneten Sinne zwar unmerkliche, in aſtronomiſchen Vergröſserungswerkzeugen aber allerdings wahrnehmbare Art bewegen; alte Thürme und andere in Vorſchlag gebrachte Gebäude waren deſshalb nicht brauchbar. Man muſste ſich vielmehr nach einem Platze umſehen, auf ebener Erde und über Steingrund gelegen, um ſichere Fundamente zu erhalten; von ziemlich freyer Ausſicht nach den meiſten Himmelsgegenden, von ganz freyer, aber nach wenigſtens einer Seite des Meridians zur Aufſtellung eines hinlänglich weit entfernten Mittagszeichens; endlich nach einem vom Geräuſch der Straſsen entfernten und doch der Stadt ſo nahe liegenden Platze, daſs der mit der Aufſicht der Sternwarte beauftragte Lehrer der Akademie in der Nähe derſelben wohnen konnte.

Zwiſchen allen dieſen Foderungen ſchien mehr als andere ſich derjenige Platz in einem gerechten Mittel zu halten, auf welchem die neue Sternwarte im J. 1812 erbauet worden iſt. Dieſer Platz, ein Garten, zu dem ein Haus gehört, welches der berühmte *Schiller*, als damaliger Profeſſor in Jena, zwey Sommer mit ſeiner Familie bewohnt hat, liegt vom Marktplatz an gerechnet ſüdweſtlich bey der Stadt, zwiſchen dem Engelgatter und dem Neuthore, an einer Schlucht, durch welche

ſich ein Theil des Leutrabachs um unſere Stadt hinzieht.

Das Gebäude der Sternwarte iſt einſtöckig und nach der Anſicht aufgeführt worden, daſs man daran nur gleichſam ein Gehäuſe für die Inſtrumente haben wollte. Auſser dem Obſervationszimmer, welches nahe an 25 Fuſs lang und 18 Fuſs (weimariſch Maſs, der Fuſs = 125 pariſer Linien) breit iſt, enthält die Sternwarte öſtlich neben jenem Zimmer noch ein kleines heitzbares Cabinet, welches dem Beobachter zum Arbeitszimmer und zum Aufenthalt zwiſchen den Beobachtungszeiten dienen kann. Von der Seite dieſes Cabinets ſtöſst die Sternwarte an das vorhin erwähnte, zur Wohnung für den Aſtronomen eingerichtete Gartenhaus, mit deſſen weſtlicher Seite die nördliche der Sternwarte einen Winkel von ungefähr 102 Graden macht. In der weſtlichen Hälfte des Obſervationszimmers ſteht das, von Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Gotha geſchenkte, vierfüſsige Paſſagerohr, auf einem mit gröſster Sorgfalt gelegten Fundamente. Man hat nämlich dieſs Fundament über einer 16 Fuſs unter der Fläche des Gartens liegenden Schicht zwar mürben, aber dichten Sandſteins (der im Leutrathale zu Tage ausgeht) mit einem einzigen, 10 Fuſs langen und 4½ Fuſs breiten, auf ſeiner unteren und oberen Seite parallel zugehauenen, wagerecht gelegten Stein angefangen. Über dieſen Stein ſind ohne Kalkverband wagerechte Lagen von je zwey bis drey eben ſo

Digitized by Google

zugehauenen Steinen bis zur Ebene des Gartens aufgeſchichtet worden. Alle dieſe Schichten überdeckt aber zu oberſt wieder ein einziger Stein von der Gröſse des unterſten, deſſen obere Fläche ſtreng nach der Waſſerwage abgeebnet wurde. Auf dieſem Stein ſtehen, durch eigene Schwere feſt, die beiden Sandſteinpfeiler, zwiſchen welchen das Durchgangsrohr hängt. Der gröſseren Stabilität wegen ſind drey Seitenflächen eines jeden dieſer Pfeiler bis beynahe zum Puncte der Aufhängung des Rohrs ſo zugehauen worden, daſs ſie mit der Horizontal-Ebene nach Auſsen zu ſtumpfe Winkel bilden. Der Himmel iſt in der Ebene des Meridians ungefähr 172° frey. Auf der ſüdlichen Seite iſt der Horizont in dieſer Ebene durch einen, hinter dem Dorfe Winzerle von der Sternwarte ungefähr 17000 Fuſs entfernt liegenden Bergrücken begrenzt, auf welchem das Meridianzeichen aufgeſtellt werden kann. Die Begrenzung des Meridians auf der nördlichen Seite hindert nicht, die Culmination der Capella auch unter dem Pole zu beobachten.

Neben dem Paſſagerohr ſteht gleichfalls an einem tiefgegründeten Sandſteinpfeiler eine vulliamyſche, acht Tage gehende, Uhr mit roſtförmigem Pendel, deren Räder in Steinen laufen. Das Gewicht dieſer Uhr hängt in einem, unterhalb ihres Gehäuſes in die Erde gehenden Canal, um allen Einfluſs der Bewegungen deſſelben auf die Bewegung des Pendels, wenn es die Höhe ſeiner Linſe paſſirte, auszuſchlieſsen.

Die öſtliche Hälfte des Obſervationszimmers enthält einen, ſich unter dem Dache endenden, 17 Fuſs tief gegründeten, unter der Erde von Bruchſteinen, über derſelben aber von gehauenen Steinen mit Kalk pyramidenförmig aufgemauerten Pfeiler, auf deſſen oberſter Platte ein Winkelmeſſer ſeinen Stand erhalten ſoll. Ein durch Trieb und gezähnten Bogen drehbarer Thurm überdeckt dieſen Pfeiler.

Auf der Südſeite hat die Sternwarte einen Ausgang in den Garten. Vor demſelben befindet ſich auf einem von Steinen gelegten Auftritt ſo viel Raum, als zur Aufſtellung bloſser Sehinſtrumente erfoderlich iſt. Die Ausſicht von der Fläche des zur Sternwarte gehörigen Gartens iſt, mit Ausnahme der, durch das Wohnhaus gedeckten nordöſtlichen Seite des Himmels, faſt überall bis zur Grenze der ſicheren Refractionen frey, oder doch frey zu machen.

Der bereits vorhandene Inſtrumentenapparat der Sternwarte beſteht, auſser den ſchon erwähnten Inſtrumenten, nämlich dem vierfüſsigen Paſſagerohr, dem zweyfüſsigen Quadranten, der vulliamyſchen Pendeluhr, und auſser den nothwendigen Barometern, Thermometern und Hygrometern, aus folgenden Stücken:

1) einem emeryſchen Chronometer No. 1161 (deſſen ſich Herr *v. Zach* auf einer Reiſe nach Bremen bediente, ſ. monatl. Correſpondenz 1801. 3 Bd. S. 224);

2) einem zweyfüſsigen Achromaten von Ramsden;

3) einem achtfüſsigen Spiegelteleſkop von Schrader;

4) einem fünfzolligen Spiegelſextanten von Baumann;

5) einem Kometenſucher von Körner.

Zu dieſen Inſtrumenten kommen noch auf Beſtellung der groſsherzogl. zur Oberaufſicht der Muſeen und gelehrten Anſtalten verordneten Commiſſion ein ſechsfüſsiger Achromat mit parallatiſchem Geſtelle, und ein achtzehnzolliger Vervielfältigungskreis. Beide Inſtrumente wird Hr. Mechanicus *Körner* zu Weimar anfertigen, deſſen Geſchicklichkeit unſere Sternwarte theils den beſſeren Zuſtand einiger vorhandener Inſtrumente, theils einige Apparate zur Handhabung und genauen Berichtigung derſelben ſchon verdankt.

Die Beobachtungen haben mit dem 3 Sept. 1813, dem Geburtstage des allverehrten Stifters der Sternwarte, angefangen. Von den Reſultaten derſelben werden diejenigen, welche zum Wachsthum der Wiſſenſchaft dienlich ſcheinen, von Hn. Prof. *v. Münchow* bekannt gemacht werden.

V.

Milde Stiftungen.

Milder Stiftungen für Studirende giebt es hier mehrere, theils von den durchlauchtigſten Erhaltern, theils von Privatperſonen gegründet. Als die vorzüglichſte Stiftung der Art verdient erwähnt zu werden

1.

das groſsherzogl. herzogl. Convictorium,

in welchem täglich 134 Studirende Mittags und Abends, theils ganz frey, theils gegen einen geringen Zuſchuſs (wöchentlich 7 gl.) beköſtiget werden. Sie ſpeiſen zuſammen in einem hellen und geräumigen Saale an 11 Tiſchen, an jedem der 9 erſten Tiſche 13, am 10ten Tiſche 10, und am ſogenannten Lectortiſche 7 Perſonen. Die erſten *ſieben* Tiſche ſind von den durchlauchtigſten Erhaltern geſtiftet, und die Stellen an denſelben werden von den hochfürſtlichen Conſiſtorien vergeben.

Digitized by Google

Jeder Tiſch hat 12 ordentliche Zahlſtellen, denen noch ein Supernumerar beygegeben iſt, welcher den gewöhnlichen Zuſchuſs in die zur Anſchaffung und Erhaltung des Tiſchgeräthes beſtimmte Tiſchcaſſe zahlt. Der *neunte* Tiſch, ebenfalls von den durchlauchtigſten Erhaltern geſtiftet, hat 12 Freyſtellen, und eine Supernumerar-Zahlſtelle. Der *achte* Tiſch, gewöhnlich der *drackendorfiſche*, oder *ziegeſariſche* genannt, wurde im J. 1600 von dem weimariſchen Kanzler *Marx von Gerſtenberg* geſtiftet; er hat 12 Freyſtellen, welche von dem Herrn *von Ziegeſar* zu Drackendorf vergeben werden, und eine Supernumerar-Zahlſtelle. Der *zehnte* oder *amthoriſche* Tiſch, welcher im J. 1740 von dem brandenburg-culmbachiſchen Kammercommiſſarius *Jacob Friedrich Amthor* durch ein Teſtament geſtiftet, aber erſt ſpäterhin wirklich angefangen wurde, hat 10 Stellen, von welchen die Hälfte Freyſtellen ſind. Sie werden von dem Superintendenten zu Wunſiedel vergeben, und der älteſte Percipient muſs jährlich zum Gedächtniſs des Stifters im Auditorio des Inſpectors eine lateiniſche Rede halten. — Der Lectortiſch hat 6 Freyſtellen, welche für den Lector, den Univerſitäts-Actuarius, den Famulus communis, die beiden Dapiferi und den Potifer beſtimmt ſind, und eine Supernumerar-Zahlſtelle. Die Stellen des Actuarius, des Famulus communis und des Potifer (deſſen Geſchäfte die Dapiferi jetzt mit verſehen) werden durch Subſtituten beſetzt. Alle Supernumerar- und alle ſolche Stellen, worüber

keine Decrete von den Collatoren eingegangen ſind, vergiebt der Inſpector des Convictoriums.

Übrigens ſind die Stellen im Convictorium vorzugsweiſe für Landeskinder beſtimmt; doch werden zu den Supernumerar - und zu erledigten Stellen bedürftige Ausländer gern zugelaſſen. Auch iſt erſt neuerlich durch ein groſsherzogl. weimariſches Reſcript vom 3 Sept. 1815 ein eigener Tiſch von 12 Perſonen für die Studirenden aus *Ungarn* und *Siebenbürgen* angeordnet worden, ſo daſs die Zahl der Commenſalen ſeit Michaelis v. J. auf 146 geſtiegen iſt.

Die Aufſicht über das Convictorium hat gewöhnlich ein ordentl. Mitglied der philoſophiſchen Facultät, gegenwärtig Hr. Geh. Hofrath *Eichſtädt.* Lector oder Unteraufſeher iſt Hr. D. *Johann Chriſtian Friedrich Kirchhof.* Auſserdem ſind zwey Dapiferi angeſtellt, welche von dem Senat aus der Mitte der Studirenden gewählt werden, und ein Diener, *Johann Andreas Komter.*

Die Beköſtigung beſorgt der akademiſche Ökonom, ſeit Michaelis 1815 Hr. *Kanold.*

2. *Der Kleberiſche Freytiſch.*

Dieſer wurde im J. 1723 von D. *Johann Georg Kleber*, praktiſchem Arzt zu Langenſalza, für 12 Studirende geſtiftet, nahm aber erſt im J. 1741 ſeinen Anfang. Die Ober-Aufſicht über dieſen Freytiſch, welcher, abgeſondert von dem Convicto-

Digitized by Google

rium, an einen eigenen Speiſewirth verdungen wird, gegenwärtig Frau *Nitſchke* auf der Roſe, hat das herzogl. Ober-Conſiſtorium zu Gotha; die ſpecielle Aufſicht führt Hr. Geh. Hofrath *Eichſtädt.*

Von den Freyſtellen vergiebt 9 das Ober-Conſiſtorium zu Gotha, und 3 der Stadtrath zu Langenſalza. Am Stiftungstage, den 25 Auguſt, wird von einem der Commenſalen im Auditorio des Inſpectors zum Andenken des Stifters eine lateiniſche Rede gehalten.

3. *Stipendia.*

Auſser dieſen Stiftungen giebt es eine Menge von Stipendien, welche theils durch Vermächtniſſe für bedürftige Studirende überhaupt, oder für Studirende eines gewiſſen Fachs oder auch nur für beſtimmte Familien angeordnet ſind, theils aus den öffentlichen und Privat-Caſſen der erhabenen Fürſten und Fürſtinnen an würdige Studirende mit edler Liberalität verliehen werden. Von dieſen milden Stiftungen für Studirende, in welchen ſich der liberale Sinn der ſächſiſchen Fürſten und ihrer Völker eben ſo ſchön beurkundet, wie in ſo vielen heilſamen Inſtituten, wird in der Folge weitläuftiger geſprochen werden. Jetzt heben wir aus vielen bloſs die *Lynkeriſche* Stiftung aus, theils weil ſie eine der bedeutendſten iſt, theils weil ſie der edle Stifter mit einer akademiſchen Feyer-

lichkeit verband, theils weil ſie auf unſerer Univerſität die einzige iſt, welche angehenden Privatdocenten eine angemeſſene Unterſtützung darbietet.

Das *Lynkeriſche Stipendium* wurde ungefähr im J. 1734 von dem berühmten Reichshofrath, *Chriſtoph Nikolaus* Freyherrn *von Lynker*, vormals Prof. der Rechte allhier, für einen oder zwey Studirende, vorzüglich aus dem weimariſchen Lande, geſtiftet, welche ſich der Theologie widmen, und, um in dieſen Studien es zu höherer Vollkommenheit zu bringen, länger als gewöhnlich auf der Univerſität zu verweilen wünſchen. Jeder Percipient erhält es auf drey Jahre, jährlich zu 100 Gülden. Das Ernennungsrecht hat die hieſige theologiſche Facultät, bey welcher die Concurrenten ihre Fähigkeit durch eine lateiniſche Ausarbeitung bewähren müſſen. Im dritten Jahre muſs der Percipient nach dem Willen des Stifters eine lateiniſche Rede zum Lobe der augsburgiſchen Confeſſion öffentlich in der Collegienkirche halten, zu welcher Feyerlichkeit der Profeſſor der Beredſamkeit in einem beſonderen Programm einladet. Die Rede ſelbſt wird gedruckt.

Digitized by Google

VI.

Gerichtliche und andere bey der Univerſität angeſtellte Perſonen.

1. *Univerſitäts-Gerichte zu Jena.*

Hr. D. *Ludwig Chriſtoph Ferdinand Asverus*, groſsherzogl. S. Weimariſcher Juſtizrath, Univerſitäts-Syndicus und Archivarius.

Hr. D. Phil. *Ludwig von Gohren*, Univerſitäts-Secretär.

Hr. *Heinrich Friedrich Jonathan Zerbſt*, Univerſitäts-Actuarius, auch Actuarius beym Schöppenſtuhl.

2. *Patrimonial-Gerichte zu Apolda.*

Hr. *Theodor Traugott Reyher*, Gerichtsdirector.
Hr. *Ludwig Roſinus Venus*, Gerichtsactuarius.

3. *Patrimonial-Gerichte zu Remda.*

Hr. *Johann Friedrich Seth Jacobi*, Amtsverweſer und Gerichtsdirector.

Hr. *Chriſtian Friedrich Donner*, Amtsactuarius.

Digitized by Google

4. *Rechnungsweſen der Akademie und Roſenkellerey.*

Die Aufſicht über das Bau - und Rechnungs-Weſen bey der Akademie hat der Prof. der Mathematik, Hr. Hofrath *Johann Heinrich Voigt.*

Hr. *Friedrich Wilhelm Voigt*, Proviſionsverwalter.

Hr. *Johann Chriſtian Körner*, Braumeiſter.

5. *Collegienkirche.*

Hr. *Johann Heinrich Samuel Domaratius*, Concertmeiſter, auch Stadt - und Univerſitäts-Organiſt.

Hr. *Ernſt Auguſt Baum*, Cantor an der Collegienkirche, auch Bibliothekſchreiber und akademiſcher Auctions-Proclamator.

Hr. *Conrad Dietzel*, Univerſitäts - Gärtner und Collegien-Kirchner.

6. *Pedelle und Collegien - Pförtner.*

Hr. *Johann Karl Friedrich Teubner*, Depoſitor und erſter Pedell.

Hr. *Karl Auguſt Bernhard Teubner*, zweyter Pedell.

Hr. *Heinrich Chriſtian Börenz*, dritter Pedell.

Johann Andreas Komter, Collegien - Pförtner und Diener bey dem groſsherzogl. herzogl. Convictorium.

VII.

Briefe über Jena.

1.

Ihr Karl will dieſe Oſtern unſere Univerſität beziehen! Nun wohl, er wird hier eine freundliche Aufnahme finden. Mir wird er um ſo willkommener ſeyn, da ich Hoffnung habe, mit dem Sohne auch den Vater wieder bey uns zu ſehen.

Sie werden unſer Jena ziemlich verändert finden. Eine Menge neuer Inſtitute, von denen Sie in den ſiebenziger Jahren noch keine Ahnung hatten, ſind ſeitdem geſchaffen worden, und ſtehen da in herrlicher Blüthe. Das homiletiſche Seminarium iſt neu organiſirt, und den Zeitverhältniſſen gemäſs eingerichtet. Die kliniſche Anſtalt, das Entbindungshaus, das Hoſpital, die Irren-Anſtalt, von denen zu Ihrer Zeit kaum als von wünſchenswerthen Inſtituten die Rede war, bieten jetzt dem angehenden Arzte Hülfsmittel zu vielſeitiger Ausbildung, dem Lehrer aber Gelegenheit dar zu reichen Beobachtungen und zu immer höherer Ver-

vollkommnung ſeiner Wiſſenſchaft. Die naturwiſſenſchaftlichen Muſeen, das botaniſche Inſtitut, das anatomiſche Cabinet, das chemiſche Laboratorium, die Sternwarte – lauter neue Schöpfungen unſeres allverehrten Groſsherzogs — geben unſerer Gelehrten-Schule einen Vorzug, den wenige Akademieen mit ihr theilen. Die, an älteren Schriften und Seltenheiten ſo reiche Univerſitätsbibliothek hat zwar in den letzten Decennien, wo dringendere Bedürfniſſe und ſo viele andere neue Inſtitute die Caſſen unſerer wohlwollenden Fürſten in Anſpruch nahmen, mit der täglich zunehmenden Ausbreitung der Literatur nicht gleichen Schritt gehalten; aber der drückenden Zeiten ungeachtet ſind mit höchſter Genehmigung erſt im J. 1814 aus der Griesbachiſchen Auction für 12 bis 1300 Thaler Bücher angekauft, und durch dieſen bedeutenden Zuwachs viele Lücken beſonders im theologiſchen und literarhiſtoriſchen Fache ausgefüllt worden. Auch haben wir die gewiſſe Zuſicherung, daſs bey dem neuen Etat für die Univerſität, der durch die Gnade der durchlauchtigſten Erhalter ſo eben entworfen wird, auch für dieſes Inſtitut mit wahrhaft fürſtlicher Milde geſorgt werden ſoll. Zwey neue gelehrte Geſellſchaften ſind geſtiftet, deren Ruf und Mitglieder ſchon bis in die entfernteſten Länder ſich ausbreiten, und deren reiche Sammlungen den Studirenden und der Wiſſenſchaft gleich nützlich und heilbringend ſind. Die ehrwürdige lateiniſche Geſellſchaft (Sie kennen ſie

Digitized by Google

noch aus *Immanuel Walchs* Zeiten, unter deſſen Directorium Sie ſelbſt Antheil nahmen) iſt nach mehrjährigem Schlummer in neuer Thätigkeit hervorgetreten, und liefert noch jährlich in gedruckten *Speciminibus* einzelner Mitglieder rühmliche Proben ihrer heilſamen Wirkſamkeit.

Doch kommen Sie ſelbſt, um alle dieſe neuen Schöpfungen und Bereicherungen der Akademie zu ſehen und zu bewundern. Ich ſelbſt habe ſie nie ohne innige Rührung geſehen, nie ohne dankbare Verehrung gegen die Vorſehung, die, wie unſere Univerſität einſt aus den Trümmern eines verheerenden Kriegs hervorging, ſie auch aus den gegenwärtigen Stürmen und aus den Untergang drohenden Verheerungen des Krieges in neuem Glanze und in verjüngter Schönheit hervorgehen läſst. Heil den Fürſten, die mit Weisheit und Milde, bald Unheil abwendend, bald Heil begründend, für unſere Anſtalt ſorgten! Gleich ihren trefflichen Ahnen, werden ſie als zweyte Stifter der Akademie bey ſpäter Nachwelt glänzen!

Die Lehrer, welche Sie damals hörten und bewunderten, ſind ſämmtlich zu ihren Vätern verſammelt; *Hennings* und *Gruner*, die Einzigen noch aus jener Periode, wurden uns erſt im vorigen Jahre, jener am 30 Auguſt, dieſer, in thatenvollem Greiſenalter, am 5 Dec. durch den Tod entriſſen. Auch der edle *Lorsbach*, der erſt im J. 1812 als neue Zierde der Akademie hieher berufen wurde, iſt in der Nacht vom 29 zum 30 März d. J. hinüber geſchie-

den. So ſind von dem Anfange dieſes Jahrhunderts *Voigt*, *Schnaubert* und *Eichſtädt* noch die einzigen Veteranen; *Gabler* iſt erſt im J. 1804 hinzu gekommen, *Lenz* erſt im J. 1810 in den Senat getreten. Sie werden alſo in den Lehrern eine faſt ganz neue Generation finden, die, wenn auch die Namen Einzelner noch nicht mit einer zahlreichen Menge von Büchertiteln glänzen, doch weder an Geiſt noch an Gelehrſamkeit, weder an Eifer für ihre Wiſſenſchaften noch an praktiſcher Thätigkeit den bewunderten Lehrern der früheren Zeiten nachſteht, die vielmehr, in jugendlicher Kraft aufblühend, durch ihr geiſtvolles Emporſtreben die neu verjüngte Anſtalt zu deſto ſchönerem und friſcherem Glanze emporheben wird.

Was für Vorleſungen gehalten werden, ſehen Sie aus dem beygefügten Lectionsverzeichniſs. Ich bemerke nur, daſs praktiſche Collegia, beſonders Disputatoria und Examinatoria, die ſeit mehreren Jahren nicht recht gedeihen wollten, jetzt wieder häufiger beſucht zu werden anfangen. Übrigens wird noch eben ſo fleiſsig geleſen, und die Vorleſungen eben ſo fleiſsig gehört, wie zu Ihrer Zeit. Dieſs iſt vielleicht der einzige Punct, worin die Univerſität ſich gleich geblieben iſt.

An Leſecirkeln fehlt es hier nicht; auch giebt es zwey Leſebibliotheken, die der *paulſſenſchen* Erben und die *ſchmidiſche*, welche beide neben unterhaltenden Schriften auch wiſſenſchaftliche Werke zur Lectüre darbieten. Die Jenaiſche Allgemeine

Literatur-Zeitung, von Hn. Geh. Hofrath *Eichſtädt* und ſeinem Gehülfen (Prof. *Güldenapfel*) redigirt, iſt das einzige hier beſtehende literariſche Inſtitut. Sie wird im In- und Auslande fleiſsig geleſen.

Doch faſt hätte ich vergeſſen, auf ihre ökonomiſchen Anfragen zu antworten. Die *Inſcriptionsgebühren* ſind, den Zeitverhältniſſen gemäſs, etwas erhöhet worden: Ein Graf zahlt nach Belieben, gewöhnlich 12 bis 13 Rthlr.; ein Baron oder Freyherr 10 Rthlr. 8 gl.; ein Adelicher 7 Rthlr.; ein Bürgerlicher 4 Rthlr 14 gl. Waren ſie vorher bereits auf einer anderen Univerſität inſcribirt: ſo zahlt der Adliche 5 Rthlr. und der Bürgerliche 3 Rthlr. Dagegen ſind die *Promotionskoſten* noch dieſelben, wie zu Ihrer Zeit: nämlich in der theologiſchen Facultät 300 Rthlr., in der juriſtiſchen 200 Rthlr., in der mediciniſchen 120 Rthlr., und in der philoſophiſchen 50 Rthlr.

Übrigens iſt es in Jena wohlfeil zu leben; die Hausmiethe beſonders iſt, wegen der verringerten Anzahl der Studirenden (ſie wird ſich jetzt ungefähr auf 350 bis 400 belaufen), bis auf einen äuſserſt geringen Preis herabgefallen. Dagegen findet der Sohn jetzt Schreibbüreau, Sopha und andere Bequemlichkeiten, wo der Vater ſich mit dem Stehpult und dem groſsväterlichen Lehnſtuhl begnügte. Doch darüber mündlich.

2.

Ihre Beſorgniſſe für Ihren Karl wegen der Gefahr des akademiſchen Lebens ſind ungegründet. Die alten Zeiten, wo Akademieen die Tummelplätze von Renommiſten und Raufbolden waren, ſind vorüber. Auch der Burſchencomment (Sie erlauben mir dieſs undeutſche Wort, das aus der früheren Periode leider auch hier noch hin und wieder gehört wird) iſt bey den allgemeinen Fortſchritten der Cultur nicht zurückgeblieben. Der ſittliche Charakter unſerer Studirenden hat ſich in den letzten Decennien ſehr vervollkommnet, und der Geiſt der Eintracht, der guten Ordnung und der Humanität wird täglich herrſchender. Die Landsmannſchaften, jene unverſiegbare Quelle von Händeln, Neckereyen und Duellen, ſind aufgehoben: durch landesherrliche Befehle waren ſie es längſt, wie Sie wiſſen; aber was höhere Verordnungen nicht zu bewirken vermochten, das bewirkte in unſeren Tagen der Geiſt der Zeit. Die Eintracht der deutſchen Völker und das kräftige Zuſammenwirken Aller zur Wiederherſtellung der deutſchen Ehre und Freyheit hat auch dem Zwieſpalte der deutſchen Jünglinge auf unſerer Univerſität ein Ende gemacht. Das Schickſal unſeres Vaterlandes während der Spaltungen ſeiner einzelnen Völkerſtämme lag als warnendes Beyſpiel vor Augen; was durch ſolche heilloſe Trennung unſere Nation erduldet, wie dadurch das freye Empor-

ſtreben des Geiſtes gehemmt, die Ausbildung des Nationalcharakters vereitelt, die Entwickelung deutſcher Kraft und deutſcher Sitte gehindert wurde, ward uns leider fühlbar genug, und muſste die heranreifenden Jünglinge zur Eintracht und zum Gemeinſinn entflammen.

Denn war die Spaltung der Studirenden in Orden und Landsmannſchaften der vielſeitigen Ausbildung der Einzelnen nicht eben ſo hinderlich, dem unverkümmerten Genuſſe der akademiſchen Freyheit nicht eben ſo gefährlich? Sie, m. Fr., haben es immer als einen Hauptvorzug der deutſchen Univerſitäten gerühmt, daſs Jünglinge aus allen Gegenden, von allen Ständen, von verſchiedenen Sitten, von dem verſchiedenſten Charakter, und aus allen Facultäten hier beyſammen leben, daſs der freye Umgang und die vertrautere Freundſchaft mit ſo verſchiedenartigen Jünglingen auf den Charakter und die allgemeine Bildung der Studirenden eben ſo wohlthätig einwirke, als ſonſt koſtſpielige Reiſen zu fremden und entfernteren Völkern. Sie haben dieſs beſonders als einen Vorzug der Univerſität Jena geprieſen, wo man zu allen Zeiten die verſchiedenartigſten Jünglinge aus nahen und entfernten Ländern auf Einem Puncte vereinigt antraf, und, ich ſetze hinzu, ſey es auch in geringerer Zahl, noch gegenwärtig antrifft. Und dieſe vielfache Berührung mit Fremden, dieſe vertrauliche Annäherung an einander, dieſes gegenſeitige Mittheilen und Empfangen ver-

ſchiedenartiger Kenntniſſe, verſchiedenartiger Sitten und Gewohnheiten, wodurch wahre, vielſeitige Bildung erſt möglich wird, ſollte durch eigenſinniges Zuſammenhalten der Landsmannſchaften, durch feindſelige Abſonderung jeder von einander, ſo muthwillig vereitelt werden? Der Einzelne ſollte von ſeinen eigenen Landsleuten gezwungen werden, ſich nur zu Landsleuten zu halten, ſeinen Umgang nur auf diejenigen zu beſchränken, mit denen er, ohne koſtſpieligen Aufwand, in ſeinem Vaterlande täglich umgehen konnte? Er ſollte Freunde und Geſellſchaft nicht frey wählen dürfen, da, wohin ihn Neigung und der Reiz der Unterhaltung zieht? Wo bliebe die hochgeprieſene akademiſche Freyheit! Nein, ſolcher Thorheit konnte nur ein eingewurzeltes Vorurtheil noch Vorſchub leiſten!

Was Wunder alſo, wenn die Begeiſterung der deutſchen Völker, für freye Erhebung der Geſammtnation und für die Aufrechthaltung vaterländiſcher Ehre und Sitte mit vereinten Kräften zu wirken, auch auf die ſtudirenden Jünglinge überging, wenn ſie, durch das erhabene Beyſpiel aufgemuntert, die drückenden und gefahrvollen Feſſeln abwarfen, und im Hochgefühl freyer Jünglinge Eines Stammes ſich zu gemeinſamen Zwecke vereinigten! So wurden die geheimen Bande, welche leither die Neuankommenden gewöhnlich gleich bey ihrem Eintritt in die Feſſeln landsmannſchaftlicher Verbindungen zwangen, von den Studiren-

den freywillig gelöſt, und gegen alle, der Sittlichkeit, der akademiſchen Freyheit und der Ehre deutſcher Jünglinge nachtheiligen Ordens- und landsmannſchaftlichen Verbindungen ein freyer Verein geſchloſſen.

Die wohlthätigen Wirkungen davon ſind ſehr bemerkbar. Selten hört man von Exceſſen, von Händeln und Streitigkeiten unter den Studirenden, und von Duellen iſt ſeit langer Zeit nicht mehr die Rede. Von dieſer Ordnungsliebe, von dieſem Geiſte der Eintracht haben ſie namentlich am Friedensfeſte und bey der Übernahme einer neuen Fahne die erfreulichſten Beweiſe gegeben.

Am 19 Jan. nämlich, dem zweyten Tage des Friedensfeſtes, pflanzten die Studirenden auf dem vormaligen Brandplatze, der ſeit dieſem Tage den Namen des Eichenplatzes führt, zum Andenken an die Friedensfeyer und an die glückliche Befreyung des Vaterlandes, eine heilige Eiche. Die Ceremonie war einfach, aber geiſtvoll, rührend und erhebend. Der feyerliche Geſang, die kraftvolle Rede, die tiefe Andacht, die muſterhafte Ordnung, welche dabey herrichte, Alles eignete ſich dazu, die Feyerlichkeit zu erhöhen. Doch Sie haben die gedruckte Beſchreibung dieſer Feyerlichkeit vielleicht ſchon geleſen. Ich bemerke alſo nur, daſs ſpäterhin die hieſigen Frauen und Jungfrauen den Studirenden und den Landſturmmännern zwey ſchöne geſtickte Fahnen fertigen lieſsen, welche am 31 März auf dem Eichenplatze mit ähnlicher Feyerlichkeit übergeben wurden.

Möge dieſe heilige Eiche aufwachſen und gedeihen! Möge ſie, ein ächtdeutſches Denkmal, von den hoffnungsvollſten Jünglingen aus allen deutſchen Völkerſtämmen, gleichſam der Blüthe der deutſchen Nation, geſtiftet, wie die Groſsthaten unſers Volkes, ſo auch den wahrhaft deutſchen Sinn und die hergeſtellte Eintracht unſerer Studirenden der Nachwelt überliefern!

3.

An geſellſchaftlichen Unterhaltungen für die Studirenden, die zugleich zur ſittlichen Ausbildung dienen, findet ſich allerdings hier manche Gelegenheit, die von dem gröſsten Theile derſelben mit Erfolge benutzt wird.

Der *Winter-Klubb* der Profeſſoren und anderer Honoratioren, an welchen gewöhnlich auch Studirende Antheil nahmen, hat zwar in den letzten Wintern nicht gedeihen wollen; dagegen werden die *Theetänze* (in jedem Winter ungefähr 6, auf welche von Profeſſoren und Studirenden abonnirt wird) und die *Caſino's* (die zu beliebiger Zeit von Studirenden veranſtaltet, und zu welchen die Profeſſoren und andere Honoratioren eingeladen werden) deſto zahlreicher beſucht. Auch das akademiſche *Concert*, in welchem ſich bisweilen Virtuoſen von Weimar und anderen Orten hören laſſen, erfreuet ſich fortdauernd eines zahlreichen Zuſpruchs.

Digitized by Google

Dergleichen geſellige Vergnügungen wurden zu Ihrer Zeit gewöhnlich in Gaſthöfen und auf dem Saale des blankenburgiſchen (jetzt dem Prof. *Güldenapfel* zugehörigen) Hauſes gehalten: jetzt haben wir für dieſelben den groſsen, im J. 1784 durch Actien neu erbauten Roſenſaal, ein ſchönes, geräumiges Local, mit drey Seitenzimmern.

Von einigen geſellſchaftlichen Cirkeln, z. B. der Erholungsgeſellſchaft, dem Kränzchen im Kochiſchen Gartenhauſe (wo Sie, wenn Sie uns dieſs Frühjahr noch beſuchen, eine ſehr angenehme und geiſtreiche Unterhaltung finden werden), ſind Studirende zwar ausgeſchloſſen; doch iſt es denen, welche ſich durch Fleiſs und ſittliche Bildung empfehlen, nicht ſchwer, bey Profeſſoren und anderen Honoratioren Zutritt zu erhalten, und zu den geſelligen Vergnügungen einzelner Familiencirkel zugezogen zu werden.

Übrigens entgehen unſerer Univerſitätsſtadt allerdings manche öffentliche Luſtbarkeiten. Das Vogelſchieſsen, an welchem Sie ehedem ſo gern Antheil nahmen, iſt in den neueren Zeiten auf höhere Verordnung eingeſtellt worden; Schauſpiele und Redouten giebt es hier nicht. Auch Privatbälle, Gaſtmähler und andere häusliche Freudenfeſte ſind jetzt ſeltener geworden, als ehemals; der geſunkene Wohlſtand hat faſt in jeder Familie Einſchränkungen nöthig gemacht, und eigentliches Wohlleben, wie es beſonders im Süden von Deutſchland gefunden wird, kennt man hier, nur

wenige Reiche ausgenommen, kaum von Hörenſagen.

Dagegen ergötzt man ſich im Sommer häufig in der freyen Natur. Die reizende Gegend um Jena bietet dem, der Sinn für Naturſchönheit hat, in reichem Maſse Freuden und Genüſſe edler Art; in dieſe beſonders werde ich Ihren Sohn einführen: denn ſie ſind ohne Geldaufwand zu haben, und doch für Jünglinge von dem wohlthätigſten Einfluſſe auf Seele und Leib. Da Ihnen unſere Umgebungen genugſam bekannt ſind: ſo lege ich Ihnen ſtatt der Beſchreibung eine topographiſch-maleriſche Anſicht der Gegend um Jena, von Hn. Kupferſtecher *Schnorr* gezeichnet und geſtochen, bey; Sie werden die einzelnen Gegenſtände leicht wieder erkennen, und in dieſer Hinſicht, hoffe ich, wird Ihnen das Blatt, wenn auch nicht als Kunſtwerk volle Befriedigung, doch durch ſeine getreue Darſtellung eine nicht unangenehme Rückerinnerung gewähren. Die ſchönen maleriſchen Anſichten von Hn. D. *Roux*, und die artigen Stammbuchblätter von dem akademiſchen Kupferſtecher Hn. *Heſs*, welche einzelne Parthieen und Örter in und um Jena darſtellen, kennen ſie vielleicht ſchon. Von den letztern ſind bis jetzt 30 Stück vorhanden.

Eine vorzüglich reiche Quelle des Genuſſes, für den Geiſt eben ſo belehrend als erheiternd, bietet die Nähe der groſsherzogl. Reſidenz *Weimar*, die an Schönheit, Regelmäſsigkeit und Glanze, wie an Umfang und Menſchenmenge, von Jahr

zu Jahr gewinnt. Sie werden Weimar kaum wieder erkennen, ſo ſehr hat ſich ſeit der wohlthätigen Regierung unſeres Kunſtliebenden Groſsherzogs Alles verändert. Von den vielen Sehenswürdigkeiten nenne ich Ihnen bloſs das vortreffliche Schauſpiel, mit ſeinem ausgezeichneten Orcheſter, die vorzüglichen Kunſtſammlungen, die reiche Bibliothek, den herrlichen Park, das berühmte Gymnaſium, die Hauptkirche und vor Allem das Meiſterſtück der Kunſt, das neu erbaute groſsherzogl. Reſidenzſchloſs. Die Luſtſchlöſſer zu Belvedere und Tieffurth mit ihren Gärten und Anlagen ſind reizend und einladend.

Auch das freundliche *Rudolſtadt*, wo Geſelligkeit und vertraulicher Ton alle Stände wie eine glückliche Familie an einander kettet, an welche der treffliche Fürſt mit ſeinem erlauchten Hauſe als erſtes Mitglied herablaſſend ſich anſchlieſst, liegt unſerer Univerſität nahe genug, um dieſe alte Reſidenz der ſchwarzburgiſchen Fürſten mit ihren reizenden Umgebungen und ehrwürdigen Ruinen ohne groſsen Aufwand beſuchen zu können.

Doch hievon künftig mehr.

4.

Jena wird ſich wieder heben, darin ſtimme ich Ihnen bey. Es bedurfte gleichſam des momentanen Stillſtandes, um mit erneuter Kraft ſich zu ſeinem alten Glanze empor zu ſchwingen. Mit der Rückkehr des Friedens kehrt nunmehr gewiſs auch für uns eine glücklichere Zeit zurück,

beſonders wenn auf dem bevorſtehenden deutſchen Bundestage, wie wir hoffen, der Univerſitätsbann aufgehoben, und, wie im bürgerlichen Leben, ſo auch im Gebiete der Wiſſenſchaften ein freyer Verkehr der deutſchen Völker wieder hergeſtellt wird.

Sie erwarten viel für unſere Akademie von der Vergröſserung der ſachſen-weimariſchen Lande. Auch uns hat dieſes für alle Weimaraner ſo glückliche Ereigniſs mit den froheſten Hoffnungen erfüllt, und ſchon jetzt ſehen wir der nahen Erfüllung vertrauensvoll entgegen. Die Vorſehung hat das Schickſal unſerer Univerſität mit den politiſchen Verhältniſſen unſerer Fürſten innig verbunden. Die neueren Ereigniſſe erinnerten uns lebhaft an den unſterblichen *Johann Friedrich*, den groſsmüthigen Helden. Mit unerſchütterlichem Muthe kämpfte er für Religion und für die Aufrechthaltung der deutſchen Freyheit: das Glück war ihm ungünſtig, und der Verluſt der Kur und eines groſsen Theils ſeiner Lande gab Veranlaſſung zur Stiftung unſerer hohen Schule, war gleichſam die Weihe derſelben. Ein ähnlicher Kampf für Deutſchlands Freyheit und Unabhängigkeit erhob dieſen alten berühmten Fürſtenſtamm zu neuem Glanze; das Jahr 1815 begründet auch zugleich für unſere Akademie eine merkwürdige Epoche, und mit Danke gegen die Vorſehung erfüllt werden einſt unſere Enkel die Erhebung *Karl Auguſts* und ſeines Erlauchten Hauſes zur

Digitized by Google

groſsherzoglichen Würde feyern als ein neues Stiftungsfeſt der Akademie. Dieſe Gedanken veranlaſsten und erklären das beyliegende Chronodiſtichon, welches noch ein paar andere Chronoſticha begleiten. Sie wurden bereits im July 1815 gedruckt, um das Jahr dieſes denkwürdigen Ereigniſſes nach alter Sitte dem Gedächtniſſe aufzubewahren.

Es iſt wahr, der Geiſt der Zeit hat neue Anſtalten, bedeutendere Hülfsquellen, und gewiſſermaſsen eine ganz neue Organiſation der älteren Akademieen nöthig gemacht: aber iſt denn die unſerige jemals hinter den Anfoderungen des Zeitgeiſtes zurückgeblieben? hat ſie nicht immer mit demſelben gleichen Schritt gehalten? ja, war ſie es nicht oft, die vorangehend ihm ſelbſt eine neue Richtung gab?

Zwar iſt nicht zu leugnen, die Frequenz der Studirenden ſank ſeit 1804 von 800 auf 400 und darunter herab: aber war denn dieſe Verminderung von der akademiſchen Verfaſſung abhängig? wurde ſie nicht vielmehr durch äuſsere Zeitverhältniſſe herbeygeführt? Welche proteſtantiſche Univerſität in Deutſchland (Göttingen und Leipzig ausgenommen, aus bekannten Gründen) hat in den letzten verhängniſsvollen Jahren über 400 Studirende gezählt? Nein, mein Theuerſter, ſuchen Sie die Urſache ſolcher Verminderung nicht in der inneren Organiſation unſerer Anſtalt, nicht in kleinlichen Nebendingen: ein Blick auf andere

(alte und neue) Akademieen wird Sie belehren, daſs auch dieſe ſelbſt durch die gröſsten Anſtrengungen die gröſsere Frequenz nicht erzwingen konnten.

Übrigens iſt für die Emporhebung unſerer Univerſität bereits gar vieles geſchehen. Von den trefflichen neuen Anſtalten, welche in dieſem Jahrhundert, zum Theil erſt in den letzten fünf Jahren, errichtet worden ſind, habe ich Ihnen in einem meiner letzteren Briefe Nachricht gegeben. Mehreres werde ich Ihnen ſchon im nächſten Briefe zu ſchreiben Veranlaſſung finden. Denn eben iſt man mit einer durchgreifenden Reorganiſation unſerer Univerſität beſchäftiget; unſere liberalen Fürſten zeigen den beſten Willen, und ſind zu den kräftigſten Maſsregeln entſchloſſen. Die Akademie hat auf höhere Veranlaſſung bereits vor einigen Monaten Vorſchläge zur zweckmäſsigen Verbeſſerung der Univerſität an die durchlauchtigſten Erhalter eingeſandt, über welche zwiſchen den groſsherzogl. herzogl. Höfen ſo eben Berathungen gepflogen werden. Auch haben wir die gewiſſe Zuſicherung, daſs der Univerſitätsfonds durch die Gnade unſerer wohlwollenden Fürſten mit wahrhaft königlicher Liberalität vermehrt werden ſoll. Eben während ich dieſes ſchreibe, ſind dieſe neuen Fonds vielleicht ſchon ausgemittelt, und die bevorſtehende, zeitgemäſse Organiſation der Univerſität ſo weit vorbereitet, um in Kurzem ins Werk geſetzt zu werden.

Digitized by Google

Einen neuen Glanz wird unſere Univerſität beſonders dadurch erhalten, daſs es den groſsherzogl. herzogl. ſächſiſchen Höfen zu Weimar, Gotha, Meiningen, Coburg und Hildburghauſen gefallen hat, den Sitz des von ihnen gemeinſchaftlich zu errichtenden Oberappellationsgerichts nach Jena zu verlegen. Seit dem 1 März hatten wir das Glück, die zur Regulirung dieſes höchſten Gerichts verordneten Herren Commiſſarien bey uns zu ſehen. Das Gericht ſelbſt wird noch im Laufe dieſes Jahres in Thätigkeit geſetzt werden. Schon ſind, wie ich höre, zwey der berühmteſten deutſchen Juriſten zu Oberappellationsgerichtsräthen auserſehen, welche zu gleicher Zeit Vorleſungen auf unſerer Univerſität zu halten geneigt ſind.

Alles dieſes giebt uns die erfreulichſten Ausſichten für die Zukunft, und die erhabenen Fürſten haben durch ſo liberale Fürſorge für unſere Univerſität ſich in den Herzen aller Jenenſer ein neues Denkmal der Verehrung geſtiftet. Jena bedurfte einer Reorganiſation; und dazu iſt der gegenwärtige Zeitpunct vorzüglich geeignet. Wäre ſie früher erfolgt: ſie würde, bey der allgemeinen Lähmung des wiſſenſchaftlichen Verkehrs, auch unſerer ehrwürdigen Salina keinen bedeutenden Schwung gegeben haben.

Eine ſolche Zeitperiode, wie wir ſie in dem letzten Jahrzehend erlebt haben, konnte den Muſen nicht günſtig ſeyn. Die Kataſtrophe war zu ſchrecklich; Jena hat ſie mit ihren traurigen Fol-

gen vor Allen empfunden. Darum Heil unſeren Fürſten! Heil uns, daſs erfüllt iſt, was noch *vor der Schlacht bey Jena* ein bedeutungsvolles Anagramm in der Zeitung für die elegante Welt ſo treffend vorausſagte! Ich lege es Ihnen in Abſchrift bey. Sie finden darin zugleich eine treue Charakteriſtik des Uſurpators. Leben Sie wohl!

Beylagen.

No. I.

Chronoſticha.

1.

CAROLO AVGVSTO
MAGNO DVCI SAXONIAE
PATRI PATRIAE
VNIVERSITATIS IENENSIS SOSPITATORI
REGIIS INSIGNITO HONORIBVS
VINARIAE PIETAS.

2.

CAROLVS AVGVSTVS
MAGNVS DVX SAXONIAE
PRINCEPS REGIIS HONORIBVS ORNATVS.

Digitized by Google

3.

Chronodiſtichon.

In

Carolum Auguſtum

avitos genti ſuae honores reparantem.

ſVCCVbVIt pIetas: VIrtVs InterrIta VInCIt.
VenDICat haeC CaroLo IVs proaVIqVe DeCVs.
(Frommer Eifer erlag: hoch ſiegt unerſchütterte Tugend.
Glanz, von Ahnen ererbt, giebt ſie dem Enkel zurück.)

No. II.

Napoleon.

Ein Anagramm.

(Aus der Zeitung für die elegante Welt, 1806 den 24 Jul. No. 88.)

Denkt man ſich den Namen *Napoleon* mit griechiſchen Buchſtaben geſchrieben:

ΝΑΠΟΛΕΩΝ:

ſo bekommt man durch eine unbedeutende Verſetzung der Buchſtaben folgende griechiſche Wörter:

1. Ο ΠΑΝ ΛΕΩΝ, der All-Löwe, Löwe in jeder Hinſicht (κατὰ πᾶν).
2. ΕΝ ΟΛΩ ΠΑΝ, Alles in Allem.
3. Ο ΠΑΝ ΕΛΩΝ, der Alles nimmt (erobert).
4. ΠΑΝ ΟΛΕΩΝ, der Alles verliert.

Güldenapfel.

Digitized by Google

VIII.

Verzeichniſs

der auf der Univerſität Jena für das Sommerhalbjahr 1816 angekündigten Vorleſungen.

(Der Anfang der Vorleſungen iſt auf den 15 May feſtgeſetzt.)

I. *Ordentliche Profeſſoren.*

1. Theologen.

D. *Joh. Philipp Gabler* a) öffentlich: *die Leidens- und Auferſtehungs-Geſchichte*: nach Griesbachs Synopſis, Donnerſtags und Freytags Abends von 6 — 7 Uhr; b) privatim: 1) *die Evangelien Matthäi, Marci und Lucä*, bis zur Leidensgeſchichte, von 8 — 9 Uhr, ſechsmal wöchentlich; 2) *Dogmengeſchichte* bis zur Reformation, nach Münſcher, von 11 — 12 Uhr: ſechsmal wöchentlich (und, wenn die Kürze des halben Jahres es nöthig machen ſollte, noch Mon-

tags, Dienſtags und Mittwochs, Abends von 6 — 7 Uhr).

D. *Heinrich Auguſt Schott* a) privatim: 1) *Den gröſseren Theil der Dogmatik*, nach ſeinem Handbuch, ſechsmal von 9 — 10 und zweymal von 7 — 8 Uhr (den übrigen Theil wird er im nächſten Winter öffentlich vortragen); 2) *hiſtoriſch - kritiſche Einleitung ins N. T.*, nach eigenen Sätzen, fünfmal wöchentlich von 3 — 4 Uhr. b) Unentgeltlich leitet er die Übungen des *homiletiſchen Seminarium.*

D. *Joh. Traug. Lebr. Danz* ſetzt a) öffentlich die *Geſchichte der theologiſchen Wiſſenſchaften* fort; b) privatim lieſt er: 1) *über den Umfang und die Methode des Studium der Theologie*, Mittwochs und Sonnabends von 6 — 7 Uhr; 2) *Pädagogik und Didaktik*, Dienſtags, Donnerſtags und Freytags von 6 — 7 Uhr; 3) *den zweyten Theil der Kirchengeſchichte* nach ſeinem Lehrbuch von 10 — 11 Uhr; 4) *theologiſche Moral* von 2 — 3 Uhr.

2. Juriſten.

D. *Andr. Joſ. Schnaubert* a) öffentlich: *auserleſene Capitel aus dem Territorial - Staatsrecht von Deutſchland*; b) privatim: 1) *Lehnrecht*, nach Böhmer, von 2 — 3 Uhr; 2) *Kirchenrecht*, nach eigenem Lehrbuche, von 3 — 4 Uhr.

D. *Joh. Ant. Lud. Seidenſticker* a) privatim: 1) *deutſches Privatrecht*, nach eigenen Sätzen, mit

Zuziehung von Runde, von 6—7 Uhr des Morgens; 2) *die Theorie des Civilproceſſes*, nach ſeinem Entwurf, von 10—11 Uhr; b) öffentlich: *auserleſene Capitel des bürgerlichen Rechts.*

[D. *Joh. Caſpar Gensler* — iſt als Ordinarius und Profeſſor der Rechte nach Heidelberg abgegangen. Seine Stelle iſt vacant.]

D. *Chriſt. Wilh. Schweitzer* a) privatim: *das Pandektenrecht*, täglich drey Stunden von 7—8, 9—10 und 11—12 Uhr; b) privatiſſime: *juriſtiſche Examinatoria* und *praktiſche Übungen.*

D. *Paul Chriſtoph Gottlob Andreä* a) öffentlich: *auserleſene Capitel des Titels der Pandekten de verborum ſignificatione* nach Cramers Ausgabe, Dienſtags und Freytags von 3—4 Uhr; b) privatim: 1) *Inſtitutionen* und *Rechtsgeſchichte*, nach Haubold, mit Zuziehung von Mackeldei, von 9—10 Uhr; 2) ein *Disputatorium*, zweymal wöchentlich.

2. Mediciner. 46)

D. *Joh. Friedrich Fuchs* a) öffentlich: *Syndesmologie*, nach Loder, Mittwochs und Sonnabends von 1—2 Uhr; b) privatim: 1) *Oſteologie*, nach Loder, mit Benutzung des groſsherzogl. ana-

46) Nach *Gruners* Tode iſt Hr. Hofrath *Fuchs* in die erſte, Hr. Hofrath *Stark* in die zweyte, und der ſeitherige Prof. honorarius, Hr. Hofrath *Suckow* in die dritte Stelle eingerückt.

Digitized by Google

tomiſchen Muſeum, Montags, Dienſtags, Donnerſtags und Freytags von 1—2 Uhr; 2) *Thierarzneykunde*, nach eigenen Sätzen, von 2—3 Uhr; 3) *Angiologie und Neurologie* von 5—6 Uhr. c) Privatiſſime: *die Bücher des Celſus de medicina* von 6—7 Uhr

D. *Joh. Chriſt. Stark* privatim: *theoretiſch-praktiſche Entbindungskunde, mit den Krankheiten der neugebornen Kinder*, von 7—8 Uhr; 2) *chirurgiſche Operationen* an Leichnamen theils auf dem anatomiſchen Theater, theils im Krankenhauſe; 3) *über die Augenkrankheiten*, nach eigenen Dictaten, von 9—10 Uhr; 4) *die mediciniſch-chirurgiſchen Übungen im Klinikum*, in Verbindung mit Hn. Hofrath *Suckow*, von 10—11 Uhr; 5) *geburtshülfliche Übungen* im Entbindungshauſe, in Verbindung mit Hn. D. *Schnaubert*, Abends von 6—7 Uhr.

D. *Wilh. Karl Fried. Suckow* a) privatim: 1) *Pharmakologie* von 9—10 Uhr; 2) *Semiotik* in einer noch zu beſtimmenden Stunde; 3) *die kliniſchen Übungen*, in Verbindung mit Hn. Hofrath *Stark*, von 10—11 Uhr. b) Die öffentlichen Vorleſungen wird er am ſchwarzen Brete anzeigen.

4. Philoſophen.

D. *Joh. Heinrich Voigt* a) öffentlich: *phyſiſch-mathematiſche Geographie*, Mittwochs von 6—7 Uhr Abends; b) privatim: 1) *reine Mathema-*

tik, mit *Geodäſie* verbunden, von 2—3 Uhr; 2) *angewandte Mathematik*, mit vorausgeſchickter Einleitung in die *höhere Mathematik*, nach eigenen Sätzen, von 8—9 Uhr; 3) *theoretiſche und Experimental-Phyſik*, nach Mayer, von 10—11 Uhr.

D. *Heinrich Karl Abraham Eichſtädt* a) öffentlich: 1) *die philologiſchen Übungen der lateiniſchen Geſellſchaft*; 2) das *Examinatorium über verſchiedene Theile der Alterthumswiſſenſchaft mit den* unter ſeiner Aufſicht ſtehenden *Landeskindern*; b) privatim: 1) *über den lateiniſchen Stil*, mit Übungen im *Lateinſchreiben* verbunden, des Morgens von 6—7 Uhr; 2) *die Idyllen des Theokrit*, und 3) *die Germania des Tacitus*, beide abwechſelnd Abends von 6—7 Uhr. c) Privatiſſime giebt er, wie gewöhnlich, Unterricht im *Griechiſchen* und *Lateiniſchen*.

D. *Karl Chriſt. G. Sturm* a) öffentlich: *Encyklopädie der Cameralwiſſenſchaften*, nach ſeinem Handbuche; b) privatim: *die Grundſätze der Ökonomie und Agricultur* im ökonomiſchen Inſtitute zu Tieffurth.

D. *Heinrich Luden* a) privatim: 1) *die vorzüglichſten Puncte der Politik*, nach ſeinem Handbuche, von 2—3 Uhr; 2) *Geſchichte der neueſten Zeit*, vom Tode Friedrichs des II bis auf Ludwig XVIII, von 4—5 Uhr; 3) *Geſchichte des Mittelalters*, von 5—6 Uhr. b) Die öffentlichen Vorleſungen wird er am ſchwarzen Bret anzeigen.

Digitized by Google

D. *Georg Wilhelm Lorsbach* — ſtarb in der Nacht vom 29 zum 30 März; ſeine Stelle iſt unbeſetzt.

D. *Joh. Georg Lenz* a) öffentlich: *die deutſchen Alterthümer*, Montags und Donnerſtags von 1 — 2 Uhr; b) privatim: *Mineralogie* oder *Oryktognoſie*, nach ſeiner Erkenntniſslehre, von 7 — 8 Uhr. c) Übrigens leitet er Sonntags von 11 — 12 Uhr *die Übungen der mineralogiſchen Geſellſchaft*, und erbietet ſich denen, welche die Schätze der groſsherzogl. Muſeen genauer kennen zu lernen wünſchen, zum Führer.

D. *Karl Friedrich Bachmann* privatim: 1) *das Syſtem der Philoſophie*, von 3 — 4 Uhr; 2) *Logik*, nach Dictaten, von 5 — 6 Uhr.

D. *L. Oken* privatim: 1) *Naturgeſchichte*, beſonders *Zoologie*, nach ſeinem Lehrbuche, von 2 — 3 Uhr; 2) *Naturphiloſophie*, nach ſeinem Lehrbuche, von 4 — 5 Uhr.

II. *Auſserordentliche Profeſſoren.*

1. der Theologie.

D. *Phil. Lud. Friedr. Baumgarten-Cruſius* öffentlich 1) *Pauli Brief an die Römer*, Montags und Donnerſtags von 4 — 5 Uhr; 2) *Geſchichte der Philoſophie.* 3) *Examinatoria* und *Disputatoria.*

2. der Jurisprudenz.

D. *Karl Wilh. Walch* a) privatim: *Geſchichte des römiſchen Rechts*, von 8 — 9 Uhr; b) öffentlich *Literargeſchichte des römiſchen Rechts*, nach ei-

genen Sätzen, Montags, Mittwochs und Freytags von 3—4 Uhr.

D. *Jul. Theod. Friedr. Schnaubert* privatim: 1) *hiſtoriſch-dogmatiſche Inſtitutionen des römiſchen Rechts*, nach Dictaten; 2) *Criminalrecht*, nach Feuerbach; 3) *die Theorie des Criminalproceſſes*, nach Dictaten: alle drey in noch zu beſtimmenden Stunden.

D. *Conr. Joh. Alex. Baumbach* a) privatim: 1) *hiſtoriſch-philoſophiſche Einleitung zum Studium des Rechts*, von 11—12 Uhr, mit einem Examinatorium verbunden; 2) *Rechtsphiloſophie* oder *Naturrecht*, nach Hugo, von 2—3 Uhr; 3) *Criminalrecht*, nach Feuerbach, von 3—4 Uhr; 4) *die juriſtiſche Literärgeſchichte*, beſonders zur Erörterung des Geiſtes, in welchem die Jurisprudenz ſeit dem Wiederaufblühen der Wiſſenſchaften behandelt worden iſt, nach Hugo, von 8—9 Uhr. b) Öffentlich: die Lehre des heutigen römiſchen Rechts *von der Inteſtaterbfolge* nach Thibaut. c) Privatiſſime: ein *Examinatorium über die Pandekten.*

3. der Medicin.

D. *Chriſt. Aug. Friedr. v. Hellfeld* a) öffentlich *über die Kinderkrankheiten*, Montags und Donnerſtags; b) privatim: *die geſammte generelle und ſpecielle Pathologie.*

D. *Friedr. Siegm. Voigt* privatim: 1) *Phyſiologie*, von 9—10 Uhr; 2) *Naturgeſchichte*, mit der

vergleichenden Anatomie verbunden, von 11—12 Uhr; 3) *Botanik*, von 3—4 Uhr. Jeden Sonnabend wird er Excurſionen anſtellen.

D. *L. Oken* privatim: 1) *Phyſiologie*, von 11—12 Uhr; 2) *die Geneſis und das natürliche Syſtem der Pflanzen.*

D. *E. Löbenſtein-Löbel* a) privatim: 1) *über die Kinderkrankheiten und ihre Heilung*, von 10—11 Uhr; 2) *gerichtliche Medicin*, nach Metzger, von 1—2 Uhr; 3) *allgemeine Semiotik*, nach eigenen Dictaten, von 4—5 Uhr. b) Öffentlich erklärt er ſein Buch *über die Wirkung und Anwendung der Weine in lebensgefährlichen Krankheiten und über deren Verfälſchung* (Altenb. 1816); auch hält er Abends ein *mediciniſches Converſatorium* in lateiniſcher Sprache.

D. *Dietrich Georg Kieſer* ſetzt a) öffentlich *die Toxikologie* nach ſeinem Handbuche fort; b) privatim lehrt er: 1) *generelle Pathologie und Therapie*, nach ſeinen Grundzügen, und nach Dictaten, von 10—11 Uhr; 2) *den erſten Theil der ſpeciellen Pathologie und Therapie*, nach Dictaten, wöchentlich ſechsmal von 1—2 und zweymal von 2—3 Uhr; c) Privatiſſime: *Anatomie und Phyſiologie der Pflanzen*, nach ſeinen Grundzügen, von 9—10 Uhr. Endlich hält er ein *mediciniſches Converſatorium.*

D. *Karl Wilh.* Stark privatim: 1) *generelle chirurgiſche Pathologie und Therapie*, mit Anwendung der anatomiſch-pathologiſchen Präpa-

rate ſowohl des groſsherzogl., als des von ſeinem Vater hinterlaſſenen Muſeum, von 11 — 12 Uhr; 2) *generelle Therapie*; 3) ein *medicinisches Disputatorium* in lateiniſcher Sprache.

4. der Philoſophie.

D. *Georg Gottl. Güldenapfel* a) privatim: 1) *hiſtoriſch-kritiſche Einleitung ins A. T.*, nach Auguſti, viermal wöchentlich von 7—8 Uhr; 2) *die Pſalmen*, von 11 — 12 Uhr. b) Öffentlich: *ein Examinatorium über die meſſianiſchen Pſalmen*, Montags und Donnerſtags von 3—4 Uhr. c) Privatiſſime giebt er Unterricht in der *hebräiſchen* und *arabiſchen* Sprache, ſo wie im *Griechiſchen* und *Lateiniſchen*.

D. *Fried. Auguſt Koethe* privatim: 1) *den erſten Theil der Kirchengeſchichte*, nach Schröckh, ſechsmal von 10 — 11, und zweymal (Montags und Freytags) von 1 — 2 Uhr; 2) *Symbolik*, in einer noch zu beſtimmenden Stunde; 3) ein *Examinatorium über die Kirchengeſchichte*, und 4) *homiletiſch-praktiſche Übungen*.

D. *Joh. Wolfgang Döbereiner* privatim: 1) *allgemeine Chemie*, nebſt der *Stöchiometrie*, mit Experimenten erläutert, nach ſeinem Handbuche, fünfmal wöchentlich von 8 — 9 Uhr; 2) *Chemie der organiſchen Körper*, nach eigenen Dictaten, wöchentlich dreymal von 2 — 3 Uhr.

D. *Karl Dietrich v. Münchow* a) privatim: *die Elemente der Algebra und Analyſis*; b) öffentlich: *einige*

Theile der Aſtronomie. Auch iſt er c) erbötig, in anderen Fächern der Mathematik Unterricht zu geben.

III. *Privatdocenten.*

1) der Jurisprudenz.

D. *Joh. Aug. Chriſt. v. Hellfeld* privatim: 1) *die Inſtitutionen des ſächſiſchen Privatrechts*, nach eigenen Sätzen, von 2—3 Uhr; 2) *die Grundſätze der gerichtlichen Praxis*, nach Ölz, von 4—5 Uhr; 3) *Examinatoria* und *Repetitoria* über die Pandekten oder Inſtitutionen.

D. *Jak. Heinr. Paulſſen* a) unentgeltlich: *die Lehre von der Verjährung*, ſowohl nach dem römiſchen als deutſchen Rechte; b) privatim: 1) *die Theorie des gemeinen Proceſſes*, nach Martin; 2) *die Grundſätze der gerichtlichen Praxis*, nach Ölz.

D. *Guſt. Emminghaus* a) privatim: *Inſtitutionen* nach Waldeck, von 8—9 Uhr; b) privatiſſime: *die Grundſätze der gerichtlichen und auſsergerichtlichen Praxis*, nach eigenen Sätzen, mit praktiſchen Übungen verbunden.

D. *Aug. Schnaubert* privatim: 1) *Kirchenrecht der Proteſtanten*, nach dem Lehrbuch ſeines Vaters, von 8—9 Uhr; 2) *Lehnrecht*, nach Böhmers Handbuche, herausgegeben von Hoppenſtedt, von 10—11 Uhr; 3) *deutſches Privatrecht*, nach Dictaten, von 2—3 Uhr.

D. *Georg Horn* a) privatim: 1) *Inſtitutionen*, nach

Bieners Ausgabe von Heineccius, achtmal wöchentlich; 2) *Geſchichte des römiſchen Rechts*, nach Hugo, fünfmal wöchentlich; 3) *Rechtsphiloſophie* oder *Naturrecht*, nach Dictaten, mit Zuziehung von Gros Lehrbuch, fünfmal wöchentlich; 4) *Criminalrecht*, nach Feuerbach, ſechsmal wöchentlich. b) Privatiſſime: *Examinatoria* über die Pandekten und Inſtitutionen. c) Unentgeltlich: *über die Beſtimmung des Rechtsgelehrten*, einmal wöchentlich.

D. *Ferdinand Eber* privatim: 1) *Natur- und Völker-Recht* oder *Rechtsphiloſophie*, aus eigenen, nach Kants ethiſch-philoſophiſchen Grundſätzen ausgearbeiteten Heften, von 10—11 Uhr; 2) *Criminalrecht*, nach Feuerbach.

D. *Guſt. Lud. Marezoll* [47]) a) privatim: *hiſtoriſche Inſtitutionen*, ſechsmal wöchentlich; b) unentgeltlich: *das Pfand- und Emphyteuten-Recht*; c) *Examinatoria* über die Inſtitutionen in lateiniſcher oder deutſcher Sprache.

3. der Medicin.

D. *Fried. Aug. Walch* wird ſeine Vorleſungen über

---

47) Einziger Sohn des Herrn Conſiſtorialrath und Superintendenten D. *Joh. Gottlob Marezoll* allhier, welcher zu Götting[illegible] ſtudirt und als Doctor der Rechte promovirt, kurz vor Oſtern aber ſich auf unſerer Univerſität durch eine öffentliche Disputation als Privatdocent habilitirt hat.

verſchiedene Theile der Arzneykunde zu ſeiner Zeit am ſchwarzen Bret anzeigen.

4. der Philoſophie.

D. *Joh. Chriſt. Fried. Graumüller* privatim: 1) *theoretiſche und praktiſche Botanik*, mit Rückſicht auf die natürlichen Syſteme von Juſſieu und Batſch, nach ſeinen Lehrbüchern, zweymal wöchentlich mit Excurſionen; 2) *Forſtwiſſenſchaft*; 3) *Forſttechnologie*; 4) *Forſtnaturgeſchichte*; 5) *ökonomiſche und techniſche Botanik*, beide letzteren mit Excurſionen verbunden.

D. *Chriſt. Lud. Wilh. Stark* 1) *das Evangelium Johannis*, viermal wöchentlich von 11—12 Uhr; 2) *über die Univerſalgeſchichte des Menſchengeſchlechts und über die daraus herzuleitende Idee des Lebens und das wahre Weſen der chriſtlichen Religion*, wöchentlich dreymal von 2—3 Uhr.

D. *Ant. Jakob Paulſſen* wird ſeine Vorleſungen nach der Rückkehr von einer Reiſe ankündigen.

D. *Ernſt Theodor Pazig* a) privatim: 1) *die Satiren und Briefe des Horaz*; 2) *den Oedipus Tyrannus oder die Trachinierinnen von Sophokles*; b) unentgeltlich: *die Reden und Briefe von Muretus*. c) Privatiſſime hält er wöchentlich zweymal lateiniſche Disputirübungen, und giebt

Unterricht in der griechiſchen und lateiniſchen Sprache.

D. *Friedr. Aug. Klein* a) privatim: 1) *Logik*, nach Fries, von 3—4 Uhr; 2) *natürliche Theologie und Moral*, von 5—6 Uhr; 3) *über die Apoſtelgeſchichte*, von 9—10 Uhr. b) Privatiſſime: *ein Examinatorium über die Dogmatik.* c) Unentgeltlich: *über auserleſene Capitel der geiſtlichen Beredſamkeit.*

D. *Karl Wilh. Ernſt Putſche* [48]) a) unentgeltlich: *über die verſchiedenen Arten des Ackerbaues*, Dienſtags und Freytags von 1—2 Uhr; b) privatim: *die Feldwirthſchaft.*

IV. *Lehrer der neueren Sprache.*

Italieniſch lehrt Hr. *Agoſtino de Valenti.*
Franzöſiſch Hr. Prof. *Louis Daniel Maria Lavés.*

V. *Lehrer der freyen Künſte.*

Reiten lehrt Hr. Stallmeiſter *Seidler.*
Fechten Hr. Fechtmeiſter *Bauer.*
Tanzen Hr. Tanzmeiſter *Heſs.*
Zeichnen H. Zeichenmeiſter *Öhme* und Hr. D. *Roux.*

---

48) Prediger zu Wenigen-Jena. Er wurde im J. 18[illegible]4 [illegible] der philoſophiſchen Facultät zum Do[illegible] der P[illegible] [illegible], und tritt jetzt zum erſten Mal als P[illegible] auf.

Muſik Hr. Concertmeiſter *Domaratius*, und Hr. *Richter.*

Die Kupferſtecherkunſt Hr. Kupferſtecher *Heſs.*

Mechanik Hr. Hofmechanicus *Otteny* und Hr. Mechanicus *Schmidt.*

Digitized by Google

Zuſätze und Verbeſſerungen.

S. 1. Z. 9 v. o. l. Frie-*drichs* ſt. Frie-dirchs.
— 28. Z. 9 v. u. l. *Joanne* ſt. *Joanneo.*
— 61. Z. 5 v. u. iſt nach *Feuerbach* hinzuzuſetzen: *Karl Ernſt Schmid.*
— 63. Z. 21 v. o. l. *beytrugen* ſt. betrugen.
— 64. Z. 3 v. o. iſt nach *Woltmann* hinzuzuſetzen: *Johann Samuel Erſch.*
— — Z. 11 v. o. l. *Gottlob* ſt. Gottlieb.
— 71. Z. 6 v. u. ſetze man hinzu: Seit dem 6 Febr. 1816 führt das Prorectorat Hr. Hofrath *Joh. Heinrich Voigt*, ordentl. Prof. der Mathematik und Phyſik.
— 74. Z. 4 v. o. l. Hr. Geh. Hofrath *Gruner* ſt. Hr. Hofrath *Stark.*
— — Z. 7 v. o. l. Hr. Hofrath *Fuchs* ſt. Hr. Geh. Hofrath *Gruner.*

Digitized by Google

S. 74. Z. 11 v. o. ſetze man hinzu:
Seit dem 6 Febr. 1816 ſind die Decane in der theologiſchen Facultät Hr. Kirchenrath *Gabler*, in der juriſtiſchen Hr. Hofrath *Schweitzer*, in der mediciniſchen Hr. Hofrath *Stark*, und in der philoſophiſchen Hr. Hofrath *Luden*.

— 80. Z. 5 v. o. l. *an* ſt. am.
— — Z. 19 v. o. l. *Baccalaureen* ſt. Baccalaurien.
— 103. Z. 6 v. u. l. *Joannis* ſt. *Joanis*.
— 143. Z. 18 v. o. l. *welches letztere* ſt. welche.
— — Z. 20 v. o. l. *war* ſt. waren.
— 152. Z. 7 v. o. ſetze man hinzu: Am 6 Febr. 1816 hat er das Prorectorat zum achten Mal übernommen.
— 172. Z. 9 v. o. l. *Leo* ſt. Lee.
— 184. Z. 14 v. u. l. der *dritte* ſt. der zweyte Sohn.
— 196. Z. 4 v. o. l. *intimus* ſt. *initimus*.
— — Z. 10 v. o. l. *er* ſt. ez.
— 201. Z. 10 v. o. l. *Lengsfeld* ſt. Lengefeld.
— 211. Z. 5 v. u. l. *Stadtrichter* ſt. Syndicus.
— 259. Z. 2 v. u. l. *Hr.* (Herr) ſt. der.
— 271 iſt nach dem *phyſiſch-mechaniſchen Inſtitut* hinzuzuſetzen:

5. *Groſsherzogl. Zeicheninſtitut.*

Die *groſsherzogl. freye Zeichenſchule* wurde bereits unter der vormundſchaftlichen Regierung der allverehrten Herzogin *Amalia* durch den ehemaligen akademiſchen Zeichenmeiſter *Schenk* geſtiftet. Gegenwärtig ſteht ſie unter der Leitung des Hn.

Zeichenmeiſters *Oehme*, der wöchentlich in zwey öffentlichen Stunden freyen Unterricht im Zeichnen ertheilt.

Übrigens finden auch die Studirenden ſowohl bey Hn. Zeichenmeiſter *Oehme*, als bey Hn. D. *Roux* und Hn. Kupferſtecher *Heſs* den zweckmäſsigſten Privatunterricht im Zeichnen und in der Malerey, im Kupferſtechen und in der Holzſchneide-Kunſt, ſo daſs unſere Univerſität Jedem die ſchönſte Gelegenheit darbietet, ſich in allen zeichnenden Künſten zu vervollkommnen.

S. 293. Z. 12 v. o. l. 1809 ſt. 1808.

— 334. Z. 13 v. o. iſt nach *freyer* das Komma zu tilgen.

— 355. Z. 13 v. u. l. *an welchem* ſt. an welchen.

— 357. Z. 7 v. u. l. *Sie* ſt. ſie.

Einige kleinere Verſehen wird der Leſer ſelbſt verbeſſern.

Digitized by Google

Verzeichniſs

der Vorleſungen im Winterhalbjahre von Michaelis 1816 bis Oſtern 1817.

Der lateiniſche Lectionskatalog hat dieſsmal eine veränderte Form erhalten. Statt daſs ſeither die Profeſſoren, Doctoren und übrigen Lehrer nach ihrer Rangordnung aufgeführt, und die Vorleſungen jedes Einzelnen ſogleich dem Namen beygeſetzt worden waren: wurde derſelbe nunmehr in drey Abtheilungen gebracht: 1) Die Namen der Profeſſoren, Doctoren und übrigen akademiſchen Lehrer, mit Angabe ihrer Ämter und ihres Ranges; ferner die Namen der Hnn. Oberappellationsgerichtsräthe, welche Vorleſungen halten. 2) Verzeichniſs ſämmtlicher, von Akademikern und Nichtakademikern angekündigter Vorleſungen in ſyſtematiſcher Ordnung. 3) Ein Stundenverzeichniſs, oder eine Überſicht der Vorleſungen, nach den Stunden geordnet.

Die Redaction dieſes lateiniſchen Lectionsverzeichniſſes wurde dem Prof. *Güldenapfel* über-

Digitized by Google

tragen; das Proömium aber ſchreibt, wie ſeither, der Prof. der Beredſamkeit, Hr. Geh. Hofrath *Eichſtädt.*

Wir theilen unſeren Leſern den Katalog ausführlich mit, theils um die neue Einrichtung im Gegenſatz zu der älteren im voranſtehenden Sommer-Katalog anſchaulich zu machen, theils um zugleich die Veränderungen im Lehrerperſonale zu bezeichnen, die ſeit dem Abdruck des vorigen Katalogs Statt gefunden haben.

Jena, den 24 Sept. 1816.

G.

(Der Anfang der Vorleſungen iſt auf den 28 Oct. feſtgeſetzt.)

I.

Namen der Profeſſoren, Doctoren und Lehrer der freyen Künſte.

I. Ordentliche Profeſſoren.

A. Der Theologie.

Joh. Philipp Gabler, Dr. der Theol. u. Phil., der Theol. erſter ord. öffentl. Prof., groſsherzogl. S. Kirchenrath, Vorſitzer der Almoſencommiſſion, der theol. Facultät Senior.

Heinr. Aug. Schott, Dr. der Theol. u. Phil., der Theol. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Kirchen-

Digitized by Google

rath, des theol. Seminariums Director, und der theol. Facultät d. Z. Decan.

Joh. Traug. Lebrecht Danz, Dr. der Theol. u. Phil., der Theol. ord. öff. Prof., Aufſeher der Jenaiſchen Schulen, d. Z. Prorector Academiae Magnificus.

B. Der Jurisprudenz.

Andr. Joſeph Schnaubert, b. R. Dr. u. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Geh. Juſtizrath, des Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät Ordinarius und d. Z. Decan, des gemeinſchaftl. S. Hofgerichts Beyſitzer.

Joh. Ant. Ludw. Seidenſticker, b. R. Dr. u. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, des Schöppenſtuhls und der Juriſten-Facultät Senior, des gemeinſchaftl. S. Hofgerichts Beyſitzer.

Chriſtian Wil^l. Schweitzer, b. R. D. u. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, Ritter des groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſchen Falken-Ordens, des Schöppenſtuhls, der Juriſten-Facultät und des gemeinſchaftl. S. Hofgerichts Beyſitzer.

Paul Chriſtoph Gottlob Andreä, b. R. und der Phil. Dr., der Rechte ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, des Schöppenſtuhls und des gemeinſchaftl. Hofgerichts Beyſitzer.

C. Der Medicin.

Joh. Friedr. Fuchs, der Med. Dr. u. erſter ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, Aufſeher des

anatomiſchen Muſeum, der mineralogiſchen Societät Vice-Director, der medic. Facultät Senior u. d. Z. Decan.

Joh. Chriſtian Stark, der Med. Dr. u. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Geh. Hofrath und Leibarzt, Ritter des groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſchen Falken-Ordens, Beyſitzer bey dem Ober-Medicinalcollegium zu Weimar, Director des kliniſchen Inſtituts, der Kranken- und Entbindungs-Anſtalt, der medic. Fac. Beyſitzer.

Wilh. Karl Friedr. Succow, der Med. u. Phil. Dr., der Med. ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, des kliniſchen Inſtituts zweyter Director.

D. Der Philoſophie.

Joh. Heinr. Voigt, der Phil. Dr., der Math. u. Phyſik ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath, des mechaniſchen Inſtituts Director, der philoſ. Fac. Senior u. d. Z. Decan.

Heinr. Karl Abr. Eichſtädt, der Theol. u. Phil. Dr., der Beredſamkeit u. Dichtkunſt ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſcher Geh. Hofrath, herzogl. S. Meining. Hofrath, Oberbibliothekar, Director der lat. Geſellſchaft, Aufſeher der Weimariſchen, Eiſenachiſchen, Gothaiſchen, Altenburgiſchen und Meiningiſchen Landeskinder, Inſpector des Convictorium, der philoſ. Fac. Beyſitzer.

Karl Chriſt. G. Sturm, der Phil. Dr., der Ökonomie und Cameralwiſſenſchaften ord. öff. Prof.,

des ökonomiſchen Inſtituts zu Tieffurth bey Weimar Director.

Heinrich Luden, der Phil. Dr. u. ord. öff. Prof. der Geſchichte, groſsherzogl. S. Hofrath, der philoſ. Fac. Beyſitzer.

Joh. Georg Lenz, der Phil. Dr. u. ord. öff. Prof. Honor., groſsherzogl. S. Bergrath, Aufſeher des Karl-Auguſt-Muſeums, der mineralogiſchen Geſellſchaft Stifter u. Director.

Karl Friedr. Bachmann, der Phil. Dr., der Moral u. Politik ord. öff. Prof., der philoſ. Facultät Beyſitzer.

Jacob Friedrich Fries, der Phil. u. Med. Dr., der Logik u. Metaphyſik ord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath.

L. Oken, der Med. Dr., der Naturgeſchichte ord. öff. Prof. Honor., der Med. auſserordentl. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofrath.

Karl Dieterich v. Münchow, der Phil. Dr., deſignirter ord. öff. Prof. Honor., u. Aufſeher der Sternwarte.

II. *Auſserordentliche Profeſſoren.*

A. Der Theologie.

Ludw. Friedr. Otto Baumgarten-Cruſius, der Phil. Dr., der Theol. Baccal. u. auſserord. öff. Prof.

B. Der Jurisprudenz.

Karl Wilh. Walch, b. Rechte Dr. u. auſserordentl. öff. Prof., Beyſitzer des Schöppenſtuhls.

Jul. Theod. Friedr. Schnaubert, b. R. Dr. u. auſserord. öff. Prof.

Conr. Joh. Alex. Baumbach, b. R. Dr. u. auſserord. öff. Prof.

C. *Der Medicin.*

Chriſt. Aug. Friedr. v. Hellfeld, der Med. Dr. u. auſserord. öff. Prof., herzogl. S. Meining. Kammerrath.

Friedr. Siegmund Voigt, der Med. u. Phil. Dr., der Med. auſserord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Bergrath, des botaniſchen Inſtituts Director.

L. Oken, der Med. Dr. u. auſserord. öff. Prof., der Naturgeſchichte ord. Prof. Honor. u. ſ. w.

Eduard Löbenſtein-Löbel, der Med. Dr. u. auſserord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Medicinalrath.

Dieterich Georg Kieſer, der Med. Dr. u. auſserord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Medicinalrath.

Karl Wilh. Stark, der Med. Dr. u. auſserord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Hofmedicus.

Theobald Renner, der Med. Dr. u. der Veterinärkunde auſserord. öff. Prof., Thierarzt im Groſsherzogthum Weimar.

D. *Der Philoſophie.*

Georg Gottl. Güldenapfel, der Phil. Dr. u. auſserord. öff. Prof., zweyter Bibliothekar bey der Univerſität.

Friedr. Aug. Koethe, der Phil. Dr. u. auſserord. öff. Prof., Diaconus an der Stadtkirche zu St. Michael.

Joh. Wolfg. Döbereiner, der Phil. Dr. u. auſserord. öff. Prof., groſsherzogl. S. Bergrath.

III. Privatdocenten.

A. Der Jurisprudenz.

Joh. Aug. Chriſt. v. Hellfeld, b. R. Dr. u. Hofgerichts- advocat.

Jac. Heinr. Paullſen, b. R. Dr. u. Hofgerichtsadvocat.

Guſt. Emminghaus, b. R. Dr. u. Vice-Syndicus der Stadt Jena.

Aug. Schnaubert, b. R. Dr. u. Hofgerichtsadvocat.

Georg Horn, b. R. Dr.

Ferd. Eber, b. R. u. der Phil. Dr. u. Hofgerichts- advocat.

Guſt. Ludw. Theod. Marezoll, b. R. Dr.

B. Der Medicin.

Fried. Aug. Walch, der Med. Dr.

C. Der Philoſophie.

Joh. Chriſt. Friedr. Graumüller, der Phil. Dr., gräfl. Schönburgiſcher Forſtrath.

Chriſt. Lud. Wilh. Stark, der Phil. Dr.

Ant. Jac. Paullſen, der Phil. Dr.

Ernſt Theod. Parig, der Phil. Dr.

Friedr. Aug. Klein, der Phil. Dr., Collaborator des geiſtl. Miniſterii.

Karl Wilh. Ernſt Putſche, der Phil. Dr., Paſtor zu Wenigen - Jena.

Digitized by Google

IV. Lehrer der neueren Sprachen.

Agoſtino de Valenti, Lector der italiäniſchen Sprache.

Lud. Dan. Maria Lavès, Prof., Lector der franzöſiſchen Sprache.

V. Lehrer der freyen Künſte.

Aug. Gottfr. Ludw. Seidler, groſsherzogl. Stallmeiſter.

Karl Friedr. Bauer, Fechtmeiſter.

Joh. Chriſtoph Heſs, Tanzmeiſter.

Chriſtian Gotthilf Imm. Oehme, Zeichenmeiſter.

Jak. Roux, der Phil. Dr., Zeichenlehrer für anatomiſche Gegenſtände.

Joh. Heinr. Sam. Domaratius, groſsherzogl. S. Concertmeiſter.

Joh. Chriſt. Wilh. Richter, Muſiklehrer.

Alex. Otteny, groſsherzogl. S. Hofmechanicus und Vorſteher des praktiſch-mechaniſchen Inſtituts.

Ludwig Heſs, Kupferſtecher.

Friedr. Chriſt. Ludw. Schmidt, Mechanicus.

* * *

Auſserdem haben, zufolge der höchſten Reſcripte Sr. königl. Hoheit des Groſsherzogs von S. Weimar-Eiſenach vom 3 u. 12 Sept. d. J., auch die Herren

Carl Ernſt Schmid, b. R. Dr., herzogl. S. Hildburghäuſiſcher Geh. Rath u. groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſcher Hofrath, und

Chriſtoph Martin, b. R. Dr., groſsherzogl. S. Weimar-Eiſenachiſcher Geh. Juſtizrath,

welche ſo eben nach Jena berufen worden ſind, um bey dem nächſtens zu errichtenden Oberappellationsgericht angeſtellt zu werden, ſich verbindlich gemacht, juriſtiſche Vorleſungen zu halten.

II.

Verzeichniſs der Vorleſungen, welche auf der Univerſität Jena von akademiſchen und nicht akademiſchen Lehrern gehalten werden.

A. Theologiſche Vorleſungen.

Die theol. Literargeſchichte ſetzt öffentlich Prof. D. *Danz* fort, Montags u. Donnerſtags von 1—2 Uhr.

Die Geneſis erklärt privatim Prof. *Güldenapfel*, von 9—10 Uhr.

Den Jeſaias privatim Prof. *Güldenapfel*, von 11—12 Uhr.

Auserleſene Reden der iſraelitiſchen Propheten öffentlich Prof. *Baumgarten-Cruſius*, Mont. u. Donn. von 1—2 Uhr.

Das Evangelium Johannis und die katholiſchen Briefe privatim KR. *Schott*, von 8—9 Uhr.

Die Briefe an die Korinther privatim D. *Klein*, von 11—12 Uhr.

Über die Lehre von der Religion privatim Prof. *Baumgarten-Cruſius*.

Theologiſche Dogmatik, nach Ammon, hiſtoriſch und kritiſch KR. *Gabler* privatim von 9—10 Uhr.

Die chriſtlich-dogmatiſche Theologie ſetzt öffentlich fort und beendiget KR. *Schott*, Mittwochs u. Sonnabends von 11—12 Uhr.

Bibliſche Dogmatik privatim KR. *Gabler* von 3—4 Uhr.

Dogmengeſchichte von der Reformation an bis auf unſere Zeit nach Münſcher öffentlich KR. *Gabler*, dreymal wöchentlich in noch zu beſtimmender Stunde.

Über den Gebrauch, welchen die chriſtlichen Theologen von der platoniſchen und ariſtoteliſchen Philoſophie, ſo wie von den philoſophiſchen Syſtemen unſerer Zeit gemacht haben, privatim Prof. *Baumgarten-Cruſius*, viermal wöchentlich.

Eine hiſtoriſche Darſtellung der jüdiſchen Religion, als Grundlage der chriſtlichen, mit Nachweiſung *des groſsen Unterſchieds zwiſchen beiden Religionen*, giebt privatim D. *Ch. L. W. Stark*, viermal wöchentlich von 11—12 Uhr.

Den erſten Theil der chriſtlichen Kirchengeſchichte nach ſeinem Handbuche privatim Prof. D. *Danz*, von 10—11 Uhr.

Den zweyten Theil der chriſtlichen Kirchengeſchichte, nach Schröckh, Prof. *Koethe*, von 10—11 Uhr u. Mont. u. Donn. von 1—2 Uhr.

Die praktiſchen theologiſchen Wiſſenſchaften, Katechetik, Homiletik u. ſ. w. privatim Prof. D. *Danz*, von 2—3 Uhr.

Praktiſche Theologie und *Paſtoralklugheit* nach eigenen Sätzen privatim Prof. *Koethe*, von 3—4 Uhr.

Die geiſtliche Beredſamkeit privatim KR. *Schott*, nach ſeinem Entwurf viermal wöchentlich von 11—12 Uhr, und D. *Klein* von 2—3 Uhr.

Die Übungen der Mitglieder des *theologiſchen Seminariums* leitet unentgeltlich KR. *Schott*, wöchentlich einmal in einer noch zu beſtimmenden Stunde.

Disputirübungen mit den Theologie ſtudirenden Landeskindern leitet öffentlich Geh. Hofrath *Eichſtädt*.

Homiletiſch-praktiſche Übungen Prof. *Koethe*.

Examinatoria Prof. *Baumgarten-Cruſius*.

Ein Examinatorium über die Kirchengeſchichte Prof. *Koethe*.

B. *Juriſtiſche Vorleſungen.*

Juriſtiſche Encyklopädie und Methodologie privatim Prof. *Baumbach* von 11—12 Uhr, und nach Hugo D. *Marezoll*.

Die Theorie der Auslegung des römiſchen Rechts nach Thibaut privatim HR. *Andreä*.

Juriſtiſche Literargeſchichte nach Hugo privatim Prof. *Baumbach* von 4—5 Uhr.

Geſchichte des, in Deutſchland gebräuchlichen, poſitiven Rechts, von Juſtinian an bis auf unſere Zeit, privatim D. *Eber*, von 2—3 Uhr.

Geſchichte der Lehre vom Beſitz, mit Erläuterung des 28 Titels von Ulpians Fragmenten, unentgeltlich D. *Marezoll.*

Geſchichte und Inſtitutionen des röm. Rechts, nach Mackeldey privatim HR. *Andreä*, von 9—10 und 10—11 Uhr.

Inſtitutionen des röm. Rechts, *hiſtoriſch-dogmatiſche*, privatim nach Dictaten Prof. *Schnaubert*; — *dogmatiſche*, nach der Bienerſchen Ausgabe von Heineccius D. *Horn*; — nach Waldeck D. *Eber* von 8—9 Uhr; — nach eigenem Syſtem D. *Marezoll.*

Juſtinians vier Bücher der Inſtitutionen erklärt, in Verbindung mit der Geſchichte des röm. Rechts, privatim D. *Horn*, zehnmal wöchentlich.

Die Pandekten, in ſyſtematiſcher Ordnung und aus der Rechtsphiloſophie erläutert, nach ſ. Entwurf privatim HR. *Seidenſticker*, von 9—10 u. 11—12 Uhr.

Die Erklärung des Titels der Pandekten *de Verborum ſignificatione* ſetzt öffentlich HR. *Andreä* fort, Dienſt. u. Freyt. von 3—4 Uhr.

Die Lehre von der Präſcription ſowohl nach römiſchem als nach deutſchem Rechte unentgeltlich D. *Paullſen.*

Über die Inteſtaterbfolge nach den Grundſätzen des röm. Rechts, nach Thibaut, öffentlich Prof. *Baumbach.*

Die Geſchichte der Quellen des deutſchen Rechts öffentlich nach Dictaten Prof. *Walch*, Mont. und Donn. von 4—5 Uhr.

Die Grundſätze des deutſchen Privatrechts privatim Prof. *Walch*, von 2—3 Uhr.

Das deutſche Privatrecht nach Dictaten privatim D. *Schnaubert*, von 2—3 Uhr.

Die Inſtitutionen des ſächſiſchen Rechts nach Dictaten D. v. *Hellfeld*, von 3—4 Uhr.

Digitized by Google

Auserleſene Capitel des ſächſiſchen Privatrechts öffentlich HR. *Schweitzer.*

Das Wechſelrecht, ſowohl das gerichtliche als auſſergerichtliche, öffentlich HR. *Seidenſticker*, Mont. und Mittw. von 1—2 Uhr.

Das Lehnrecht, nach Böhmer, privatim GJR. *Schnaubert*, von 11—12 Uhr, und nach Hoppenſtedts Ausgabe von Böhmer D. *Schnaubert*, von 10—11 Uhr.

Das Criminalrecht privatim HR. *Schweitzer* von 10—11 Uhr; nach Feuerbach Prof. *Schnaubert*, D. *Eber* von 3—4 Uhr, und Geh. Rath *Schmid.*

Das Criminalrecht in Verbindung mit dem *Criminalproceſs*, nach Feuerbach, privatim D. *Horn.*

Das Kirchenrecht der Proteſtanten in Deutſchland, nach eigenem Lehrbuch privatim GJR. *Schnaubert*, von 2—3 Uhr.

Die beſonderen Grundſätze des katholiſchen Kirchenrechts, nach eigenem Lehrbuch, öffentlich GJR. *Schnaubert.*

Die Theorie des Civilproceſſes, nach Martin, privatim D. *Paullſen.*

Die Theorie der Beweisführung in Rückſicht auf Civilproceſſe öffentl. GJR. *Martin*, zweymal wöchentlich von 11—12 Uhr.

Die übrigen Theile der *Theorie des Civilproceſſes* derſelbe privatim von 4—5 Uhr.

Die Theorie des ſächſiſchen Proceſſes, in Verbindung mit praktiſchen Übungen, privatim HR. *Schweitzer*, von 8—9 Uhr.

Die Theorie des Criminalproceſſes, nach Dictaten, privatim Prof. *Schnaubert.*

Die Grundſätze der gerichtlichen Praxis nach Oelz privatim D. *v. Hellfeld* und D. *Paullſen.*

Examinatoria über die Inſtitutionen u. Pandekten privatiſſime Prof. *Baumbach*, D. *v. Hellfeld*, D. *Eber* u. D. *Marezoll.*

Repetitoria über die Pandekten oder Inſtitutionen privatiſſime D. *v. Hellfeld* u. D. *Marezoll.*

Ein Examinatorium über die Theorie des bürgerlichen Proceſſes, nach Martin, in Verbindung mit praktiſchen Übungen, D. *Emminghaus.*

Privatiſſima ſetzen fort HR. *Schweitzer* u. D. *Horn.*

C. Mediciniſche Vorleſungen.

Die geſammte Anatomie des m. K., mit Zuziehung der Leichname und Präparate im groſsherzogl. anatomiſchen Muſeum, privatim HR. *Fuchs*, von 9—10 u. 11—12 Uhr.

Oſteologie nach Loder privatim HR. *Fuchs*, von 1—2 Uhr.

Mediciniſche Anthropologie privatim HR. *Fuchs*, von 2 — 3 Uhr.

Sectionen an Leichnamen leitet HR. *Fuchs*.

Phyſiologie des m. Körpers privatim BR. *Voigt*, von 3 — 4 Uhr.

Generelle Pathologie privatim Hofmed. *Stark*, von 2 — 3 Uhr.

Generelle Pathologie u. Therapie nach Dictaten privatim MR. *Löbenſtein-Löbel*.

Den erſten Theil der ſpeciellen Pathologie u. Therapie privatim HR. *Succow*, von 3—4 Uhr u. wöchentlich zweymal von 1—2 Uhr, und MR. *Löbenſtein-Löbel* in einer noch zu beſtimmenden Stunde.

Den zweyten Theil der ſpeciellen Pathologie u. Therapie, welcher die *Entzündungen*, die *Krämpfe*, *Gemüths-Krankheiten*, die *Hämorrhagieen* und *Phthiſes* begreift, privatim nach Dictaten MR. *Kieſer*, fünfmal wöchentlich von 4—5 u. zweymal von 2 — 3 Uhr.

Die Pathologie und Therapie der veneriſchen Krankheiten privatim nach Dictaten MR. *Kieſer*, dreymal wöchentlich von 2 — 3 Uhr.

Die Krankheiten der Augen u. Ohren privatim Hofmed. *Stark*, fünfmal wöchentlich von 10 — 11 Uhr.

Über Hyſterie u. Hypochondrie, und die Heilmethode derſelben, öffentlich KR. *v. Hellfeld*.

Materia Medica privatim KR. *v. Hellfeld*.

Pharmakologie, mit der *Kunſt Recepte zu ſchreiben*, privatim MR. *Löbenſtein-Löbel*.

Pharmacie privatim BR. *Döbereiner*.

Allgemeine Chirurgie privatim Geh. HR. *Stark*, von 8—9 u. 2 — 3 Uhr.

Die Bandagenlehre nach ſeinem Handbuche Geh. HR. *Stark*, von 3 — 4 Uhr.

Die kliniſchen Übungen, ſowohl in der mediciniſch-chirurgiſchen als ophthalmologiſchen Praxis, leiten Geh. HR. *Stark* und HR. *Succow*, von 10—11 Uhr.

Die geburtshülflichen Übungen im groſsherzogl. Entbindungs-Inſtitute Geh. HR. *Stark* und D. *Schnaubert*, von 6—7 Uhr.

Gerichtliche Medicin privatim HR. *Succow*, von 5—6 Uhr.

Geſchichte der Veterinärkunde öffentlich Prof. *Renner*, zweymal wöchentlich.

Anatomie u. Phyſiologie der Hausthiere privatim Prof. *Renner*.

Pathologie u. Therapie der Thierkrankheiten privatim Prof. *Renner*, viermal wöchentlich. Eben derſelbe wird Sectionen der Thiere oder praktiſche Übungen in der Veterinärheilkunde leiten.

Ein *Disputatorium* in lat. Sprache hält Hofmed. *Stark*. Ihre *öffentlichen* Vorleſungen werden HR. *Succow* und Prof. *Kieſer*, ſo wie D. *Walch* ſeine Privatvorleſungen über verſchiedene Theile der Medicin, nächſtens anzeigen.

D. Philoſophiſche Vorleſungen.

1. Methodologie.

Über die richtige Methode der akademiſchen Studien unentgeltlich D. *Klein*.

Disputirübungen über hiſtoriſche und humaniſtiſche Gegenſtände mit den Landeskindern, welche nicht Theologie ſtudiren, leitet Geh. HR. *Eichſtädt*.

2. Philoſophie im engeren Sinne.

Geſchichte der Philoſophie privatim Prof. *Bachmann*, von 5—6 Uhr.

Einleitung in das Studium der Philoſophie und der Logik, nach Dictaten u. ſ. Handbuch der Logik, privatim HR. *Fries*.

Logik privatim Prof. *Bachmann*, von 3—4 Uhr.

Über Logik und die Elemente der Metaphyſik privatim D. *Klein*, von 6—7 Uhr.

Naturphiloſophie, nach ſ. Lehrbuch, privatim HR. *Oken*, von 11—12 Uhr.

Über die geſammte praktiſche u. ethiſche Philoſophie in populärem Vortrage, nach eigenem Handbuch u. Dictaten, privatim HR. *Fries.*

Pſychologie privatim Prof. *Bachmann,* von 2—3 Uhr.

Rechtsphiloſophie privatim, nach Hugo, Prof. *Baumbach,* von 3—4 Uhr; nach Gros D. *Horn;* und nach Dictaten D. *Eber* von 10—11 Uhr.

Geſchichte des Naturrechts oder der Rechtsphiloſophie durch alle Jahrhunderte unentgeltlich D. *Eber,* Mont. u. Donn. von 1—2 Uhr.

Äſthetik nach Dictaten HR. *Fries,* viermal wöchentlich.

3. *Mathematik.*

Reine Mathematik, mit *Geodäſie* verbunden, nach ſ. Handbuch privatim HR. *Voigt,* von 2—3 Uhr.

Die Elemente der reinen und angewandten Mathematik, nach Lorenz, Prof. *v. Münchow.*

Die mechaniſchen u. optiſchen Theile der angewandten Mathematik, nach eigenen Sätzen, mit einer kurzen *Einleitung in die höhere Mathematik,* privatim HR. *Voigt,* von 8—9 Uhr.

Privatiſſima in der Elementar- und höheren Mathematik giebt Prof. *v. Münchow.*

Cosmographie, nach ſ. Handbuche, öffentlich HR. *Voigt,* Mittwochs von 6—7 Uhr.

Einiges aus der Mythologie der alten Aegyptier erläutert aſtronomiſch in öffentlichen Vorleſungen Prof. *v. Münchow.*

4. *Naturwiſſenſchaften.*

Zoologie, nach ſ. Lehrbuch, privatim HR. *Oken,* von 1—2 Uhr.

Die Naturgeſchichte der Eingeweidewürmer öff. BR. *Lenz.*

Eine Überſicht der ökonomiſchen Zoologie privatim FR. *Graumüller.*

Geſchichte der Botanik unentgeltlich FR. *Graumüller.*

Die Naturgeſchichte der Flechten, Farrnkräuter, Laubmooſe u. ſ. w. privatim FR. *Graumüller.*

Mineralogie, nach ſ. Handbuche, privatim BR. *Lenz,* von 2—3 Uhr.

Das natürliche Syſtem der Mineralogie, mit *Geognoſie* verbunden, nach ſ. Lehrbuch und nach Schubert, privatim HR. *Oken.*

54 *

Die Übungen der *mineralogiſchen Societät* leitet öffentlich BR. *Lenz*, Sonntags von 11 — 12 Uhr.

Theoretiſche und Experimental-Phyſik, nach Mayer, privatim HR. *Voigt*, von 10 — 11 Uhr.

Allgemeine Chemie, in Verbindung mit der *Stöchiometrie*, durch Experimente erläutert, nach ſ. Handbuch, privatim BR. *Döbereiner*, fünfmal wöchentlich von 8 — 9 Uhr.

Die Chemie der organiſchen Körper, nach Dictaten, privatim BR. *Döbereiner*, dreymal wöchentl. von 2 — 3 Uhr.

5. *Cameral- u. Staats-Wiſſenſchaften.*

Einleitung in die Cameralwiſſenſchaften D. *Putſche.*

Die Grundſätze der Agronomie u. Agricultur privatim Prof. *Sturm*, von 4 — 5 Uhr.

Die Landwirthſchaft D. *Putſche.*

Die Grundſätze der Cameralpraxis, nach ſ. Lehrbuch, privatim Prof. *Sturm*, von 9 — 10 Uhr.

Nationalökonomie, *Polizey- u. Finanz-Wiſſenſchaft* privatim Prof. *Sturm*, von 2 — 3 Uhr.

Forſtwiſſenſchaft und *Forſttechnologie* privatim FR. *Graumüller.*

Forſtnaturgeſchichte privatim FR. *Graumüller.*

Bürgerliche Baukunſt priv. Prof. *Sturm*, von 11—12 Uhr.

6. *Geſchichte.*

Den erſten Theil der Univerſalgeſchichte, nach ſeinem Handbuch, privatim HR. *Luden*, von 5—6 Uhr.

Die Geſchichte der neueren Zeit vom 15 Jahrh. bis zum Ende des 18 Jahrh., privatim HR. *Luden*, von 4 — 5 Uhr.

Die Geſchichte der Deutſchen privatim HR. *Luden*, von 1 — 2 Uhr.

Die *öffentlichen* Vorleſungen wird HR. *Luden* zu ſeiner Zeit anzeigen.

7. *Philologie.*

a) Orientaliſche Literatur.

Grammatiſch analytiſche Vorleſungen über auserleſene Stellen des A. T., nach Geſenius, privatim Prof. *Güldenapfel*, viermal wöchentl. von 6 — 7 Uhr.

Arabiſch nach Vater u. Jahn Prof. *Güldenapfel.*

Chaldäiſch u. *Syriſch* privatiſſime Prof. *Güldenapfel.*

b) **Griechiſche u. römiſche Literatur.**

Philologiſche Encyklopädie, nach Wolf, privatim Geh. HR. *Eichſtädt*, von 6—7 Uhr.

Platons Phädrus, nach ſ. Ausgabe, privatim Geh. HR. *Eichſtädt*, dreymal wöchentl. von 4—5 Uhr.

Sophokles Oedipus Tyrannus oder *die Trachinierinnen* privatim D. *Pazig*.

Die *Ars poetica des Horaz* wird privatim Geh. HR. *Eichſtädt*, wöchentl. zweymal von 4—5 Uhr, erklären und mit Platons Phädrus vergleichen.

Die Satiren und Briefe des Horaz D. *Pazig*.

Die Reden u. Briefe von Muretus D. *Pazig*.

Die philologiſchen Übungen der *lateiniſchen Geſellſchaft* leitet Geh. HR. *Eichſtädt* öffentlich, Sonnabends von 2 Uhr an.

Privatiſſima im *Griechiſchen* u. *Lateiniſchen*, zur Übung im Erklären, Disputiren u. Schreiben, ſetzt Geh. HR. *Eichſtädt* fort.

Lateiniſche Disputirübungen hält zweymal wöchentl. D. *Pazig*.

Privatiſſima im *Griechiſchen* u. *Lateiniſchen* geben D. *Pazig* u. D. *Klein*.

D. *Paullſen* wird ſeine philologiſchen Vorleſungen nach der Rückkehr von ſeiner Reiſe anzeigen.

E. Neuere Sprachen.

Italiäniſch lehrt *de Valenti*.

Eine kritiſche Geſchichte der franzöſiſchen Literatur, im 16, 17 u. 18 Jahrh. in franzöſiſcher Sprache, auf Verlangen mit deutſcher Erklärung, Prof. *Lavés*.

F. Freye Künſte.

Reiten Stallmeiſter *Seidler*.

Fechten Fechtmeiſter *Bauer*.

Tanzen Tanzmeiſter *Heſs*.

Zeichnen Zeichenmeiſter *Oehme*.

Die Kunſt, anatomiſche Gegenſtände zu zeichnen, D. *Roux*.

Kupferſtecherkunſt Kupferſtecher *Heſs*.

Muſik Concertmeiſter *Domaratius*, und Muſiklehrer *Richter*.

Mechanik Hofmechanicus *Otteny* u. Mechanicus *Schmidt*.

Digitized by Google

III. Verzeichniſs der Vorleſungen

Theologiſche.

Joh. Evang. u. die kathol. Briefe KR. *Schott.*

Geneſis Prof. *Güldenapfel.*
Dogmatik KR. *Gabler.*

Kirchengeſchichte erſten Th. Prof. *Danz.*
— — zweyten Th. Prof. *Koethe.*

Jeſaias Prof. *Güldenapfel.*
Paul. Br. a. d. Cor. D. *Klein.*
Dogmatik Mittw. u. Sonnab. KR. *Schott.*
Homiletik viermal KR. *Schott.*
Geſchichte d. jüd. Rel. D. *Stark.*

Theol. Lit. Geſch. Mont. Donn. Prof. *Danz.*
Kirchengeſch. Mont. u. Freyt. Prof. *Koethe.*
Einz. Reden d. Propheten Mont. u. Donn. Pr. *Baumgarten-Cruſ.*

Praktiſche Theol. Prof. *Danz.*
Geiſtl. Rhetorik D. *Klein.*

Juriſtiſche.

Von 8 bi

Inſtit. des röm. Rechts D. *Eber*
Kirchenrecht der Proteſt. D. *Schnaubert.*
Theor. d. ſächſ. Proceſſes HR. *Schweitzer*

Von 9 bis

Geſchichte u. Inſt. des röm. Rechts HR. *Andreä.*
Pandekten HR. *Seidenſticker.*

Von 10 bis

Geſch. u. Inſtit. d. röm. Rechts HR. *Andreä.*
Criminalrecht HR. *Schweitzer.*
Lehnrecht D. *Schnaubert.*

Von 11 bis

Jur. Encykl. u. Method. Prof. *Baumbach.*
Pandekten HR. *Seidenſticker.*
Lehnrecht GJR. *Schnaubert.*
Theor. d. Beweisführung zweymal wöch. GJR. *Martin.*

Von 1 bis

Wechſelrecht Mont. u. Mittw. HR. *Seidenſticker.*

Von 2 bis

Geſch. d. poſ. Rechts D. *Eber.*
Deutſches Privatrecht Pr. *Walch* u. D. *Schnaubert.*
Kirchenrecht der Prot. GJR. *Schnaubert.*

in chronologiſcher Ordnung.

	Mediciniſche.	Philoſophiſche
9 Uhr.	Allgem. Chirurgie GHR. *Stark.*	Angewandte Math HR. *Voigt.* Allg. Chemie BR. *Döbereiner.*
10 Uhr.	Anatomie HR. *Fuchs.*	Cameralpraxis Prof. *Sturm.*
11 Uhr.	Klinicum GHR. *Stark* u. HR. *Succow.* Krankheiten d. Augen u. Ohren Hofmed. *Stark.*	Phyſik HR. *Voigt.* Rechtsphiloſophie D. *Eber.*
12 Uhr.	Anatomie HR. *Fuchs.*	Naturphiloſophie HR. *Oken.* Baukunſt Prof. *Sturm* Üb. der min. Soc. Sonnt. BR. *Lenz.*
1 Uhr.	Oſteologie HR. *Fuchs.* Spec. Path. u. Ther. 1 Th. zweymal wöch. HR. *Succow.*	Geſchichte d. Deutſchen HR. *Luden.* Zoologie HR. *Oken.* Geſchichte des Naturrechts Mont. u. Donn. D. *Eber.*
2 Uhr.	Med. Anthropol. HR. *Fuchs.* Gen. Pathol. Hofmed. *Stark.* Spec. Path. u. Ther. 2r Th. zweymal wöch. MR. *Kieſer.* Path. u. Ther d. ven. Krankh. dreymal wöch. MR. *Kieſer.* Allg. Chirurgie GHR. *Stark.*	Reine Mathematik HR. *Voigt.* Pſychologie Pr. *Bachmann.* Nationalökonomie Pr. *Sturm.* Mineralogie BR. *Lenz.* Chemie der org. K. dreymal wöch. BR. *Döbereiner.* Lat. Geſ. Sonn. GHR. *Eichſtädt.*

Digitized by Google

Theologie.	*Juriſtiſche.*	*Mediciniſche.*	*Philoſophiſche.*
		Von 3 — 4 Uhr.	
Bibl. Theol. KR. *Gabler.* Prakt. Theol. u. Paſtoral-Klugheit Prof. *Koethe.*	*De verb. ſignif.* Dienſt. u. Freyt. HR. *Andreä.* Sächſ. Privatrecht D. *v. Hellfeld.* Criminalrecht D. *Eber.*	Phyſiologie BR. *Voigt.* Spec. Path. u. Ther. 1r Th. HR. *Succow.* Bandagenlehre GHR. *Stark.*	Logik Prof. *Bachmann.* Rechtsphiloſophie Prof. *Baumbach.*
		Von 4 — 5 Uhr.	
	Jur. Lit. Geſch. Pr. *Baumbach.* Geſch. d. Quellen d. deutſchen Rechts Mont. u. Donn. Prof. *Walch.* Theorie d. Proceſſes GJR. *Martin.* Jur. Praxis D. *v. Hellfeld.*	Spec. Path. u. Ther. 2r Th. MR. *Kieſer.*	Platons Phädrus dreymal GHR. *Eichſtädt.* Horat. *de arte poet.* zweymal GHR. *Eichſtädt.* Geſch. der neueſten Zeit HR. *Luden.* Agron. u. Agricult. Pr. *Sturm.*
		Von 5 bis 6 Uhr.	
		Gerichtl. Med. HR. *Succow.*	Univerſalgeſch. 1r Th. HR. *Luden.* Geſch. d. Phil. Pr. *Bachmann.*
		Von 6 bis 7 Uhr.	
		Üb in d. Entbindungsk. GHR. *Stark* u. D. *Schaubert.*	Log. u. Metaph. D. *Klein.* Philolog. Encykl GHR. *Eichſtädt.* Hebr. Analyt. viermal Pr. *Güldenapfel.* Cosmogr. Mittw. HR. *Voigt*

Endlich mehrere in noch zu beſtimmenden Stunden.

Zuſätze und Verbeſſerungen.

S. 1. Z. 9 v. o. l. Frie-*drichs* ſt. Frie-dirchs.

— 9. Z. 8 v. o. ſind die Worte: *in der Predigt* wegzuſtreichen. Das Citat in der letzten Zeile ſteht in Luthers Werken (Altenb. 1662), 5 Th. Fol. 1030.

— 28. Z. 9 v. u. l. *Joanne* ſt. *Joanneo.*

— 61. Z. 5 v. u. iſt nach *Feuerbach* hinzuzuſetzen: *Karl Ernſt Schmid.*

— 71. Z. 6 v. u. ſetze man hinzu:
Seit dem 6 Febr. 1816 führte das Prorectorat Hr. Hofrath *Joh. Heinrich Voigt,* ordentl. Prof. der Mathematik und Phyſik; ſeit dem 6 Auguſt aber Hr. D. *Joh. Traug. Leberecht Danz,* ord. Prof. der Theol.

— 74. Z. 4 v. o. l. Hr. Geh. Hofrath *Gruner* ſt. Hr. Hofrath *Stark.*

— — Z. 7 v. o. l. Hr. Hofrath *Fuchs* ſt. Hr. Geh. Hofrath *Gruner.*

— — Z. 11 v. o. ſetze man hinzu:
Seit dem 6 Febr. 1816 waren die Decane in der theologiſchen Facultät Hr. Kirchenrath *Gabler,* in der juriſtiſchen Hr. Hofrath *Schweitzer,* in der mediciniſchen Hr. Hofrath *Stark,* und in der philoſophiſchen Hr. Hofrath *Luden.* Seit dem 6 Aug. in der theol. Facultät Hr. Kirchenrath *Schott,* in der juriſtiſchen Hr. Geh. Juſtizrath *Schnaubert,* in der mediciniſchen Hr. Hofr. *Fuchs,* in der philoſophiſchen Hr. Hofr. *Voigt.*

— 80. Z. 5 v. o. l. *an* ſt. am.

— — Z. 19 v. o. l. *Baccalaureen* ſt. Baccalaurien.

— 103. Z. 6 v. u. l. *Joannis* ſt. *Joanis.*

— 107. Z. 5 v. u. l. *den* 31 *May* 1769 ſt. 1766.

— 113. Z. 3 v. u. l. 1766 ſt. 1760.

— 143. Z. 18 v. o. l. *welches letztere* ſt. welche.

— — Z. 20 v. o. l. *war* ſt. waren.

Digitized by Google

S. 152. Z. 7 v. o. ſetze man hinzu: Am 6 Febr. 1816 hat er das Prorectorat zum achten Mal übernommen.

— 172. Z. 9 v. o. l. *Leo* ſt. Lee.

— 184. Z. 14 v. u. l. der *dritte* ſt. der zweyte Sohn

— 196. Z. 4 v. o. l. *intimus* ſt. *initimus*.

— — Z. 10 v. o. l. *er* ſt. ez.

— 201. Z. 10 v. o. l. *Lengsfeld* ſt. Lengefeld.

— 211. Z. 5 v. u. l. *Stadtrichter* ſt. Syndicus.

— 259. Z. 2 v. u. l. *Hr.* (Herr) ſt. der.

— 271 iſt nach dem *phyſiſch-mechaniſchen Inſtitut* hinzuzuſetzen:

6. Groſsherzogl. Zeicheninſtitut.

Die *groſsherzogl. freye Zeichenſchule* wurde bereits unter der vormundſchaftlichen Regierung der allverehrten Herzogin *Amalia* durch den ehemaligen akademiſchen Zeichenmeiſter *Schenk* geſtiftet. Gegenwärtig ſteht ſie unter der Leitung des Hn. Zeichenmeiſters *Oehme*, der wöchentlich in zwey öffentlichen Stunden freyen Unterricht im Zeichnen ertheilt.

Übrigens finden auch die Studirenden ſowohl bey Hn. Zeichenmeiſter *Oehme*, als bey Hn. D. *Roux* und Hn. Kupferſtecher *Heſs* den zweckmäſsigſten Privatunterricht im Zeichnen und in der Malerey, im Kupferſtechen und in der Holzſchneide-Kunſt, ſo daſs unſere Univerſität Jedem die ſchönſte Gelegenheit darbietet, ſich in allen zeichnenden Künſten zu vervollkommnen.

S. 293. Z. 12 v. o. l. 1809 ſt. 1808.

— 334. Z. 13 v. o. iſt nach *freyer* das Komma zu tilgen.

— 355. Z. 13 v. u. l. *an welchem* ſt. an welcher.

— 357. Z. 7 v. u. l. *Sie* ſt. ſie.

Einige kleinere Verſehen wird der Leſer ſelbſt verbeſſern.

C. Schnorr del. et sc. J.

Digitized by Google

Digitized by Google

Princeton University Library
32101 057792028

Digitized by Google

Digitized by Google